

Gerhard Preyer  
Reuß-Markus Krauß

# Soziologie der Nächsten Gesellschaft

Multiple Modernities, Globalisierung  
und Mitgliedschaftsordnung



Springer VS

---

# Soziologie der Nächsten Gesellschaft

---

Gerhard Preyer · Reuß-Markus Krauß

# Soziologie der Nächsten Gesellschaft

Multiple Modernities, Globalisierung  
und Mitgliedschaftsordnung

 Springer VS

Gerhard Preyer  
Goethe-Universität Frankfurt am Main  
Frankfurt a. M., Deutschland

Reuß-Markus Krauß  
Projekt ProtoSociology  
Institut für Soziologie  
Goethe-Universität Frankfurt am Main  
Frankfurt a. M., Deutschland

ISBN 978-3-658-29757-2      ISBN 978-3-658-29758-9 (eBook)  
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-29758-9>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Lektorat: Cori A. Mackrodt

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Für Richard Münch

*... globalization cannot be adequately defined as simply the compression (or implosion) of the world as a whole into a singular entity. (Robertson 1952, 50)*

*Jedes Wertsystem geht aus irrationalen Strebungen hervor, und die irrationale, ethisch ungültige, Welterfassung ins absolut Rationale umzuformen, diese eigentliche und radikale Aufgabe der „Formung“, wird für jedes überpersönliche Wertsystem zum ethischen Ziel. Und jedes Wertsystem scheitert an dieser Aufgabe. (Broch 1973, 300)*

---

# Inhalt

<b>Einleitung: Mitgliedschaftssoziologie, Globalisierungsforschung, Theorieansätze</b> . . . . .	1
--	---

## Teil I

<b>Bestandsaufnahme der soziologischen Theorie</b> . . . . .	15
1. Forschungsstand . . . . .	15
(a) Homogenisierer, Heterogenisierer und Glokalisierung . . . . .	15
i. Homogenisierer . . . . .	15
ii. Heterogenisierer . . . . .	16
iii. Glokalisierung . . . . .	17
(b) Hybridisierung . . . . .	19
(c) Kreolisierung . . . . .	20
(d) Multiple Modernities . . . . .	22
i. Kritik an der Geltung des westlichen Modernisierungsmodells . . . . .	22
ii. Robertson-Axford Problem . . . . .	23
(e) Netzwerkmorphologie . . . . .	24
2. Übergangssituation . . . . .	26
(a) Konsens und Dissens . . . . .	26
(b) Ablösung des Globalisierungsbegriffs . . . . .	30
3. Ausblick: Differenz der Mitgliedschaftsordnungen . . . . .	33

## Teil II

<b>Rückblick: Westliche Modernisierungen</b> . . . . .	37
1. Fragestellung . . . . .	37
2. <i>Erste</i> Moderne . . . . .	40

3. <i>Zweite</i> Moderne . . . . .	42
4. <i>Dritte</i> Moderne . . . . .	44
5. Umschichtung der solidarischen Integration . . . . .	47
6. Ausblick: Das Ende der westlichen Modernisierung . . . . .	53
 <b>Teil III</b>	
<b>Globale Studien</b> . . . . .	59
1. Motivgrund und Forschungsprogramm . . . . .	59
2. Erneuerung des Gesellschaftsbegriffs . . . . .	63
3. Dimensionen der Globalisierung . . . . .	65
4. Ausblick: Dauerirritation . . . . .	67
 <b>Teil IV</b>	
<b>Drittes Forschungsprogramm: Multiple Modernities, Mitgliedschaft und Globalisierung</b> . . . . .	69
1. Problembezug . . . . .	69
2. Kultur: Korrektur von Grundsätzlichem . . . . .	73
(a) Umschichtung . . . . .	73
(b) Kulturelle Kommunikation . . . . .	76
3. Arbeitshypothese . . . . .	78
4. Integrationstheorie . . . . .	80
(a) Integrationsbegriff . . . . .	80
(b) Problembezug soziale Integration . . . . .	85
(c) Schichtung . . . . .	91
i. Alte Schichtung Europas . . . . .	92
ii. Europäische Schichtungsstruktur . . . . .	93
iii. Hegemoniale Liberalisierung . . . . .	96
5. Forschungsschwerpunkte . . . . .	100
6. Ausblick: Veränderte Grundsituation, Selbstirritation und Lernen . . . . .	112
 <b>Teil V</b>	
<b>Mitgliedschaftsordnung der chinesischen Gesellschaft ohne solidarische Integration</b> . . . . .	115
Einleitung: Theoretischer Ansatz . . . . .	115
1. Chinas Modernisierung . . . . .	117
(a) Umschichtung der Sozialstruktur . . . . .	117
(b) Das politische Zentrum als Schrittmacher . . . . .	119
(c) Kollektive Integration durch den Mythos der Erfolgsgeschichte . . . . .	122
2. Stabilisierung in der Differenz . . . . .	124
(a) Wohlstandsintegration . . . . .	124

(b) Soziale Integration ohne solidarische Integration . . . . .	126
(c) Soziale Integration ohne Wohlstand für alle . . . . .	128
(d) Das gegenwärtige kulturelle und politische Programm . . . . .	129
3. Modernisierung ohne „Harmonie“: Hauptkonflikte . . . . .	130
4. Ausblick: Weitere Modernisierung . . . . .	133

**Teil VI**

**Soziologie der Nächsten Gesellschaft:**

<b>Umschichtung soziologischer Theorie . . . . .</b>	<b>135</b>
1. Postmoderne, Differenzierung von Institutionen und Strukturwandel . . . . .	135
2. Funktionssysteme . . . . .	137
(a) Politischen System . . . . .	137
(b) Wirtschaftssystem . . . . .	140
(c) Rechtssystem . . . . .	142
3. Eine Beobachtung: Flut der Skandale . . . . .	148
4. Populismus . . . . .	153
5. Übergang in die Nächste Gesellschaft . . . . .	158
6. Globalisierungsforschung und sozio-strukturelle Semantik . . . . .	162
7. Selbstbeschreibung der Nächsten Gesellschaft . . . . .	164
8. Ausblick: Inhomogene Sozialstruktur . . . . .	166

<b>Literatur . . . . .</b>	<b>171</b>
----------------------------	------------

ProtoSociology – ausgewählte Veröffentlichungen des Segments: Soziologische Theorie, Globalisierung, Modernisierungstheorie, Multiple Modernities, Mitgliedschaftssoziologie, Sozialphilosophie und Sozialontologie . . . . .	179
--	-----

# Einleitung

## Mitgliedschaftssoziologie, Globalisierungsforschung, Theorieansätze



**1. Mitgliedschaftssoziologie.** Der vorliegende Band ist eine Bestandsaufnahme der Umschichtung des Forschungsprogramms des Segments „Sociology of Membership, Sociological Theory“, „Globalization, Modernization, Multiple Modernities“ der ProtoSociology.<sup>1</sup> Sie stellte sich zwangsläufig durch die Veränderung der Gegenwartsgesellschaft ein, die vielen Vertretern der soziologischen Theorie nach den 2000er Jahren zunehmend bewusst wird. Ein einfaches Forschungsprogramm und leichte Forschungsaufgaben sind dabei nicht zu erwarten. Die theoretische Orientierung ist die Mitgliedschaftstheorie und die Mitgliedschaftssoziologie als ein Forschungsprogramm in der soziologischen Theorie. (Preyer 2018 a, b, d) Insofern empfiehlt es sich auf diesen Ansatz einzugehen, da ihn der Leser bei dem Abarbeiten der in den einzelnen Teilen behandelten Problembezügen im Blick behalten sollte. Die Mitgliedschaftssoziologie beansprucht zu einem grundlegenden Verständnis der Soziologie der Nächsten Gesellschaft beizutragen und dem Leser die entsprechenden theoretischen Plausibilitäten bereitzustellen. Die fortlaufenden empirischen Spezifikationen hat er jedoch selbst vorzunehmen.<sup>2</sup>

Die Mitgliedschaftstheorie gibt auf den Problembezug der Sozialontologie, d. h. der Frage nach den „Letztbestandteilen sozialer Systeme“, eine besondere Antwort. Die sozialen Systeme sind mitgliedschaftsbestimmte Systeme mit nur ihnen eigenen Variationen, Selektionen und Restabilisierungsvorgängen. Ihre Letztbestandteile sind keine unteilbaren Einheiten, die in eine wie auch immer geartete Beziehung eintreten, sondern ihre grundlegende Operation sind die Mitglied-

1 <https://uni-frankfurt1.academia.edu/GerhardPreyer/Sociology-of-Membership,-Sociological-Theory> und <https://uni-frankfurt1.academia.edu/GerhardPreyer/Globalization,-Modernization,-Multiple-Modernities>

2 Wir danken Cori Antoni Mackrodt vom Springer VS Verlag für ihre einfühlsame verlegerische Betreuung des Buches und Michael Rzepka für das Engagement bei der kritischen Durchsicht des Textes und seine Verbesserungsvorschläge.

schaftsentscheidung und ihre Selektion. Sie hat sich in der Zeitdimension zu restabilisieren. Eine Zeitbeständigkeit kann die Mitgliedschaftsentscheidung nur durch die in der Zeit zu restabilisierende Organisation von Mitgliedschaft und damit durch Strukturbildung erreichen. Insofern ist die Mitgliedschaftstheorie eine Soziologie der Mitgliedschaftsordnung. Dabei mag es sich um ein unwahrscheinliches Ereignis handeln, das auch misslingen kann, aber die mitgliedschaftsbestimmten sozialen Systeme haben sich in ihrer Evolution als durchaus robust erwiesen. Das gilt auch dann, wenn sie nur eine zerbrechliche soziale Ordnung und Integration ihrer Mitglieder verzeichnen.

Die Entscheidung über Mitgliedschaft ist eine Selektion, welche die die Selbstbeobachtung von sozialen Systemen voraussetzt. Insofern ist sie eine elementare Asymmetrisierung sozialer Systeme, die diese nicht negieren können. Erst dadurch gibt es soziale Systeme und Gesellschaft. Die Mitgliedschaftsentscheidung als Handlung ist aber zugleich eine Kommunikation, die Systemgrenzen der Zugehörigkeit und Nicht-Zugehörigkeit markiert. Diese Entscheidung hat aber als zeitliches Ereignis keinen Bestand. Sie bedarf somit der Strukturen, um eine Restabilisierung nach sich zu ziehen. Die Mitgliedschaftsentscheidung ist die Operation, welche die Differenz zur Umwelt von sozialen Systemen herstellt. Sie ist als Entscheidung ein in der Zeit verschwindendes Ereignis. Man könnte das so charakterisieren, dass diese Entscheidung keine Zeitbeständigkeit hat. Es ist ein zeitbedingtes Ereignis, das mit seinem Eintreten zugleich verschwindet. Die Robustheit der Mitgliedschaftssysteme erklärt sich vermutlich daraus, dass die Mitgliedschaftsselektion stärker ist als ihre Variation und dass die Restabilisierung nicht frei variiert werden kann, z. B., wenn jemand endgültig durch eine Prüfung gefallen ist und zu lange keine Beschäftigung findet, so hat er keine Chancen mehr, erfolgreich an der Gestaltung von Anschlussrationalitäten in den Mitgliedschaftssystemen teilzunehmen. Er driftet damit in den Exklusionsbereich der sozialen Systeme ab. Die liminalen Situationen der systemtypischen Ereignisse der gesellschaftlichen Kommunikation verstärken somit die Selbstbeobachtung der Mitgliedschaftssysteme und haben eine bindende Auswirkung für die Teilnehmer an Kommunikationen. Sie sind insofern bindend, dass diese liminalen Situationen die Selbstbeobachtung der gesellschaftlichen Kommunikation verstärken. Dabei handelt es sich um eine negative Integration. Das schließt aber strukturelle Veränderungen der Mitgliedschaftsbedingungen nicht aus. Es ist hervorzuheben, dass die Mitgliedschaftsselektion einen Überschuss und eine Unbestimmtheit der Entscheidung auslöst, da sie immer auch anders ausfallen kann. Das gilt ganz unabhängig davon, wie wahrscheinlich eine ihrer Variationen ausfällt. Es ist zu vermuten, dass eine Mikrovariation in allen Funktionssystemen vorliegt und erst dadurch Selektionen greifen können. Insofern bedarf es in allen Funktionssystemen eines Überschusses der Variation von Mitgliedschaftsbedingungen. Die

Inklusionslogik in die Funktionssysteme und ihre Überforderung ist dafür ein gutes Beispiel.

Wenn wir den Problembezug der evolutionären Differenzierung von sozialen Systemen als mitgliedschaftsbestimmte Systeme mit in den Blick nehmen, so betrifft das in der allgemeinen Systemtheorie die Morphogenese bzw. Interdependenzunterbrechung als die Differenzierung von System und Umwelt. Mit der Mitgliedschaft in sozialen Systemen geht ein Sinnbezug einher, der keine Resonanz in ihrer Umwelt hat. Anzumerken ist dazu, dass es sich dabei um eine Epigenese handelt. Die Bildung von Mitgliedschaftssystemen ist kein natürliches Ereignis, das z. B. durch Neurophysiologie, Biogenetik, Physik und Chemie zu systematisieren ist. Das ist dadurch bedingt, dass die Mitgliedschaftssysteme ihre Selbstbeobachtung voraussetzen. Die Reproduktion des Systems ist nicht nur ein situatives Ereignis, sondern hat sich in der Zeitdimension durch Dauer zu bewähren. Diese Reproduktion ist die situationsunabhängige Operation einer Unterscheidung in einer nicht zur Disposition stehenden Umwelt. „Reproduktion = die Restabilisierung der Mitgliedschaftssysteme“ besteht in bewährten Problemlösungen in der Zeitdimension. Die situationsübergreifende Restabilisierung der Wiederholung der Mitgliedschaftsentscheidung und Selektion ist nach der Mitgliedschaftstheorie ihr „Eigenwert“. Der Begriff geht auf die Systemtheorie zurück. Er hat die Funktion der Unsicherheitsabsorption, aber er ist keine Gewährleistung für die Garantie der Dauer der Mitgliedschaftssysteme in der Zeitdimension. Der Begriff der Unsicherheitsabsorbierung besagt:

Uncertainty absorption takes place when inferences are drawn from a body of evidence and the inference, instead of the evidence itself, are then communicated. (March, Simson 1958, 165)

Er hat z.B. in die Systemtheorie Luhmanns Eingang gefunden. Der Begriff kann über die Systemtheorie hinaus eine verallgemeinerte Anwendung bei der Klassifikation der Funktion von Mitgliedschaft finden. In diesem Sinne hat jedes Mitglied seine eigene Autorität, da es Auskunft über die Gründe seiner Position in sozialen Systemen geben kann. Sie können aber, wie Luhmann vermerkt, sehr unterschiedlich ausfallen. Das setzt voraus, dass eine Situationsdefinition für die Mitglieder als die unterstellte typenidentische Situation nur in der Zeitdimension zur Verfügung steht. Dabei ist das Bezugsproblem der Mitgliedschaftssysteme sich in der selbsterzeugten Ungewissheit ihrer eigenen Zukunft zu erhalten. Hierbei handelt es sich um eine Selbsterhaltung der Mitgliedschaftssysteme, die sie nicht vom Standpunkt ihre Umwelt, somit von außen, bewältigen können.

Das dominierende Bezugsproblem der Selbsterhaltung der Mitgliedschaftssysteme ist es, dass sie ihrem Zerfall entgegenzuwirken haben. Er kann nicht verhin-

dert werden, sondern sie haben robuste Strukturen auszubilden, welche die Chance ihrer Reproduktion als zeitliche und als durch Ereignisse bestimmte Systeme gewährleistet. Wir können das Problem derart bestimmen, dass in der Zeitdimension die Zeit nicht fließt, wie das z. B. Husserl annahm, sondern zerfällt. Insofern ist Dauer der übergreifende funktionale Imperativ von Mitgliedschaftssystemen, die sie nur durch Strukturen gewährleisten können, ohne dass damit eine evolutionäre Fortbestandsgarantie gegeben wäre.

Die Operationalisierung der Mitgliedschaftsbedingung ist mit den Verbreitungsmedien strukturell als eine Interpenetrationszone gekoppelt, z.B. der gesprochenen Sprache, der Schrift, dem Buchdruck und den Kommunikationstechnologien. Ein zentraler Problembezug des Verbreitungsmediums der digitalen Medien fällt bei einer unvoreingenommenen Durchsicht der Teilnahmebedingungen an sozialen Systemen auf. Es ist nicht mehr zu übersehen, dass sich ihre Mitgliedschaftsbedingungen durch die digitalen Technologien bereits strukturell verändert haben. Man denke z. B. nur daran, dass der Umgang mit der Technik der Textverarbeitung bereits zu den Selbstverständlichkeiten für eine Arbeitsbeschäftigung gehört. Das ist bereits so selbstverständlich, dass man es sich gar nicht mehr anders vorstellen kann.

Die Mitgliedschaftstheorie und Mitgliedschaftssoziologie gehen über die überlieferte Systemtheorie hinaus. Sie behält den Systembegriff zwar bei, um das Komplexitätsgefälle von System und Umwelt zu verorten, aber als Mitgliedschaftssoziologie nimmt sie zugleich eine andere inhaltliche Platzierung des Systembegriffs vor. Mit ihm markiert sie die durch die Mitgliedschaftsselektion ausgelöste System-Umwelt-Differenzierung, welche die Mitglieder sozialer Systeme nicht überschreiten können. Insofern setzt die Sinnselektion die Mitgliedschaftsselektion voraus. Sinn kann es nur für Mitglieder sozialer Systeme geben. Das schließt selbstredend nicht aus, dass wir auch anders beobachten können, z. B. als methodologische Individualisten.

**2. Globalisierungsforschung.** Bei einer Durchsicht und Auswertung der Globalisierungsforschung in unterschiedlichen Disziplinen, wie z. B. Soziologie, Politikologie, Geschichtswissenschaft, Anthropologie und Wirtschaftswissenschaften seit den 1990er Jahren, fällt auf, dass der Ausdruck „Globalisierung“ unterschiedlich gebraucht wird. Nach Robertsons erstem Globalisierungsbuch ist die Systematisierung der empirischen Forschungen in unterschiedliche theoretische Richtungen fortgeführt worden. (Robertson 1992) Es zeichnet sich mittlerweile das Forschungsprogramm einer Abstimmung mit dem Forschungsprogramm der Multiple Modernities und der Soziologie bzw. Theorie der hybridisierten/glokalierten Mitgliedschaftsordnung ab. Ihr fehlt jedoch ein vereinheitlichter Analysebezugsrahmen, der den Standpunkt des Beobachters mit einbezieht.

Das Fehlen eines integrierten Forschungsprogramms in der Globalisierungsforschung ist dadurch zu erklären, dass die Untersuchungen vom Standpunkt der besonderen Teilsysteme vorgenommen wurden, z. B. des politischen Systems, des Rechtssystems, des Wissenschaftssystems oder Wirtschaftssystems. Es ist auch hervorzuheben, dass der Bezugsrahmen der traditionellen soziologischen Theorien und Begriffen für die Resystematisierung der Forschungen nicht innoviert wurde und die politische Rhetorik besonderer Interessengruppen Einsichten in den Strukturwandel blockierte. Die Forschungen aus der Perspektive der Teilsysteme erlaubt zwar einen Einblick in ihren Strukturwandel und die anstehenden sozialen Ordnungsprobleme, sie erfasst aber z. B. nicht die Dimension der kulturellen Globalisierung, den Wandel der Struktur von Kommunikation durch die modernen Technologien, die Restrukturierung der askriptiven Solidarität und der kollektiven Identitäten.

Die Kluft zwischen Theoriebildung und empirischer Forschung im weitesten Sinn ist auch nicht nur durch methodologische Verfahren zu überbrücken. Es ist bei dem Methodenverständnis immer zu berücksichtigen, dass sie eine bestimmte Funktion in der soziologischen Forschung haben. Sie stellen keine Realität dar, sondern erlauben eine Überraschung bzw. Selbstirritation in der Forschung. Zu erwähnen ist, dass die übliche Unterscheidung zwischen den quantitativen und qualitativen Methoden das Problem verdeckt, dass aus der Distanz zum Objektbereich nicht so ohne Weiteres ein Erkenntnisgewinn über die Kommunikation der Mitglieder sozialer Systeme folgt. (Luhmann 1992) Luhmann ist zuzustimmen, dass einer Disziplin oder sogar der Wissenschaft kein einziges Forschungsprogramm aufzuzwingen ist. Das gilt auch unter der Voraussetzung, dass das von bestimmten Interessengruppen versucht wird und auch erfolgreich sein kann. (Luhmann 1992, 413) Das ist keine ganz neue Einsicht. Es ist zu empfehlen, die soziologische Theorie nicht im Sinne einer „Theorie“ als einer theoretisch deduktiven Axiomatisierung zu konzipieren, sondern als eine Art von Dach, unter dem verschiedene Forschungsprogramme einen Platz haben. (Lakatos 1970, 91–196) Der Problembezug von Lakatos ist dabei ein „sophistischer methodologischer Falsifikationismus“. (Lakatos 1970, 122). Im Unterschied dazu ist die Rede von Forschungsprogrammen in der soziologischen Theorie nicht in einem methodologischen Sinn zu interpretieren. Das ist durch Eisenstadts und Schluchters Zugangsweise zur soziologischen Theorie und zur Soziologiegeschichte motiviert. Eisenstadt formuliert als zentrale Frage für die Entwicklung der Soziologie, ob, wie es Merton annahm, die verschiedenen Orientierungen und die Empfänglichkeiten für externe Interessen der Soziologen mit der fortlaufenden Institutionalisierung und Reife des Fachs verschwinden werden oder ob, wie es Bendix erwartete, die Anomalien nicht zu beseitigen sind. (Tiryakian 1971, Eisenstadt 2006, Schluchter 2006, zur Kuhn-Debatte: Stegmüller 1973; Preyer 1998, 40–58).

**3. Forschungsstand.** Bei der Resystematisierung der soziologischen Forschung über Globalisierung ist zu berücksichtigen, an welchem Forschungsstand wir uns orientieren. Davon hängt es ab, vor welchem Hintergrund wir die Soziologie der Gegenwartsgesellschaft konzipieren. Die Problemsituation und ihre Definition können wir am besten auszeichnen, wenn wir von den beiden Sammelbänden von Turner ed., *Theories of Modernity and Postmodernity* (1990) und Featherstone, Lash and Robertson eds., *Global Modernities* (1995) ausgehen. Sie enthalten die im Fortgang wirkungsgeschichtlich gewordenen relevanten Ansätze. Der Anschnitt ist dadurch begründet, dass die Bände den Übergang der Moderne-Postmoderne Debatte seit den 1970er Jahren zur Globalisierungsforschung und der globalen Modernen in den 1990er Jahren dokumentieren. Eisenstadt hat zu diesen Bänden keinen Beitrag beigesteuert.

Der Übergang in eine veränderte Situation der Theoriebildung wird auf den Anfang des 21. Jahrhunderts datiert, da sich zunehmend eine neue Struktur- und Funktionsbildung des gesellschaftlichen Austauschs und eine Restrukturierung der Funktionssysteme einstellte. Der Befund besagt:

- 1) Es liegt mittlerweile eine Verschiebung der Nord-Süd zu der Ost-Süd (Japan, Südkorea und China) Achse (Nederveen Pieterse).
- 2) Wir sind auf dem Weg in eine Nächste Gesellschaft mit einer digitalisierten gesellschaftlichen Kommunikation als leitendem Verbreitungs- und Organisationsmedium. In ihr sind durch die neuen Kommunikationstechnologien, die Funktionssysteme und ihre Organisationen und dadurch ihre Mitgliedschaftsbedingungen strukturell verändert (Baecker 2007, Ben-Rafael 2019, Drucker 2002).<sup>3</sup>
- 3) Die Weltgesellschaft ist nicht ohne Weiteres ein soziales System erreichbarer Kommunikationen der Mitglieder sozialer Systeme, sondern ihre konstitutiven Strukturen bestehen aus Regionalgesellschaften mit veränderten Zentrums-Peripherie Beziehungen. In ihnen überformt eine transnationale Schichtung die nationale soziale Schichtung (Münch). Daraus folgt, dass Weltgesellschaft (Luhmann 1982) als eine „Gesellschaft von Gesellschaften“ (Hondrich) zu erforschen ist.<sup>4</sup> Das Forschungsprogramm einer Soziologie der Regionalgesell-

---

3 Drucker verwendet den Begriff der „Wissensgesellschaft“. Das ist jedoch eine sehr missverständliche Begriffsbestimmung. Der Begriff ist zu unbestimmt und hat eine zu breite Anwendung. Es ist zudem dazu anzumerken, dass Wissen nur über Organisation für die Mitglieder sozialer Systeme zugänglich ist.

4 Unter Weltgesellschaft versteht Luhmann den Bereich erreichbarer Kommunikation. Damit charakterisiert er das moderne Gesellschaftssystem. Luhmann fasst WELT als *differenzlosen Letztbegriff* (unmarked space). Die Teilnahme an der Weltgesellschaft als Kommunikationssystem hat zwei Perspektiven. Die Teilnehmer nehmen eine kongruente und eine inkon-

schaft und ihrer selektiven medialen Beobachtung und Selbstbeobachtung geht auf Krawietz-Preyer zurück. (Krawietz 2012, 70–101; Preyer 2018 b, 349–370)<sup>5</sup>

Dieser Befund ist von unterschiedlichen theoretischen Ansätzen empirisch beschrieben worden. (Nederveen Pieterse 2004, 2019, 2012, 2016; Münch 2011) Im Problembewusstsein ist dabei eine Konvergenz der unterschiedlichen Ansätze zu erkennen. Das gilt unabhängig davon, welche Folgerungen die Kollegen aus ihren Einsichten ziehen.

**4. Theorieansätze.** Rückblickend sind folgende Ansätze in der soziologischen Theorie der Globalisierung zu unterscheiden:

- 1) die *Homogenisierer* und die *Heterogenisierer*,
- 2) die *Dazwischensein (in-between)* als Glokalisierungsansätze (Robertson, Featherstone/Lash und auch Nederveen-Pieterse),
- 3) die *Hybridisierung und Multikulturalismus* Ansätze: Rowe/Schelling, Nederveen-Pieterse),
- 4) der *Kreolisierungsansatz* als *neuer Synkretismus* (Hannerz) und
- 5) das *Multiple Modernities Forschungsprogramm* (Eisenstadt) und
- 6) die *Netzwerkmorphologie* (Castells).<sup>6</sup>

Zu der veränderten Situation der Gegenwartsgesellschaft am Anfang des 21. Jahrhunderts, ihrer Beobachtung und Beschreibung, liegen die folgenden Forschungsprogramme vor. Sie haben bereits zu umfangreichen, empirischen und frucht-

---

gruente Einstellung ein. Sofern ihre Kommunikation erfolgreich ist, liegt eine Selektion vor, welche die Teilnehmer handhaben können. Gleichzeitig sind ihre Einstellungen inkongruent, da für jeden Teilnehmer die Perspektive des Anderen eine *andere* Welt ist, zu der er keinen Zugang hat. Diese Differenz ist nicht zu negieren. Das begründet aber nicht den Weltgesellschaftsbegriff.

- 5 Zu erwähnen ist in der Geschichte der deutschen Soziologie seit den 1950er Jahren Rüegg, der ein regionales soziologisches Forschungsprogramm verfolgte. Zu Rüegg: Schefold 2017, 229–245, Transdisziplinäres Gespräch mit Prof. Bertram Schefold: Walter Rüegg in Frankfurt: Soziologe, Humanist, Rektor, 26. Oktober 2018 [https://www.youtube.com/channel/UCz2raIivAaZxrgaYx7gFygA?view\\_as=subscriber](https://www.youtube.com/channel/UCz2raIivAaZxrgaYx7gFygA?view_as=subscriber)
- 6 Die Unterscheidung zwischen Homogenisierer und Heterogenisierer hat Robertson 1995, 25–44 eingeführt, Featherstone, Lash 1995, 3–5; Rowe, Schelling 1991; Nederveen Pieterse 1995, 45–68, 2004; Hannerz 1984, 546–559, 1987, 200–216, 1992; Knörr 2007, 2009, 93–115; Cohen 2007, 369–385; Eisenstadt 2002; Castells 2001, 2002, 2003; Preyer 2018, 261–302; Taylor, Winquist 1998.

baren Ergebnissen geführt, welche die Resystematisierung der soziologischen Theorie einleiteten.

- 1) Die *Global-Studies* (Nederveen Pieterse) und der *Theorie der Globalisierung* (Axford, Steger) und der *Multiple Globalization* (Ben-Rafaels 2019, E. Ben-Rafaels und M. Ben-Rafaels 2019, Preyer und Krausse 2016, Preyer 2016 d, e).
- 2) Die *Gesellschaftstheorie der konstitutiven Strukturen der Weltgesellschaft* als feldtheoretische Handlungs-, System- und Institutionentheorie (Münch, Krawietz).
- 3) Die *Systemtheorie des strukturellen Drifts der Weltgesellschaft* und seiner Kompensation durch nicht national dominierte Steuerungssysteme (Willke). – Die substanziellen Einsichten seiner Untersuchungen sind für die Identifikation der Umschichtung der soziologischen Theorie hilfreich.
- 4) Das *Dritte Forschungsprogramm der Multiple Modernities, Mitgliedschaft und Globalisierung* (Eisenstadt, Preyer und Sussman, Preyer, Preyer und Krauß, Krawietz). Es ist um die Schnittmenge zu den Untersuchungen von Ben-Rafael, E. Ben-Rafael und M. Ben-Rafael, Bokser Liwerant, Münch und Willke erweitert. Das Dritte Forschungsprogramm nimmt Ergebnisse der Untersuchungen der Erweiterung des sozialen Austausch von Axford, Steger und Robertson auf. Es geht aber von einer Resystematisierung der Multiple Modernities aus und berücksichtigt unterschiedliche Mitgliedschaftsordnungen auf der Makroebene der Forschungsprogramme der soziologischen Theorie. (Nederveen-Pieterse 2013, 551–556, 2014, 165–169; Axford 2013, 2018; Münch 2001, 2008, 2009, 2010, 2011, Preyer und Krauß 2016 c; zur Einführung in Eisenstadt: Preyer 2016 a, b)

Die Ansätze sind durch empirische Forschungen auf der Basis von aggregierten Daten gestützt. Der Problembezug dieser Ansätze und Forschungen ist die Struktur der Weltgesellschaft im Hinblick auf die Inklusion und Exklusion im neuen Sozialstaat, das Regime des Liberalismus und Pluralismus, die transnationale Arbeitsteilung und der globale Multikulturalismus (Nederveen Pieterse: global M $\acute{e}$ lange). Das löste bereits eine Umschichtung der soziologischen Theorie aus. Insofern ist es nicht übertrieben davon auszugehen, dass M. Webers Rationalisierungstheorie schon lange zu den historischen Ansätzen der Systematisierung der Struktur der modernen Gesellschaften, ihrer institutionellen Ordnung und ihrer Evolution gehört, die nicht mehr zu erneuern ist.

Dem Motivgrund von Nederveen Pieterse für eine Neuausrichtung der soziologischen Theorie und Forschung ist zuzustimmen, dass von der letztlich doch unfruchtbaren Rhetorik von Globalisierungsbefürwortern und Globalisierungsgegnern keine soziologischen Einsichten in die konstitutiven Strukturen der Welt-

gesellschaft und der Entwicklungspfade der Regionen zu erwarten sind. (Münch 2011: konstitutive Strukturen der Weltgesellschaft). Diesbezüglich bedarf es eines ganz anderen Ansatzes. Die Mitgliedschaftssoziologie ist dafür ein neuer Ansatz, der durch die vorliegenden Untersuchungen motiviert ist.

**5. Aufbau der Untersuchung.** In „Teil I Bestandsaufnahme der soziologischen Theorie“ werden die Ansätze und Problembezüge der soziologischen Theorie umrissen, die sich den Veränderungen der Gegenwartsgesellschaft konfrontieren. Robertsons, Nederveen Pietersens und Eisenstadts Forschungsprogramme motivieren den Umbau zu den Forschungsprogrammen von Ben-Rafaels Multiple-Modernities-Multiple-Globalization und von Axfords Theorie der Globalisierung und der Neuen Medien als einer globalen Selbstbeobachtung. Das betrifft die beiden Forschungsstrategien der Abstimmung zwischen der Multiple Modernities und der Glokalisierung durch überlappende Institutionen zwischen den Regionen der Weltgesellschaft und das Robertson-Axford Problem der wechselseitigen Beeinflussung von unterschiedlichen Modernisierungsregionen. Nederveen Pieterse beansprucht durch die Globalen Studien beide Forschungsstrategien zu resystematisieren. Castells Netzwerkmorphologie ist teilweise ein dazu ergänzender Ansatz. Der veränderte Problembezug der soziologischen Theorie ist die Neufassung des Gesellschaftsbegriffs in der Folge der Resystematisierung von Eisenstadts Forschungsprogramm der Multiple Modernities und seiner Fortschreibung.

Die Analyse der Übergangssituation der Ablösung des Globalisierungsbegriffs leitet zu dem Rückblick auf die westlichen Modernisierungen über. Für die soziologische Theorie geht damit einher, dass sie die Differenz von Mitgliedschaftsordnungen in den Blick nimmt.

Der „Teil II Rückblick: Westliche Modernisierungen“ kontrastiert die liberale, wohlfahrtsstaatliche und ökologische Modernisierung mit der veränderten Grundsituation des Umbaus der soziologischen Theorie und ihrer Forschungsprogramme. Der Teil skizziert die Epochenbrüche der westlichen Modernisierung seit der Sattelzeit im 18. Jahrhundert (Koselleck, Luhmann). Sie verhilft zu einer Einschätzung der veränderten Grundsituation der gesellschaftlichen Kommunikation und der Evolution der Handlungs- und Funktionssysteme, die eine Umschichtung der soziologischen Theorie einleitet. Es ist nicht abwegig, dass wir in der Gegenwartsgesellschaft in einer weiteren Sattelzeit leben, deren Folgen wir noch nicht abschätzen können.

Aus der Sicht des Forschungsprogramms der Multiple Modernities, Glokalisierung und Mitgliedschaftsordnung ist die Umschichtung der solidarischen Integration das Bezugsproblem, welches das Ende der westlichen Modernisierung und die Neufassung der Theorie sozialer Integration einleitet. Sie hat keinen moralischen Standpunkt und an ihr zerbricht der Anspruch der westlichen humanis-

tischen Eliten, dass die gesellschaftliche Kommunikation der Mitglieder sozialer Systeme einer ethischen Regulierung zugänglich ist.

Der „Teil III Globale Studien“ (Nederveen Pieterse: neues Forschungsprogramm der Globalen Studien) ordnet die „Globalen Studien“ in die Problemsituation der soziologischen Theorie seit der Jahrhundertwende ein. Die „Globalen Studien“ nehmen das Forschungsprogramm der Multiple Modernities auf und überführen es in die Analyse der „Multipolaren Globalisierung“. Für die Umschichtung ist der Gesellschaftsbegriff zu erneuern und in das Forschungsprogramm der Multiple Modernities als Mitgliedschaftsordnung einzuordnen. Das leitet die Unterscheidung der in der soziologischen Theorie vorliegenden Unterscheidungen und ihre Resystematisierung ein. Der Leser sollte im Blick behalten, dass damit und in den „Teilen I–III“ die Neufassung der Theorie sozialer Integration vorbereitet wird.

Der „Teil IV Drittes Forschungsprogramm: Multiple Modernities, Mitgliedschaft und Globalisierung“ beschreibt die Forschungssituation *diesseits* und *jenseits* des Dritten Forschungsprogramms der Multiple Modernities, z. B. Ben-Rafael, Boxter Liwerant, Krawietz, Nederveen Pieterse und seiner Forschergruppe, Preyer, Krawietz/Preyer. Der „Teil IV“ skizziert den Forschungsstand des Umbaus der soziologischen Theorie, wie ihn Krawietz (1984, 1993, 81–133, 2007 a, 1–34, b, 2008, 181–206, 2012, 71–101, 2009, 249–271), Münchs Soziologie der Regionalgesellschaft und der Grenzen des sozialen Austauschs, Willkes Systemtheorie des Drifts der Weltgesellschaft und der Forschergruppe der Autoren der Multiple Modernities nahelegen.

Die Fortschreibung des „Dritten Forschungsprogramms der Multiple Modernities“ erfolgt sozusagen *diesseits* und *jenseits* dieses Forschungsprogramms. Zu dem Programm kommt neu die Erneuerung des Gesellschaftsbegriffs als Mitgliedschaftsordnung hinzu. Das „Dritte Forschungsprogramm“ nimmt eine Korrektur am Kulturbegriff vor. Er ist in der soziologischen Theorie durch den südwestdeutschen Neukantianismus inspiriert. Damit geht eine andere Fassung der kulturellen Kommunikation und ihrer Sinnselektion einher. Die „Arbeitshypothese“ des Forschungsprogramms leitet zur Resystematisierung der Theorie der sozialen Integration und der Analyse der konstitutiven Strukturen der Weltgesellschaft in der soziologischen Theorie über. Für den Zugang zum Problembezug der Neufassung der Theorie der sozialen Integration empfiehlt es sich auf die alte Schichtung Europas, die europäische Schichtung und die neue Schichtungsstruktur einzugehen. Die neue Schichtungsstruktur leitet die hegemoniale Liberalisierung der Mitgliedschaftsordnungen ein.

Das Motiv „diesseits“ und „jenseits“ des „Dritten Forschungsprogramms der Multiple Modernities“ von 2016 ist die Fortführung der Neufassung der Theorie der sozialen Integration (Preyer 2018 a, Teil IV, 3 b, Teil V). Die Fortführung ist

erst dann angemessen erfasst, wenn wir die Neufassung des Begriffs der sozialen Integration auf die soziale Schichtungsstruktur spezifizieren (Teil IV 4., in diesem Buch). Der Zugang zu diesem Problem hängt von der Einsicht in die Mitgliedsintegration durch die „vormarktliche Humankapitalbildung“ im Unterschied zum „nachmarktlichen sozialen Ausgleich“ ab. (Münc 2009, 327) Diesen Problembezug sollte der Leser durchgängig im Blick behalten, sofern er das mitgliedschaftstheoretische Forschungsprogramm der Neufassung des Integrationsbegriffs als Differenzordnung zu erfassen beabsichtigt.

Von besonderem Interesse für das Forschungsprogramm ist der Austausch mit der Rechtstheorie und Rechtssoziologie. Diesbezüglich bestand seit 1994 mit dem 2019 verstorbenen Werner Krawietz eine Kooperation. Er hat das Forschungsprogramm der Multiple Modernities und die Mitgliedschaftssoziologie im Zuge dieser Kooperation durch einen Multiple Level Ansatz der Rechtstheorie und Rechtssoziologie ergänzt. Ein Bezugsproblem war dabei die Kritik am Begriff der Weltgesellschaft (Luhmann) und seine Ersetzung durch den Begriff der „Gesellschaft von Gesellschaften“ (Hondrich) und der Mitgliedschaftsordnungen. (Krawietz 1984, 1993, 81–133, 2007, 1–34, 2008, 181–206, 2012, 71–101, 2009, 249–271) Insofern ist das Ergebnis der Zusammenarbeit bei der Darstellung der Umschichtung der soziologischen Theorie nach der Jahrhundertwende als das Krawietz-Preyer Forschungsprogramm einer „Soziologie der Regionalgesellschaft und ihrer selektiven medialen Beobachtung und Selbstbeobachtung“ zu platzieren. (Zum Multiple Level Ansatz: Preyer 2020). Der gesellschaftstheoretische Problembezug des Austauschs lief in den letzten Jahren darauf hinaus, dass das „emergente Niveau“ der gesellschaftlichen Kommunikation nicht ohne evolutionäre Komplexitätsverluste unterlaufen werden kann. In der Systemtheorie wird das auch als der Problembezug der Externalisierung analysiert, z. B. wenn das Geldmedium aus der Hauswirtschaft differenziert und die Strukturdifferenzierung zwischen Haushalt und Wirtschaftsunternehmen durchgeführt ist, dann ist das nicht mehr ohne erhebliche Nachteile und Blockierungen des sozialen Austauschs zu ändern. Das gilt auch für andere Funktionssysteme. Wenn das Geldmedium als Austauschmedium differenziert ist, so kann z. B. die Bezahlung von Angestellten der öffentlichen Verwaltung und der Beamten nicht mehr auf ein naturales Einkommen umgestellt werden. Die evolutionäre Funktion und Leistung der Differenzierung wird immer wieder falsch eingeschätzt. (Preyer 2018 b, Teil III IV)

Der „Teil V Mitgliedschaftsordnung der chinesischen Gesellschaft ohne solidarische Integration“ skizziert die stark immunologisch gesteuerte chinesische gesellschaftliche Kommunikation und die Mitgliedschaftsordnung der chinesischen Gesellschaft. Die chinesische Modernisierung ist ein besonders lehrreicher Anwendungsfall der Multiple Modernities. In der alten Modernisierungstheorie in den 1950er Jahren war das die Modernisierung Japans, die nicht dem westlichen

Entwicklungspfad folgte. Damit haben sich die Konvergenztheoretiker der 1950er und 1960er Jahre schwergetan. Das können wir auch bei vielen westlichen Soziologen im Hinblick auf die chinesische Modernisierung beobachten. Für die Neufassung der Theorie der sozialen Integration ist sie deshalb lehrreich, dass sie nicht dem Wohlfahrtsregime und der Institutionalisierung des demokratischen Konstitutionalismus einer offenen Bürgergemeinschaft der westlichen Modernisierung folgt. Der blinde Fleck des westlichen Beobachters blockiert den Zugang zu der besonderen Struktur der chinesischen Modernisierung und der Dynamik, die sie auslöste. Von besonderem Interesse sind dabei die Problembezüge, mit der die chinesische Modernisierung nach dem Umbau des chinesischen Kommunismus konfrontiert ist. Die Soziologie und soziologische Theorie sollten sich der Herausforderung stellen, dass in China eine andere soziale Realität vorliegt, für die wir erst noch eine Systematik zu erstellen haben. Das drängt sich z. B. deshalb auf, da die Mitglieder der chinesischen Gesellschaft vorrangig eine Kollektivorientierung haben. Es sind gerade keine institutionellen Individualisten und Humankapital-Individualisten. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang, dass ein Erkenntnisinteresse von M. Webers Konfuzianismusstudie in seiner Religionssoziologie darin bestand, dass in China eine andere soziale Realität vorliegt. Darauf hat z. B. Schluchter in seiner Reinterpretation von M. Webers Konfuzianismusstudie hingewiesen.

Der „Teil VI Soziologie der Nächsten Gesellschaft. Umschichtung soziologischer Theorie“ fokussiert die Problembezüge der Soziologie der Nächsten Gesellschaft und der veränderten Forschungssituation, die das Thema des Buches sind. Die Soziologie der Gegenwartsgesellschaft und der Nächsten Gesellschaft legen andere Forschungsschwerpunkte nahe, die in Umrissen am Beispiel des strukturellen Wandels des politischen Systems, des Wirtschaftssystems, des Rechtssystems und der Funktion der modernen Kommunikationstechnologie zu skizzieren sind. Das leitet den Blick auf die veränderte Situation der Gegenwartsgesellschaften und ihre Selbstirritation.

Von besonderem Interesse bei der Beobachtung der Gegenwartsgesellschaft ist z. B. die Flut der Skandale, ihre Inflationierung und der Populismus. Das bedarf einer soziologischen Erklärung. Axforde und Stegers Forschungsprogramm des „postmodernen Populismus“ ist dazu ein erster Schritt, das eine weitere Resystematisierung nahelegt. Die Umschichtung der soziologischen Theorie hat als Folgerung die veränderte sozio-kulturelle Semantik und damit die Selbstbeschreibung der Nächsten Gesellschaft in den Blick zu nehmen, in der sich eine inhomogene Sozialstruktur reflektiert. Die Nächste Gesellschaft wird eine Gesellschaft jenseits des westlichen Humanismus, der alteuropäischen Tradition und eines Kosmopolitismus sein.

**6. Fortlaufende Übergänge.** Der Übergang in die Nächste Gesellschaft ist aber kein so großes Geheimnis, sondern er ist durch die empirisch gut erforschten sich wechselseitig verstärkenden Prozesse der Umschichtung in der Gegenwartsgesellschaft vorgezeichnet. Das gilt auch dann, wenn wir nicht in die Zukunft sehen können, da wir die Differenz zwischen gegenwärtiger Zukunft und zukünftiger Gegenwart nicht negieren können. Die Zukunft ist immer nur in der Gegenwart zu erreichen und reproduziert diese Differenz der beiden Horizonte in der Zeitdimension.

Fragen wir danach, wann die Nächste Gesellschaft anfängt bzw. gibt es einen Weg in die Nächste Gesellschaft? Die Frage ist so zu beantworten, dass sie immer schon angefangen hat. Insofern gibt es keinen Weg in die Nächste Gesellschaft. Vom Standpunkt der Gegenwartsgesellschaft ist jede in den Blick genommene zeitlich spätere Gesellschaft eine Nächste Gesellschaft, der eine weitere Post-Nächste-Gesellschaft folgt. Jede Gegenwart hat ihr zeitliches *Danach*, ohne dass man anzunehmen genötigt ist, dass die Zeit irgendwohin fließt. Es gibt somit keinen finalisierten zeitlichen Zustand, auf den Gesellschaft, das Handeln und die Kommunikation von Mitgliedern sozialer Systeme hinausläuft. Der Problembezug ist dabei, dass die zeitbestimmten Mitgliedschaftssysteme ihre Systemgeschichte, die selbst in die Zeit fällt, nicht negieren können. Sie können nicht derart über die Zeitdimension disponieren, dass sie in die Zeit zurückfahren und von dort aus z. B. alternative Entwicklungspfade einschlagen könnten. Das verweist wiederum auf die Zeitdimension, durch welche die Mitgliedschaftssysteme selbstbestimmt sind und die ihnen nicht zur Disposition steht.

Die Soziologie der Nächsten Gesellschaft ist keine Vision, sie ist keine Prognose über einen zukünftigen Zustand der gesellschaftlichen Kommunikation und sie beansprucht nicht Zukunftszustände in irgendeiner von Normen und Werten geleiteten Absicht zu erzwingen. Das scheitert bereits daran, dass die Zeitdimension von Mitgliedschaftssystemen die Differenz zwischen gegenwärtiger Zukunft als Zielzustand von Absichten, Plänen und Systemprogrammen und der zukünftigen Gegenwart nicht negieren kann. Das gilt auch dann, wenn die Differenz sehr gering ist. Für ihren Bestand sind immer wieder unwahrscheinliche in wahrscheinliche Ereignisse umzuwandeln. Dazu bedarf es einer robusten Verfassung der Mitgliedschaftssysteme.

Die Forschung sollte ihren Blick auf den Strukturwandel der Mitgliedschaftsordnung der „Nächsten Gesellschaft“ als einer fragmentierten Mitgliedschaftsordnung einstellen. Der zentrale Problembezug der soziologischen Theorie ist dabei die Neufassung der Theorie der sozialen Integration, die ihren Fokus in der sozialen Prestigeordnung der sozialen Schichtung hat. Damit wird das grundlegende Bezugsproblem der Soziologie der Gegenwartsgesellschaft angesprochen, dass sich die westliche Modernisierung und ihr Inklusionsprogramm nicht wiederho-

len wird. In der Analyse dieser Zusammenhänge stoßen wir auf ein evolutions-theoretisches Problem, dass sich die erreichten Emergenzebenen von sozialen Systemen vermutlich nicht mehr rückgängig machen lassen. Das gilt auch für die strukturbildenden evolutionären Externalisierungen, z. B. wenn das Medium Geld und das ihm entsprechende Funktionssystem von den anderen Medien differenziert sind, so lässt sich der soziale Austausch nicht mehr auf den Naturaltausch umstellen, ohne erhebliche Strukturbeschädigungen für den Austausch der Gesellschaftsmitglieder herbeizuführen. Für die anderen Medien, z. B. Macht, Einfluss und Argumente, gilt der vergleichbare Sachverhalt.

Der Soziologie wird im Zuge der Analyse des fortlaufenden Übergangs in die Nächste Gesellschaft im Wissenschaftssystem eine prominente Rolle zukommen. Das ist dadurch begründet, dass sie den soziologischen Beobachter neu positioniert, da er herauszufinden hat, unter welchen Bedingungen sich die Mitgliedschaftssysteme in der Zeitdimension und damit als Ereignisse reproduzieren. Er nimmt nicht die Position eines Laplaceschen Dämon ein, sondern er gehört zum Gegenstandsbereich der Theoriebildung. Damit trägt die soziologische Theorie der selbst-referenziellen Schleife der Beobachtung als eine Beobachtung von Mitgliedern sozialer Systeme Rechnung. Es ist eine Beobachtung, die es ohne Mitgliedschaft nicht geben kann.

Der fortlaufende Übergang in die Nächste Gesellschaft wird nicht ohne Verwerfungen erfolgen. Es ist nicht zwingend, daraus den Verlust von sozialer Integration zu folgern. Wir sollten uns aber Fragen, ob z. B. der Begriff der „Krise“ noch zutreffend ist, da die Verwerfungen immer Selbstirritationen und Selbstbeobachtungen der gesellschaftlichen Kommunikation auslösen, ohne die wir nicht etwas lernen können. Die gesellschaftsstrukturelle Semantik des Krisenbegriffs und von „Kritik und Krise“ (Kosellek) hat sich schon lange überlebt. Es ist im Hinblick auf die Krisensemantik auch in Erinnerung zu rufen, dass „Kritik und Krise“ in der Sattelzeit des 18. Jahrhunderts in den Jakobinismus (Terror) der Französischen Revolution einmündete. (Kosellek 1959. Zu einer Zusammenfassung der Revolutionsforschung und einer Systematisierung: Eisenstadt 2006) Die Französische Revolution ist das Vorbild für die nachfolgenden revolutionären Experimente im Weltmaßstab, und der islamische Fundamentalismus ist auch eine Version des Jakobinismus. Die historische Erfahrung hat uns darüber belehrt, dass davon nicht etwas „Gutes“ zu erwarten ist. Im Rückblick ist im Blick auf die Gesellschaftsgeschichte der modernen Gesellschaften zu folgern, dass der Sozialismus in die Armut und der Kapitalismus zum Wohlstand führte. Daran wird sich in der Nächsten Gesellschaft nichts ändern.

---

# Teil I

## Bestandsaufnahme der soziologischen Theorie



---

### 1. Forschungsstand

#### (a) Homogenisierer, Heterogenisierer und Glokalisierung

##### i. Homogenisierer

**1. Globale Moderne.** Die Soziologen, Politologen und reflexiven Anthropologen, die mit dem Ansatz der Cultural Studies forschen, Wirtschaftswissenschaftler und Historiker, die an der ersten Bestandsaufnahme über das Verständnis und die Auswirkungen von Globalisierung teilnahmen, traten in den Lagern der *Homogenisierer* und *Heterogenisierer* auf. Die Unterscheidung geht auf Robertson (1995, 25–44) zurück. Sie hat eine lange Geschichte in der soziologischen Theorie. Die modernen Gesellschaften, die sich in der Folge des 17. Jahrhunderts formierten, waren auch keine homogenen Gesellschaften, sondern durch askriptiv ethnische und religiöse Mitgliedschaftssysteme differenzierte.

Die *Homogenisierer* akzeptieren den Ansatz der Weltsystemanalyse und gehen von einer globalen Moderne aus, wie z. B. Giddens, einige Marxisten und Funktionalisten. Aus ihrer Sicht liegt eine tendenzielle Konvergenz im Strukturwandel hinter der globalen Szene vor, z. B. Giddens, Wallersteins Weltsystemansatz und Parsonianische Funktionalisten. Die Moderne ist für sie ein Produkt des modernen Weltsystems, das sich im Westen entwickelte und sich zu einer weltweiten Moderne erweiterte. Insofern gibt es aus ihrer Sicht eine Konvergenz im evolutionären Wandel. Das war auch die Hintergrundannahme von Durkheim und M. Weber. Die Forscher akzeptieren einen wissenschaftlichen Realismus (Essentialismus) und eine ihm entsprechende Erkenntnistheorie. Die Gegenstände ihrer Untersuchungen und ihre Theorien sind für die *Homogenisierer* als solche in der Welt gegeben. Insofern sind diese Sozialwissenschaftler als Modernisten ein-

zustufen. Ein teilweise vergleichbarer Ansatz liegt in Willkes Analyse der Steuerungssysteme vor. Fukuyamas *Ende der Geschichte* (1992) ist den Homogenisierern zuzurechnen. Man hat ihm in den 1990er Jahren mit seiner Hegelianischen und Nietzscheianischen Interpretation der Gegenwartsgesellschaft, sowie der weiteren Demokratisierung von autoritären Regimen (Huntington 1991: Dritte Welle der Demokratisierung), viel Aufmerksamkeit entgegengebracht.

**2. Einordnung in die Gesellschaftsgeschichte.** Es ist nicht zufällig, wenn man sich der durch Globalisierung herbeigeführten sozial-strukturellen Veränderungen im Rückgriff auf die Fragestellungen der klassischen Soziologie und der Modernisierungstheorie vergewisserte. Das trifft sowohl auf Giddens, Robertson und die Wallerstein-Schule, aber auch mit bestimmten Einschränkungen auf die deutsche Tradition zu, die am Leitfaden der Modelle der westlichen Moderne und der reflexiven Modernisierung diesen Problembestand behandelt hat, z. B. Münch, Willke und Beck. Es stellte sich dabei die grundsätzliche Frage der Einordnung von Globalisierung in die Gesellschaftsgeschichte der modernen Gesellschaft, z. B. unterscheidet Münch zwischen dem Austauschmodell des Liberalismus der ersten Moderne, des Wohlfahrtsstaats der zweiten Moderne und der ökologischen Modernisierung der dritten Moderne und für Robertson ist Globalisierung eine Bedingung von Modernisierung. Zu erwähnen sind dazu auch die einschlägigen historischen Untersuchungen, z. B. der evolutionstheoretische wirtschaftsgeschichtliche Überblick von Plumpe (2019).

## ii. Heterogenisierer

**1. Kritik am Universalanspruch des Westens.** Im Unterschied zu den Homogenisierern beschreiben die *Heterogenisierer* Globalisierung als den Universalanspruch des Westens als die Dominanz einer partikularen Kultur gegenüber den anderen Kulturen, z. B. die Interkulturalisten Said und Bhabha sowie die reflexiven Anthropologen Clifford und Marcus. Sie gehen davon aus, dass Globalisierung eine Diffusion zwischen der amerikanischen Wirtschaft und dem amerikanischen Lebensstil mit anderen Kulturen ist. Diese Diffusion ist durch die Dominanz des Amerikanismus hierarchisch strukturiert und eine Fortführung des Modernismus. Ferguson spricht sogar von einer Mythologie der Globalisierung im Sinne einer fortschreitenden Uniformierung und Standardisierung der gesellschaftlichen Kommunikation als eine Unterwerfung der Weltkulturen. In diesen Zusammenhang gehört die Kritik am Eurozentrismus und Orientalismus (Said, Bernal). Said spezifiziert den Begriff „Orientalismus“ auf die westliche Beschreibung des Orients. An diesen Ansatz schließen sich die post-kolonialen Studien an. Der Euro-

zentrismus besagt verallgemeinert, dass in den nicht-europäischen Gesellschaften ein Mangel an Rationalität und Rationalisierung (M. Weber) vorliegt, der strukturelle Innovationen verhindert, z. B. eine moderne Erwerbswirtschaft.

Die Forscher behaupten, dass es keine Konvergenz im gesellschaftlichen Strukturwandel der Gegenwartsgesellschaften gibt. Globalisierung ist ein ideologisches Produkt der amerikanischen *Coca-Cola-Kultur* und eine *McDonaldisierung*. Insofern ist dieser Ansatz der typischen in der amerikanischen Gesellschaft verbreiteten Kritik an der Konsumgesellschaft zuzuordnen.

**2. Theoretische Orientierung.** Die Vertreter dieses Ansatzes nehmen eine ethnomethodologische und hermeneutische Einstellung gegenüber den Gegenständen der soziologischen Theorie und Forschungen ein und gehen davon aus, dass diese Gegenstände als Konstruktionen zu untersuchen sind, die sich nicht von dem Hintergrund des Forschers ablösen lassen. Die Heterogenisierer wenden sich dem Alltag zu und schreiben Cultural Studies, z. B. die Ethnomethodologen in der Tradition von Garfinkel. Huntingtons *Kampf der Zivilisationen* (1996) ist den Heterogenisierern zuzurechnen, da er von unüberbrückbaren kulturellen Differenzen und Rivalitäten ausgeht, die sich nicht harmonisieren lassen.

### iii. Glokalisierung

**1. Globales Bewusstsein.** Robertson führt als Kritik an den Heterogenisierern und den Homogenisierern den Begriff der Glokalisierung als einen *Dazwischensein* (*in-between*) Ansatz ein. (Robertson 1995, 25–44) Sein Ansatz ist dahin gehend zu verorten, dass er nicht naiv von einer Globalisierung als einer Vereinheitlichung der Welt und nicht von einer Heterogenisierung ausgeht. Er ordnet Globalisierung der Beziehung von Universalem und Partikularem und dem Zusammenspiel von Lokalem und Globalem zu. (Robertson 1992, Robertson und Giulianotti 2005, 171–198, Robertson und Inglis 2008, 165–169) Aus Robertsons Sicht ist ein globales Bewusstsein nicht nur ein Ergebnis von Globalisierungsprozessen, sondern auch ein Motor der Globalisierung. Diese Vorgänge führen aber nicht zu einer kulturellen und sozial-strukturellen Homogenisierung.

Das verweist auf die moderne Kommunikationstechnologie, welche die Selbstbeobachtung der gesellschaftlichen Kommunikation verändert und unter der Anforderung der Realzeitkommunikation neue Wahrnehmungs- und Beobachtungsselektionen etabliert. Glokalisierung wird dadurch zu einer medialen Konstruktion, die durch Großorganisationen implementiert ist, z. B. im Sport und Tourismus. Es sind in diesem Zusammenhang auch die Massenmedien zu erwähnen, z. B. BBC World Service.

**2. Globales und Lokales.** Robertson ordnet in den sozialen Austausch *konstitutive Kontexte* von Handlungs- und Kommunikationssystemen ein, über die sich die Globalisierung vollzieht. Er spricht insofern von der „Universalisierung des Partikularismus“ seit dem Ende des 19. Jahrhunderts derart, dass allgemeine Regelungen in nationalstaatliche Regelungen eingreifen, z. B. im wirtschaftlichen Austausch, und der „Partikularisierung des Universalismus“, d. h. allgemeine Regeln und Standards gelten für partikuläre Anwendungen, z. B. globale Kommunikationstechnologien regeln ihre unterschiedliche Nutzung und geben Erwartungserwartungen für die Mitglieder sozialer Systeme vor, z. B. von Beschäftigten von Unternehmen, die an diesem Austausch teilnehmen, von Touristen und von Sportfans. Damit geht einher, dass eine annäherungsweise globale kulturelle Konvergenz als ein emergentes Niveau des sozialen Austauschs vorliegt, sofern politische Kommunikationen (Nationenebene) und Austauschprozesse nach globalen Standards geordnet werden. Globalisierung ist deshalb als Simultanität und Interpenetration von Globalem und Lokalem zu beschreiben, da sie andere und neue Interpenetrationszonen zwischen den sozialen Systemen auslöst und restabilisiert. Sie etabliert neue hybride soziale Entitäten, die nicht mehr mit der Unterscheidung von Universalismus und Partikularismus zu interpretieren sind. Das sollte aber nicht als eine soziale Integration einer Wertegemeinschaft interpretiert werden. Die Orientierung an Werten kann gar nicht die Mitglieder sozialer Systeme integrieren, da sie der System-Umwelt Differenz der Mitgliedschaftssysteme nicht anzupassen ist. Sie neigen auch, ähnlich wie die Moral, in ihrer Zuspitzung zum Konflikt und nicht zu einer Harmonisierung unterschiedlicher Mitgliedschaftsinteressen. Die rechtliche Kommunikation kann z. B. die Mitgliedschaftssysteme oder die Gesellschaft als eine Mitgliedschaftsordnung auch nicht integrieren, da sie auf Konflikt und ihre Regelung angelegt ist. Die Rechtsentscheidung ist asymmetrisch und findet in zu vielen Fällen nicht die Zustimmung der von ihr negativ Betroffenen. Das gilt auch für die privatrechtliche Kommunikation und Entscheidung, die an einem Ausgleich orientiert ist. Insofern sollte man dem Rechtssystem nicht zu viel zumuten. Das schließt eine Stärkung der Rechtsprechung für die Konfliktregelung nicht aus, man sollte sich allerdings der Grenzen der rechtlichen Kommunikation bewusst sein, da sie keine Funktion der sozialen Integration übernehmen kann.

Die Anlaufstation der Korrektur der Universalismus-Partikularismus Unterscheidung sind die zwei unterschiedlichen Bearbeitungen dieses Problems von Robertson (1992) und Hannerz (1992). Turner und Friedman haben die Problemstellung aufgenommen und daran die Resystematisierung soziologischer Grundbegriffe eingeleitet. (Turner 1990, 1–93, Friedman 1995, 69–90) Das Verdienst von Robertsons Ansatz ist es, eine Alternative zu den Homogenisieren – Heterogenisieren aufzeigt zu haben. Dieser Problembezug sollte ernst genommen und

weiterbearbeitet werden. Ein gutes Beispiel für Glokalisierung ist die Analyse der japanischen Mangas von Dolle-Weinkauff (2014, 29–47). Das leitet zu dem Problembezug der Dezivilisierung, der Hybridisierung und der Kreolisierung (Kritik am Humanismus) über.

## (b) Hybridisierung

**1. Symbiotischer Synkretismus.** Die Analyse der *Hybridisierung* ist eine Kritik an der klassischen Modernisierungstheorie, somit an den *Homogenisierern*. Mit den Begriffen der strukturellen *Hybridisierung* (*Global Mélange*) und der *Post-Hybridisierung* ist die Art und Weise gemeint, in der Formen von einer bestehenden Praxis abgetrennt und mit anderen Praktiken zu neuen Formen rekombiniert werden. (Rowe, Schelling 1991, 231) Insofern ist sie aber auch eine Kritik an den *Heterogenisierern*, da sie den symbiotischen Synkretismus in der sozialen Strukturbildung hervorhebt. Nederveen Pieterse erweitert den Ansatz im Hinblick auf eine strukturelle Hybridisierung. Er hebt hervor, dass dieser Grundsatz für die Analyse der „strukturellen Formen“ von Organisationen hilfreich ist: „This principle can be extended to structural forms of organization“. (Nederveen-Pieterse 1995, 45–68, 49, zu seinem Ansatz: Preyer 2009, 48–73)

**2. Dazwischensein.** Das Forschungsprogramm der Hybridisierung ist

- 1) ein analytisches Werkzeug,
- 2) eine Kritik an sozialen und kulturellen Grenzen sowie
- 3) an besonderen Machtrelationen.

Die Hybridisierung der gesellschaftlichen Kommunikation und der Mitgliedschaftsordnungen ist objektsprachlich ausgedrückt der sozio-kulturelle Zwischenraum (*Dazwischensein*), in dem sich die gesellschaftliche Kommunikation strukturiert und reorganisiert. Das setzt ihre Selbstbeobachtung voraus. Sie verhält sich zur Kultur so, wie die Dekonstruktion zum Gespräch, da sie binäre Unterscheidungen unterläuft und andere Beobachtungen bereitstellt. Der Hybridisierungsansatz ist eine Kritik an der klassischen Modernisierungstheorie und er ist jenseits von M. Webers Rationalisierungsansatz platziert. Darin stimmt sie mit dem Begriff der Multiple Modernities (Eisenstadt) überein. Sie wurde am Beispiel der Modernisierung des „globalen Südens“, der sozialen und politischen Modernisierung Afrikas, Lateinamerikas und Asiens exemplifiziert.

### (c) Kreolisierung

**1. Kritik am Humanismus.** Die Forschung über *Kreolisierung* (Neuer kultureller Synkretismus) ist ein weiterer Ansatz. Der Begriff der Kreolisierung geht auf den Ethnologen Hannerz zurück. Er verbindet das Forschungsprogramm in der Ethnologie mit der Weltsystemanalyse und der Zentrum-Peripherie Differenzierung von Wallerstein. (Wallerstein 2016, Hannerz 1987a, 200–216, 1987b, 546–559; Cohen 2007, 369–385; Axford 2013, 65–66) Aus dieser Sicht wird unter den Globalisierungsforschern die fundamentale Frage der Reformulierung der Beziehung der soziologischen Theorie zu den Humanities im Allgemeinen aufgeworfen. Der Problembezug der Rekonzeptualisierung der Familie der Menschen und der Menschheit im Hinblick auf „Identität“, „Hybridität“ und „hybriden Multikulturalismus“ („global mélange“, „Dezivilisation“) ist jenseits der klassischen Modernisierungstheorie und der Entwicklungstheorie zu verorten.

Mit „Kreole(n)“ (portugiesisch: Crioulla, spanisch: Criollo) klassifiziert man die in den Kolonien geborenen afrikanischen Sklaven und in den spanischen Kolonien die Nachkommen der weißen romanischen Einwanderer im Unterschied zu den Mestizen (Indo-Spanier). In den portugiesischen Kolonien Westafrikas klassifiziert man mit „Criollo“ gemischte Familien mit einer eigenen Sprache und eigenen Bräuchen. „Kreol“ wird als Klassifikationsausdruck für die ethnischen und kulturellen Bestandteile in Lateinamerika und der Karibik verwendet. Mit dem Ausdruck klassifiziert man auch die Pidginsprache als Vorläufer der Kreolsprache. Zu weiteren Informationen, zur Begriffsgeschichte und zur der Platzierung des Begriffs in der Sprachwissenschaft und Ethnologie Knörr (2007, 2009).

Vor allem wird die Rekonzeptualisierung des Problems der Geschlechtsidentität als ein Gesichtspunkt von Globalisierung in den Blick genommen. Der künstlerische Prototyp dafür ist z. B. David Bowie. Der Unterschied der Variabilität und Inszenierung der Geschlechtsrollenidentität zwischen der Kunstfigur David Bowie zu der traditionellen Identitätskonstruktion springt sofort in Auge, wenn man ihn mit der Geschlechtsrollenmarkierung in dem Film „Und immer lockt das Weib“ (Et Dieu ... créa la femme) mit Brigitte Bardot und Curd Jürgens, Regie Roger Vadim (1956) vergleicht. Damit geht eine andere Markierung der Mitglieder sozialer Systeme in ihrem sozialen Austausch einher. Der Problembezug der Kreolisierung, der Ausdruck ist selbst ein hybrider Term, als die Dekonstruktion der Selbstbeschreibung der *Conditio Humana* der „Alteuropäischen Tradition“ (Luhmann) ist damit benannt, die den Menschen als animal rationale definierte. Das bedeutet, dass soziale Systeme und Gesellschaft als System nicht menschlich zu finalisieren sind. Damit ist die Altlast der aristotelischen Tradition in einem schwarzen Loch verschwunden. Die Entitäten, die wir als Menschen ansprechen und klassifizieren i. S. von mental-physische (biologische) Entitäten gehören zur

notwendigen Umwelt von sozialen Systemen als Mitgliedschaftssystemen. Das widerspricht z. B. nicht Parsons Theorie der analytischen Handlungssysteme. Schelsky argumentierte in eine vergleichbare Richtung, wenn er davon ausgeht, dass der ganze Mensch unserer Alltagserfahrung eine Fiktion und ein wissenschaftlicher Aberglaube ist. (Zu einer Neubewertung von Schelskys Soziologie: Krawietz 2017, 133–215).

Aus der Sicht des Wissenschaftssystems ist Kreolisierung als eine *globale Diffusion* „universell anwendbar“. <sup>1</sup> Das wird auch eine karibische Sicht auf die Weltkultur genannt.

**2. Methodische Schritte.** Der Prozess der Kreolisierung verfährt in drei Schritten:

- 1) Die Beschreibung der Position zwischen zwei oder mehreren sozialen Kulturen durch die Auswahl von einigen verwendeten Bestandteilen und die Negation von anderen.
- 2) Dadurch werden „neue Möglichkeiten“ der Situationsdefinition der Mitglieder sozialer Systeme eröffnet, welche die Herkunftskultur überschreiten und ersetzen bzw. verdrängen.
- 3) Die Kraft dieses Vorgangs besteht bei einer erfolgreichen Kreolisierung und Hybridisierung darin, dass das Emergenzniveau einer „kreolisierten Welt“ vorliegt, welche die Neudefinition des Menschengeschlechts herbeiführt.

Hannerz folgert daraus, dass dies das Ende der autonomen Definition der Mitglieder von Kulturen einleitet, da sich die Definition der Situation des sozialen Austauschs durch die Wanderung von Bevölkerungsteilen, der Fluss von Ideen, Dingen, Bildern, wissenschaftlichem Wissen und wirtschaftlichen Mitteln verändert. Kreolisierung und Hybridisierung als neuer kultureller Synkretismus beenden die Verwestlichung und die Homogenisierung der gesellschaftlichen Kommunikation und beschreiben das Modell einer posthegemonalen Situation der gesellschaftlichen Kommunikation und Mitgliedschaft in sozialen Systemen. Insofern sind sie auch ein alternativer Ansatz zu den Homogenisierern und den Heterogenisierern.

---

1 Der alte Diffusionismus als die deutsche Schule der Ethnologie geht auf Friedrich Ratzel zurück.

## (d) Multiple Modernities

### i. Kritik an der Geltung des westlichen Modernisierungsmodells

**1. Klassischen Modernisierungstheorie.** Das Forschungsprogramm Eisenstadt der *Multiple Modernities* unterscheidet unterschiedliche Modernisierungspfade. Es führt sein Forschungsprogramm der *Vergleichenden Zivilisationsforschung* seit den 1970er Jahren fort. Zwischen den beiden Forschungsprogrammen besteht kein Widerspruch. (Eisenstadt 2004; ProtoSociology 2004; Preyer 2011, 2016; Marangudakis 2016, 48–64; Ben-Rafael und Sternberg 2006, 4370–4; Ben-Rafael 2012, 223–227) Die klassische Modernisierungstheorie und Entwicklungstheorie ging von der Annahme aus, dass eine unausweichliche Verbreitung des westlichen Modells der Modernisierung eintritt. Das betraf den harten Kern dieser Modernisierung:

- 1) des westlichen kulturellen Wertsystems als seiner Verbindung von „Universalismus und Individualismus“ und „Rationalismus und instrumentellem Aktivismus (Interventionismus)“;
- 2) des institutionalisierten Individualismus (Durkheim/Parsons/Münch Tradition),
- 3) des Wohlfahrtsstaats (Keynesianisches Mitgliedschaftsordnung) und
- 4) des Inklusionsprogramms der Bürgerrechte (Marshall/Parsons: legale/zivile, politische, soziale Bürgerrechte, Marshall 1984).

Das Forschungsprogramm der *Multiple Modernities* von Eisenstadt weist die Verallgemeinerung dieses Ansatzes grundsätzlich zurück. Es ist auch zu erwähnen, dass die westliche Modernisierung nicht einheitlich verlief und in ihr unterschiedliche institutionelle Ordnungen vorliegen, z. B. in Großbritannien, Frankreich, Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika. Das betrifft z. B. auch die Einstellung der unterschiedlichen Eliten im Wirtschaftssystem, politischen System und Wissenschaftssystem zur Rechts-, Wirtschafts- und Gemeinschaftsordnung.

**2. Umschichtung.** Der harte Kern dieses Forschungsprogramms der *Multiple Modernities* ist, dass die strukturelle Evolution von Mitgliedschaftsordnungen und ihrer Modernisierung kein evolutionäres Potential hervorbringt, dass allen Gesellschaften gemeinsam ist. Es sind besondere Modernisierungen zu unterscheiden und das westliche Modernisierungsprogramm ist nicht zu verallgemeinern. Das Forschungsprogramm verbindet die Konstruktion eines allgemeinen Bezugsrahmens der Analyse der sozio-strukturellen Evolution von Gesellschaften mit Forschungen über geschichtlich strukturelle Voraussetzungen, z. B. in China, Europa,

Nord- und Südamerika, West- und Osteuropa, Japan und Indien. Der Bezugsrahmen ist die Beziehung zwischen „Kreativität/Handeln-Struktur“ und „Kultur-Sozialstruktur“ (Semantic Map) mit dem die Kontrolle des Flusses der freien Ressourcen durch unterschiedliche Eliten in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung zu untersuchen ist. Eisenstadt nimmt dabei Motive von Giddens Strukturationsansatz auf.

## ii. Robertson-Axford Problem

**1. Folgeproblem.** Robertson und Axford wenden gegen das Forschungsprogramm der Multiple Modernities ein, dass es nicht angemessen den Einfluss von Globalisierungsvorgängen berücksichtigt. Robertson ordnet in den sozialen Austausch „konstitutive Kontexte“ ein, die sich zunehmend vermehren. (Robertson 2016, 65–70, Axford 2016, 71–89). Sie sind eine äußere globale Umwelt, die unabhängig von den Mitgliedschaften in lokalen sozialen Systemen, ihren Organisationen und den Nationalstaaten sind, z. B. bei Migrationen und Diaspora.

Die von Robertson ausgezeichnete „konstitutive Kontexte“ sind als Interpenetrationszonen und Grenzstrukturen des sozialen Austauschs einzustufen, deren Analyse in das Forschungsprogramm der Multiple Modernities in seiner Fortführung aufzunehmen sind. Dadurch sind aber unterschiedliche Modernisierungen nicht widerlegt, z. B. Russland, Südamerika, geschichtlich z. B. Japan und die chinesische Modernisierung seit den 1990er Jahren. Wenn wir die Unterscheidung *Homogenisierer versus Heterogenisierer* vornehmen, so haben wir das Problem, dass es sich bei der Gegenüberstellung um eine falsche Alternative handelt. Das ist das Verdienst von Robertsons *Glokalisierungsbegriff*, der eine theoretische Alternative zu dieser Unterscheidung ist. Dem würde sich Axford in seiner „Theorie der Globalisierung“ und seiner Sicht der „World-Making Power of New Media“ anschließen.

Auf den ersten Blick liegt es nahe, dass wir die Multiple Modernities den Heterogenisierern zuordnen. Das ist insofern zutreffend, da es aus dieser Sicht keine globale Zivilisation in der Weltgesellschaft gibt. Das wird durch ihre konstitutiven Strukturen unterbunden. Eisenstadt geht davon aus, dass es in der fragmentierten Weltgesellschaft einen Austausch und einen Kampf um die Steuerung des Flusses von Ressourcen gibt. Zu seiner Fassung von sozialer Integration gehört ihre inhärente Zerbrechlichkeit als auch die Grenzen von Konfliktregelung und der Steuerung von Kommunikation. Es ist jedoch auch zu berücksichtigen, dass Eisenstadt den zwischengesellschaftlichen sozialen Austausch nicht ausschließt. Er hat auch ein Problembewusstsein der durch Migration, transnationale Arbeitsteilung und internationale politische Institutionen veränderten konstitutiven Struk-

turen der Weltgesellschaft. Er spezifiziert die veränderte Definition der Situation der zerbrechlichen Erweiterung der Kommunikationssysteme dahingehend, dass sie „konstruktive und destruktive Potenziale“ mit sich führen. Die Geschichte ist für ihn deshalb nicht zu Ende, sondern wir befinden uns in einer neuen riskanten Ausgangssituation. Dafür ist der islamische Terrorismus ein guter Beleg, aber auch die neuen sozialen Bewegungen. Durch die Gewaltsamkeiten von beidem wird der zwischengesellschaftliche Dialog begrenzt und auch in Frage stellt. Das wird mit neuen Freund-Feind Beziehungen einhergehen, die den Mitgliedern der sozialen Systeme postmoderne Identitäten verleihen. In ihnen entlädt sich aus seiner Sicht das destruktive Potenzial der Moderne.

**2. Fortführung des Forschungsprogramms.** Das Problem der Entgegensetzung von Homogenisierer versus Heterogenisierer ist mit dem „Dritten Forschungsprogramm: Multiple Modernities, Membership, and Globalization“ einer theoretischen Bearbeitung zugeführt worden. (Preyer und Sussman 2016, 1–29). Das Programm führt das „Zweite Forschungsprogramm der Multiple Modernities 2003“ auf einer resystematisierten Ebene fort und respezifiziert Ebenen der Forschung der Multiple Modernities. (Zum zweiten Forschungsprogramm: Eisenstadt, Lerner, Grab ProtoSociology 2004, 318–371) Es ist ein Ansatz der Multiple Modernities, der die Vorgänge der Glokalisierung und Hybridisierung aus einer mitgliedschaftstheoretischen und mitgliedschaftssoziologischen Sicht in das Forschungsprogramm aufnimmt. Das ist naheliegend, da Hybridisierung und Glokalisierung die Mitgliedschaftsordnungen sozialer Systeme verändern und andere Beobachtungsunterscheidungen mit sich bringen. Mit dem Glokalisierungsbegriff wird der Globalisierungsbegriff reinterpretiert. Dadurch eröffnet das „Dritte Forschungsprogramm der Multiple Modernities, Membership, and Globalization“ einen Zugang zur Identifizierung und Systematisierung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden, der zwischen bestehenden Typen der Modernisierung vorliegt. Der Glokalisierungsbegriff weist dabei den Einfluss von Globalisierungsvorgängen auf die Restrukturierung der sozialen Schichtung und der Kommunikationssysteme der Teilsysteme aus, z. B. des Wirtschaftssystems. Auf das veränderte Design des „Forschungsprogramms 2016“ wird im Fortgang eingegangen.

## (e) Netzwerkmorphologie

**1. Veränderte Beobachtung von Interaktionssystemen.** Castells Ansatz ist deshalb erwähnenswert, da er auch einen Gesellschaftsbegriff in die Analyse der Globalisierungsvorgänge aus der Sicht der 1990er Jahre einführt, den der „Netzwerkgesellschaft“. (Castells 1996, 1997, 1998) Sein theoretischer Ausgangspunkt ist die

soziologische Beschreibung der veränderten Strukturierung von Interaktionssystemen und ihrer Beobachtung. Die Netzwerkmorphologie und Netzwerklogik ist für ihn der Gesellschaftsbegriff, den Castells auf der höheren Ebene gegenüber Interaktionen und Organisationen platziert. Sie greift in alle Formen der sozialen Interaktionen und Organisationen ein. Netzwerke sind mehrere untereinander verbundene Knoten. Im Einzelfall sind die Knoten auf die bestimmten Netzwerke zu spezifizieren.

**2. Netzwerk und sozialer Rahmen.** Die Ausbreitung von Netzwerken durch die soziale Kommunikationstechnologie ist immer mit einem sozialen Rahmenwerk verbunden. Das könnte ein Einwand gegen die Morphologie der Netzwerksoziologie sein. Das ist daran erkennbar, dass er die Netzwerke z. B. Koka- und Mohnfelder, Geheimlabore, geheime Landebahnen, Straßenbanden und Finanzinstitutionen zur Geldwäsche im Netzwerk des Drogenhandels in bestimmten Regionen in Südamerika, der Struktur der japanischen Gesellschaft, dem Problem der Europäisierung und der Organisation des politischen Systems, den Massenmedien und der politischen Manipulation exemplifiziert. Ein Problembezug ist dabei, was passiert, wenn eine Gesellschaft kollabiert. Mit den Katastrophen, z. B. Krieg, Migration und Unterentwicklung, ist das veränderte Problem der sozialen Ordnung der Regionalgesellschaften und ihr Platz in der Struktur der Weltgesellschaft angesprochen. Castells hebt hervor, dass die globale Veränderung der Kommunikation in nahezu Realzeit als eine zeitlose Zeit zwischen den großen Regionen und Kontinenten, die Struktur aller Organisationen und Interaktionen erfasst. Diese zeitlose Zeit ist das Jetzt, die Gegenwart, die jede Netzwerkmitgliedschaft und ihre Restabilisierung bestimmt. Insofern gibt es auch keine alternativen Projekte und Werte, die jenseits dieser Zeitnetzwerkordnung etabliert werden können. Daran erkennen wir, dass der Ansatz der Netzwerkgesellschaft eine mitgliedschaftstheoretische Interpretation nahelegt, da sie die Teilnahmebedingungen an Kommunikationssystemen und die damit einhergehend legale oder illegale Interessenverfolgung von der Anlage her verändert.

**3. Netzwerk und Mitgliedschaft.** Castells behandelt die veränderten Mitgliedschaftsbedingungen der Netzwerkgesellschaft. (Castells 2009) Das sollte man als eine relevante soziologische Einsicht einstufen. Dabei geht er davon aus, dass sich der Bezugsrahmen der traditionellen Machtquellen, z. B. Gewalt und Verhandlung, Erzwingung und Überzeugung sowie politische Dominierung und kultureller Rahmen verändert hat. Aus seiner Sicht wird damit die Beziehung zwischen Netzwerken des Geistes und der Macht neu gerahmt. Das betrifft auch den menschlichen Geist und vielleicht sogar durch die moderne Kommunikationstechnologie die neuronalen Verarbeitungsvorgänge im Gehirn der neurophysio-

logischen Grundlage der Verfassung der Mitglieder sozialer Systeme als eine veränderte Symbiose zwischen den Mitgliedern sozialer Systeme und der Kommunikationstechnologie. Im Hinblick auf die mit ihrer einhergehenden veränderten symbiotischen Beziehung der Nutzer dieser Technologie ist das durchaus hell-sichtig.

Eine Einführung der theoretischen Unabgestimmtheit seiner Netzwerksoziologie ist sein geheimer Marxismus, da er die modernen Kommunikationstechnologien den Produktivkräften zuordnet, die andere Produktionsverhältnisse (Netzwerke) und Machtdimensionen bedingen. Sein Ansatz ist dadurch begrenzt, dass er die Netzwerkstrukturierung der Kommunikationssysteme zu stark an die Machttheorie bindet. Das sind aber Einführungen, die auch bei anderen Soziologien vorliegen. Es ist dann schwer, die substanziellen Einsichten der Netzwerksoziologie von ihren vereinseitigenden Systematisierungen zu trennen. In einem Punkt kann man ihm aber zustimmen, da er auf eine strukturelle Desintegration der Mitglieder sozialer Systeme hinweist. Es ist der Problembezug die harte, materiale Technologie in den sozialen Systemen zu implementieren und die Veränderungen zwischen dem politischen und ökonomischen System nach den Vorgaben nationalstaatlicher Politik und internationalen Institutionen zu regeln. Das betrifft z. B. Banken, Medien, globale Netzwerke der Kreativität und Innovation sowie die verbindlichen Regelungen der Teilnahmebedingungen am Wirtschaftssystem durch das politische System, z. B. im Fall von Time Warner, Disney, Microsoft und Apple. Die Einsicht ist insofern lehrreich, da es gar nicht zu erwarten ist, dass die systemtypischen Handlungsfolgen im Hinblick auf ein System- und Organisationsprogramm abzustimmen und zu regeln sind, z. B. des Wirtschaftssystems, des Wissenschaftssystems und des politischen Systems. Die Alternative dazu kann nur sein, der Selbstregulierung mehr Spielraum einzuräumen. Damit wird aber nicht einhergehen, dass formale Organisationen und ihre asymmetrischen Interaktionsbedingungen gänzlich verschwinden, sondern sie wird reorganisiert. Das ist für die Organisationssoziologie relevant, da formale Organisationen eine Ordnungsleistung bereitstellen, die nicht durch Netzwerke zu ersetzen sind.

---

## 2. Übergangssituation

### (a) Konsens und Dissens

**1. Irreführender Begriff.** Die Globalisierung ist mittlerweile nicht nur ein Thema wirtschaftswissenschaftlicher, politologischer, soziologischer und ethnologischer Forschung, sondern sie ist auch in der Öffentlichkeit zu einem Kampfbegriff geworden. Die Unternehmerverbände forderten Deregulierung, damit Unterneh-

men im globalen Standortwettbewerb bestehen können, Globalisierungsgegner dagegen befürchteten einen ungehemmten Kapitalismus und fordern durchgreifende Regulierungen, z. B. der Finanzmärkte, sowie die Erhaltung und Fortführung des traditionellen Sozialstaates vor allem in der Version der Bundesrepublik Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg.

Es ist darauf hinzuweisen, dass die soziologische Theorie ein ernsthaftes Problem im Hinblick darauf hat, was Globalisierung bewirkt und bedeutet? Vor allem das Wort „Globalisierung“ ist irreführend, sofern wir von seiner wörtlichen Bedeutung ausgehen.

Unter Globus versteht man in der Kartografie eine kugelförmige Nachbildung eines Himmelskörpers oder der scheinbaren Himmelskugel (Sternhimmel). In der Alltagssprache bedeutet das Wort „Globus“ die Erde. Der Globus ist nicht identisch mit dem soziologischen Begriff der Umwelt. Es ist dazu grundsätzlich anzumerken, dass der Strukturwandel der sozialen Systeme und der gesellschaftlichen Kommunikation nicht den kartografischen Globus in sich einschließt. Dieses Modell passt eher zu dem modernen Verständnis der Vermessung der Welt, der Kolumbuswelt als die Welt der Entdecker und der Leonardowelt als die Welt der Erfinder im Unterschied zu der Leibnizwelt als die Welt der Monade und der Humboldtwelt als die Welt der Sprache. (Mittelstraß 1992) Insofern haben wir ein terminologisches Problem in der soziologischen Theorie, das sich auf unser sachliches Verständnis und die soziologische Forschung und Theoriebildung auswirkt und die Platzierung des Beobachters der Theoriebildung und Forschung festlegt.

Es ist auch eine Art von Alltagsverständnis von Globalisierung unter Laien und Journalisten, aber auch von Wissenschaftlern verbreitet, das aus den Massenmedien und partiellen Alltagserfahrungen nahegelegt wird, dem man sich nicht entziehen kann. Wir sind von dem Klimawandel und der erforderlichen Energie- wende, der Ressourcenendlichkeit, z. B. von knappem Wasser, der Erhöhung der Temperatur und der Verbreitung von unreiner Luft, der demografischen Entwicklung und von Migration betroffen. Davon sind die Mitglieder von sozialen Systemen unabweisbar betroffen und sie können sich dem nicht entziehen. Selbst wenn wir unterstellen, dass das wahr ist, so stellt sich doch ein ganz anderes Problem, das der ökologischen Kommunikation (Luhmann), die Irritationen unter den Mitgliedern sozialer Systeme auslöst. Die ökologische Kommunikation ist eine Kommunikation über Ökologie in der Gesellschaft. Die erwähnten Ereignisse sind nicht selbst irritiert, sondern die Mitglieder sozialer Systeme erleben Irritationen. Irritation ist somit immer Selbstirritation. Lehrreich ist dieses Problem deshalb, da der Problembezug der ökologischen Katastrophe nicht von außen, d. h. von einem systemneutralen Standpunkt aus, zu lösen ist, sondern nur in den Mitgliedschaftssystemen der gesellschaftlichen Kommunikation und ihrer Organisa-

tion. Das legt den Problemlösungen mitgliedschaftsorganisatorische Grenzen auf, die es erst einmal zu erkennen gilt, z. B. wird das politische Zentrum Brasiliens bereit sein, die Rodung des Regenwaldes zu beenden? Man hört dazu unterschiedliche Informationen. Der Problembezug verweist im Falle Brasilien auch auf die besondere soziale Schichtung und Koalition zwischen den politischen, den militärischen und den wirtschaftlichen Eliten. Der ökologisch moralische Protest läuft notgedrungen leer und löst Gegenprotest aus. Über Moralisierung wird das Problem nicht zu lösen sein, da wir davon ausgehen sollten, dass sich gerade unter den erwähnten Problemen, die Interessen der politischen und wirtschaftlichen Eliten kaum abstimmen lassen, sondern eher auseinanderdriften. Der Problembezug in Sachen Ökologie ist auch nicht nur etwas, das durch kognitive Einsichten so ohne weiteres zu bearbeiten ist, da wir auch gegen unsere besseren Einsichten handeln können. Das wird oft der Normalfall sein.

Der Begriff der Globalisierung führt zu viele Unklarheiten mit sich, da die sozio-strukturellen Veränderungen nicht mit dem Begriff des Globus zu klären sind. Für die Bearbeitung von diesem Problem ist auch nicht Kants Überlegung hilfreich, die besagt, dass dadurch, dass die Welt eine Kugel ist, sich ihre Bewohner nicht absolut aus dem Weg gehen können. Dieser Umstand, man mag ihn bedauern oder nicht, er kann aber nicht die Strukturbildung von sozialen Systemen erklären, deren Mitglieder sich in bestimmten Statuspositionen begegnen und aus dieser Einstellung, auch frontal, an Kommunikationen teilnehmen und ihre Anschlussrationalitäten zu gestalten haben.

Der Begriff „Globalisierung“ sollte aber im Fortgang in seinem naiven Verständnis in der soziologischen Theorie nicht weiter mitgeführt werden, sofern wir darunter eine Vereinheitlichung der gesellschaftlichen Kommunikation und eine einzelne den Globus umfassende Weltgesellschaft verstehen. Die Frage ist, ob man ihn durch einen anderen Begriff einfach ersetzt? Der Kreativität in Sachen Terminologie sind immer auch Grenzen gesetzt. Für was für einen Begriff man sich entscheidet, soll hier offen bleiben. Es ist aber gut zu erkennen, um was es geht. Es geht in der Sachdimension um die Analyse von globalisierten und hybridisierten Sozialstrukturen von regionalen Gesellschaften, ihrem sozialen Austausch, ihren Grenzstrukturen und ihrer medialen Beobachtung. Wenn in diesem Text der Begriff der „Globalisierung“ noch verwendet wird, so ist er als eine tote Metapher zu lesen. Er wird als ein mehr technischer Ausdruck verwendet, um den erweiterten Austausch der Handlungs- und Kommunikationssysteme und die damit einhergehenden Strukturprobleme zu bezeichnen, z. B. die Restrukturierung der transnationalen Schichtung und des wirtschaftlichen Austauschs.

**2. Problembezug der Globalisierungsforschung.** Unter den Globalisierungsforschern besteht eine Übereinstimmung darüber:

- 1) Die moderne Kommunikationstechnologie erlaubt so etwas wie eine Realzeitkommunikation, welche die Kommunikationssysteme im Hinblick auf die Temporalisierung der Kommunikation strukturell verändert. Das betrifft nicht nur die Schnelligkeit in der Verbreitung von Information, sondern auch die Erweiterung von Kommunikation. Damit gehen besondere Anforderungen an die Teilnehmer einher. Die Schnelligkeit der Kommunikationsgestaltung kann z. B. zu Informations- und Konkurrenzvorteilen führen. Wer zu langsam ist, fällt in der Gestaltung der Anschlussrationalität von Kommunikation zurück.
- 2) Durch transnationale Institutionen und durch veränderte Konkurrenzbedingungen im Wirtschaftssystem wird eine Reorganisation des politischen Systems und seiner Organisation (Staat) eingeleitet, z. B. durch den Wettbewerbsstaat.
- 3) Es wird eine neue Regionalisierung herbeiführt, z. B. der ostasiatische Raum und Pazifikraum.
- 4) Die Globalisierung ist derart „uneben“, da durch sie neue Exklusionsbereiche ausgelöst werden, die sie nicht vermeiden kann. Die neue Arbeitsteilung im Wirtschaftssystem verschärft die wirtschaftlichen Ungleichheiten in den einzelnen Großregionen und zwischen den Nationalstaaten. In welchem Ausmaß das der Fall ist und auch zwangsläufig eintritt, darin gehen die Meinungen jedoch auseinander.

Es liegt dagegen aber keine Übereinstimmung darüber vor:

- 1) Ob Globalisierung nur ein Vorgang der transnationalen Arbeitsteilung im Wirtschaftssystem oder ein multidimensionaler Prozess ist?
- 2) Was heißt Globalisierung überhaupt?
- 3) Gibt es so etwas wie Globalisierung tatsächlich oder handelt es sich um eine Rhetorik? Insofern wird auch von einer „Globaloney“ gesprochen?
- 4) Sind die Vorgänge, die wir im Wirtschaftssystem, dem politischen System und im Wissenschaftssystem als „Globalisierung“ beschreiben, verbindlich politisch und rechtlich zu regeln, z. B. die Regelungen der Finanzmärkte? (Nederveen Pieterse 2004, 7–21)

An diesen Problembezügen erkennen wir, dass die soziologische Theorie für ihre empirische Erforschung und theoretische Systematisierung besonderer Forschungsprogramme bedarf.

Giddens unterscheidet z. B. die Globalisierungsskeptiker, für die eine globale Wirtschaft sich nicht von der uns bekannten Weltwirtschaft unterscheidet, von den Radikalen, für die sich die Folgen von globalen Märkten heute in allen Lebensbereichen auswirken und die traditionelle Ordnungsmacht des Nationalstaats

nach innen und außen nur noch eine Fiktion ist. Nach Giddens haben beide Positionen Unrecht, da sie Globalisierung nur auf das Wirtschaftssystem beziehen und nicht das mit ihr einhergehende „Revolutionäre“ erkennen. (Giddens 2001, Nederveen Pieterse 2004) Von einem empirischen Standpunkt ist es offensichtlich, dass die Problembezüge alle sozialen Systeme betreffen, z. B. ökologische Auswirkungen, die transnationale Expansion des Wirtschaftssystems und der Kommunikation durch die digitalen Neuen Medien, Migration und Fundamentalismus. Giddens ist somit auch als eine alternative Lesart zu den Homogenisierern und Heterogenisierern einzustufen. Seiner Rede von „revolutionär“ fehlt aber eine begriffsgeschichtliche Analyse und sie driftet in eine inflationäre Redeweise ab.<sup>2</sup>

## (b) Ablösung des Globalisierungsbegriffs

**1. Multidimensionale Vernetzung.** Einem Verständnis von Globalisierung können wir uns durch die Antwort eines pakistanischen Kollegen annähern:

Ein Mitglied der englischen königlichen Familie (Prinzessin Diana) benutzte ein norwegisches Mobiltelefon. Sie verunglückte tödlich mit ihrem ägyptischen Freund in einem deutschen Auto mit einem niederländischen Motor in einem französischen Tunnel. Der Wagen wurde von einem Belgier gefahren, der durch schottischen Whiskey betrunken war. Verfolgt wurde er von italienischen Paparazzi, die japanische Motorräder fuhren. Gefolgt wurde die Kolonne von der medizinischen Betreuung, einem amerikanischen Arzt, dem ein philippinisches Team assistierte, das mit brasilianischen Medikamenten ausgestattet war. (Nederveen Pieterse 2004, 122)

Die Antwort gibt uns einen Hinweis darauf, dass Globalisierung in ihrem Ergebnis als ein *multidimensionaler* und *vernetzter* Vorgang zu untersuchen ist. Zu der Auszeichnung seines soziologischen Untersuchungsbereichs gehört aber auch die Berücksichtigung seiner *Beobachtung* und *Selbstbeobachtung*. Aus dieser Sicht leitet Globalisierung nicht nur eine Erweiterung der Kommunikationschancen der Teilnehmer an Kommunikationssysteme ein, sondern mit ihr geht eine bestimmte Strukturbildung einher. Man sollte sich z. B. darüber im Klaren sein, dass das größte „Call Center“ für globale Dienstleistungen auf den Philippinen positioniert ist. (Friedman 2006) Wir erkennen aber auch an der Beschreibung, dass die Rede von Globalisierung den beschriebenen Vorgang nicht angemessen erfasst. Insofern bedarf es einer anderen soziologischen Begrifflichkeit.

---

2 Zur Begriffsgeschichte des „Revolutionsbegriff“ von der Lesart als „Kreislauf“ zum politischen Kampfbegriff: Koselleck 1979.

**2. Konnektivität.** Wenn wir von einer multidimensionalen Vernetzung ausgehen und nach einem möglichst allgemeinen Begriff für die Klassifikation dieser „Vernetzungen“ fragen, dann könnte sich der Begriff der Konnektivität als der zentrale Meridian von Globalisierung als informativ für die Analyse von Globalisierung erweisen und die Globalisierungsforschung umschichten. Dabei bedarf der Begriff der Konnektivität aber einer Spezifikation. Er ist immer ein Kommunikationssystem der Statusgruppen der Mitgliedschaftssysteme. (Zu dem Begriff der Konnektivität und seiner (neuen) Relevanz: Teil I 1., in diesem Buch) Sie schwebt somit nicht frei, sondern ist aus der Sicht der sozialen Schichtung und ihrer veränderten Struktur zu untersuchen. Das leitet die Umschichtung der soziologischen Theorie und der Platzierung ihres Beobachters ein.

Es ist aber auch ein weiterer Vorbehalt gegenüber der Überlastung des Begriffs der Konnektivität anzusprechen. Axford, zum Beispiel, neigt dazu, Konnektivität als den „Schlüsselbegriff“ einer Theorie der Globalisierung einzusetzen. Aus einer „kommunikativen Konnektivität“ emergiert aus seiner Sicht eine „globale Konstitution“. Mit ihm soll ein „globales Bewusstsein“ (Robertson) einhergehen. Axfords Ansatz hinkt aber etwas, da das „globale Bewusstsein“ eine westliche mediale Konstruktion ist. So liegen z. B. weder in der chinesischen, noch in der japanischen Gesellschaft solche Beschreibungen der gesellschaftlichen Kommunikation vor. Es ist auch nicht zu erkennen, dass die „digitale Kultur“ eine „neue globale Ordnung“ zur Folge hat, an der „jeder mann teilhaben kann“. Das Gegenteil ist der Fall, die Teilnahme an den digitalen Netzwerken hat besondere Mitgliedschaftsbedingungen. Baecker hat u. a. darauf hingewiesen, dass man in die sozialen Netzwerke nicht eigenwillig eintreten kann. Der Zugang zu sozialen Netzwerken erfolgt meistens über einen Paten oder das Prestige einer sozialen Statusfunktion, welche die Teilnahme an einem Netzwerk begünstigt. Das mag je nach Mitgliedschaft in einer sozialen Gruppe unterschiedlich schwierig sein, es ist aber eine liminale Situation der Netzwerkkommunikation. Das sollte zu denken geben. (Axford 2018, 58–80, im Anschluss z. B. an Sandywell 2011, 14)

**3. Umschichtung.** Es sind vor allem die Vorgänge hervorzuheben:

- 1) Das Wirtschaftssystem wird durch global operierende Unternehmen zunehmend denationalisiert und deterritorialisert. Gleichzeitig verändert sich die Zentrums-Peripherie Differenzierung dieses Funktionssystems, da den Finanzmärkten eine neue Rolle zukommt.
- 2) Die Segmente des Arbeitsmarkts und die Unternehmensorganisationen werden durch die modernen Technologien sowie die Finanzmärkte verändert. Das hat bereits einen Paradigmenwechsel der Wirtschaftsordnung eingeleitet, da die inkrementelle Innovation der koordinierten (sozialen) Marktwirtschaft

- durch eine radikale Innovation der offenen Marktwirtschaft zunehmend abgelöst wird.
- 3) Das politische System verliert seine Regelungszuständigkeit im Kampf um freie Ressourcen der Interessengruppen. Das löst die Wohlstandskartelle des Sozialstaats auf und führt zu einem Umbau des Steuerungsregimes des Versicherungs- und Wohlfahrtsstaats.
  - 4) Es tritt keine Homogenisierung der Rechtsordnungen des Rechtssystems unter der Voraussetzung der Ausbreitung der gesellschaftlichen Kommunikation ein.
  - 5) Die internationale Migration führt einen hybriden Multikulturalismus herbei. Das hat vor allem Nederveen Pieterse hervorgehoben.

An den Punkten erkennen wir, wie weitgehend sich die Gesellschaften nach der Jahrhundertwende verändert haben.

**4. Veränderte Ausgangssituation.** Als Auswirkung der Umschichtungsprozesse beobachten wir eine Relativierung der rigiden homogenen Lebensformen und eine Neudefinition der Grenzen von Familien, Gemeinschaften und lokalen sozialen Organisationen. Das schließt Gegenreaktionen nicht aus. Vor allem im Hinblick auf den sozialen Status der Bürgerrolle im politischen System kam es zu Versuchen, die Grenzen zwischen dem politischen Zentrum und den kulturellen Zugehörigkeiten neu zu ziehen. In diesem Zusammenhang entstanden neue Enklaven von Gegenkulturen und neue Kulturszenen in den Großstätten London, New York und Tokio.

Seit den 1970er Jahre wird von Soziologen eine neue Unterschicht festgestellt, welche die technischen Anforderungen des Wirtschaftssystems nicht erfüllen konnte. Das hatte zur Folge, dass sich die beruflichen, kulturellen und politischen Lebensbereiche stärker differenzieren und fragmentierten. Mit diesen Vorgängen ging einher, dass sich die soziale Schichtung schnell änderte und nicht mehr stabil ist. Es stellte sich eine neue Abstufung von Lebensstilen und Teilnahmebedingungen an der gesellschaftlichen Kommunikation ein, die allgemeine ideologische Orientierungen zurückdrängte. Dazu gehörte, dass sich durch höheren beruflichen Status die gesellschaftlich-konservative Einstellung immer mehr auflöste. Das Statusbewusstsein orientierte sich nicht mehr an der Achse zwischen Zentrum und Peripherie. Im politischen Bereich fokussierten sich die politischen Konflikte in den Verteilungskämpfen des konservativen Wohlfahrtsstaats.

Die neuen sozialen Bewegungen seit den 1960er Jahren, die Umwelt-, Frauenbewegung, die Nicht-Regierungsorganisationen und der islamische Fundamentalismus waren nicht mehr zentrumsorientiert, sondern beanspruchten für sich soziale Räume. Damit ging einher, dass sich diese sozialen Bewegungen vom Na-

tionalstaat als Zentrum der Verwirklichung von ontologischen und gesellschaftlichen Visionen distanzierten. Er behielt aber weiter, wenn auch eingeschränkt, seine Rolle als Verteiler von Ressourcen. Im politischen System und der politischen Kommunikation führte das zu einer Schwächung der Parteien und der Repräsentativorgane.

---

### 3. Ausblick: Differenz der Mitgliedschaftsordnungen

**1. Stärkung der Differenzordnungen.** Die veränderte Grundsituation der gesellschaftlichen Mitgliedschaftsordnungen und die Auswertung der vorliegenden Systematisierungen bedarf eines anderen Forschungsprogramms. Es sollte auch davon ausgehen, dass im Kampf der transnationalen Statusgruppen und des nicht zu korrigierenden Umbaus der sozialen Schichtung, die Konkurrenz der Interessengruppen nicht friedlicher ausfällt. Die konstitutiven Strukturen der Weltgesellschaft als einer Gesellschaft von Gesellschaften kann auch diese Differenzordnungen verstärken. Der wirtschaftliche Austausch in den Großregionen wird auch nicht ohne weiteres einen Wohlstand für die Exklusionsbereiche herbeiführen. Auch diesbezüglich sind erhebliche Ausgrenzungen zu erwarten. Das gilt auch für Westeuropa. Der soziologisch zu analysierende Problembezug ist dabei, inwieweit wirtschaftliche, institutionelle Bedingungen und das Erziehungssystem eine soziale, wirtschaftliche und politische Ungleichheit der Gesellschaftsmitglieder verringern. Darüber lassen sich schwer Prognosen aufstellen. Es ist zu vermuten, dass die zurückfallenden und nicht konkurrenzfähigen Regionen durch eine Erweiterung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung hohe Wohlfahrtsverluste erfahren. Die westliche humanistische Elite wird daran nichts ändern.

Die multidimensionale Vernetzung der Mitglieder sozialer Systeme erhöht zwar die Informationsbeschaffung und Kommunikationsgeschwindigkeit, aber sie hat Voraussetzungen, die sie selbst nicht erzeugen kann, z. B. die Erhöhung der wirtschaftlichen Beschäftigung, die Staatsausgaben pro Kopf und die Spezialisierung. Soziologen sollten davon ausgehen, dass der Wandel der Solidarität ein „schmerzlicher Vorgang“ ist und dass eine globale Gerechtigkeit aufgrund der „Macht der Herkunftswelten“ (Hondrich) ins Leere greift.

Die Umwandlung von einem „konkreten zu einem abstrakten Kollektivbewusstsein“ ist kein globaler Vorgang und die „transnationale Integration“ verläuft über die soziale Schichtung, von der vor allem die transnationale Elite ihre Vorteile hat. Insofern kann sie nicht so ohne Weiteres die „nationale Desintegration“ kompensieren. Der sich abzeichnende Problembezug der sozialen Integration ist daran zu erkennen, dass die Erweiterung des rechtlich normierten Wirtschaftssystems zugleich auch eine Grauzone des formalrechtlichen verbotenen

wirtschaftlichen Austauschs mit sich führt, z. B. die Steigerung der Kriminalitätsrate und der Waffenhandel. Damit stellt sich eine Situation ein, in der sich die relative Deprivation erhöht, da die Erwartungen an die Teilhabe an dem wirtschaftlichen Wohlstand sich nicht erfüllen. Das wird von Münch im Anschluss an die Analyse der relativen Deprivation von Merton herausgestellt. Auf dem Ist-Stand ist davon auszugehen, dass dieses kollektive Problem nicht durch Moral und Ethik zu lösen ist.

**2. Unterschied zur Frühmoderne.** Um uns der Gegenwartsgesellschaft aus der Sicht der westlichen Modernisierung anzunähern empfiehlt es sich, auf sie und ihre Organisationsprinzipien einzugehen. Wenn wir davon ausgehen, dass der Begriff der Globalisierung und der Weltgesellschaft in der soziologischen Theorie zu korrigieren ist, dann erfordert das eine Neufassung der Theorie der sozialen Integration. Sie wird z. B. nicht davon ausgehen, dass die überregionale Arbeitsteilung so ohne Weiteres eine Homogenisierung der gesellschaftlichen Kommunikation einleitet, noch wird sie von der Annahme ausgehen, dass die Weltgesellschaft ein Kollektiv ist, in dem eine die Regionen übergreifende Institutionalisierung der gesellschaftlichen Gemeinschaft zu erwarten ist.

Der grundsätzliche Unterschied zwischen der veränderten Grundsituation und der Frühen Moderne besteht nicht in dem Ausmaß des globalen Flusses von Ressourcen, sondern in der Verbindung mit diesen Vorgängen in der Vermehrung der Zusammenstöße unterschiedlicher Gesellschaften und sozialer Bereiche in der Kommunikationsgesellschaft. Dies leitet einen Wandel der relativen Positionen der unterschiedlichen Gesellschaften in dem neuen globalen Bezugsrahmen ein, der zu einer Konfrontation zwischen diesen Gesellschaften führt. Das geht über den Ost-West-Konflikt hinaus, da die Feindbilder nicht mehr polarisiert sind. Innergesellschaftlich relativiert sich die Unterscheidung von Gegner und Feind. Diese Konstellation löst eine Vermehrung der bisherigen peripheren lokalen nicht hegemonialen sozialen Gruppen gegenüber den Zentren ihres nationalen und dem internationalen politischen System aus, die oft die translokalen Institutionen und die politische Öffentlichkeit umgehen. Das verstärkt die Unterschiede und Ungleichheiten zwischen den verschiedenen Zentren und ihren Peripherien, vor allem zwischen den Bereichen, die in das hegemoniale Finanzsystem und die wirtschaftlichen Technologiezentren integriert sind und die Bereiche, die ihnen gegenüber immer mehr zurückfallen. Das vermehrt das Ressentiment der Besitzlosen im Exklusionsbereich, die nicht mehr in das Wirtschaftssystem und die Zivilgesellschaft zu integrieren sind. Zu den strukturellen Veränderungen des politischen Systems gehört die fragmentierte Souveränität und der Charismaverlust des politischen Zentrums.

**3. Konfrontationen.** Diese Grundsituation der *neuen* Konfrontationen zwischen Gesellschaften in einem globalen Bezugsrahmen haben bereits die Orientierungen der sozialen Bewegungen verändert. Sie sind nicht mehr, wie in den sozialen Bewegungen des 19. und des 20. Jahrhunderts an universellen Grundsätzen und an der Institutionalisierung des revolutionären Staates orientiert. Es spricht vieles dafür, dass sich in dieser neuen evolutionären Grundsituation die Kommunikationssysteme dahingehend verändern, dass diese interzivilisatorischen Konfrontationen schwerer zu regeln sein werden. Sie können sich leicht zu Kriegen zuspitzen. Das gilt vor allem unter der Voraussetzung, wenn die Kombattanten keine Nationalstaaten sind. Es könnte durchaus sein, dass wir nach dem Ende des Weltbürgerkriegs in eine Phase des globalen Kriegs eintreten. Die Erfahrung des Terrorismus ist dafür ein Beleg. (Preyer, Schissler 2002, 49–62, 73–80) Daraus folgt aber keine globale Desintegration in den interzivilisatorischen Beziehungen oder eine rückläufige soziale Integration, da die Konfrontationen und Konflikte die davon Betroffenen auch binden. Das ist eine alte soziologische Einsicht (Simmel). Wir erkennen vor allem, dass die Erweiterung der westlichen Ordnungsmacht zu Differenzerfahrungen und nicht zur Konfliktbeseitigung führt, da ihre kulturellen, auch moralischen, Leitorientierungen nicht überall geteilt werden.



## 1. Fragestellung

**1. Organisationsprinzipien.** In der Problemsituation der Globalisierungsforschung seit den 1990er Jahren haben vor allem die deutschen Soziologen Beck, Münch und Willke auf die veränderte Situation der Theoriebildung und Forschung durch die Resystematisierung der westlichen Modernisierung reagiert. (Beck 1986, 1993; Beck und Bonß 2001; Münch 1998, 2000; Willke 1997, 2001, 2002, 2003) Soziologen klassifizieren mit Organisationsprinzipien „Basisinstitutionen“ bzw. institutionelle Ordnungen, die im Zuge der Modernisierung von sozialen Trägerschichten institutionalisiert wurden. Sie haben die Anforderung zu erfüllen, dass sie sich als „Strukturen“ und „differenzielle Ordnungsbildung“ unter bestimmten historischen Rahmen- und Anfangsbedingungen restabilisierten. Es geht dabei nicht um das Wort „Organisationsprinzipien“, sondern um den Problembezug der Klassifikation von Institutionen, die in der Zeitdimension nicht frei variieren und reversibel zu sein haben, z. B. das Verwandtschaftssystem und die Institutionalisierung der Codes der Funktionssysteme. Die erwähnten Autoren gehen bei der Analyse der Basisinstitutionen und Strukturen von unterschiedlichen Hintergrundannahmen und Forschungsprogrammen in der soziologischen Theorie aus. Sie teilen aber den Problembezug, die veränderte Ausgangslage zu erfassen, die sich seit Anfang der 1990er Jahren in der Folge der Globalisierungsprozesse für alle sozialen Systeme abzeichnet.

**2. Risikobegriff.** Es empfiehlt sich, bevor die Beck-Kritik von Münch behandelt wird, auf den Risikobegriff einzugehen. Wir unterscheiden das selbst herbeigeführte Risiko von Gefahren, in die wir uns begeben. Wenn wir z. B. auf dem Aktienmarkt spekulieren, so führen wir das Risiko der Fehlspekulation selbst herbei. Im Unterschied dazu begeben wir uns in Gefahren, z. B. wenn wir uns bei schlech-

tem Wetter nicht durch eine entsprechende Kleidung schützen und wir uns erkälten, so haben wir die Verursachung der Erkältung nicht selbst herbeigeführt, sondern wir haben uns in eine Situation begeben, in der wir uns der Gefahr aussetzen, eine Erkältung zu bekommen. Die Herbeiführung von Risiken können aber eine Gefahr für andere Personen sein, z. B. wenn sich jemand am Aktienmarkt spekuliert, so könnte das eine Gefahr für seine Familienmitglieder sein.<sup>1</sup> Es ist dazu noch anzumerken, dass ich Risiko nur als ein Mitglied von sozialen Systemen herbeiführen kann. Das gilt auch dann, wenn sich der betreffende die risikoreiche Handlung selbst zuschreibt oder auch heroisch stilisiert. Das wird daran erkennbar, dass dieses risikoreiche Handeln durch die Fremdzuschreibung auf ein Handlungssystem verweist, in dem diese Handlungen überhaupt erst ausgeführt werden können. Aus der Sicht der soziologischen Beschreibung stellt sich das Problem, welche Risikoabsorption in den Mitgliedschaftssystemen vorgesehen ist und in welchem Ausmaß ein sozialer Druck das Eingehen von Risiko verhindern kann.

Die Risikodimension verweist auf die Zeitdimension, da die Differenz von dem Vergangenheits- und dem Zukunftshorizont als eine Unterscheidung in der aktuell erlebten Gegenwart nicht zu negieren ist. Die Gegenwart verschwindet mit ihrem Eintreten. Aus der jeweiligen Projektion in eine Zukunft ist die Differenz zwischen gegenwärtiger Zukunft und zukünftiger Gegenwart auch nicht zu negieren. Wenn wir das auf Schadensbegrenzungen beziehen, so sind sie zu institutionalisieren. Das erfordert ihrerseits Organisationen, die wiederum durch die Zeitdimension geordnet sind. Die Rede von „Risikogesellschaft“ ist jedoch etwas irreführend, da gesellschaftliche Kommunikation und die Verfolgung von Interessen von der Anlage her risikoreich ist. Der Problembezug ist, dass Soziologen erst in den 1980er Jahren den Begriff der Risikogesellschaft erfanden. Das erklärt sich vermutlich daraus, dass sie nach einer Klassifikation des Strukturwandels suchten, der mit zyklischen Beschreibungen von Abläufen, z. B. im Wirtschaftssystem, nicht mehr angemessen zu klassifizieren war. Beck und seine Forschergruppe reagierten damit auf den Strukturwandel im Wirtschafts- und im politischen System und dem von ihm diagnostizierten Epochenbruch zwischen erster und zweiter Moderne. Wie sein Forschungsprogramm „Reflexive Modernisierung als Meta-Wandel“ signalisiert, beansprucht er damit „den Wandel in seiner ganzen Breite“ zu erfassen, der „alle Bereiche der Gesellschaft (betrifft)“. Das ist auch dadurch motiviert, den Vereinseitigungen in der soziologischen Theorie entgegenzuwirken, die z. B. den Problembezug der Untersuchung auf „die historische Formation der Nachkriegsmoderne, die nunmehr eine begründungsbedürftige, rationalisierbare Tradition wird“ spezifiziert. (Beck und Bonß 2001, 31) Das begründet seine Rede von „Meta-Wandel“. Er bezieht dabei in der Unterscheidung zwischen „Ers-

---

1 Diese Fassung von Risiko und Gefahr geht auf Luhmann zurück.

ter Moderne“ und „Reflexiver Moderne“ auch die „Postmoderne“ Situation der gesellschaftlichen Kommunikation ein. Zu der Übersicht der allgemeinen Unterscheidungskriterien Erste Moderne, Reflexive Moderne und Postmoderne: Beck und Bonß 2001, 41.

**3. Westliche Modernisierungen.** In der Kritik vor allem an Becks Beschreibung der Risikogesellschaft und der Modernisierung der Modernisierung (reflexive Modernisierung) geht Münch von drei Organisationsprinzipien und Entwicklungsabschnitten der westlichen Moderne aus:

- 1) dem ökonomischen Liberalismus der *Ersten Moderne*,
- 2) der *Wohlfahrtsstaatsökonomie* der *Zweiten Moderne* und
- 3) der *Umweltökonomie* der durch Globalisierung herbeigeführten *Dritten Moderne*. (Münch 1998: 68–117) Das betrifft die Soziologie der Nächsten Gesellschaft.

Vom Problembezug der Umschichtungen der westlichen Modernisierungen steht Münchs Systematisierung nicht in einer Konkurrenz zu Becks Forschungsprogramm. Es ist aber eine andere Systematisierung, da sich auch die Problemspezifikation der Beziehung des sozialen Austausches auf dem Achtungsmarkt verändert.

Das Organisationsprinzip der drei Modernisierungen ist der unterschiedliche *soziale Austausch* von *Achtungserweis* unter den Mitgliedern sozialer Systeme und *Zahlung* durch das Geldmedium, das neutral gegenüber besonderen Achtungserweisen ist. Im Rückblick markieren wir mit ihnen Epochenbrüche in der Gesellschaftsgeschichte seit dem 18. Jahrhundert als Sattelzeit (Koselleck). Münch nimmt sowohl Motive der Problemstellung der Übereinstimmung und der Nichtübereinstimmung der Globalisierungsforscher auf. Die Systematisierung der Versionen der westlichen Modernisierung sind in den Bezugsrahmen der zweiten Modernisierung der europäischen Gesellschaften zu stellen, die sich im 19. Jahrhundert durchsetzte.

Das Bezugsproblem der Analyse der gesellschaftlichen Kommunikation ist dabei die Regelung des sozialen Austauschs der Zuweisung von Achtung und die Bereitschaft die Achtungszuweisung mit dem Geldmedium durch Zahlung in den Kommunikationssystemen vorzunehmen. Die Beschreibung des sozialen Austauschs ist aus der Perspektive der Mitgliedschaftsordnung der Organisationsprinzipien vorzunehmen.

**4. Einordnung in die westliche Gesellschaftsgeschichte.** Die Modernisierung der europäischen Gesellschaften seit dem 19. Jahrhundert betrifft den Problembezug der Einordnung von Globalisierung in die Gesellschaftsgeschichte der modernen

Gesellschaft bzw. Gesellschaften. Über die Periodisierung liegt unter Soziologen und Historikern keine Übereinstimmung vor. Problembezug ist die Epochenbildung und ihre Schwellen, die rückblickend von einem Beobachter unterschieden werden. Ein vergleichbarer Problembezug braucht dabei nicht bestritten zu werden. Einige Soziologen, z. B. Luhmann und Eisenstadt, markieren die Wasserscheide des Modernisierungsprozesses mit der französischen Revolution. Das führt aber das Problem mit sich, dass diese Zuordnung die strukturellen Veränderungen vor 1789 verdeckt. Insofern legt Tilly (1993) die Darstellung nahe, sich von dieser Fixierung zu lösen und Typen von Erhebungen zu unterscheiden. Dabei bewährt es sich, darauf zu achten, unter welchem Gesichtspunkt die Gesellschaftsgeschichte systematisiert wird, d. h. welches die Systemreferenz der Geschichtsschreibung ist. Daran erkennen wir, dass wir den Beobachter in die Analyse aufzunehmen haben.

---

## 2. Erste Moderne

**1. Strukturprobleme.** Der *Ersten Moderne* wird das liberale Wirtschaftssystem, der Nationalstaat, die individualistische Berufsethik und der wissenschaftliche Rationalismus zugeordnet. In der Verbreitung der Institutionalisierung der modernen Kultur und der Durchsetzung der funktionalen Differenzierung seit dem 19. Jahrhundert hatte die *Erste Moderne* ihren Höhepunkt im Modernismus. Zu den Basisinstitutionen gehören der Nationalstaat, das kulturelle Programm der Individualisierung (Durkheim: Kult des Individuums) und der instrumentelle Aktivismus (Interventionismus), die Erwerbswirtschaft (Trennung von Haushalt und Unternehmen), der wissenschaftliche Rationalismus und die Abwertung des Alltagswissens sowie die Annahme, die ökologischen Ressourcen stehen nahezu unbegrenzt zur Disposition. Zur strukturellen Differenzierung gehört die Differenzierung und Interpenetration von Handlungs- und Kommunikationssystemen, die territoriale Begrenzung der Organisation des politischen System (moderne Staatsorganisation), die geschlechterspezifische Arbeitsteilung, die Kleinfamilie sowie die durch die soziale Stratifikation festgelegte Mitgliedschaft und Prestigeordnung, als auch der hierarchische soziale Austausch zwischen dem Wissensmonopol von Experten und Laien zwischen dem Wissenschaftssystem und anderen Funktionssystemen.

Es gehört zum soziologischen und kulturtheoretischen Gemeingut, die Moderne durch die großen Metaerzählungen der Idee des Fortschritts (Perfektibilität), der Intellektualisierung, des Liberalismus, des Sozialismus und der Begründung der menschlichen Kreativität und der modernen Institutionen durch metaphysische Annahmen zu charakterisieren. Diese Darstellung ist mittlerweile

durch den Postmodernismus und die Analyse der nicht zu beseitigenden Paradoxien des Programms der modernen Kultur korrigiert worden. Herausgestellt wurden die Paradoxien des Rationalismus, Individualismus, Universalismus und instrumentellen Aktivismus (Interventionismus). Dem würde z. B. auch Eisenstadt zustimmen, da er auch diesen Problembezug der „Antinomien der Moderne“ bearbeitet. (Münch 1991, 29–48; Eisenstadt 2000, 24–33; Preyer 2018 a, Teil II IV, zu dem Problembezug der „Paradoxien der Moderne“: IV 2, V)

Daraus ist die Folgerung zu ziehen, dass es die westliche Moderne nicht ohne diese Paradoxien gibt. Sie sind nicht nur unerwünschte Begleiterscheinungen, die korrigiert werden können, sondern in der westlichen Moderne selbst angelegt. Es gibt somit keine Modernisierung ohne Risiko und mit ihre einhergehende Anomalien. Wenn wir die Theorie der sozialen Integration neu fassen, so erkennen wir, dass beides, das Nomische und das Anomische, zusammenspielt.

**2. Individualistische Berufsethik und Schadensbegrenzung.** Zur *Ersten Moderne* gehörte, dass sich eine individualistische Berufsethik als Mitgliedschaftsbedingung des ökonomischen Systems durchsetzte. In M. Webers Sicht definiert dies die Rolle des asketischen Protestantismus und die Individualisierung der Persönlichkeit durch die Berufsarbeit. In Durkheims Soziologie sind damit die nicht-vertraglichen Bestandteile des Vertrags und der Kult des Individuums angesprochen (Problembezug der organischen Solidarität). Der individuelle berufliche und wirtschaftliche Erfolg regelt Zahlung und Achtung im wirtschaftlichen Wettbewerb, somit die soziale Achtung, die sich die Gesellschaftsmitglieder entgegen bringen. Sein Selbstverständnis fand diese Teilnahmebedingung im wirtschaftlichen Liberalismus, in der Annahme, dass eine „unsichtbare Hand“ den Wirtschaftsprozess steuert.

Aus der Durchsetzung der *Ersten Moderne* ergab sich das strukturelle Problem, dass das individualistisch strukturierte Wirtschaftssystem soziale Schäden und Folgelasten nicht durch den Markt begrenzen konnte. Die individualistische Wirtschaftsethik führte dieses System in Grenzbereiche, die den Aufbau neuer Interpenetrationszonen erforderte. Das betraf die Sozialpolitik und die Wohlfahrtsökonomie, die seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Zuge der Umgestaltung des Wirtschaftssystems durch die Industrialisierung und die Urbanisierung einsetzte. Kaufmann weist z. B. darauf hin, dass die Karriere des Wortes „sozial“ erst seit den 1830er Jahren einsetzt und auf eine Umstrukturierung der Gesellschaft und ihrer Mitgliedschaftsordnung verweist. Es drückt somit eine besondere Selbstbeobachtung der gesellschaftlichen Kommunikation aus. (Zu den unterschiedlichen Programmen des Sozialstaats seit der „Arbeiterfrage und Sozialpolitik 1863–1918“, „der Krise der Sozialpolitik (1920–1945) und der „Sozialpolitik seit dem Zweiten Weltkrieg“: Kaufmann 2001)

### 3. Zweite Moderne

**1. Keynesianisches Mitgliedschaftsordnung.** Der Wohlfahrtsstaat, die Relativierung der individualistischen Berufsethik durch sozialstaatliche Umverteilungsprogramme, die Geschlechterrevolution, die Optimierung von Rechten und die Krise der Vollbeschäftigung werden als die *Zweite Moderne* bezeichnet. Wir sollten sie als die Keynesianisches Mitgliedschaftsordnung klassifizieren. Die Weimarer Verfassung war die erste Verfassung eines Wohlfahrtsstaats. (Kaufmann 2001, 79–80) Er wurde als eine Folge der nicht steuerbaren Konjunkturzyklen und Krisen im politischen System institutionalisiert. Er reinterpretiert die moderne Verfassungsdemokratie am Leitfaden von sozialstaatlich zu gewährenden Ansprüchen, z. B. die soziale Verpflichtung von Eigentum. Es sind dafür die Wohlfahrtsökonomie, der New Deal nach 1932, das Programm der Great Society der 1960er Jahre des Präsidenten Lyndon B. Johnson in den Vereinigten Staaten von Amerika und der westeuropäische Sozialstaat nach dem Zweiten Weltkrieg typisch. Im Rückblick ist dazu anzumerken, dass es sich dabei um Übergangslösungen und zeitspezifische Programme handelte, die ihre eigenen Voraussetzungen nicht angemessen erwägten und die Steuerungschancen von sozialen Systemen nicht angemessen beachteten. Das verweist auch auf theoretische Mängel der Programme. Zu den nicht angemessenen Voraussetzungen gehört z. B. die Nichtberücksichtigung der wirtschaftlichen Dynamik durch den Massenkonsum durch die Erhöhung der Einkommen und die damit einhergehende Veränderung der sozialen Schichtung. Dazu gehört auch die Innovation der Industrialisierung der Landwirtschaft. Es ist z. B. daran zu erinnern, dass die industrielle Erwerbsarbeit ohne Landarbeit vor dem Ersten Weltkrieg außerhalb des Horizonts der Beschäftigten war. (Plumpe 2019, 447–457)

**2. Sozialer Kompromiss.** Für das Verständnis dieser Zusammenhänge empfiehlt es sich, zwischen Sozial- und Wohlfahrtsstaat zu unterscheiden. Der Wohlfahrtsstaat ist eine Folge der Umgestaltung des politischen Systems durch das Inklusionsprogramm funktionaler Differenzierung (Inklusion der Bevölkerung in das politische System). Dem Sozialstaat kommt die Aufgabe zu, durch eine soziale Hilfe die Exklusionen von Teilen der Mitglieder sozialer Systeme abzumildern und zu korrigieren. Das führt zu einer größeren Abhängigkeit der Lebensgestaltung von Teilen der Gesellschaftsmitglieder von politischen Entscheidungen. Mit dem Wohlfahrtsstaat ist die Ethisierung des Handelns über den Liberalismus und die individualistische Berufsethik hinausgegangen. Die sich daran anschließende Institutionalisierung eines sozialen Kompromisses etablierte ein *Versicherungs- und Risikoregime*. (Willke 1997) Sie sollten die nicht steuerbaren wirtschaftlichen Entwicklungen und die Auswirkungen der modernen Technologien für die davon Be-

troffenen begrenzen. Damit ging einher, dass Verhältnis von Zahlung und Achtung dahingehend zu restrukturieren, dass ihr Bewertungsmaßstab nicht mehr ausschließlich individuell erbrachte Leistungen sind. Der soziale Kompromiss bestand darin, die vorübergehend und dauerhaft Leistungsunfähigen der Mitglieder sozialer Systeme durch Transferzahlungen zu unterstützen, damit sie einen Mitgliedschaftsstatus in der Gesellschaft aufrechterhalten können und nicht in einen Exklusionsbereich geraten, aus dem sie nicht mehr heraustreten können.

Die soziologische und politologische Forschung unterscheidet zwischen

- 1) dem *liberalen* Wohlfahrtsregime, z. B. Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Australien,
- 2) dem *konservativ-korporatistischen* Wohlfahrtsregime, z. B. Deutschland, Italien und Frankreich, sowie
- 3) den *sozialdemokratischen* Wohlfahrtsstaaten, z. B. Schweden und Norwegen.

Die liberale Version gewährt bedürftigkeitsgeprüfte Leistung auf einem niedrigen Niveau und fordert den Vorrang privat organisierter Sicherung; die konservativ-korporatistische Version basiert auf versicherungsbasierten Leistungen und wird im Bedarfsfall durch subsidiäre Hilfe gestützt, z. B. familiäre Unterstützung, die für die Betroffenen nur grundsichernd ist, um Armut zu vermeiden; die sozialdemokratische Version garantiert eine weitgehend von der familialen Hilfe unabhängige Leistung auf einem hohen Niveau.

- 4) In der laufenden Forschung wurde darauf hingewiesen, dass z. B. in Spanien durch den hohen Rückgang der Geburtenrate eine andere Version, eine *mediterrane* Version, vorliegt, die noch nicht angemessen eingestuft ist. Spanien wurde zunächst als ein residualer Wohlfahrtsstaat bezeichnet. (Esping-Andersen 1998, 19–56)

**3. Grenze des Wohlfahrtsprogramms.** Die Durchdringung der ökonomischen Rationalität durch alle Teilsysteme ist nicht eine Eigenlogik des Wirtschaftssystems, sondern erklärt sich durch die Wohlfahrtsökonomie als intrinsischer Wert der Mitgliedschaftsordnung der sozialen Gemeinschaft. Ohne diese Programmierung wären die ökonomischen Gesetze nicht das allgemein verbindliche Orientierungssystem. Die Wirtschafts- und Finanzexperten sind die Priester dieses Systems, die seine allgemeine Geltung verbreiten und zugleich durch die Institutionalisierung ihrer Berufsrollen gewährleisten. Die Steigerung des Bruttosozialprodukts ist dabei kein neutraler Wertmaßstab, sondern er wird zur Grundlage der ethischen Bewertung des Verhaltens der Gesellschaftsmitglieder. Ihm gegenüber haben es andere ethischen Maßstäbe schwer, sich zu behaupten. Sie werden zwar als „Gren-

zen des Wachstums“ notiert, wie z. B. ökologische Belastung und gesundheitliche Schäden, sie wurden aber als nicht-intendierte Folgen gedeutet, die im Rahmen des Modells der Wohlfahrtsökonomie ausgeglichen werden sollen. Es bedarf eines immer größeren dauerhaften wirtschaftlichen Wachstums, um den sozialen Ausgleich gewährleisten zu können und den Wohlstand der Mitglieder der westlichen Gesellschaften zu erhalten. Insofern ist das anhaltende wirtschaftliche Wachstum ohne eine Alternative. Gerade dann, wenn man, wie es genannt wird „den ökologischen Umbau“ der Gesellschaft in den Blick nimmt, so ist das ohne ein weiteres wirtschaftliches Wachstum – welcher Art auch immer – nicht zu gewährleisten.

Mit der *Zweiten* Moderne stößt das erforderliche wirtschaftliche Wachstum zur Finanzierung des Sozialstaats an die Grenzen ihres eigenen Programms, nicht nur in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht, sondern auch durch den Absolutismus ihrer *eigenen* ethischen Maßstäbe. Da solidarische Versionen des Helfens durch Transferzahlung programmiert sind, so wirken sich dabei auch die wirtschaftlichen Gesetze dramatisch aus. (Zum soziologischen Problembezug des Helfens: Luhmann 1974, 134–149) Davon sind die Sozial- und Rentenversicherung, der Arbeitsmarkt, die Berufsausbildung und das Universitätssystem betroffen. Das könnte man die unvermeidliche Paradoxie der sozialstaatlichen Wohlfahrtsökonomie nennen, die sie mit eigenen Mitteln nicht beseitigen kann. Als Folgerung aus den programmeigenen Problemen der Wohlfahrtsökonomie und des Wohlfahrtsstaats ist der Problembezug des Umbaus des Sozialstaats vom konsumptiven zum produktiven Sozialstaat zu erkennen (Münch). Es ist darauf hinzuweisen, dass die Ansprüche, die mit dem alten Wohlfahrtsstaat und seiner solidarischen Integration als selbstverständlich gelten, vor allem in Deutschland, auf den Prüfstand zu stellen sind. Das erfordert einen Mentalitätswandel, der davon ausgeht, dass es eine Legende ist, dass die politische Ordnung nach Maßgabe der Legitimationsgeltung politischer Entscheidungen und sogenannter „Staatsziele“ zu systematisieren ist. Dazu werden aber auch eine Veränderung des Eintrittsalters der Verrentung und ein leistungsbezogenes Einkommen gehören. Vor allem das Arbeitsrecht in Deutschland, aber auch in Frankreich und Spanien, bedarf der Korrektur, da es Arbeitslosigkeit und vor allem Jugendarbeitslosigkeit zur Folge hat.

---

## 4. Dritte Moderne

**1. Neue Grundsituation.** Im Unterschied zur Wohlfahrtsökonomie und dem Risikoregime als der *Zweiten* Moderne charakterisiert die soziologische Theorie die Gegenwartsgesellschaft als eine an der Schwelle zu einer *Dritten* Moderne stehenden neuen Grundsituation und ihrer Definition. Damit ist der Problembezug der

Soziologie der Nächsten Gesellschaft angesprochen. Sie ist durch die Globalisierung der Arbeitsteilung und der Kommunikationsnetze, der Finanz- und Arbeitsmärkte, der Anforderung der Umstellung von der Wohlfahrts- zur Umweltökonomie und des neuen Sozialstaats zu charakterisieren. Sie „entfaltet sich jenseits von Liberalismus, Wohlfahrtsökonomie und Nationalstaat in einem System der globalen Interdependenzen“ (Münch 1998, 117, 45–117).

Münch hat hervorgehoben, dass die Umbrüche der gesellschaftlichen Gemeinschaft von der ständisch-traditionalen Ethik zur individualistischen Berufsethik und von der Ethik der Wohlfahrtsökonomie zu einer *Ethik der Umweltökonomie* durch die Veränderungen von Ethik und Wirtschaft als auch ihre Institutionalisierung in der gesellschaftlichen Gemeinschaft herbeigeführt wird.

Dazu ist Folgendes in einer mehr soziologietheoretischen Überlegung anzumerken, die nicht den Sachbezug, sondern die Rede von Umwelt und Ökologie betrifft. Luhmann hat darauf hingewiesen, dass beide Begriffe nicht mehr unterschieden werden und auch die Rede von „Ökologie“ zu einem journalistischen und politischen Kampfbegriff wurde. (Luhmann 1997, Bd. 1, 128–134) Das ist auf dem Ist-Stand der Thematisierung von „ökologischer Kommunikation“ als einer Kommunikation über Ökologie der Mitglieder von sozialen Systemen kaum mehr zu korrigieren. Man braucht die Ergebnisse der Klimaforschung und ihre eher düsteren Prognosen nicht zu bestreiten, aber in der soziologischen Theorie ist zwischen Umwelt und Ökologie zu unterscheiden. Die Umwelt der Mitgliedschaftssysteme erreichen ihre Mitglieder nicht, z. B. mikro- und makrophysikalische Prozesse. Die Ökologie der Mitgliedschaftssysteme betrifft dagegen ihre Platzierung in einer Nische der biologischen Reproduktion von Populationen deren Erhaltungsimperative sich auf der Mitgliedschafts-Systemebene und ihrer Evolution reproduzieren. In diesem Sinne hat sich erst evolutionär sehr spät, seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, das Bewusstsein der Knappheit von ökologischen Ressourcen eingestellt und es ist noch nicht entschieden, ob der Umgang damit wirklich gelernt wird.

**2. Schnittmengenerweiterung.** Man mag das Programm der erweiterten Schnittmenge von Ökonomie, Moral, Ethik, Politik und Solidarität für funktional halten, das Problem betrifft aber die Frage, *ob* und *wie* diese Interpenetrationszone institutionalisiert werden kann. Es ist noch nicht so ohne weiteres zu erkennen, welche „ergänzenden Instrumente“ die wirtschaftlichen Gesetze grundsätzlich modifizieren sollen. Das ist nicht als Einwand beabsichtigt, da es sich dabei um ein auf uns zukommendes Strukturproblem handelt, dem man immer weniger ausweichen kann. Es ist aber auf dem Ist-Stand nicht zu erkennen, dass Ethik und ihre abstrakt gehaltenen Wertsetzungen, z. B. Schutz des Lebens, Friede und ökologisches Gleichgewicht, auch die Commitments bereitstellt, welche die Mitglieder

sozialer Systeme entsprechend binden. Es ist in diesem Fall zu erwähnen, was z. B. Willke hervorhebt, dass die in den modernen Gesellschaften durchgesetzte „Positivierung des Rechts und ‚der neuzeitlichen Trennung von Politik, Recht und Moral‘“ die Moralisierung des Handelns strukturell unterläuft. Die daraus folgende Differenzierung zwischen Ethik als Einschränkung der Willkür der Mitglieder sozialer Systeme und der Rechtsordnung als Einschränkung der Entscheidungen des politischen Entscheidungshandels ist aber nicht für die „Steuerung globaler Regime“ und die Entscheidung über „globale Fragen“ (Probleme) geeignet, z. B. die friedliche Regelung von Konflikten, die ökologischen Programme der Schadensbegrenzung und die rechtliche Normierung des Finanzsystems. (Willke 2003, 320–323) Willke folgert daraus, dass deshalb „Legitimität und Legalität“ in der differenzierten Weltgesellschaft nicht zu erreichen ist und sieht einen schwachen Ersatz in Derivaten der Legitimität als eine „zweitbeste Lösung“ im Sinne einer globalen Expertise, die jedoch ungleich verteilt und für die Teilsysteme nicht bindend, sondern systemtypisch zu implementieren ist. Insofern liegt eine Uneinheitlichkeit der Wissensordnung vor. (Willke 2003, 323, Kap. 4).

Insofern läuft die „globale Moral“ der europäischen und amerikanischen humanistischen Eliten notgedrungen leer, da sie sich nicht durch einen Austausch der Medien Geld, Macht, Argumente, Einfluss und Commitments binden und institutionalisieren lässt. Die Wertethiken, Weltethiken, Ethiken der Fairness (Gerechtigkeit), Diskursethiken und Solidaritätsethiken scheitern zwangsläufig, da der für die Bindung der Medientransformation vorausgesetzte soziale Bereich leer ist. Das erklärt auch den religiösen Fundamentalismus z. B. der christlichen und islamischen Herkunft. Er ist gerade dadurch ausgezeichnet, dass er die religiösen Mitgliedschaftssysteme, die kollektive Identität der Mitglieder und ihre Gewissenssicherheit stark bindet.

Wir sollten die Organisation dieser Interpenetrationszone der Vergrößerung der Schnittmenge der unterschiedlichen Handlungs- und Kommunikationssystem aber nicht am Modell des Verbandes bzw. einer großflächig operierenden formalen Organisation ausrichten, da sie nur durch eine informelle Institutionalisierung in kleinen sozialen Systemen für ihre Mitglieder in ihrem Erleben und Handeln handhabbar ist. Vermutlich werden in diesen Solidaritätsnetzen berufliche Kontakte, Verwandtschaftszugehörigkeiten, Interessengruppen und ihre Organisation eine entscheidende Rolle spielen.

**3. Neues kulturelles und symbolisches Programm.** Gehen wir davon aus, dass sich die Durchsetzung unterschiedlicher Modernisierungen nicht an der Universalzuständigkeit des westlichen kulturellen Programms und den ihm entsprechenden Organisationen (Institutionen) orientiert, so werden nicht nur immer mehr partikuläre Solidaritätsnetze entstehen, sondern ihnen wird auch die Funktion des

sozialen Ausgleichs zukommen. Der Gegenstand soziologischer Forschung wird es sein, welche kollektiven Identitäten, Kommunikations- und Organisationsstrukturen sich durch Globalisierung entwickeln. Das ist ein Schwerpunkt z. B. von Nederveen Pieterse, Robertsons und Münchs Forschungsprogramm.

Die Orientierung des Forschungsschwerpunktes der Beziehung zwischen der *sinnselektiven Selbstbeschreibung* (Kultur) und der *Sozialstruktur* ist mittlerweile nicht mehr die Unterscheidung zwischen Universalismus und Partikularismus in ihrer Beziehung zur Globalisierung, sondern der Schwerpunkt der Hybridisierung (Posthybridisierung, Kreolisierung, der neue Synkretismus und der Fragmentierung von Identitäten) und der damit einhergehenden schwer regulierbaren Differenzartikulationen und Konflikte. Lyotard hat diesen Sachverhalt als „Widerstreit“ klassifiziert. Das tiefere Hintergrundproblem ist dabei, dass die moderne Gesellschaft keine einheitliche Selbstbeschreibung fand und nicht finden kann.

Es könnte durchaus sein, dass sich die symbolische Organisation von Mitgliedschaftssystemen in der Nächsten Gesellschaft auf die diabolische Auflösung von Symbolischem umstellt, da sie stärker durch Ausschluss die Mitgliedschaft von sozialen Systemen restabilisiert. Aus dieser Sicht „(ist) mit dem Symbolon zugleich das Diabolon gesetzt. [...] Man kann sich (zum Beispiel aus Not) zum Tausch gezwungen sehen oder aus Unwissenheit überfordert werden.“ (Luhmann 1988, 258) Aus dieser Sicht sind die symbolisch generalisierten Kommunikationsmedien diabolische Medien. (Willke 2002, 209–249) Gehen wir von dieser Voraussetzung aus, so wird in der Nächsten Gesellschaft „mehr Divergenz“ als „Konvergenz“ bewusst, die ihrerseits hypothetische Konvergenzversuche voraussetzt. Die Divergenz kann von den Mitgliedern sozialer Systeme festgestellt werden. Wir können das auch derart beschreiben, dass in der Nächsten Gesellschaft die Thematisierung von Sachverhalten aus unterschiedlichen Perspektiven der Mitglieder sozialer Systeme der Normalfall sein wird. Damit haben wir die Option, den Beobachter der soziologischen Theorie an unterschiedlichen Positionen zu platzieren, um Einsicht in die nicht-perfektible gesellschaftliche Kommunikation und Organisation zu gewinnen. Das kann im günstigsten Fall zur Relativierung der jeweiligen Position des Beobachters beitragen, indem er den blinden Fleck des Beobachters relativiert. Er kann ihn aber nicht beheben.

---

## 5. Umschichtung der solidarischen Integration

**1. Problembezug des Strukturwandels.** Der Strukturwandel von der inkrementellen Innovation der sozialen Marktwirtschaft zu der radikalen Innovation der liberalen Marktwirtschaft verändert die Struktur der großen Funktionssysteme der Wirtschaft, der Politik, der Wissenschaft und der Erziehung. Davon ist auch die In-

stitutionalisierung der sozialen Marktwirtschaft in den 1950er Jahren in der Bundesrepublik Deutschland betroffen. (Münch 2009, 72–134, 73–79) Das Bezugsproblem ist die Beziehung zwischen „Innovation, Strukturhaltung und Strukturwandel“. (Münch 2009, 73–79) Es ist hervorzuheben, dass sich die Strukturprobleme im Zuge der Veränderung der Funktionssysteme seit den 1970er Jahren einstellten. Es ist hilfreich, die veränderten Rahmenbedingungen hervorzuheben, welche die weitere Umschichtung der Funktionssysteme und der gesellschaftlichen Kommunikation einleiteten. Das war am Anfang der 1990er Jahre bereits zu erkennen.

Der Streit zwischen Ökonomie, Politik, kulturellem Diskurs und sozialen Gruppenleben, zwischen Nützlichkeit, Effektivität, Wahrheit und Solidarität, und die intersystemische Zirkulation von Geld, Macht, Sprache und Reputation als symbolische und generalisierte Kommunikationsmedien rücken immer mehr in den Vordergrund des gesellschaftlichen Geschehens. So erleben wir zugleich eine enorme Moralisierung des ökonomischen Handelns, aber auch eine Ökonomisierung der Kultur, eine Politisierung der Ökonomie und eine Ökonomisierung der Politik, eine Solidarisierung der Ökonomie und eine Ökonomisierung der Solidarität, eine Moralisierung der Politik und eine Politisierung der Moral, eine kulturelle Vereinheitlichung des Gruppenlebens und eine Inklusion immer breiter Schichten in die Kultur, eine immer breitere Beteiligung von Gruppen in der Politik und eine immer weiter reichende Politisierung des Gruppenlebens. Das Endprodukt ist eine Gesellschaft, in der sich immer mehr in den Zonen der Interpenetration der Subsysteme und immer weniger in den Reservaten ihrer Eigenlogik abspielt. Zum Beispiel: Ökonomische Nutzenkalkulation erfasst immer größere Teile des politischen Handelns, umgekehrt greift das politische Handeln immer tiefer in das ökonomische Handeln hinein. So liegen sie im ständigen Widerstreit miteinander und treiben die gesellschaftliche Entwicklung durch ihren Widerstreit unablässig voran. (Münch 1991, 23)

Daran ist zu erkennen, dass die Systematisierung dieser Zusammenhänge zwischen den Konflikten der Funktionen der Teilsysteme und den Handlungsorientierungen eine Replatzierung des soziologischen Beobachters erfordert. Er ist nicht nur an der Stelle der gegenseitigen Umweltbeobachtung von Ökonomie, Politik, Wissenschaft und der Gruppenorganisation zu positionieren.

Die Restabilisierung und die damit einhergehende selektive Inklusion und Exklusion betrifft die Zeitdimension und die Projektion von Erwartungserwartungen im Hinblick auf den Austausch von Achtung und Zahlung. Damit unterliegen auch ihre Interpenetrationszonen einem Wandel. Dazu die skizzenhaften Hinweise im Hinblick auf das Wirtschaftssystem, das politische System, das Rechtssystem, das Erziehungssystem und das Wissenschaftssystem. (Münch 2009, 106–111)

Wirtschaftssystem – politisches System: Die radikale Innovation leitet einen Umbau des konservativen Sozialstaats zum Wettbewerbsstaat ein und die Neufassung der Funktion der Organisation des politischen Systems (Staatsorganisation). Dadurch reorganisiert sich die Interpenetrationszone zwischen dem Wirtschaftssystem und dem Wissenschaftssystem. In der Systemgeschichte löste das eingerichtete globale Finanzsystem seit den 1990 Jahren die Umstrukturierung des Wirtschaftssystems aus, das die Organisation des politischen Systems (= Nationalstaaten) in ihrem Einfluss begrenzt, aber von ihm betroffen ist. Daran hat auch die „Finanzkrise“ von 2008 nichts geändert. Das Zentrum des Wirtschaftssystems ist die Finanzierung von Unternehmen, die nicht mehr von einer Hausbank sicher zu stellen ist. (Willke 2003, 132, zur Finanzkrise: Münch 2009, 266–309) Das gilt aber nicht z. B. für den deutschen Mittelstand.

Wirtschaftssystem – Wissenschaftssystem: Es ist eine Vermehrung der Anwendung von wissenschaftlichem Wissen bei der „radikalen Innovation“ im Wirtschaftssystem durch Spitzentechnologie zu erwarten. Das geht mit einer Förderung von kollektiver Intelligenz (Willke) einher, da durch die Anwendung von individueller Intelligenz die zunehmend komplexen Aufgabenstellungen nicht mehr zu lösen sind. Die Erfolge in der wissenschaftlichen Forschung sind keine Leistungen von heroischen und genialen Wissenschaftlern mehr, sondern die Wissenschaftler sind in Forschungsgruppen organisiert. Das schließt jedoch anders geartete Beschreibungen der wissenschaftlichen Kommunikation nicht aus. Die Technologieabhängigkeit der wirtschaftlichen „radikalen Innovation“ leitet eine Reorganisation der Interpenetrationszone zwischen dem Wirtschaftssystem und dem Wissenschaftssystem ein, von dem alle Mitgliedschaftssysteme betroffen sind.

Wissenschaftssystem – Erziehungssystem – politisches System: Die Reorganisation der Studiengänge, verkürzte Studienzeiten, Reorganisation des Wissenschaftssystems, z. B. durch Stiftungen, und eine Vielfalt von Organisationen, resystematisiert die Interpenetrationszone zwischen dem Wissenschafts-, dem Erziehungs- und dem politischen System. Die Reorganisation des Wissenschaftssystems wird sich z. B. durch die Einrichtung der neuen Studiengänge in der Europäischen Union weiter variieren und zu einer Schichtung des Wissenschaftssystems beitragen, z. B. durch Forschungsinstitute, die nicht für die Bachelor und Masterstudiengänge zuständig sind. Was sich in der Organisation von Lehre und Forschung bewährt, wird der Systemevolution anheimzustellen sein. (Zu einer theoretisch-empirisch kritischen Evaluation und zur Bildungswissenschaft: Münch 2018, zur zwangsläufigen Krise des Wissens in den Funktionssystemen, die nicht zu beheben ist: Willke 2002) Der Austausch zwischen diesen Systemen ist dadurch immer auch problematisch, da in der modernen Wissenschaft „Wissen“ in der Sach-

dimension kontingent gesetzt ist, da es in der Zeitdimension ein Wissen auf Abruf und kein aristotelisches Wissen ist.

Wirtschaftssystem – Erwartungserwartungen der Mitglieder sozialer Systeme: Die hohe Börsenkapitalisierung, der Rückgang der Bankfinanzierung, die marktabhängige Finanzierung von Unternehmen und die Dominanz der Finanzökonomie leitet eine kurzfristige Beschäftigung durch die Umschichtung der Unternehmensorganisation, ein leistungsbezogenes Einkommen und eine Differenzierung der Einkommen nach der Ertragslage der Unternehmen ein. Damit geht eine Umstellung auf wissensbasierte Expertisen einher. Die Interpenetrationszone zwischen dem Wirtschaftssystem und den Erwartungen der Mitglieder sozialer Systeme ist vor allem über die veränderten Beschäftigungsprofile zu charakterisieren. Sie wirkt sich in einem Wohlfahrtspluralismus und im Humankapital-Individualismus aus, der zugleich die Konkurrenz am Arbeitsmarkt verstärkt und dramatisiert. Diejenigen, die nicht mithalten können, fallen zurück und haben in ihrer Biografie kaum mehr eine Chance mit den Humankapital-Individualisten gleich zu ziehen. (Münch 2008; Preyer 2009, 453–507)

Es ist für die Analyse dieser Interpenetrationszone noch auf ein anderes Problem mit einer breiten Auswirkung einzugehen. Der Begriff der prekären Beschäftigung hat eine journalistische Karriere zu verzeichnen und ist auch von Soziologen aufgenommen worden. Er gehört nicht zu den Begriffen der soziologischen Theorie. Der damit angesprochene Problembezug ist aber für die soziologische Theorie lehrreich. Das betrifft das Problem, ob wir noch in einer Arbeitsgesellschaft leben und „Ob Eigene- und Bürgerarbeit die Erwerbstätigkeit ersetzen (kann)?“. Münch beantwortet z. B. die Frage negativ, da die „globale Ökonomie“ eine Einkommensdifferenzierung nach Regionen, Branchen und Qualifikationen, somit einen Wettbewerbspluralismus, einleitet, der nicht mehr rückgängig zu machen ist. Das erzwingt einen Strukturwandel von Märkten, Institutionen und sozialer Integration. Daraus folgt, dass die Beschäftigungssicherung nicht mehr das Modell des Normalarbeitsverhältnisses sein kann. Es ist nicht zufällig, dass sich zwischen die Normalbeschäftigung auf Lebenszeit und das Risiko der Erwerbslosigkeit der Bereich von Teilzeitbeschäftigung (prekäre Beschäftigung) tritt, der sich zunehmend vergrößert. Damit werden die nationalen Wohlfahrtsverbände unterhöhlt, und es ist nach anderen Schadensbegrenzungen zu suchen. Eine Verbreitung von Bürgerarbeit wird dabei vermutlich nicht eintreten, da das Prestige der Gesellschaftsmitglieder weiterhin an ihre Statusposition in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung gebunden bleibt. Insofern ist Münchs Einschätzung zuzustimmen:

Ein krampfhaftes Festklammern an den Arbeitsmarktinstitutionen der industriellen Massenproduktion ist ein Hindernis für die Entwicklung der neuen flexiblen Arbeits-

formen der Informationsgesellschaft. Offene und individualisierte Vertragsverhältnisse zu unterbinden, um so der Fiktion des Normalarbeitsverhältnisses festhalten zu können, ist langfristig keine tragfähige Strategie, weil damit Beschäftigungsdynamik auf Kosten hoher Arbeitslosigkeit gebremst wird. Die Folge davon ist die dauernde Spaltung der Gesellschaft in arbeitende und nicht arbeitende Erwerbsfähige. Das ist kein Weg zur Wiedergewinnung von sozialer Integration unter den Bedingungen des globalen Wettbewerbes. (Münch 2001, 59–60)

Daran erkennen wir für die soziologische Theorie die Neufassung des Begriffs der sozialen Integration in der Wettbewerbsgesellschaft, die auch zu anderen Selbstbeschreibungen der gesellschaftlichen Kommunikation führen wird.

Rechtssystem – andere Funktionssysteme: Wenn wir davon ausgehen, dass die konstitutiven Strukturen der Weltgesellschaft als eine multiple Heterarchie der unterschiedlichen regionalgesellschaftlichen Mitgliedschaftsordnung zu untersuchen ist, so ist damit die Funktion und Leistung des Rechtssystems angesprochen. Von der Analyse des Problembezugs aus gesehen liegt zwischen den Analysen von Krawietz, Münch und Willke eine Übereinstimmung vor. Angesprochen ist damit der Strukturwandel des Rechts, da es die in der Gesellschaftsgeschichte der westlichen Gesellschaft vorliegende Bindung in der Interpenetrationszone zwischen dem Rechtssystem und der Organisation des politischen Systems des Nationalstaates unterbricht. Was die Veränderung der Rechtsordnung angeht, so spricht man mittlerweile von einem hybriden Recht. Die veränderte Situation besteht darin, dass im politischen System kein Hegemon auftritt, der die politisch-rechtliche Bindung der Funktionssysteme gewährleistet. (Willke 2001, 131) Es wird von Krawietz, Münch und Willke hervorgehoben, dass es „kein laterales Weltssystem des Rechts“ nach der Strukturbildung westlicher Modernisierung zwischen dem Rechts- und dem politischen System gibt. Das gilt auch dann, wenn es Gesellschaft ohne Recht nicht geben kann. Die rechtliche Kommunikation und ihre Realisierung sind nicht durch die sie stützenden politischen Institutionen gewährleistet, z. B. durch einen globalen Gesetzgeber und die entsprechenden Regierungen. Das erklärt die Ohnmacht der politischen Großorganisation, z. B. der UNO.

Die regionalgesellschaftlichen konstitutiven Strukturen der Weltgesellschaft führen zu einer Lokalisierung des Rechts. Sie resultiert mithin weder in einer universellen Rechtsgemeinschaft noch in einer universellen Rechtsordnung. Sofern das Recht der Weltgesellschaft überhaupt ein System ist, so ist es ein *System von Rechtssystemen*. Neu ist dabei, dass es in der Gegenwartsgesellschaft zu einer Konfrontation zwischen westlichen und nichtwestlichen Rechtstraditionen kommt, z. B. die islamische Rechtsordnung, die den westlichen Legalismus infrage stellt. Für die Rechtstheorie folgt daraus, dass die Annahme von a priori gültigen und

vernünftigen Rechtsgrundsätzen und die Annahme eines Naturrechts aufzugeben ist. Diesen Schritt sollte die Rechtstheorie vollziehen.

**Interpenetrationszone:** Die Interpenetrationszonen zwischen den Funktionssystemen verändern sich deshalb, da sich die Mitgliedschaftssysteme zu selbst gewählten, kurzfristigen, nicht von Verbänden organisierten und gesteuerten sowie erfolgsorientierter Kooperation in systemtypischen Zusammenschlüssen von sozialen Gruppen (transnationale Eliten, Humankapital-Individualisten) umschichten. Das ist der Unterschied zu dem Organisationsprinzip der sozialen Marktwirtschaft mit ihren langfristigen und regional organisierten Innovationsnetzwerken.

**2. Mehrebenenmodell und Global Governance.** In der substanziellen Beschreibung liegt z. B. zwischen Münchs Mehrebenenmodell der Restrukturierung des politischen Systems und der sozialen Integration und Willkes Soziologie der Wissensordnungen und Global Governance eine Übereinstimmung des Strukturwandels zur Nächsten Gesellschaft vor. (Willke 2002, Münch 2001) Willke geht z. B. davon aus, dass sich die demokratische Legitimation des politischen Systems strukturell verändert. Das betrifft vor allem in Deutschland die Vollinklusion der Mitglieder sozialer Systeme durch Transferzahlungen und die damit einhergehende Übersteuerung. Willke notiert das grundlegende Leistungsproblem der demokratischen Organisation dahingehend, dass die „Intelligenz der Demokratie“ in ihrer suchorientierten Problemlösung unzureichend ist und mit „dezentraler, verteilter Expertise in eine Konkurrenz tritt“, in der sie zwangsläufig der Unterlegene ist:

Wenn demokratische Parlamente heute Wertentscheidungen gegen Gentechnologie, für bestimmte Familienformen, gegen Klonen, für bestimmte Rentenmodelle oder gegen Atomenergie fällen, die Praxis der betroffenen Sozialsysteme sich aber darum nicht scheren kann oder will, weil relevantes Wissen dagegen spricht, dann kommt zur Krise des Regierens eine Legitimationskrise hinzu, die sich zum Systemrisiko ausweiten kann. (Willke 2002, 262–263)

Das Folgeproblem der Wohlfahrtsökonomie der koordinierten Marktwirtschaft ist es deshalb, dass sie weitreichend in die Funktion und Leistungsregulierung der Teilsysteme eingreift und unbeabsichtigt einer Regelung und ihrer Normierung eine weitere folgt und ihre Kontrolle erfordert. (Willke 2002, 263) Willke empfiehlt die vertikale Subsidiarität als ein „strategisches Denken“, um dieser Situation entgegenzuwirken. Daraus folgt, dem würde Münch zustimmen, dass sich die politische Steuerungsfunktion auf dezentrale Problemlösungen einstellt. Auf dem Ist-Zustand begegnen wir mit der laufenden Selbstirritation der politischen Kommunikation z. B. einer erheblichen Personalisierung, einer Politikverdrossen-

heit, dem Rückgang des Institutionenvertrauens und der Zunahme von Legitimationskonflikten, da der Abbau von Sozialleistungen als „gefühlskalter Sozialabbau“ von den Interessengruppen markiert wird. Es sollte aber kein Zweifel daran bestehen, dass das Umverteilungskartell von politischen Parteien, Interessenorganisationen (Gewerkschaften, Unternehmerverbände) und Kirchen nicht zu erneuern ist z. B. in Deutschland. (Münch: „Wandel von Wirtschaft, Solidarität und Gerechtigkeit“: 2009, 163–185) Die relative Deprivation (Merton, Münch) wird vermutlich im Umbau vom Wohlfahrtsstaat zum Wettbewerbsstaat und der sozial-staatlichen solidarischen Integration zu einer pluralistischen Wettbewerbsintegration nicht zu vermeiden sein. (Münch 2009, 227–265) Die Gemeinsamkeit der Sicht von Münch und Willke im Hinblick auf den „tiefgreifenden Wandel der Vergesellschaftung“ besteht auch darin, dass das Erfordernis der Redefinition der Funktion und Leistung des politischen Systems nicht angemessen genug von der soziologischen Theorie und Politikwissenschaft erkannt ist. Wir sollten noch einen Schritt weiter gehen und die Beschreibung und Analyse der Gegenwartsgesellschaft aus der Sicht der Nächsten Gesellschaft vornehmen.

---

## 6. Ausblick: Das Ende der westlichen Modernisierung

**1. Bestandsaufnahme.** Wir können aus der Bestandsaufnahme der soziologischen Theorie der Gegenwartsgesellschaft die Folgerung ziehen, dass die Nächste Gesellschaft keine Universalzuständigkeit für Problemlösungen institutionalisiert, sondern sich die gesellschaftliche Kommunikation auf selbst steuernde Mitgliedschaftssysteme umstellt. Das geht mit einem weitgehenden Strukturwandel in der Beziehung von „Innovation, Strukturhaltung und Strukturwandel“ einher. Wir erkennen mittlerweile das Grundproblem, das sich uns aufdrängt, dass in der Evolution des Gesellschaftssystems die Mitglieder nicht gelernt haben, mit der Ökologie der Mitgliedschaftssysteme umzugehen. Damit ist die Soziologie der Nächsten Gesellschaft, ihre theoretische Beschreibung und empirische Erforschung angesprochen, welche die Umschichtung der soziologischen Theorie einleitet.

Die Bestandsaufnahme des Forschungsstandes über Postmoderne, Globalisierung, Hybridisierung (global *Mélange*) und Multiple Modernities leitet zu den *Globalen Studien* (Nederveen Pieterse), dem Problembezug der *Theorie der Globalisierung* (Axford), der *Gesellschaftstheorie der konstitutiven Strukturen der Weltgesellschaft* (Münch, Krawietz), der *Systemtheorie des strukturellen Drift der Weltgesellschaft* und seiner Kompensation (Willke) und dem *Dritten Forschungsprogramm: Multiple Modernities, Mitgliedschaft und Globalisierung* (Ben-Rafael, Eisenstadt, Krauß, Krawietz, Preyer, Preyer und Krauß, Preyer und Sussman) über. Diese Untersuchungen und Forschungsprogramme beanspruchen aus un-

terschiedlichen Perspektiven die Nächste Gesellschaft und ihre Mitgliedschaftsbedingungen in den Blick zu nehmen. Der übergreifende Problembezug sind die Voraussetzungen der Selbststeuerung der Mitgliedschaftssysteme und ihre fortlaufende Reorganisation, die sich in der Zeitdimension zu restabilisieren hat.

**2. Paradoxien der Modernisierung.** Es ist noch auf ein sehr grundsätzliches Problem, nicht nur im Hinblick auf die Systematisierungen der westlichen Modernisierungen, sondern auch für die soziologische Einschätzung des Strukturwandels der Gegenwart hinzuweisen. Die Modernisierungen und den damit einhergehenden Strukturwandel gibt es nicht ohne Risiko. Die Folgeschäden der westlichen Modernisierung sind seit dem 19. Jahrhundert immer wieder thematisiert worden. Es ist auch darauf hinzuweisen, dass die westliche Moderne ihre „dunkle Seite“ hat, wenn man an den mit ihr einhergehenden Fundamentalismus, die Genozide und Revolutionen denkt. Man war immer wieder der Überzeugung, dass das letztlich zufällige Ereignisse sind, die durch die Einsicht der Gesellschaftsmitglieder und die Verbesserung von Erziehung und Organisation korrigiert werden können.

Münch und auch Eisenstadt haben z. B. im Hinblick auf die westliche Moderne auf einen oft nicht angemessen berücksichtigten Sachverhalt hingewiesen. Die Paradoxien und Antinomien der westlichen Modernisierung, die des „Universalismus – Individualismus“ und „Rationalismus und Interventionalismus (Instrumentalismus)“ (Münch 1991, 27–64), sind in den Prämissen des kulturellen Programms der Moderne selbst angelegt und sind gerade nicht zu beseitigten. Das aus Münchs Sicht oft nicht berücksichtigte Problem des kulturellen Programms der Moderne ist der Rationalitätsbegriff selbst, sofern für ihn die Unterscheidung zwischen formaler und materialer Rationalität typisch ist (M. Weber). Die „materiale Rationalität“ ist eigentlich keine Rationalität, sondern sie ist der willkürliche und traditionelle Anspruch der Mitglieder sozialer Systeme. Es ist aber zu dieser Unterscheidung anzumerken, dass wenn man eine formale Rationalität auszeichnet, z. B. die Gewinnung von Wissen und die verfahrensförmigen Regelungen von Konflikten, dann drängt sich der Gegenbegriff der materialen Rationalität auf. Aber warum bleiben Soziologen bei dieser Unterscheidung? Könnte etwas mit dem so gefassten Rationalitätsbegriff selbst nicht stimmen?

Zu den Paradoxien des kulturellen Programms gehören auch die von Eisenstadt vermerkten Spannungen im kulturellen Programm der Moderne zwischen einem „totalisierenden“ und einem „pluralistischen Programm“, zwischen „Reflexion“ und der „aktiven Gestaltung von Natur und Gesellschaft“, den unterschiedlichen Bewertungen von „Gefühl“ und „Vernunft“ sowie zwischen „Kontrolle“ und „Autonomie“ bzw. „Disziplin“ und „Freiheit“. Eisenstadt hebt hervor, dass die „Spannung“ zwischen der Institutionalisierung zwischen „Kontrolle“ und „Au-

tonomie“ („Disziplin“ und „Freiheit“) ein anhaltendes Problem ist. Das ist aus seiner Sicht dadurch begründet, dass Institutionalisierungen ihre entsprechenden Grenzziehungen einführen und damit durch die Ausübung von Kontrolle, Macht, die Gewährung und den Entzug von Vertrauen und die Verteilung von Ressourcen die Kreativität (Autonomie, Freiheit) der Gesellschaftsmitglieder begrenzen. Auch für Eisenstadt sind diese Antinomien im Programm der Moderne selbst angelegt. Zu den Homogenisierungsbestrebungen gehören z. B. moderne Nationalstaaten und die Bestimmung dessen, was in der bürgerlichen Gesellschaft als zivilisiert zu achten ist. Das grundlegende Problem der Differenzordnung z. B. zwischen einem totalisierenden und einem pluralistischen politischen Programm ist letztlich nicht gelöst worden. Das ist daran zu erkennen, dass gegenüber pluralistischen die kollektivistischen politischen Programme und Ideologien nicht verschwunden sind. Die beiden Typen des Kollektivs sind die Auszeichnung von gemeinsamen primordialen (geistigen) Merkmalen und das revolutionäre Programm des Jakobinismus, d. h. dem Anspruch die Gesellschaft nach einem Ideal umzugestalten, das auf mittelalterliche eschatologische Quellen zurückgeht. Dazu gehören sowohl die religiös fundamentalistischen, sozialistischen, nationalistischen und faschistischen Bewegungen. (Eisenstadt 2000, 24–33)

Es ist aber auch für die politische Soziologie hervorzuheben, dass der Souveränitätsbegriff und der Begriff der Volkssouveränität eine sozial-strukturelle Übergangsemantik war, die für die Analyse des politischen Systems unzulänglich ist. Oft wird dabei das Paradox der Souveränität nicht berücksichtigt, dass die Spitze der politischen Hierarchie der Entscheidungsordnung ihre Legitimität außer Kraft setzen kann. Angesprochen ist damit die Willkür des Entscheidens, die nicht ethisch oder rechtlich motiviert ist. (Luhmann 2000, 342)

Dass überhaupt von Willkür im Sinne eines unentbehrlichen Ingrediens des souveränen Entscheidens die Rede war, muss uns einen Moment aufhalten. Denn schon damit hatte sich das fundamentale Paradox des politischen Systems dem Zeitgeist entsprechend kostümiert. An sich wäre die fundamentale Alternative entscheiden oder nichtentscheiden, und souverän wäre der, der entscheiden oder nichtentscheiden kann. *Diese* Fragestellung müsste den Begriff der *Rechtssouveränität* auflösen, denn das Rechtssystem kann, anders als das politische System, Entscheidungen letztlich nicht verweigern. Das *politische* Souveränitätsparadox bestünde danach in der Einheit von Entscheidung und Nichtentscheidung und ließe sich auflösen, zum Beispiel über „Staatsräson“, in die reflexive Möglichkeit, auch darüber noch zu entscheiden, ob man entscheidet oder (auch) nicht entscheiden will. (Luhmann 2000, 342)

Dieses Problem mag das politische System irgendwie unsichtbar halten und rationalisieren, z. B. in der Semantik des neuzeitlichen Souveränitätsdenkens durch die

Gottesvertretung des Monarchen oder durch die *Volonté Général* (Rousseau: allgemeiner Wille, Gemeinwille), es bleibt aber auch in der mehr oder weniger säkularisierten Staatsorganisation durch die Institutionalisierung des Notstands in Kraft. Das gehört zu dem politischen kulturellen Programm der Moderne und ihrer Legitimationssemantik.

**3. Dekonstruktion – Rekonstruktion.** Wir können mit Münch und Eisenstadt dahingehend übereinstimmen, dass es Modernisierung „nicht ohne Risiko“ in einem sehr grundsätzlichen Sinn gibt. Das gilt auch für die Forderung nach dem ökologischen Umbau der Gesellschaft, da er seinerseits mit Risiken und nicht vorhersagbaren Ereignissen einhergeht. Die „Dialektik“ und die „Dynamik der Kommunikationsgesellschaft“ (Münch 1995) verweist auf einen sehr grundsätzlich zu bearbeitenden Problembezug, dass es keine sich selbst perfektionierende Modernisierung und keinen finalen Endzustand von Evolution gibt. Wir sollten davon ausgehen, dass das „Paradise Lost“ (Milton) nicht mehr wiederzugewinnen ist. Das ist keine ganz neue Einsicht.

Die Paradoxien des modernen kulturellen Programms sind aus einer Innensicht analysiert. Der Problembezug dabei ist, ob sie sich auf die gesellschaftlichen Umbrüche seit der Jahrtausendwende anwenden lassen. Es gilt sicherlich, dass die Problembezüge, die wir mit den Globalisierungsdimensionen formulierten, nicht verschwinden. Wir haben z. B. mit neuen Wachstumsproblemen des Wirtschaftssystems, mit einem Wettbewerbspluralismus der Humankapital-Individualisten, fortlaufender Wissensabwertung, Individualitätsverlust und neue hybride Individualitätseutwürfe, der Inflation und Deflation von Recht und politischen Entscheidungen, d. h. der Überforderung des Rechtssystems und des politischen Systems als auch mit der Digitalisierung der gesellschaftlichen Kommunikation zu rechnen. Das geht mit einer anderen sozial-strukturellen (kulturellen) Semantik einher.

Wenn wir die Einstellung von Nederveen Pieterse *Dekonstruktion – Rekonstruktion* einnehmen, so kommen wir jedoch im Rückblick auf die Versionen der westlichen Modernisierung zu einem überraschenden Ergebnis. (Nederveen Pieterse 2001) Wir nehmen dann das kulturelle Programm der westlichen Moderne nicht mehr wörtlich in dem Sinne, dass es sich um tatsächliche Orientierungen der Teilnehmer an den unterschiedlichen Mitgliedssystemen der institutionellen Mitgliedschaftsordnungen handelt, sondern um kontingente Beobachtungsunterscheidungen, die ihre sozial-strukturelle Semantik unsichtbar halten. Insofern schließen sie immer auch alternative Beobachtungsunterscheidungen der Mitglieder sozialer Systeme nicht aus. Die Rekonstruktion wäre dann der Wechsel auf eine Beobachtung zweiter Stufe, von der aus zu erkennen ist, dass ihnen eine letztgültige Grundlage fehlt. Das bekommt einen empirischen Gehalt dadurch, wenn

wir im Bezugsrahmen des fortgeschriebenen Forschungsprogramms der Multiple Modernities z. B. die einmalige japanische Gesellschaft und ihre Modernisierung im Zuge der Meiji-Restauration (1868) und die chinesische Modernisierung seit den 1990er Jahren untersuchen. Das leitet zu den *Globalen Studien* über.

Die westliche Moderne ist kein Projekt mehr. Wir erleben aber nicht das Ende der Geschichte, sondern ihre Intensivierung. Die Schwerpunkte der fortlaufenden Forschung werden die Strukturen sein, die durch die Multiplen Modernities nicht nur hervorgebracht wurden, sondern die sich durch sie zugleich fortlaufend verändern. Die westlichen Gesellschaften haben bereits ihr Monopol auf das kulturelle Programm der Moderne und seiner Reinterpretation verloren. Dieser Vorgang leitet einen neuen hybriden Pluralismus und eine Differenzordnung von globalisierten kulturellen Netzwerken und Kommunikationen ein, die in der strukturellen Evolution des Gesellschaftssystems noch nicht bestanden haben. Er löst die Reinterpretation des kulturellen Programms der Moderne ab.



### 1. Motivgrund und Forschungsprogramm

**1. Strukturwandel.** Nederveen Pieterse hat die Globalisierungsforschung, das Forschungsprogramm der Multiple Modernities, die Strategie der De- und Rekonstruktion der Entwicklungstheorie und den Hybridisierungsansatz in das Forschungsprogramm der *Globalen Studien* überführt. (Nederveen Pieterse 2013, 2014, Axford 2013, Nederveen Pieterse, Kim 2012, 1–11, Preyer und Krauß 2016) Die Motivation für diese Studien ist die sich seit dem Anfang des 21. Jahrhunderts Soziologen bewusst werdende sich drastische verändernde Struktur der Gegenwartsgesellschaft und eine Antwort auf die ideologischen Beschreibungen und die Rhetorik der Befürworter und Gegner von Globalisierung. Nederveen Pieterse (2012, 36–60) definiert die veränderte Situation durch die Verschiebung der Globalisierungsachse von der Nord-Süd der letzten 200 Jahre zu der Ost-Süd (Japan, Südkorea und China) Achse. Die Belege dafür sind für ihn: (1) eine „neue Handelsgeografie“ und „schwächere Hegemonie“ sowie (2) die Vermehrung der Multipolarität als Thema der Forschung der „Globalen Soziologie“.

Es ist naheliegend, dass dadurch auch eine andere Selbstbeobachtung der gesellschaftlichen Kommunikation ausgelöst wird, die auch entsprechende blinde Flecken mit sich führt.

**2. Resystematisierung der soziologischen Theorie.** Das Forschungsprogramm der *Globalen Studien* besagt:

Globale Studien reflektieren das größere Tempo, die Ausweitung und die Intensität globaler Relationen und Wirkungen. Globale Studien haben sich durch das exponentiale Wachstum, die Dynamik und Probleme vermehrt. Es ist eine Antwort auf die Verzweigung, Intensivierung und Vertiefung von Globalisierung. Globale Studien haben sich

verbreitet, da die globalen Relationen und Probleme einen globalen Ansatz erfordern. Es ist eine Notwendigkeit, die sich durch die erlebten Kräfte, die internationalen Organisationen und Korporationen überall in der Welt bemerkbar macht. (Nederveen Pieterse 2013, 552, übersetzt d. V.)

Diese Studien sind durch folgende Merkmale ausgezeichnet:

- 1) Sie sind multizentrisch und eine Kritik am Eurozentrismus und Orientalismus (Hobson 2012, 12–35, zu einem von Hobson unterschiedenen Bezugsrahmen der Analyse der strukturellen Evolution: Bokser Liwerant 2016, 177–205),
- 2) sie erfordern ein Mehrebenenendenken und nehmen den Glokalisierungsansatz auf,
- 3) sie sind kaleidoskopisch,
- 4) aber sie sind nicht auf besondere Bereiche beschränkt, da Relationen des globalen sozialen Austauschs einen globalen Ansatz erfordern und
- 5) sie sind nicht auf die nationalen und internationalen Beziehungen im politischen System beschränkt.

Das leitet eine Resystematisierung der Forschungsprogramme der soziologischen Theorie ein.

**3. Konnektivität.** Die Resystematisierung der soziologischen Theorie ist nicht abgeschlossen und es treten neue Gesichtspunkte im Bezugsrahmen der Globalen Studien hinzu. Nederveen Pieterse schreibt seinen Ansatz dahingehend fort, dass er auf veränderte Denkvorsetzungen im Wissenschaftssystem reagiert. (Nederveen Pieterse 2019/20) Die *Konnektivität* der Mitglieder sozialer Systeme unterschiedlicher sozialer Statusfunktionen als der zentrale Meridian von Globalisierung ist der neue Schlüsselbegriff und das sowohl für die Analyse der gegenwärtigen Gesellschaften als auch der evolutionär historischen Forschung. Damit wird der Globalisierungsbegriff zumindest reinterpretiert, wenn nicht sogar abgelöst. Der ökonomische Austausch, Migration, Technologie, Philosophie, Weltreligionen, Eroberungen, Imperien und auch Krankheiten sind „Stränge in der Ausweitung der Netze von Konnektivität“. Jeder Verbindungspunkt und jede Ausweitung dieser Verbindungen löst unter den Teilnehmern entsprechende Gewinner und Verlierer als auch eine Neupositionierung und Neugewichtung der Operation der Mitgliedschaftssysteme der sozialen Netzwerke aus. Das ist eine andere und auch neue Zugangsweise zu den Prozessen der Globalisierung im Unterschied zu ihrer Beschreibung und Systematisierung durch die Liberalisierung des wirtschaftlichen Austauschs und der wirtschaftlichen Integration unterschiedlicher Wirtschaftsordnungen, z. B. der wirtschaftliche Austausch mit China.

Aus der gegenwärtigen Sicht vermerkt Nederveen Pieterse, dass aus der Sicht der gegenwärtigen Handelskonflikte zwar eine Deglobalisierung vermerkt wird, das ist aber kein Rückgang von Konnektivität in der gesellschaftlichen Kommunikation und der strukturellen Evolution, so wie er sie rekonstruiert. Diese Konnektivität ist aber kein kontinuierlicher Ablauf von Ereignissen, sondern sie setzt in der rekonstruktiven Sicht einen Beobachter und soziale Strukturen, sowie Diskontinuitäten in der Sozialgeschichte voraus. Für die Evolutionstheorie ist daraus zu folgern, dass sie keine Verlaufsgesetze aufstellt.

**4. Multizentrische Weltgesellschaft.** Nederveen Pieterse geht davon aus, dass eine multi-zentrische Weltgesellschaft nicht von der Perspektive einer einzigen Region aus zu untersuchen ist. Das führt zwangsläufig in die Irre. Jedes Zentrum bzw. jede Region hat ihre eigene Geschichte und damit ihre für sie typischen historischen Voraussetzungen und ihre eigene kulturelle Rechtfertigung. Insofern sind die globale Wahrnehmung und Beobachtung auf die regionale und nationale Variation innerhalb der Institutionen einzustellen. Nederveen Pieterse ist dahingehend zuzustimmen, dass es bei der Analyse der veränderten Ausgangssituation der gegenwärtigen Gesellschaften keinen archimedischen Punkt gibt, d.h. keinen Laplaceschen Dämon, von dem aus wir das Ganze der gesellschaftlichen Kommunikation beobachten können und die Teile dieses Ganzen in es einordnen. Insofern gibt es keinen Holismus in der Soziologie der gegenwärtigen Gesellschaften. Das ist hervorzuheben, da er damit den Beobachter in die Analyse der strukturellen Veränderungen der konstitutiven Strukturen der Weltgesellschaft einbezieht.

Die gesellschaftliche Kommunikation können wir als Soziologen nicht von außen beobachten. Damit geht das Forschungsprogramm einher, dass die *Globalen Studien* die Makrosoziologie auf besondere Epochen, z. B. das 17. Jahrhundert, die Aufklärung oder das 19. Jahrhundert und Zentren begrenzen. Sie halten aber an dem Anspruch fest, dass es eine globale Konnektivität gibt, die Epochen und Zentren verbindet. Aus der Sicht des Forschertypus empfiehlt Nederveen Pieterse, dass es der Generalisten in der Welt der Spezialisierung bedarf, aber keiner falschen Verallgemeinerung. Das Bezugsproblem der theoretischen Fortschreibung der Globalen Studien sind „Bewusstsein und Handeln“ sowie „die unterschiedlichen Typen der Marktökonomie“. Die Fortschreibung der Globalen Studien sollte dem Problembezug der soziologischen Theorie der Analyse der konstitutiven Strukturen der Weltgesellschaft und der Globalen Multiple Modernities eingeordnet werden. Aus dieser Sicht könnten sich die Forschungsprogramme mit offenem Ausgang gegenseitig anregen.

Das leitet zur Erneuerung des Gesellschaftsbegriffs über. Dabei ist im Blick zu behalten, dass es Gesellschaft und gesellschaftliche Kommunikation nur dann ge-

ben kann, wenn es ihre Selbstbeobachtung gibt. Insofern unterscheidet z. B. Luhmann zwischen sozialem und gesellschaftlichem Handeln.<sup>1</sup>

**Handeln als soziales Handeln:** Handeln schließt einsames soziales Handeln nicht aus, sofern es durch die soziale Dimension bestimmt ist, z. B. sich schminken, Lesen, Schreiben und Körperpflege. Es ist auch offensichtlich, dass wir ohne die Anwesenheit von anderen handeln können. Das schließt den „Sinnverweis“ auf andere nicht aus, obwohl sie nicht anwesend sind.<sup>2</sup>

**Handeln als gesellschaftliches Handeln:** Das gesellschaftliche Handeln unterscheidet sich vom einsamen sozialen Handeln dadurch, dass es gesellschaftliches Handeln in dem Sinne mitvollzieht, dass es sich der Beobachtung aussetzt. Es setzt somit Fremdreferenz und Fremdbeobachtung voraus, die von den Teilnehmern an einem Kommunikationssystem wechselseitig zu beobachten ist. Das führt das Problem des Gesellschaftsbegriffs mit sich. Nach Luhmann verweist das auf die Verbreitungsmedien von Schrift, Druck und die digitalen Kommunikationstechnologien sowie auf die Differenzierung von Gesellschaft und Interaktion. Das wird der Fall sein, es klärt aber nicht den Handlungs- und Kommunikationsbegriff, sondern setzt ihn voraus. Das gilt auch dann, wenn Luhmann dahingehend argumentiert, dass die Kommunikation die Handlung „flaggt“, um zu beobachten, zu beschreiben und zuzuschreiben zu sein. Das Problem ist auch, ob wir Handlungen und Kommunikationen direkt beobachten können und welchen Handlungsbegriff wir intuitiv in Anspruch nehmen?

Die gesellschaftliche Beobachtung kann es aber nur geben, wenn es einfache Interaktionssysteme gibt, welche die Funktion der Selbstbeobachtung gewährleisten. Das gilt auch im Hinblick auf ihre kommunikationstechnologische Umgestaltung.

- 
- 1 Es wird oft nicht berücksichtigt, dass Luhmann im Fortgang seiner Kritik an der Handlungstheorie in dem Kapitel „4 Kommunikation und Handlung“ von Luhmann 1984, 580–583 eine Korrektur vornimmt.
  - 2 Luhmann 1984, 580–581: Der Problembezug ist zunächst nicht, wie groß der gesellschaftlich zugelassene Spielraum für einsames Handeln ist. Das ist eine Frage nach den Optionen der individuellen Absonderung der Mitglieder sozialer Systeme. In vormodernen Gesellschaften war dieser Spielraum nicht groß. In der modernen Gesellschaft stellt sich durch die Veränderung des Verwandtschaftssystems (moderne Familie) z. B. das Problem der Intimität. Die Stabilisierung durch Abgrenzung von der sozialen Umwelt ist auch ein Problem der „Familie“ der Nächsten Gesellschaft.

## 2. Erneuerung des Gesellschaftsbegriffs

**1. Bezugsrahmen der Gesellschaftstheorie.** Es empfiehlt sich bei der Problemstellung des Bezugsrahmens von Gesellschaftstheorie auf ihren Gegenstandsbereich hinzuweisen, damit zu erkennen ist, warum die Analyse von Mitgliedschaftsordnungen als Bezugsproblem der Gesellschaftstheorie zu empfehlen ist. Es wird zwar immer wieder, auch in der Absicht der rhetorischen Abgrenzung, unter Soziologen von Gesellschaftstheorie gesprochen, aber es ist schwer dabei den Problembezug in der soziologischen Theorie zu identifizieren. Es empfiehlt sich insofern, bei der Rede von „Gesellschaftstheorie“ von weniger Problematischem auszugehen. Der Problembezug der Gesellschaftstheorien ist ihr eigener Gegenstandsbereich im Unterschied zu Handlungs-, Interaktions- und Organisationstheorien. Der Unterschied wird dadurch bestimmt, dass sie

- 1) einen breiteren Bezugsrahmen der soziologischen Forschung annehmen,
- 2) einen makrosoziologischen Gesellschaftsbegriff als eine emergierte Ebene bildlich gesprochen über den Handlungen und Kommunikationen der Mitglieder sozialer Systeme platzieren, die eigenständige soziale Eigenschaften hat und
- 3) diese Ebene bedarf eines eigenständigen Analyserahmens.

Unter Gesellschaft sind alle sozialen Einheiten einzustufen, die über Organisationen und einfache Interaktionssysteme hinausgehen, z. B. Gemeinde, Stadt, Region, Weltgesellschaft und Staat, ihre Sozialstruktur und die Veränderungen, der sie unterliegen. (Münch 2004, Bd. 3, 9; zum Gesellschaftsbegriff und zur Gesellschaftstheorie: Preyer 2018 a, 26–30, 49–153)

**2. Erneuerung des Gesellschaftsbegriffs.** Der Motivgrund der Erneuerung des Gesellschaftsbegriffs durch regionale Mitgliedschaftsordnungen ist, dass sich empirisch keine einheitliche Modernisierung belegen lässt. Die Inklusionen-Exklusionen in den Gesellschaften der Weltgesellschaft sind ihrerseits durch die Struktureigenschaften von Regionalgesellschaften zu charakterisieren, die durch den sozialen Austauschprozess unterschiedlicher Reichweite begrenzt sind, das gilt z. B. für Ostasien, Mittel- und Südamerika sowie Afrika, es gilt aber auch für die europäischen Gesellschaften und die Gesellschaft der Vereinigten Staaten von Amerika. Ein gut erforschter Fall sind z. B. die Auslandschinesen. Der übergreifende Problembezug ist, *ob*, wenn ja, *warum* und *wie* sich die dadurch entstehende Emergenzebene auf die Strukturbildung gesellschaftlicher Kommunikation auswirkt. Insofern ist das Forschungsprogramm der Analyse der „konstitutiven Strukturen“ für den Problembezug der Neufassung der Theorie der Integration sozialer Systeme als ein Segment der soziologischen Theorie von Interesse.

Nederveen Pieterse akzeptiert, dass es keinen einheitlichen Entwicklungspfad von Modernisierung gibt. Dadurch wird die Westliche Moderne in den Institutionen und Organisationen nicht nur variiert, sondern auch verändert, z. B. in China, Japan und Indien. Seine Forschungen beanspruchen zu belegen, dass es in unterschiedlichen Gesellschaften „reale Modernen“ als gemischte Formationen gibt. Sie überbrücken das Vergangene und das Gegenwärtige, importieren und übersetzen Style und Gebräuche von anderen Kulturen. Deshalb ist der Begriff der „Gesellschaft“ und der „Gesellschaften“ zu erneuern. Dabei stützt er sich teilweise auf das „nationale“ Paradigma der Soziologie“, die den Gesellschaftsbegriff z. B. auf die thailändische, indonesische und chinesische Moderne anwendet. (Nederveen Pieterse, Rehbein 2009, 32, 31–32) Die sozialen Bereiche werden dabei nach Regionen unterschieden. Diesbezüglich liegt eine Überschneidung mit der Analyse der konstitutiven Strukturen der Weltgesellschaft (Münch), der Soziologie der Regionalgesellschaften (Krawietz, Krawietz/Preyer) und der Global Multiple Modernities (Ben-Rafael) vor.

**3. Hybride, glokalisierte Modernisierung.** Nederveen Pieterse's Ansatz in der soziologischen Theorie ist es, dass unterschiedliche regionale Modernitäten zu unterscheiden sind, z. B. Lateinamerika, Südostasien und Ostasien. Gleichzeitig liegt eine „Interaktion von Modernen“ dieser Bereiche vor. Die Verbindung zwischen den Regionalgesellschaften ist für dieses Forschungsprogramm die globale Arbeitsteilung. (Schwengel 2009, 206–227) Daraus zieht Nederveen Pieterse die Folgerung, dass Modernisierung und Modernen glokalisiert sind. Das ist nahe bei Robertsons Analyse von Globalisierung und mit Eisenstadts Ansatz verträglich, da es vergleichbare funktionale Probleme gibt, z. B. die wirtschaftliche Nutzung von wissenschaftlichem Wissen, die Regelung von Konflikten durch primäre und sekundäre Rechtssysteme und die Anforderungen an den wirtschaftlichen Erfolg. Die vergleichbaren funktionalen Probleme implizieren aber nicht ihre vereinheitlichte Problemlösung. Es ist dabei zu berücksichtigen, dass die historischen, sozialen und kulturellen Bestandteile von Modernisierungen zu unterscheiden sind. Von Seiten der *Globalen Studien* liegen mittlerweile Untersuchungen des Entwicklungsprozesses in Ostasien im Vergleich zu den Gesellschaften Chiles, Argentiniens, Russlands und des Westens vor.<sup>3</sup>

---

3 Über Untersuchungen zur Chinas Modernisierung Academia.edu Gerhard Preyer <https://uni-frankfurt1.academia.edu/GerhardPreyer/China's-Modernization> Über die Multiple Modernities in Latin America: Bokser Liwerant 2016, 177–205.

### 3. Dimensionen der Globalisierung

**1. Platzierung des Beobachters.** Die *Globalen Studien* beanspruchen ein integriertes Forschungsprogramm, das die Analyse der in der Forschung unterschiedenen Dimensionen von Globalisierung in eine *Multipolare Globalisierung* überführt. Das ist auch mit den Untersuchungen z. B. von Münch und Ben-Rafael verträglich. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Unterscheidung von Dimensionen den Beobachter unterschiedlich platziert. In den Beschreibungen von Globalisierung sind seit den 1990 Jahren die folgenden Dimensionen unterschieden worden:

- 1) die Dimension der *globalen ökologischen* Auswirkungen von denen alle sozialen Systeme betroffen sind,
- 2) die Dimension der *kulturellen Globalisierung* als der medialen Verbreitung der kulturellen Kommunikation und Beobachtung, Multikulturalismus (Global Mélange, neuer Synkretismus),
- 3) die Dimension der *wirtschaftlichen Globalisierung* als Umstrukturierung der transnationalen gesellschaftlichen Arbeitsteilung,
- 4) die Dimension der *politischen Globalisierung* als der Neudefinition der Steuerungsleistung des politischen Systems,
- 5) die Dimension der *Globalisierung der gesellschaftlichen Kommunikation* durch die *modernen Kommunikationstechnologien* als der Intermediated Sector von Globalisierung,
- 6) die Dimension der *wissenschaftlichen Globalisierung*, der Dynamik der Wissensökonomie und dem Problembezug der kollektiven Intelligenz (Willke 1997) und
- 7) die Dimension der Neuformierung von *kollektiven Identitäten* als der askriptiven Ordnungen der Mitgliedschaftskommunikation sozialer Systeme.

Die Dimensionen verweisen auf typische Strukturprobleme der konstitutiven Strukturen der Weltgesellschaft als einer Gesellschaft von Gesellschaften und der Selbstbeobachtung ihrer Mitglieder. Wir sollten nicht davon ausgehen, dass es in ihr eine kollektive Definition des guten Lebens gibt. Auch im Hinblick auf die Ethik der Lebensführung sollten wir mit sehr unterschiedlichen Versionen rechnen. Viele Soziologen gehen davon aus, dass die transnationale Ökonomie eine Einkommensdifferenzierung nach Regionen, Branchen und Qualifikationen zur Folge hat. Dadurch wird ein Strukturwandel der Märkte, der sozialen Institutionen, der sozialen Schichtung, der sozialen Integration und der gesellschaftlichen Selbstbeschreibungen eingeleitet.

**2. Strukturwandel.** Der Befund der soziologischen Beobachtung und Systematisierung geht dahin, dass ein Strukturwandel der Institutionen, der sozialen Schichtung, des Abbaus von kontrafaktischen Erwartungen und eine Interpenetration von unterschiedlichen Bestandteilen der kulturellen Dimension eintritt und weiter zu erwarten ist.

- 1) Auf der Ebene der Institutionen wirkt sich der Strukturwandel durch eine vertikale und horizontale Differenzierung aus, z. B. des Rückgangs und der Ersetzung der kollektiven Vertretung der Beschäftigten zu einer Interessenvertretung individuellen Zuschnitts mit den einzelnen Unternehmen. Das bringt es mit sich, dass eine Beschäftigungssicherung nicht mehr an dem Normalarbeitsverhältnis orientiert sein wird.
- 2) Die Umschichtung der sozialen Schichtung im Wirtschaftssystem leitet einen Wettbewerbspluralismus durch die neuen Beschäftigungsverhältnisse der sozialen Integration ein. Sie löst eine starke kollektive solidarische Integration, so wie sie von den westlichen Sozialstaaten garantiert wurde, auf. Eine Erweiterung der Teilnahme an Kommunikationssystemen vergrößert eher die negative Integration und drängt eine kollektive Solidarität und ihre Institutionalisierung zurück. Angesprochen ist damit die Neufassung der Steuerungsfunktion der staatlichen Organisation des politischen Systems.
- 3) Damit geht die Vermehrung der kognitiven gegenüber den kontrafaktischen Orientierungen der Mitglieder sozialer Systeme einher, z. B. der Humankapital-Individualisten. Die Veränderung der Konkurrenzbedingungen leitet aber auch das Abdriften derjenigen, welche die Erwartungen an die Arbeits- und Kommunikationsprofile nicht erfüllen, in den Exklusionsbereich ein. Das wird fortlaufend auch rückwärtsgewandte Gegenreaktionen eines postmodernen Populismus zur Folge haben. (Zu einer Diagnose dieser Zusammenhänge mit einer etwas anderen Betonung der Bezugsprobleme: Münch 2001).
- 4) Wir beobachten in der kulturellen Dimension eine Interpenetration von internationalen, nationalen, kulturell ethnischen und linguistischen Dimensionen. Das haben E. Ben-Rafael und M. Ben-Rafael in ihrer Untersuchung „Linguistisches Landschaftsbild in Großstädten“ gut belegt. In ihnen sind die transnationalen Diasporas ein Indikator für die Transformation sowohl von sozialen Gruppen als auch von Großstädten als ein anderer Typus von Multikulturalismus (E. Ben-Rafael und M. Ben-Rafael 2019)

Wir sollten somit davon ausgehen, dass der beschleunigte Strukturwandel von ökologischen Problemen und Verteilungskämpfen, von Anomie und Desintegration begleitet wird. Das leitet in der soziologischen Theorie die Neufassung der Theorie sozialer Integration ein.

#### 4. Ausblick: Dauerirritation

Die Unterscheidung von Dimensionen darf nicht missverstanden werden, da es sich bei den Dimensionen nicht um eine Globalisierung von autonomen Teilsystemen des Mitgliedschaftssystems *Gesellschaft* handelt, z. B. des Wirtschaftssystems, sondern die einzelnen Dimensionen bilden besondere Interpenetrationszonen aus, z. B. zwischen dem politischen System, dem Wirtschaftssystem und dem Wissenschaftssystem. In der Folge dieser Vorgänge tritt eine Restrukturierung der funktionalen Differenzierung ein, welche die gesellschaftliche Kommunikation einer Dauerirritation aussetzt. Das führt zu neuen Abstimmungsproblemen zwischen Gesellschaft, Organisation und Interaktion. In der methodischen Einstellung nimmt die Auszeichnung von Dimensionen eine Replatzierung des Beobachters vor. Um eine Einsicht in die dimensionstypischen Prozesse zu haben, ist auf die Beobachtung zweiter Stufe umzustellen. Der Beobachter ist auf der Grenze der systemtypischen Operationen aufzustellen. Von dort aus beobachtet er Beobachter. Insofern stellt sich für die soziologische Theorie die grundsätzliche Frage, wo sie den Beobachter platziert und ob sie in der Lage ist, sich zuzumuten, Beobachter zu beobachten.

Die Umschichtung der soziologischen Theorie im Hinblick auf die vorliegende Globalisierungsforschung leitet eine Reinterpretation der vorhandenen Untersuchungen ein. Dadurch werden sie nicht als wertlos erklärt, sondern einem mehr integrierten Forschungsprogramm zugeführt. Die Mitgliedschaftssoziologie ist zwar ein neuer Ansatz, aber sie nimmt durch das „Dritte Forschungsprogramm: Multiple Modernities, Mitgliedschaft und Globalisierung“ die Motive der besprochenen Ansätze und ihre Fortschritt auf. Das leitet zum nächsten Teil über.

---

## Teil IV

# Drittes Forschungsprogramm: Multiple Modernities, Mitgliedschaft und Globalisierung



---

### 1. Problembezug

**1. Soziologie der Regionalgesellschaften.** Axfords „Konstruktion globaler Sozialstrukturen“, Robertsons „Glokalisierung und globales Bewusstseins“, Nederveen Pieterses „Globalen Studien“, vermutlich auch Ben-Rafaels „Multiple Globalisierung“ halten an einem reinterpretierten Globalisierungsbegriff fest. Gleichzeitig berücksichtigen sie eine Differenzierung von Mitgliedschaftsordnungen dahingehend, dass Globalisierung nicht im Singular zu interpretieren ist. Bei einer genaueren Durchsicht ihrer Untersuchungen und Systematisierungen fällt eine gewisse Unentschiedenheit im Hinblick darauf auf, wo der Globalisierungsbegriff in der soziologischen Theorie der Globalisierung zu platzieren ist und was Globalisierung bedeutet? Das schließt jedoch nicht aus, dass ihre Untersuchungen lehrreich sind. Sie geben mehr oder weniger unausgesprochen Hinweise auf die Korrektur der Globalisierungsforschung, um ein angemessenes Verständnis der Gegenwartsgesellschaft und der Soziologie der Nächsten Gesellschaft bereitzustellen. Die Soziologie der Mitgliedschaft und der Mitgliedschaftsordnungen ist zu den erwähnten Ansätzen eine alternative Option.

Im Forschungsprojekt der ProtoSociology „Globalisierung, Modernization, Multiple Modernities“ führte die Untersuchung dahin, dass es in der soziologischen Theorie einer grundsätzlichen Klärung des Globalisierungsbegriffs bedarf.<sup>1</sup> Glokalisierung, Hybridisierung (Global Mélange) und Kreolisierung als Problembezug ist für eine Analyse der hybridisierten Sozialstrukturen eine hilfreiche Orientierung für die Systematisierung des zu beobachtenden Strukturwandels.

---

1 <https://uni-frankfurt1.academia.edu/GerhardPreyer/Globalization,-Modernization,-Multiple-Modernities> sowie Preyer 2018 a: Teil III, Bd. 3 Teil IV, XII.

In makrosoziologischer Sicht einer Soziologie der Regionalgesellschaften empfiehlt es sich, bei der Analyse der konstitutiven Strukturen der Gesellschaft von Gesellschaften von Mitgliedschaftsordnungen auszugehen. Das gilt unter der Voraussetzung, dass wir den Begriff der Regionalgesellschaften akzeptieren und a grosso modo Regionen der Weltgesellschaften unterscheiden, z. B. Westeuropa, Nordamerika, Südamerika und Ostasien. Damit geht eine Kritik an Luhmanns Begriff der Weltgesellschaft und seiner Fassung von Regionen einher. Sie ordnet die funktionale Differenzierung des Gesellschaftssystems der regionalen Differenzierung theoretisch vor. (Luhmann 1997 Bd. 1, 145–171, Bd. 2, 806–812; dazu: Preyer 2018 d). Dieser Ansatz ist dahingehend zu modifizieren, dass wir den Gesellschaftsbegriff reinterpretieren. Weltgesellschaft ist dann als eine Gesellschaft von Gesellschaften in der soziologischen Theorie zu systematisieren. (Nederveen Pieterse 2009, 15–38; Münch 2011; Krawietz 2012; Preyer 2018 d) Der Ansatz kommt mit den Untersuchungen von E. Ben-Rafael und M. Ben-Rafael (2019), Ben-Rafael, Sternberg, Bokser Liwerant und Gorny (2009) zu Diasporas überein und wird durch sie unterstützt. Das Bezugsproblem der Mitgliedschaftsordnung besteht aber auch in einfachen Interaktionssystemen und Organisationssystemen, da sie die Anforderungen an ihre eigenen Teilnahmebedingungen und ihre Restabilisierung in der Zeitdimension zu erfüllen haben, z. B. die Anwesenheit bei Interaktionssystemen mit Teilnehmern aus unterschiedlichen Ethnien und formale Regelung der Mitgliedschaft bei Organisationssystemen, z. B. die unterschiedliche Struktur von Karrieren. Das gilt auch dann, wenn sie sich wandeln und in der Zeitdimension unterschiedliche Anforderungen an ihre Mitglieder stellen, z. B. die Mitarbeiterqualifikationen, die mit den digitalen technologischen Verbreitungsmedien einhergehen. Mittlerweile sind sie zur Selbstverständlichkeit geworden.

**2. Theoretische Ausgangssituation.** Das „Dritte Forschungsprogramm: Multiple Modernities, Membership, and Globalization 2016“ ist dadurch motiviert, dass wir einen weitgehenden Wandel der gesellschaftlichen Mitgliedschaft und Teilnahme an Kommunikation in den gegenwärtigen Gesellschaften beobachten. Wir befinden uns gegenwärtig *in* und zugleich *nach* dem Dritten Forschungsprogramm: Multiple Modernities, Mitgliedschaft und Globalisierung. Diese Situation erfordert ein verändertes Design des Forschungsprogramms.

Das Forschungsprogramm ist daran orientiert, die neuen und unterschiedlichen Veränderungen zu untersuchen, die durch die Dynamik der „konstitutiven Strukturen“ der Weltgesellschaften ausgelöst sind. Sie führen neue Spannungen mit sich, die durch die Beziehungen und den Austausch der sozialen Einheiten bedingt sind. Man sollte nicht davon ausgehen, dass diese konstitutiven Strukturen eine friedliche Welt begünstigen. Es könnte auch das Gegenteil davon ausgelöst werden. Das Programm berücksichtigt den Wandel der Sozialstruktur in al-

len Teilsystemen der gesellschaftlichen Mitgliedschaft und Kommunikation. Es ist dabei bereits zu erkennen, dass dieser Wandel keine Vereinheitlichung des sozialen Austauschs einleitet, und er etabliert kein globales Dorf. Das Gegenteil ist der Fall. Der soziale Austausch führt zu Hybridisierungen, Fragmentierungen und dem Wandel der kollektiven Identität durch die neuen sozialen Bewegungen. All das ereignet sich in einem Bezugsrahmen der selektiven medialen Beobachtung und ist nicht nur durch einzelne unterschiedene Sozialstrukturen verursacht, z. B. die gesellschaftlichen Teilsysteme und durch Migration.

Das grundlegende theoretische Problem ist dabei immer im Blick zu behalten: Welche Mitgliedschaftsordnungen werden selektiert, und was sind die Anforderungen an die Mitgliedschaftsbedingungen von sozialen Systemen, die sich als zeitliche Ereignisse zu reproduzieren haben und sich der Selbstbeobachtung aussetzen? Das ist oft nicht den Problembezug der soziologischen Theorie, den sie zentral auszeichnet. Insofern bedarf es eines Umdenkens.

**3. Verändertes Design.** Der Schritt zum veränderten Design des Dritten Forschungsprogramms 2016 „Multiple Modernities, Glokalisierung und Mitgliedschaftsordnung“ zieht weitere Folgerungen aus der veränderten Situation in der soziologischen Theorie:

- 1) Es gibt keine vereinheitliche *einzelne* Weltgesellschaft, globale Zivilgesellschaft und eine global vereinheitliche Modernisierung.
- 2) Robertson-Glokalisierung und die Multiple Modernisierung restrukturieren die sozialen Systeme. Damit wird der Beobachtungsstandpunkt von Kommunikation, dem sozialen Austausch und der Restrukturierung nicht nur theoretisch, sondern auch im Systemalltag der Mitgliedschaftssysteme neu positioniert.
- 3) Der Vorrang der funktionalen Differenzierung in Teilsysteme der Wirtschaft, des Rechts, der Politik, der Religion und der Kunst vor der Differenzierung in Regionen ist aufzugeben.<sup>2</sup> Das betrifft die konstitutive Struktur der Weltgesellschaft im Hinblick auf die Anordnung der Beziehungen zwischen segmentärer, geschichteter, funktionaler Differenzierung und ihren Grenzstrukturen. Aus der theoretischen Sicht der soziologischen Theorie ist die Unterscheidung zwischen analytischen Systemen und faktischen Mitgliedschaftssystemen vorzu-

---

2 Zur Kritik an der Differenzierungstheorie: Münch 1984; 1991, 336–371; 2011, 38–57; Preyer 2016 f, 117–139. Wenn in diesem Text der Begriff der funktionaler Differenzierung verwendet wird, so ist das eine Abkürzung. Es sind die faktischen sozialen Systeme von ihrer analytischen Systematisierung zu unterscheiden.

nehmen. Beides ist nicht zu verwechseln. Luhmanns Differenzierungstheorie führt diesbezüglich eher in die Irre.

- 4) Die Unterscheidung zwischen den traditionellen und den modernen Gesellschaften wird relativiert bzw. aufgegeben. (Eisenstadt ProtoSociology 24 2007, 361–362; Nederveen Pieterse 2016) Das bedarf einer sorgfältigen Abwägung, da es sich nicht empfiehlt die Unterscheidung zwischen der Struktur traditionaler Gesellschaften und der funktionalen Differenzierung des modernen Gesellschaftssystems und seiner Evolution in der soziologischen Theorie im Allgemeinen aufzugeben. Die traditionellen Gesellschaften sind durch Differenzierung ihrer Sozialstruktur bestimmt. Das gilt nicht für die multiple Konstitution der modernen Gesellschaft bzw. des Systems der modernen Gesellschaften, die durch Interpenetrationszonen zwischen den Funktionssystemen struktur determiniert sind. (Münch 1991, 309–371; Preyer 2018 a, 193–257)

In einer mehr freien Lesart der Aufgabe der Unterscheidung zwischen traditionellen und modernen Gesellschaften ist aber so viel zutreffend, dass die askriptive Mitgliedschaft in unterschiedlichen Typen von sozialen Systemen und die kollektiven Identitäten ihrer Mitglieder nicht verschwunden sind, sondern sie formieren sich als Antwort auf den veränderten sozialen Austausch neu. (Preyer 2016 g, 71–111) Die Neuformierung von askriptiven Solidaritäten bedarf einer besonderen Erklärung. Sie restrukturiert sich unter den Bedingungen funktionaler Differenzierung, da sich unterschiedliche Formen des Helfens, der religiösen und ethnischen Gemeinschaften pluralisieren, welche die gesellschaftliche Kommunikation der Mitglieder sozialer Systeme nicht auf der Ebene der gesellschaftlichen Kommunikation in eine übergreifende Gemeinschaft einbinden. Dadurch erneuern und restrukturieren sich die askriptiven Solidaritäten als Mitgliedschafts- und Solidaritätsordnungen, die in den modernen Gesellschaften zwar relativiert, aber nicht verschwunden sind. Wir können auch rückblickend die Persistenz der primordialen kollektiven Identitäten feststellen, z. B. der Zugehörigkeit zu einer Sprachgemeinschaft und die Zuschreibung der entsprechenden Eigenschaften, wie z. B. Vaterland und Gendereigenschaften. (Zur Protosociologie der askriptiven Solidarität: Preyer 2016 g, 71–111)

Es ist aus hervorzuheben, dass die religiöse Kommunikation in den modernen Gesellschaften nicht verschwindet. Das Gegenteil ist der Fall, sie kann sich auch verstärken, da sich die religiöse Kommunikation subjektiviert und von dort aus wieder in die gesellschaftliche Kommunikation einwandert.

- 5) Der soziale Austausch vereinheitlicht nicht die gesellschaftliche Kommunikation und die Weltgesellschaft besteht in einer „Gesellschaft von Gesellschaften“ mit unterschiedlichen Mitgliedschaftsordnungen. Damit wird in der Konsequenz der Begriff der Weltgesellschaft aufgegeben. Er wird von der medialen

Selbstbeobachtung der Mitgliedschaftsordnungen von Multiplen Modernisierungen abgelöst. Die „Multiple Globalization (Glokalisierung, d. V.)“ (Ben-Rafael) ist dann die Selbstbeobachtung der gesellschaftlichen Kommunikation der Nächsten Gesellschaft.

- 6) Es stellt sich aber auch das Problem, wie der soziale Wandel der gegenwärtigen Gesellschaften in die Geschichte der westlichen Modernisierung und die funktionale Differenzierung und Interpenetration der gesellschaftlichen Teilsysteme einzuordnen ist? (Axford 2013, 110–129)

Es empfiehlt sich, an dieser Stelle auf den neukantianisch inspirierten Kulturbegriff einzugehen, der sich zunehmend als eine Selbstblockierung der soziologischen Theorie auswirkt (Rickert, M. Weber: Kulturbedeutung). Der Kulturbegriff ist zwar in der soziologischen Theorie und Forschung mitgeführt worden, man kann aber nicht sagen, dass er neue Einsichten beförderte. Der Kulturbegriff wird oft auch rhetorisch verwendet, und er dient dabei zur fachwissenschaftlichen und der politischen Profilierung und Abgrenzung. Wenn man die Veröffentlichungen durchsieht, was in der Soziologie als „Cultural Turn“ bezeichnet wird, so ist man davon nicht sonderlich ermutigt, dem Ansatz zu folgen. Es bedarf somit einer mehr grundsätzlichen Klärung des Kulturbegriffs.

---

## 2. Kultur: Korrektur von Grundsätzlichem

### (a) Umschichtung

**1. Kulturwissenschaft.** Es ist Luhmann zuzustimmen, dass es nicht an Bemühungen fehlte, aber in der soziologischen Theorie ist der Kulturbegriff ungeklärt geblieben. Das hat eine andere Rhetorik in Sachen der Relevanz von Kultur in der soziologischen Theorie nicht verstummen lassen. Für den Wertbegriff gilt vergleichbares. In der deutschen Tradition der südwestdeutschen Schule des Neukantianismus (Windelband, Rickert) wurden letztlich in ihrer Wirkungsgeschichte doch die Weichen im Hinblick auf das Kulturproblem in der soziologischen Theorie falsch gestellt. Das reicht bis zur Soziologie von Parsons und die Bemühungen seit der zweiten Hälfte der 1980er Jahre, eine Kulturosoziologie zu erneuern, die fortlaufend von einem erheblichen rhetorischen Aufwand begleitet ist und anscheinend an die magische Kraft der Äußerung des Wortes „Kultur“ glaubt. Es betrifft dies aber auch die auf die deutsche Tradition zurückgehende Unterscheidung zwischen Verstehen und Erklären, idiografischen und nomothetischen Wissenschaften sowie den hermeneutischen Zirkel. Die Probleme werden dadurch erzeugt, wenn wir davon ausgehen, dass das Verstehen und das Erklären als

eine disjunktive Kontravalenz einzustufen ist. (Zur Erörterung dieses Problems empfiehlt sich eine Reinterpretation des Teils von Verstehen und Erklären: von Kutschera (1982, 79–149)).

Rickert korrigiert die Transzendentalphilosophie Kants. Er ersetzt Geisteswissenschaft mit Kulturwissenschaft. Kultur besteht in der Wertbezogenheit von Gegenständen und die Kulturwissenschaft steht neben der Naturwissenschaft. Das ist dadurch motiviert, dass psychologische Gesichtspunkte aus der Kulturwissenschaft ausgeschlossen werden sollen. Er begründet z. B. die Sonderstellung der Kulturwissenschaft durch die „formalen“ Voraussetzungen ihrer Gegenstände als „Kulturobjekte“. Ihre Begriffsbildung sind nicht Gesetze, sondern der diesen Gegenständen zukommende *Wert*. Insofern wird der Gegenstand der Kulturwissenschaft durch Werte bestimmt. Parsons hat sich davon immer wieder beeindrucken lassen. Die individualisierte Begriffsbildung ist somit auf Kulturobjekte als Sinngebilde zu spezifizieren. Sie sind keine Wahrnehmungsgegenstände, sondern sie haben als Werte den Status, dass sie gelten oder nicht.

**2. Sinngebilde.** Für die Kulturwissenschaft ist die vollständige Disjunktion zwischen Wahrnehmungsgegenständen und Sinngebilden grundlegend. Diese Sinngebilde sind Gegenstände des *Verstehens*. Das begründet den Platonismus der Werte, die Unterscheidung der ontologischen Differenz zwischen *Gesetz – Wert* sowie *Natur – Kultur* und der erkenntnistheoretischen Unterscheidung zwischen *Erkennen – Werten* im Bezugsrahmen einer *reinen Logik* der wissenschaftlichen Begriffsbildung. (Zu Windelband und Rickert: Schnädelbach 1974, 137–159, zur deutschen Wertphilosophie (Wertbegriff): Schnädelbach 1983, 198–231) In der deutschen Begriffsgeschichte des Kulturbegriffs unterscheidet man „Zivilisation“ von „Kultur“. Der englische und französische Begriff für beides ist Zivilisation. Die Wert- und Kulturphilosophie ist auch Ausdruck der deutschen akademischen Eliten nach der deutschen Reichgründung 1871, da der Begriff der „Kulturnation“ (Meinecke) eine Selbstidentifikation der ständisch differenzierten Eliten der deutschen Gesellschaft erlaubte. Die Kulturtheorie ist die systematische soziologisch-geschichtliche Voraussetzung dafür, dass die soziologische Theorie, z. B. in der Tradition von Parsons, Kultur als gemeinsam geteilte Werte und Überzeugungen der Mitglieder sozialer Systeme einstuft und zu erforschen beanspruchte. König hat seit den 1950er dahingehend argumentiert, dass sich die Soziologie durch die Annahme einer Wertbeziehung (M. Weber) selbst blockiert hat. Das ist nicht so abwegig, wie man immer wieder behauptet.

**3. Korrektur.** Ein Bruch mit der soziologischen Tradition, die dem Kulturbegriff einen prominenten Platz einräumt, liegt in der Wissenssoziologie als einer „Semantik und Sozialstruktur“ von Luhmann vor. Die Rede von Semantik ist dabei nicht

sprachwissenschaftlich zu interpretieren, sondern als das „überlieferungswerte Ideengut“ und die Selbstbeschreibung der gesellschaftlichen Kommunikation. Sie kann bewahrenswert sein, aber sie unterliegt dem sozio-strukturellen Wandel der Differenzierungsformen, z. B. bricht nach Luhmann die Selbstbeschreibung der vormodernen sozialen Schichtung im 18. Jahrhundert zusammen. Aus dieser Sicht ist die Beobachtung von z. B. Religion und Kunst als Kultur der „schlimmste aller Begriffe“, der „verheerende Folgen“ nach sich zog. Er ist deshalb „schlimm“, da er die Selbstbeschreibung sozialer Systeme verdeckte und er ist „verheerend“, da Kultur zu einem Gegenstand der Andacht erhoben wurde. (Luhmann 1995, 397–398; 1999, 31–54; Burkart 2004 11–39)

Luhmann begründet das Aufkommen und die Karriere des Kulturbegriffs durch die Umschichtung der sozial-strukturellen Semantik in der zweiten Hälfte 18. Jahrhundert. Sie besagt, dass der Kulturbegriff von „cultura“ i. S. von Pflege auf einen Vergleichsbegriff umgestellt wurde, der auf der Beobachtung zweiter Stufe anzuordnen ist (*colere*: pflegen, urbar machen und ausbilden). Es handelt sich dabei nicht um Symbole und Werte, sondern um Unterscheidungen und Operationen des Vergleichens. Diese Situation tritt dann ein, wenn man zunehmend mit Fremdem konfrontiert ist, das anziehend und abstoßend wirkt. Der Kulturbegriff wird von Luhmann durch die Selbstbeschreibung des Systems ersetzt, d. h. die Beschreibung des Systems durch sich selbst. Dadurch behauptet es seine Systemidentität in der System-Umwelt Beziehung unabhängig von Meinungen über das System aus der Fremdperspektive. Hervorzuheben ist, dass es sich dabei um eine Sinnbestimmung und Sinnselektion handelt, die als „gepflegte Semantik“ i. S. eines Ideenguts erfolgreich oder nicht überliefert wird und die einen Sinnüberschuss erzeugt. Angesprochen ist damit ihre Anschlussfähigkeit in der Zeitdimension in der gesellschaftlichen Evolution und der Selektion, die sich auf zeit- und sozial-strukturtypische Plausibilitäten stützt. Dabei ist davon auszugehen, dass das meiste vergessen wird und das Individualgedächtnis und Mitgliedschaftsgedächtnis sehr selektiv verfährt. Ein Gedächtnis der Mitglieder sozialer Systeme über längere Zeiten ist zudem von der geschriebenen Sprache und der fortlaufenden Experteninterpretation der zur Verfügung stehenden Texte abhängig.

Die Abstimmung von Luhmanns Zugang zum Kulturproblem mit der veränderten Situation der Selbstbeschreibung der Gegenwartsgesellschaft lässt sich derart herstellen, wenn wir davon ausgehen, dass Kultur eine in der gesellschaftlichen Kommunikation vorgenommene „Weltdarstellung“ der System-Umwelt-Welt Relation ist, die in unterschiedlichen Gesellschaften andere Ausdrucksmittel verwendet. (Luhmann 1997 Bd. 2, 80–881, Baecker hat Luhmanns Replatzierung des Kulturbegriffs und seine Dekonstruktion reinterpretiert und variiert. Er ordnet den Verbreitungsmedien gesprochene Sprache, Schrift, Buchdruck und digitale Kommunikation „Kulturformen“ zu, welche die Sozialstruktur verändern.

(Baecker 2007, 147–174, 206–228) Sofern diese Welt Darstellungen niedergeschrieben sind, so sind die Texte ein Erinnerungsmedium, das in der Zeit immer wieder bearbeitet und selektiv ausgewertet werden kann. Sie fungieren dann als Gedächtnis der Mitglieder von sozialen Systemen. Die Selbstbeschreibung von Systemen und der System-Umwelt Beziehung als eine kulturelle Orientierung von Gesellschaft und ihrer Mitgliedschaftsordnung ist mittlerweile durch die globale Diffusion von kulturellen und institutionellen Kommunikationen zu charakterisieren. Das manifestiert sich in den Orientierungen der Mitglieder sozialer Systeme und ihrer Kreativität und der systemtypischen Organisation.

## (b) Kulturelle Kommunikation

**1. Neuer Synkretismus.** Die Neuplatzierung des Kulturbegriffs und die Entgegenständlichung von Kultur ist für die Neueinstufung von Ergebnissen der kulturellen Kommunikation hilfreich, die sich durch kulturelle Globalisierung einstellen. Durch die Unterschiede zu den üblichen soziologischen Systematisierungen wird die Beobachtung von kultureller Kommunikation nicht mehr auf den Diffusionsprozess der Institutionalisierung eines Systems kultureller Orientierungen fokussiert, sondern auf die Hybridisierung und auf den Synkretismus, der durch das Organisationssystem der gesellschaftlichen Kommunikation ausgelöst ist. Das ist z. B. das Hintergrundproblem von Giddens' doppelter Hermeneutik.<sup>3</sup> Wenn wir das im Blick behalten, dann ist die kulturelle Dimension weder durch die Generalisierung von Werten, noch durch einen individualistischen Multikulturalismus, sondern durch einen neuen Synkretismus bestimmt. Daher ist die globale Diffusion kultureller und institutioneller Muster ein wichtiger Gesichtspunkt der kulturellen Orientierung und Selbstbeschreibung der gesellschaftlichen Kommunikation. Dabei handelt es sich um *Distanzwirkungen*. (Stichweh 2000, 254–256) Für sie ist es typisch, dass die sozialen Einheiten, die daran beteiligt sind, nicht in einen direkten kommunikativen Prozess eintreten.

---

3 „Die Entwicklung der soziologischen Erkenntnis zehrt von den Begriffen der handelnden Menschen ohne Expertenwissen. Andererseits finden Begriffe, die in den Metasprachen der Sozialwissenschaften geprägt werden, routinemäßig wieder Eingang in den Bereich der Handlungen, zu dessen Beschreibung oder Erklärung sie zunächst formuliert wurden. Das führt aber nicht in unmittelbarer Weise zu einer transparenten sozialen Welt. Soziologisches Wissen schraubt sich in den Bereich des sozialen Lebens hinein und aus diesem Bereich wieder heraus, und es gehört als integraler Bestandteil mit zu diesem Vorgang, dass dieses Wissen dabei sowohl sich selbst auch diesen Bereich umgestaltet“ (Giddens 1995, 26).

**2. Segmentäre Kultur.** Dieser Vorgang leitet einen Prozess der Indigenisierung (Dezivilisation) von institutionellen und kulturellen Verhaltensweisen ein. Damit geht die Transformation der Massengesellschaft in eine segmentäre Gesellschaft einher. Sie ist durch die Differenzierung und durch direkte Zugänglichkeit von Informationen und Marketingstrategien mit dem Verbreitungsmedium der modernen Kommunikationstechnologien ausgelöst worden. Der Inhalt dieser Botschaften und Kommunikationen sind auf einen Mix auf die jeweiligen Nachfrager der Alterskohorten, soziale Gruppen, ihre Bräuche und Rituale sowie unterschiedliche Sprachen zugeschnitten. (Ito 1991, 33–58) Im Hinblick auf diese gewandelte kulturelle Fabrikation sprechen wir mittlerweile von einer *segmentären Kultur*. Eine segmentäre Gesellschaft und Kultur ist nicht mehr über gemeinsame Werte und Überzeugungen integriert, noch durch kontrafaktische Orientierungen der Kommunikationsteilnehmer. Sie ist ein anderes Ausdrucksmedium der Selbstbeobachtung und Selbstbeschreibung gesellschaftlicher Kommunikation, das „Kultur“ nicht mehr analytisch z. B. im Bezugsrahmen der Handlungssysteme externalisiert und als ein Steuerungssymbolismus in einer Steuerungshierarchie anordnet (Parsons).

Der kulturelle, ästhetische und sogar der moralische Wandel löst einen Wettbewerb von möglichen Interpretationen der Definition der Situation der segmentär differenzierten Gesellschaft aus, die zu neuen Differenzierungen von Erfahrungen der Mitglieder sozialer Systeme führen. Die kulturellen Produkte und Überlieferungen sind dadurch einem größeren Teil von Populationen zugänglich. Es emergiert ein globaler Markt der kulturellen Aggregationen, auf dem seine Teilnehmer mit ihren Interpretationen konkurrieren, wobei sich die Mitglieder sozialer Systeme, die daran teilnehmen, unter unterschiedlichen Gesichtspunkten markieren und beobachten. Damit haben wir ein Verständnis davon, was die Deonstruktion des Kulturbegriffs für die soziologische Theorie bedeutet.

**3. Neue Abgrenzungskämpfe.** Die kulturelle Globalisierung bringt aber zugleich neue Konflikte zwischen *autochthoner* und *kommerzieller* Kultur sowie zwischen *Zentrumskultur* und *peripheren* Kulturen hervor. Die autochthonen Kulturen erheben gegenüber der Einheitskultur den Anspruch auf ihr eigenes Recht und wehren sich gegen ihre Vereinnahmung durch einen globalen Kulturmarkt. Die peripheren Kulturen wirken dem Anspruch der Zentrumskultur auf nationaler und globaler Ebene entgegen und melden ihr gegenüber ihre Ansprüche an. Das hat einen Konflikt zwischen dem Multikulturalismus und dem individualistischen Universalismus zur Folge, der kaum mehr auszugleichen ist. Das wird z. B. von Münch hervorgehoben. Dieser Konflikt war in der amerikanischen Soziologie seit 1979 Thema. Seit der Mitte der 1990er Jahre hat sich die Problemstellung dahingehend verändert, dass der Begriff des Multikulturalismus als Global Mélange

(Hybridisierung) anders gefasst wurde. Es wurde dabei im Hinblick auf die Soziologie der Gegenwartsgesellschaft von einer Situation der Posthybridisierung gesprochen, da sich die Sozialstruktur drastisch zu ändern begann. Das betrifft die veränderte Sozialstruktur der Unternehmensorganisation, der Beschäftigung und der wirtschaftlichen Investitionen im Wirtschaftssystem und die Reorganisation des politischen Systems.

---

### 3. Arbeitshypothese

**1. Soziale Integration.** Von besonderem Erkenntnisinteresse in der soziologischen Theorie im Zuge des strukturellen Wandels der Mitgliedschaftssysteme ist die Neufassung der Theorie sozialer Integration, die mit den konstitutiven Strukturen der Weltgesellschaft einhergeht. (Preyer 2018 a, Teil IV, Bd. 3, Teil V) Die Rede von „Weltgesellschaft“ ist dabei eine Hilfhypothese, die zum Vergleich dieser Strukturen dient. Man könnte das auch so ausdrücken. Die Weltgesellschaft kondensiert sich in ihre konstitutiven Strukturen als Mitgliedschaftsordnungen der Gesellschaft von Gesellschaften und die Selbstbeobachtung ihrer Kommunikationssysteme. Dabei wird von einem allwissenden Beobachter (Laplace'scher Dämon) Abschied genommen. Das leitet zum neuen Design des „Dritten Forschungsprogramms der Multiple Modernities, Glokalisierung und Mitgliedschaftsordnung“ über.

Analytische Ebene der Platzierung des Beobachters: Gesellschaft als eine Mitgliedschaftsordnung von Mitgliedschaftssystemen einer Gesellschaft von Gesellschaften ist der Bezugsrahmen über der Ebene von Organisation und Interaktion, der eine Emergenzebene mit eigenen Eigenschaften hat. Die Arbeitshypothese für die theoretische Systematisierung und empirische Forschung über die *strukturellen* Probleme der sozialen Integration besagt:

Nach allem, das wir wissen, wird die Gesellschaft der Zukunft *grenzenlos* sowie *horizontal* in Regionen und *vertikal* in Ebenen von der Lokalität bis zur bis zur Globalität differenziert sein und integriert werden müssen. In diesem Sinne sich die in vielen Facetten die zentrale Frage: Wie ist eine grenzenlose, horizontal und vertikal differenzierte, gleichwohl integrierte Gesellschaft möglich? Oder in den wieder ganz aktuell gewordenen Worten von Karl Popper: Wie ist eine offene Gesellschaft möglich? (Münch 2001, 255–256, hervorgehoben d. V.)

Daraus ist zu folgern, dass die soziologische Theorie der Integration sozialer Systeme anders zu fassen ist als z. B. in der Durkheim-Parsons Tradition, um die

mittlerweile erkennbaren Strukturprobleme der instabilen Beziehung zwischen nationaler Solidarität, staatlicher Steuerung und Wirtschaftswachstum zu systematisieren. Wir haben uns aber zu fragen, was in dem Zitat „Globalität“ bedeutet? Der Begriff „Globus“ steht nicht für die Erde, die Weltgesellschaft im Singular oder die Vereinheitlichung von Kommunikation. Die Unterscheidung von Ebenen setzt einen Beobachter voraus, der dies Unterscheidung trifft und den soziologischen Gegenstandsbereich mit ihnen systematisiert. Die Unterscheidung zwischen den Ebenen der „Lokalität bis zur Globalität“ ist durch das Ausmaß des sozialen Austauschs, seiner Organisation und hybriden Ordnungsbildung sowie der digitalen Kommunikation der Nächsten Gesellschaft zu bestimmen. Das impliziert nicht, dass die Ausweitung des sozialen Austauschs nicht auch wieder eingeschränkt werden könnte. Insofern sollten wir in der Theorie der sozialen Integration der Nächsten Gesellschaft von einer Differenzordnung ausgehen.

Die analytische Ebene der Platzierung des Beobachters betrifft den Gesellschaftsbegriff und im Hinblick auf die „Inklusion und Exklusion des neuen Sozialstaats“ die Schichtungsstruktur der Weltgesellschaft und die Zivilgesellschaft unter der Voraussetzung der ungeordneten Expansion, Differenzierung und Interpenetration der Funktionssysteme. (Münch 2001, 269–294, 2010, 2011)

**2. Bezugsproblem.** Bei der Umschichtung der soziologischen Theorie der Integration sozialer Systeme stellt sich am Leitfaden die Frage:

Was heißt es und wie ist eine grenzenlose, horizontale und vertikal differenzierte gesellschaftliche Mitgliedschaft und Kommunikation durch die veränderten Inklusionen und Exklusionen der Mitglieder sozialer Systeme integriert, z. B. die Inklusion durch Beschäftigung oder durch Exklusion in Slums und in eine lebenslange Beschäftigungslosigkeit?

Eine Antwort auf diese Frage gibt die Soziologie der Mitgliedschaft und der Mitgliedschaftsordnung. Das erfordert eine Resystematisierung der funktionalen Theorie der segmentären, geschichteten Differenzierung und der Grenzstrukturen der funktionalen Differenzierung in der regional differenzierten Weltgesellschaft.

Bei der Neufassung der Differenzierungstheorie ist davon auszugehen, dass die Vermehrung der Dichte von Kommunikation, der Statuskampf der Interessengruppen und des sozialen Austauschs, den Wettbewerb um knappe Ressourcen erhöht. Durkheim hat in seiner Untersuchung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung den Problembezug dargestellt. Dieser Problembezug wurde von Münch in seiner Analyse der konstitutiven Strukturen der Weltgesellschaft aufgenommen. Durkheim unterscheidet als Kompensationen die Strategien „erhöhte Sterberate“, „Emigration“, „erhöhte Kriminalitätsrate“, „Krieg“ und „Spezialisierung“, die die

sem strukturellen Problem entgegenwirken. Die Strategien der Kompensation sind auch in der Weltgesellschaft als eine Differenzierung von Regionalgesellschaften latent vorhanden. Die Analyse der Folgeprobleme ist das Forschungsprogramm der Untersuchung der Folgen des transnationalen Freihandels und des Problems der Ungleichheit der Lebensverhältnisse in den Regionen der Weltgesellschaft. (Münch 2011. Zu Durkheim und der Fortführung seines Forschungsprogramms: 11–30). Damit ist die Neufassung der Theorie der sozialen Integration angesprochen.

---

## 4. Integrationstheorie

### (a) Integrationsbegriff

**1. Bezugsproblem.** Der Begriff der Integration von Mitgliedschaftssystemen ist in der soziologischen Theorie als ein allgemeines Bezugsproblem anzusetzen und nicht aus der Perspektive einer Interessengruppe zu formulieren. Das betrifft den Anschnitt, den man dabei vornimmt. Daran entscheidet sich, wie das Forschungsprogramm der Systematisierung von sozialer Integration in der soziologischen Theorie konzipiert wird. Angesprochen sind davon das Ordnungsproblem bzw. die Mitgliedschaftsordnung von sozialen Systemen. Das ist im weitesten Sinn eine theoretische Entscheidung, die dem Soziologen nicht abgenommen werden kann, da er sich nicht an anderen Fächern orientieren sollte, z. B. der Psychologie, aber auch nicht an der Informatik. Wenn wir nach einem allgemeinen Begriff der Integration der Mitglieder sozialer Systeme fragen, so lautet die Antwort darauf, dass Integration als die Strukturhaltung von sozialen Systemen und ihrer Selbstbeobachtung zu fassen ist. Die Mitgliedschaftstheorie und Mitgliedschaftssoziologie legen das Problem der Integration dieses Systemtyps sozusagen tiefer, als dass in der überlieferten Tradition der soziologischen Theorie vorliegt. Wenn wir davon ausgehen, dass die Mitgliedschaftsentscheidung durch die Zeitdimension dominiert ist, dann gibt es keine Mitgliedschaftsgarantie für das Verbleiben in sozialen Systemen. Die subjektiven Motive der Mitglieder und die Motive von Interessengruppen sind dem nachgeordnet.

Luhmann ist diesbezüglich zuzustimmen, dass sich durch die evolutionäre Kontingenz der Emergenz sozialer Systeme das Problem der sozialen Ordnung radikalisiert, da eine soziale Ordnung etwas Unwahrscheinliches ist. Damit steht er nicht allein, z. B. Eisenstadt hat in seiner Werkgeschichte immer wieder hervorgehoben, dass sie etwas sehr Zerbrechliches ist. Rückblickend ist hervorzuheben, dass die Ansätze in der soziologischen Theorie, die immer wieder bemüht werden, um dieses Problem zu beheben bzw. zu lösen, wie z. B. die Wechselwir-

kung zwischen zwei Individuen, die Spiegelung, die Reziprozität von Perspektiven oder auch von gegenseitigen Leistungen der Teilnehmer an Kommunikationen, aufzugeben ist. Das gilt auch für die Symmetrieannahme. Wenn wir z. B. von der Eigenselektivität der Perspektiven und der Unerfassbarkeit des Anderen (des Gegenübers) ausgehen, so ist das Symmetriemodell nicht mehr nachzuvollziehen. Damit wird nicht behauptet, dass der Andere nicht existiert und eine Fiktion ist. Insofern ist Luhmann zuzustimmen, dass die Differenz von psychischen und sozialen Systemen strenger zu fassen ist, als das in der überlieferten soziologischen Theorie vorliegt. Das gilt auch dann, wenn das z. B. für Parsons nicht so ganz zutrifft.

Die instabile Situation des Verbleibens in sozialen Systemen und die Verarbeitung von zufälligen und nicht erwarteten Ereignissen könnte aber hinreichend dafür sein, dass sich die künstlichen Gebilde von sozialen Systemen von ihrer Umwelt differenzieren. Die Mitgliedschaftssysteme lösen damit den Aufbau von neuen Strukturen aus, die sich in der Zeitdimension durch mehrere Systemreferenzen, z. B. ego und alter, System und Umwelt, restabilisieren, verstärken und beschleunigen. Das ist unter der Voraussetzung zu beschreiben, dass jede System-Umwelt Differenzierung und jede Mitgliedschaftsentscheidung sich auf etwas Gegebenes bezieht, das nicht negiert werden kann, z. B. Erfahrenes, Erwartetes, Gedachtes, Vorgestelltes und Fantasiertes. Insofern setzen wir in unserer Objektsprache eine Umwelt (Welt) als eine Bedingung für jede Theoriebildung voraus. Diese Voraussetzung können wir nicht negieren.

Der mitgliedschaftstheoretische Integrationsbegriff setzt somit die Selbstreferenz der Mitgliedschaftsdifferenz als eine Grenzziehung voraus, durch die jedes soziale System als ein Mitgliedschaftssystem strukturdeterminiert ist. Diese Struktur als die Selektion und Restabilisierung von Mitgliedschaft haben soziale Systeme in der Zeitdimension zu binden. Dabei ist davon auszugehen, dass die Mitgliedschaft in sozialen Systemen selbst zeitlich ist.

**2. Plausibilitätsverlust.** Um Missverständnisse zu vermeiden, empfiehlt es sich, davon auszugehen, dass in der soziologischen Integrationstheorie die Integration als Mitgliedschaftsintegration gegenüber der sozialen Integration der weitere Begriff ist. Die Mitgliedschaftsintegration ist ein neutraler Begriff. Er schließt die Differenz und Indifferenz der Mitglieder, ihre Selbstbeobachtung und wechselseitige Beobachtung, aber auch ihre Achtungserweise ein. Zur Mitgliedschaftsintegration gehört immer die Entscheidung und Selektion von Mitgliedschaftsbedingungen sowie die Selbstbeobachtung ihrer Operationalisierung. Sie betrifft keine Bewertung als gut/schlecht oder richtig/falsch. Die Entscheidung und Selektion schließt aus, indem sie einschließt, d. h. die Nicht-Mitgliedschaft ist in dem sozialen System immer mitgegenwärtig und kann als Ausschluss nicht von außer-

halb des sozialen Systems vorgenommen und beobachtet werden. Entlang dieser Entscheidung und Selektion verlaufen die operativen Grenzen der sozialen Systeme und ihre organisationelle Regelung. Aus der evolutionären Sicht differenzieren sich offene und geschlossene Mitgliedschaftssysteme und ihre Ordnungen.

Wenn wir nach einem allgemeinen Begriff von Integration fragen, so liegt die Antwort nahe: „Integration ist Strukturhaltung“. Das schließt asymmetrische Interaktionsbedingungen unter den Mitgliedern sozialer Systeme nicht aus. Wenn z. B. die formalen Organisationen durch eine asymmetrische Aufbauorganisation, die Weisungsbefugnisse festlegt, organisiert sind, so sind die Beschäftigten in dieser Organisation nicht desintegriert. Unter Struktur ist in diesem Fall die Restabilisierung von Erwartungserwartungen in der Zeitdimension zu verstehen, die Zeit bindet und die Projektion von Erwartungserwartungen sicherstellt. Der Eigenwert der Struktur besteht somit in seiner situationsübergreifenden Wiederholbarkeit einer Problemlösung. Jedes Ereignis verschwindet mit seinem Eintreten, aber Strukturen sind Typen von Erwartungen, die im Hinblick auf Erwartungserwartungen wiederholbar sind, z. B. ein Mitarbeiter kann in einem Unternehmen eingestellt und entlassen werden, aber er kann auch, wenn er entlassen ist, wieder von einem anderen Unternehmen eingestellt werden.

Es ist aber noch auf ein sehr grundsätzliches Problem hinzuweisen. Der Integrationsbegriff hat die Negationsspielräume der Mitgliedschafts Selektion als ein Merkmal einzubeziehen. Die Selektion der Mitgliedschaft als eine binäre Codierung, die ausschließt, indem sie einschließt, versorgt die sozialen Systeme mit einem Negationsspielraum. Insofern hat bei der Integration der Mitglieder sozialer Systeme die Restabilisierung durch Ausschluss eine strukturbildende Funktion. Das können wir auch Immunereignisse nennen. Auf dem Ist-Stand verfügen wir aber nicht über eine zufriedenstellende theoretische Platzierung dieses Begriffs in der soziologischen Theorie.<sup>4</sup> In der allgemeinen Mitgliedschaftstheorie wird er in der Analyse der Innen-Außen Differenzierung platziert. (Preyer 2018 a, 1, 77–81) Wir können bei der Analyse von Gesellschaften als Mitgliedschaftsordnungen von einer eher schwachen und einer eher starken Immunologie sprechen. Das betrifft das Inklusions-Exklusionsproblem, z. B. schwächt der Wohlfahrtsstaat mit seinem Modell von Achtung und Zahlung eine eher starke Immunologie ab. Die Integration in der chinesischen Gesellschaft ist z. B. im Unterschied dazu als eine starke Immunologie einzustufen, da eine Indifferenz gegenüber Benachteiligten zu beobachten ist. (dazu: Teil V, in diesem Buch).

---

4 Zu dem Immunsystem der Gesellschaft und dem Rechtssystem als Immunsystem der gesellschaftlichen Kommunikation: Luhmann 1984, 504–512. Nach unserer Auswertung haben die Luhmannschüler diesen Ansatz nicht weiterverfolgt.

Die soziale Integration ist ein besonderer Fall der Integration von Mitgliedern sozialer Systeme bzw. von Mitgliedschaftssystemen. Sie besteht nicht in einer Konsens-Dissens Unterstellung unter den Mitgliedern sozialer Systeme. Im Gegenteil es ist zu erklären, dass und warum die Mitgliedschaftsintegration auch ohne diese Unterstellung gegeben und evolutionär eingerichtet ist. Man kann z. B. auch bei der negativen Integration stark sozial integriert sein. Das Integrationsproblem wird immer wieder unter dem Gesichtspunkt eines Basiskonsenses über Werte, Normen und Institutionen interpretiert. Das hat nicht nur keine neuen Einsichten befördert, sondern diese Ansätze haben schon lange ihre Plausibilität verloren. Es bedarf zu dem Integrationsproblem einen ganz anderen Zugang, der beides berücksichtigt, die Integration und die Nicht-Integration der Mitglieder sozialer Systeme. Die Mitgliedschaftssoziologie fasst soziale Integration als eine Integration von Mitgliedern sozialer Systeme, die nach Außen geschlossen sind. Die Mitglieder sind sozial integriert, wenn sie nicht freiwillig aus diesem System austreten können, z. B. die evolutionäre segmentäre Differenzierung des Verwandtschafts-systems. Sie können aber ausgestoßen werden. Für die soziale Schichtung der Adels-gesellschaft gelten vergleichbare Bedingungen. Die Handlungsoptionen der Mitglieder, auch im Hinblick auf das Verlassen von sozialen Systemen, vermehren sich erst bei einer evolutionär höherstufigen Differenzierung und der höheren Durchlässigkeit des Mitgliedschafts-systems *Gesellschaft*.

Die soziologische Integrationstheorie ist nicht von einem moralischen Standpunkt aus zu entwerfen. Man kann Parsons zustimmen, dass die Theorie sozialer Integration kein theoriefreies, aber ein interessenfreies Forschungsprogramm ist. Um ihr Grundproblem zu identifizieren, empfiehlt es sich von einer Reinterpretation der doppelten Kontingenz auszugehen. (Luhmann 1984, 148–190) Dazu ein Hinweis, der eine Neufassung der Theorie sozialer Integration einleitet.

**3. Strukturproblem von Kommunikation.** Der Gegenstand der Sozialontologie sind kommunikative Ereignistypen, die in der Zeit wiederholbar sind. Damit bilden sich Erwartungen und Erwartungserwartungen, die von den Teilnehmern an Kommunikationssystemen in der Zeitdimension projiziert werden können. Sie kompensieren die doppelte Kontingenz in den ego-alter Dyaden. Doppelte Kontingenz besagt, dass ego nicht die Optionen von alter kennt und umgekehrt. Das Handeln von ego und alter ist konditional davon abhängig, was alter beabsichtigt/tut/erwartet/vorbeugt/unterlässt/lässt. Kontingenz ist das, was nicht notwendig und nicht unmöglich ist. Diese Kontingenz besteht auch dann, wenn mehr als zwei Teilnehmer an den Kommunikationen zu berücksichtigen sind. Die Teilnehmer sind sich dabei untereinander selbst undurchsichtig. Insofern besteht das grundsätzliche Bezugsproblem jeder Kommunikation, ob alter die Kommunikationsabsicht annehmen wird oder nicht und umgekehrt. Insofern liegt ein selbst-

referenzieller Zirkel derart vor „Ich tue, was du/sie/er/ihr möchtet, wenn du/sie/er/ihr das tut, was ich möchte“. Der Zirkel wirft die Frage auf, ob und wie er zu unterbinden ist? Der selbstreferenzielle Zirkel ist sicherlich eine instabile Situation. Aus Luhmanns Sicht ist sie aber hinreichend, um ein soziales System mit ihren eigenen Teilnahmebedingungen zu bilden, an denen zwei Bewusstseinsysteme mit ihren eigenen selektiven Umweltbeziehungen beteiligt sind. Das löst die Selbstbeobachtung der Teilnehmer an Kommunikationssystemen und den Aufbau von neuen Strukturen aus, die sich in der Zeitdimension verstärken und beschleunigen (Luhmann: Autokatalyse der Systembildung). Dabei handelt es sich nicht um ein natürliches Wachstum und keine a priori Annahmen. Die doppelte Kontingenz besteht aber immer wieder und ist in der Zeitdimension nicht zu beseitigen. Sie versorgt die gesellschaftliche Kommunikation von der Anlage her mit Negationsspielräumen. Sie lösen die Selbstbeobachtung von Kommunikation aus. Daran sollte bereits zu erkennen sein, dass sich dadurch das Problem der sozialen Ordnung als eine zeitübergreifende verbindliche Regelung von Erwartungserwartungen, Schadenskompensationen und Formen des Helfens dramatisiert, da sie nicht zeitunabhängig gewährleistet werden kann. Dieser Hinweis ist für die Analyse der sozialen Integration der Gegenwartsgesellschaft(en) mit ihrem Problembezug der Schadenskompensationen insofern informativ, da gesellschaftliche Kommunikation die doppelte Kontingenz strukturell und evolutionär nicht negieren, sondern nur kompensieren kann.

Es ist auch daran zu erinnern, dass die Strukturtermination der psychischen Systeme mit ihren eigenen subjektiven Selektionen die Ausschaltung von doppelter Kontingenz immer wieder zu einem Problem werden lässt. Die Überraschung der als kontingent erlebten Umwelt, der Augenblick der Erschütterung des Umweltbezugs als vom Bewusstsein nicht zu erreichenden und die Wahrnehmung des Anderen als ein fremder Leib, dem wir nicht ausweichen können, irritiert jede Kommunikation in der Sequenz ihrer Anschlussrationalität als ein in die Zukunft projiziertes Ereignis. Die Mitgliedschaft in sozialen Systemen gleicht diesen Mangel durch Erwartungserwartungen aus, die aber keine Letztgarantien für die Fortführung von Kommunikation und Mitgliedschaft sind. Das gestaltet das Integrationsproblem nicht gerade einfacher. Das wird dadurch verstärkt, dass die Integration der Mitglieder und ihre Statuspositionen in der Zeitdimension zwar auf Dauer zu stellen, aber nicht unkorrigierbar zu gewährleisten ist. Insofern ist die Mitgliedschaftsintegration eine Kontingenzformel.

## (b) Problembezug soziale Integration

**1. Entsolidarisierung.** Die Neufassung der Theorie sozialer Integration ist in der gegenwärtigen Situation der Abfolge der Forschungsprogramme der soziologischen Theorie dadurch motiviert, dass Globalisierung eine lokale Entsolidarisierung auf der Ebene der Gemeinden, Regionen und Nationen ausgelöst hat. Auf der globalen, lokalen, supranationalen Ebene wird diese Differenzierung nicht durch neue Solidaritäten ausgeglichen. Es emergiert dadurch aber keine singuläre globale Gesellschaft. Das widerspricht nicht der Multiplen Modernisierung und der Neuformierung von Regionen, z. B. das politische Zentrum Chinas gestaltet zurzeit die Stadt „Peking“ zu einer multizentrischen Metropole aus, die bis zur Küste reicht. Das schließt Gegenreaktionen und neue Grenzziehungen nicht aus. Für das politische System stellt sich dabei z. B. das Folgeproblem ein, dass an die Stelle des Allgemeininteresses immer mehr die Wahrnehmung der Organisation von Einzelinteressen und ein Wohlstandspluralismus tritt. Eine Rousseau-Demokratie und die Volkssouveränität als eine Einheitsformel der politischen Kommunikation sind mit dem Souveränitätsverlust der Nationalstaaten nicht mehr zu realisieren. Vermutlich war das auch im historischen Rückblick eher eine Illusion, wenn nicht ein Irrtum. Die Einheitsformel der Volkssouveränität ist zudem eine historische Semantik der Beschreibung des politischen Systems, die den Standpunkt der Verbindlichsetzung von Entscheidungen als ihre Funktion unsichtbar hält. Damit wird nicht behauptet, dass das, was wir „Staat“ nennen und uns in dieser Symbolisierung entgegentritt, als die Organisation des politischen Systems verschwinden wird. Man kann sich aber fragen, ob z. B. die Kommunistische Partei als Organisation des chinesischen politischen Systems ein moderner Staat ist. Das gilt auch für die untergegangene Sowjetunion.

**2. Integrationsbegriffe.** Es ist immer im Blick zu behalten, dass der Begriff der sozialen Integration ein interessenunabhängiger, aber kein theorieunabhängiger Begriff ist. Das hat Parsons immer wieder hervorgehoben. Aus der Perspektive des Alltags ist davon auszugehen, dass wir das damit angesprochene Problem des Zusammenlebens unterschiedlich beobachten können. Aus der Perspektive der Mitgliedschaftstheorie wird der Integrationsbegriff als eine Differenzordnung von Mitgliedschaften gefasst und auf die Analyse der konstitutiven Strukturen der Weltgesellschaft als einer Gesellschaft von Gesellschaften abgestimmt. Aus der Perspektive der Kommunikationstheorie betrifft dies die Sequenzialisierung von Mitgliedschaft und Kommunikation sowie den Bereich der sozialen Indifferenz. Dieser Bereich wird durch die Funktionsdifferenzierung des Wirtschafts-, politischen, Rechts- und Wissenschaftssystems eingerichtet, aber auch durch den Umstand, dass alle Erwartungserwartungen opportunistisch modifizierbar sind.

Es ist hervorzuheben, dass die Integration durch Mitgliedschaft keine Bindung an Konsens/Dissens ist. Sie ist kein normativer Begriff, sondern die Beschränkung, die mit der Operationalisierung der Mitgliedschaftsbedingung (-code) einhergeht.

Es ist aus der Sicht der allgemeinen Mitgliedschaftstheorie für den Begriff der Integration hervorzuheben, dass jedes soziale System über ein Autoritätssystem (normative Autorität, Macht) verfügt, das die Projektion von Erwartungen in Kraft setzt. (Preyer 2018 a, 81–86) Dieses System besteht aus beidem, der *auctoritas* (dem Anomischen) und der *potestas* (dem Nomischen).<sup>5</sup> Seine *auctoritas* besteht darin, den *Ausnahmestand* zu erklären. Durch ihn sind soziale Systeme als nicht-triviale Maschinen selbstdeterminiert, da sie sich in den selbsterzeugten Zustand der Unbestimmtheit (Ungewissheit) versetzen. Die Selbstreferenz (Selbstdeterminiertheit) sozialer Systeme besteht darin über den Ausnahmestand zu entscheiden. Auf die Integrationstheorie angewandt heißt das z. B., dass Inklusion immer eine nicht gekennzeichnete Außenseite hat, d. h. Inklusion, sowie Mitgliedschaft, schließt Exklusion nicht aus.

Für die Bearbeitung des Problems empfiehlt es sich, die in der Soziologie vorliegenden Integrationsbegriffe zu unterscheiden. Sie verweisen auf eine mitgliedschaftstheoretische und mitgliedschaftssoziologische Reinterpretation.

- 1) Die *soziale Integration als geschlossene Mitgliedschaft*, d. h. ein soziales System ist durch ihre Mitgliedschaftsbedingung in seiner Innen- und Außendifferenzierung geschlossen, z. B. das Verwandtschaftssystem, die soziale Schichtung als Differenzordnung von Prestigegruppen und die Assoziationen.
- 2) Die *negative systemische Integration der systemtypischen offenen Mitgliedschaft*, z. B. im Wirtschafts-, Wissenschafts- und politischen System. Die negative Integration bindet die Teilnehmer an diesem Kommunikationssystem immer stark. Insofern schließt die negative Integration eine starke soziale Integration nicht aus.
- 3) *Inklusion und Exklusion*, d. h. die Chance der Berücksichtigung als Person und als Mitglied von sozialen Systemen im Sinne einer *Anspruchsmitgliedschaft*. Das Problem der Inklusion-Exklusion ist nicht das der Teilnahme an Kommunikationen und der Mitgliedschaft in Organisationen. Die Chance der Berücksichtigung als Person ist am Leitfaden der Differenzierung der gesellschaftlichen Mitgliedschaftssysteme zu qualifizieren. Dabei ist davon auszugehen, dass man im Exklusionsbereich stark sozial integriert sein kann. (Luh-

---

5 Dazu in der neueren Literatur: Agamben 2004, 52–65, 88–104. Zum Prototyp des Ausnahmezustands im Römischen Recht, dem Erlass des *senatus consultum ultimum* (Ausrufung des *Justitiums* (Anhalten, Suspendierung des Rechts), *iustitium edicere* oder *indicere*) 52–54.

mann 1997, 618–634) Das Bezugsproblem ist, dass die sogenannte „Logik der Inklusion“ ihren Nullpunkt erreicht hat und in sich zusammenbricht. Daran werden die humanistischen Eliten auch nichts ändern.<sup>6</sup>

- 4) Die *kollektive solidarische Integration* der *kollektiven Mitgliedschaft*, z. B. die kollektive Integration des Wohlfahrtsstaates und von Organisationen, z. B. Gewerkschaften, Unternehmensverbände, aber auch auf der Ebene der kleinen sozialen Systeme von Assoziationen und Vereinen.

An den Unterscheidungen erkennen wir, dass es sich dabei um Mitgliedschaftssysteme und Ordnungen handelt, die selektiv auf die Lebenschancen, Zugehörigkeiten und Optionen ihrer Mitglieder zugreifen.

**3. Nichtperfektibilität.** Bei der Systematisierung der gesellschaftlichen Integrationen sollten wir von dem strukturellen Problem der Nichtperfektibilität der gesellschaftlichen Kommunikation ausgehen. Die Mitgliedschaftssoziologie zieht auf dem Ist-Stand aus der Sicht der empirischen Forschung zur sozialen Integration und ihrer Systematisierung die Folgerung, dass der traditionale Wohlfahrtsstaat als eine gegenseitige Stützung von nationaler Solidarität, wirtschaftlicher Steuerung und Wirtschaftswachstum nicht zu erneuern und durch einen Wohlfahrtspluralismus abgelöst wird. Das legen z. B. Münch, Willke und Krawietz nahe. Daraus ist die Folgerung zu ziehen, dass im Unterschied zu den wohlfahrtsstaatlichen Integrationsprogrammen des traditionellen Wohlfahrtsstaats die soziale Integration aus der Sicht der soziologischen Theorie der Mitgliedschaft ganz anders und damit auf die Gegenwartsgesellschaft abgestimmt zu systematisieren ist. Die soziale Integration ist eine „schöpferische Zerstörung und eine „zerstörende Schöpfung“. (Schumpeter 1942/1975)

Schumpeter bezieht sich auf die wirtschaftliche Entwicklung. Der Wohlfahrtsstaat ist eine Mitgliedschaftsordnung der solidarischen kollektiven Integration auf der nationalen Ebene der gesellschaftlichen Kommunikation der Mitglieder sozialer Systeme. Neben ihm sind andere humanistischen Eliten organisiert, z. B. Ärzte ohne Grenzen, Nichtregierungsorganisationen sowie private und zivilgesell-

---

6 Preyer 2009 Bd. 2, 28–57. Der Begriff der Inklusion geht auf Parsons zurück, den er in den analytischen Bezugsrahmen der Handlungssysteme einordnet. Er unterscheidet zwischen den Gesichtspunkten des Entwicklungsprozess Inklusion (Primäre Funktion: Integration), Werteverallgemeinerung (Primäre Funktion: Erhaltung von (Werte-)Muster), Differenzierung (Primäre Funktion: Zielerreichung) und adaptiver Aufstieg (primäre Funktion: Anpassung). Parsons schließt es aber nicht aus, dass es zwischen dem Zusammenspiel der Funktionen auch Störungen auftreten können, da er grundsätzlich zwischen der analytischen und der empirischen Ebene der Analyse der Handlungen und ihrer Voraussetzungen unterscheidet.

schaftliche Hilfsorganisationen. Der Forschungsschwerpunkt ist das „Regime des Pluralismus“, das nicht in einer Weltgesellschaft als einer globalen Organisation institutionalisiert ist.

Unter den deutschen Soziologen haben z. B. Münch, Willke und Preyer den Ansatz von Schumpeter aufgenommen und mit unterschiedlichen Theorieansätzen reinterpretiert. Ihr gemeinsamer Problembezug ist, dass diese Zerstörung und Schöpfung eine strukturbildende Wirkung haben, die eine Neufassung der soziologischen Theorie der sozialen Integration einleitet, z. B. durch das Regime des Wettbewerbspluralismus. (Münch 2001, 2009, 2011; Willke 2001, 2003) Das harmoniert auch mit dem Ansatz von Eisenstadt. Die soziale Integration der Mitgliedschaftssysteme ist von ihrer Anlage her instabil. Sie ist aus dieser Sicht als ein „dynamischer Prozess“ einzustufen und zu untersuchen. Dabei ist davon auszugehen, dass ein Segment der soziologischen Theorie die Analyse der Typen der sozialen Schichtung als Ungleichheitsordnung, Prestigeordnung und ihrer Differenzierung ist (Parsons-Luhmann-Münch Tradition: Problem der Rechtfertigung von Ungleichheit, Parsons 1977, 321–380, zu Parsons Schichtungstheorie: Münch 1982, 172–194, zu den Differenzierungsformen: Preyer 2018a, 156–165). Wenn wir davon ausgehen, dass die produktive Zerstörung und die zerstörende Schöpfung das Strukturmerkmal der Mitgliedschaftsintegration von sozialen Systemen ist, so besteht darin der Negationsspielraum der Mitgliedschaftsintegration. Er versorgt die gesellschaftliche Kommunikation mit Immunereignissen (Luhmann).

**4. Pluralistische Schadensbegrenzung.** Wenn für das Modell der Kollektivintegration des westlichen Sozialstaats nicht mehr die Voraussetzungen der Stützung zwischen wirtschaftlichem Wachstum, Umverteilung als wirtschaftspolitische Steuerung und Einbindung in die Regelung des Nationalstaates vorliegt, dann liegt die Frage nach einer Alternative nahe. Sie besteht in einer Form des Helfens mit eingeschränkter Reichweite, die ein „Ungleichgewicht als Dauerzustand“ zu bewältigen hat. Sie läuft auf eine „schwache Kopplung“ von Mitgliedschaftssystemen ohne den Anspruch auf eine Universalzuständigkeit hinaus. Der Problembezug ist „das Regime des Pluralismus“ zivilgesellschaftlicher Assoziationen, die „Heterotopie sozialer Ordnung“, die „Globale Dynamik und die lokalen Lebenswelten“, die „Inklusion und Exklusion im neuen Wohlfahrtsstaat“ und die „Multiple Heterarchie regionalgesellschaftlicher Mitgliedschaftsordnungen“. Darin erkennen wir die Konvergenz des Problembewusstseins z. B. zwischen Krawietz/Preyer, Münch, Willke und sogar Luhmann.

Gehen wir von diesem Problembezug aus, dann haben Programme der sozialen Integration nicht mehr von einer in der Zeitdimension feststehenden Übereinstimmung über soziale Normen und Werte auszugehen, sondern von der „Abwicklung im Enttäuschungsfall“ (Luhmann). Die zu erkennende Umschichtung

sozialer Integration und die damit einhergehenden Inklusionen und Exklusionen gehen mit einem Strukturwandel zwischen Solidarität und Gerechtigkeit einher. Er wird durch den Zerfall der Repräsentationsdemokratie und der Vertretung von gemeinsamen Interessen ausgelöst und verstärkt. Auf der Ebene der „konstitutiven Strukturen der Weltgesellschaft“ kann der soziale Ausgleich nicht mehr durch die staatliche Gewährleistung von relativ gleichen Lebenschancen für die Weltbevölkerung gewährleistet werden.

Es ist zu überprüfen, inwieweit in der Nächsten Gesellschaft die Regelung der sozialen Integration und damit einhergehend von Inklusion und Exklusion der Selbstregulierung der gesellschaftlichen Kommunikation überlassen bleibt (Münch: Regime des Pluralismus). Diesbezüglich unterscheidet sich die kontinentale westeuropäische Gesellschaft von den Vereinigten Staaten von Amerika. Das leitet den Wandel des Wohlfahrtsstaats als Forschungsprogramm der vergleichenden Wohlfahrtsstaatsforschung.

**5. Wandel des Wohlfahrtsstaats.** Das grundlegende Problem der veränderten Steuerungsfunktion der politischen Organisation besteht darin, dass der Erfolg der Wohlfahrtsregime nach dem Zweiten Weltkrieg den Blick auf die veränderte Situation der Beziehung zwischen den Funktionssystemen verstellt hat. Das gilt auch noch für viele Forschungsprogramme in der soziologischen Theorie. Die Sozialpolitik des Wohlfahrtsstaats lässt sich nicht auf die veränderte Situation übertragen. Das gilt sowohl für die Verrechtlichung der Arbeitsbeziehungen, die zunehmend unternehmensspezifischen Regelungen weichen, sondern auch für eine zunehmende Desolidarisierung der Parteien im politischen System, als auch für die transnationalen rechtlichen Regelungen der Konflikte im politischen und im Wirtschaftssystem, da sie sich nicht global institutionalisieren lassen. Insofern wird sich auch eine nicht mehr überbrückbare Differenz zwischen der gewerkschaftlichen Interessenvertretung und dem Human Resource Management einstellen.

Wie sich die Inklusionen und Exklusionen im neuen Wohlfahrtsstaat auch immer gestalten, mit einer europäischen und darüberhinausgehend einer globalen Sozialpolitik sollten wir nicht rechnen. Das Strukturproblem aller Wohlfahrtsregime besteht darin, dass sie die Inklusionsansprüche immer mehr verrechtlicht haben und damit die Leistungsfähigkeit des Rechtssystems überfordern. Das gilt auch für den Austausch des politischen Systems mit dem Wirtschaftssystem, da die Finanzierung der Sozialpolitik auf fortlaufendes Wachstum verwiesen bleibt.

Die veränderten Inklusions- und Exklusionsbedingungen sind ein *Forschungsschwerpunkt*, wenn der Nationalstaat seine integrative Funktion verliert und die Inklusion nur noch formell ist, da sie auf den Rechtsstatus beschränkt bleibt. Ein

anderer Forschungsschwerpunkt ist, welche institutionellen Modelle der politischen Konfliktregelung sich herausbilden, die nicht auf machtbasierten Entscheidungen beruhen.

Für das Verständnis dieser Zusammenhänge empfiehlt es sich, zwischen Sozial- und Wohlfahrtsstaat zu unterscheiden. (Baecker 1994, 93–110; Luhmann 2000, 422–428) Der Wohlfahrtsstaat ist eine Folge der Umgestaltung des politischen Systems durch das Inklusionsprogramm funktionaler Differenzierung als Vollinklusion der Bevölkerung in das politische System und andere Funktionssysteme. Dem Sozialstaat kommt die Aufgabe zu, durch soziale Hilfe vorhandene Exklusionen abzumildern und zu korrigieren. Das führt zu einer größeren Abhängigkeit der Lebensgestaltung von Teilen der Gesellschaftsmitglieder von politischen Entscheidungen. Die Probleme der Sozialpolitik vergrößern sich, sofern der Übergang vom Inklusions- in den Exklusionsbereich fließender wird. Das politische System kommt durch sein Inklusionsprogramm und seine Auswirkung unter Dauerdruck, den es selbst kaum mehr zu handhaben vermag. Da das politische System die anderen Teilsysteme nicht in dem Sinne steuern kann, dass es ihnen Zweckprogramme auferlegt, so kommt es zu einem Problemdruck durch die Ansprüche und Forderungen unterschiedlichster Art, den es selbst nicht verarbeiten kann. Das führt zu Zurechnungsproblemen, da sich die Auswirkungen auf das Rechts-, Wissenschafts- und andere soziale Systeme nicht mehr klar geschnitten zurechnen lassen.

**6. Divergenzordnung.** Die Grundannahme der Evolutionstheorie besagt, dass sie sich ereignet und sie uns nicht zur Disposition steht. Die Evolutionstheorie ist eine Theoriekonstruktion im Wissenschaftssystem und hat keine Nachfolgetheorie gefunden. (Preyer 2018 b, 18–19) Aus der Sicht der soziologischen Theorie wird sich die strukturelle Evolution des Gesellschaftssystems vermutlich in der Nächsten Gesellschaft eher auf die Erhaltung von Divergenzordnungen umstellen. Das begünstigt primäre Rechtssysteme. Die Programme der Funktionssysteme können als eine Beeinflussung des Systemgeschehens im günstigsten Fall nur Systemprobleme kleinarbeiten. Sie können sie aber nicht externalisieren, da sie dadurch ihre Funktion einbüßen würden. Diese Divergenzordnungen sind aber nicht mehr durch die Erschließung neuer Räume herzustellen, sondern durch die Wahrnehmung von Geschwindigkeitsvorteilen. Das macht sie von der Anlage her instabil. Unter diesen Voraussetzungen vergrößern sich die Exklusionsbereiche. *Es wäre aber verfehlt, davon auszugehen, dass die rechtliche Kommunikation Inklusion und Exklusion regeln könnte.* Das würde auf eine Selbstdestruktion des Rechtssystems hinauslaufen. In dem globalen Bezugsrahmen werden sich deshalb immer mehr soziale Bewegungen formieren, die sich gegen die westliche Dominanz und die eigenen politischen Zentren richten und ihre vermeintlichen Rechte anmelden. Es

ist bereits erkennbar, dass die lokalen, regionalen, ethnischen und transnationalen sozialen Bewegungen nicht mehr zentrumsorientiert sind, sondern sich durch Selbstreferenz von dem globalen Informationsfluss abgrenzen. Das gilt vor allem für die Globalisierungsgegner.

Von besonderem Forschungsinteresse sind bei den Schwerpunkten der Veränderung der *gesellschaftlichen Kommunikation und der kollektiven Identitäten*, der Struktur des *politischen, Wirtschafts- und Rechtssystems*, die Orientierungen der Trägerschichten und die Veränderung der Schichtung, die sie herbeiführen. Dabei fällt auf, dass eine Differenzierung zwischen Modernisierungsgewinnern und Modernisierungsverlierern eintritt. Das leitet neue Verteilungskonflikte im Kampf um freie Ressourcen ein. In diesem Rahmen wären die Untersuchungen zur Fortdauer der Patronage fortzuführen. Zu untersuchen sind die Kontrollmechanismen der Koalitionen und Eliten, die sich auf die Bestandteile der sozialen Ordnung und ihre Regelungen auswirken. Die soziologisch zu erforschenden Probleme sind die Feedback-Mechanismen zwischen der Struktur der Eliten, der veränderten sozial-strukturellen Semantik und der Steuerung der gesellschaftlichen Kommunikation. (Eisenstadt 2006, 298–299) Angesprochen ist damit, *wie* und *ob* sich ein kontinuierliches Feedback erhält oder ob es in bestimmten Veränderungspfaden unterbrochen wird.

### (c) Schichtung

Die soziale Schichtung ist der blinde Fleck vieler soziologischer Forschungsprogramme. Aus soziologischer Sicht ist die soziale Schichtung nicht durch eine dominierende Machthierarchie und Machtelite zu systematisieren, sondern als eine Prestigeregulation, welche die Kommunikation und Kontaktaufnahmen erleichtert, die an soziale Statuspositionen in den Funktionssystemen gekoppelt ist. Das schließt die unterschiedliche Verteilung von Lebenschancen und Prestigevorteilen nicht aus. Für den Soziologen ist das eine Trivialität. Sofern die soziale Schichtung nicht mehr durch das Verwandtschaftssystem dominiert ist, so können wir in diesem Fall auch analytisch von Klassen sprechen, die bildlich ausgedrückt, über der verwandtschaftlichen Schichtung stehen. Das ist bereits von Parsons so systematisiert worden. Sie wären dadurch zu charakterisieren, dass sie einen hohen Zugriff auf die Steuerung des Flusses freier Ressourcen haben. Das ist durch ihre Statusposition in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung bedingt. Die soziale Schichtung und ihre Resystematisierung ist der Fokus einer jeden Mitgliedschaftsordnung und der sie tragenden Eliten. Es ist eine empirische Frage unter welchen Umständen und historischen Situationen die Selektion der Eliten erfolgt. Wir nehmen im Hinblick diesbezüglich eine Anleihe an Eisenstadts letztem Arti-

kel über das Rätsel der Achsenzeitkulturen vor, der dieses Problem als die evolutionäre Universalie der „Kontrolle des Flusses der Ressourcen“ zum Thema macht. (Eisenstadt 2012, 277–293)

### **i. Alte Schichtung Europas**

Ein Rückblick auf die *alte Schichtung des modernen Europas* als eine Mitgliedschaftsordnung ist deshalb informativ, da diese Kontrastierung uns das Ausmaß der Restrukturierung der Europäischen sozialen Schichtung verdeutlicht. Die alte Schichtung Europas wurde derart idealtypisch beschrieben:

- 1) *Großbritannien*. Die Mitgliedschaftsordnung und soziale Schichtung in Großbritannien war eine ständisch differenzierte Gemeinschaft. Das schloss jedoch die Inklusion breiter Schichten (Inklusion der Arbeiterklasse durch soziale Teilhabe) nicht aus. Die Mitgliedschaftsbedingung schloss jedoch die Zuwanderer und Aufsteiger aus der Prestigeordnung aus. Insofern liegt eine innere Schließungsfunktion der Mitgliedschaft durch die nationale Identität und die Nation als Gemeinschaft der *citoyens (citizens)* vor.
- 2) *Frankreich*. Die Mitgliedschaftsordnung und soziale Schichtung in Frankreich bestand in einer Hierarchie der Stände und Klassen. Die Mitgliedschaft an der Nation als Bürgergemeinschaft war relativ unabhängig von der ethnisch-kulturellen Herkunft. Der Kult der Grand Nation, der sich in der Äußerung „Vive la république! Vive la France!“ ausdrückt, war eine Nation als Gemeinschaft der *citoyens (citizens)*. Die Arbeiterklasse und die Organisation der kommunistischen Partei war nach dem Zweiten Weltkrieg trotz ihrer Größe nicht in die Prestigeordnung der französischen Gesellschaft integriert. Die veränderte Situation der Einwanderung seit den 1960er Jahren geht mit Exklusionsbereichen einher, die zunehmend Gegenreaktionen der nationalen Abgrenzung auslösen.
- 3) *Deutschland*. Die Mitgliedschaftsordnung und soziale Schichtung in Deutschland bestand in einer hierarchisch differenzierten Gemeinschaft, einer ständischen Differenzierung der Klassen und Schichtung und einer ständisch gestuften Teilnahme an der öffentlichen Kommunikation. Die Mitgliedschaft zur Nation war eine Literatenkonstruktion und die Sozialdemokratie ging einen Kompromiss mit der ständischen Differenzierung der gesellschaftlichen Kommunikation ein. Es war gerade keine Mitgliedschaft in einer pluralistischen Bürgergemeinschaft. (Zur Beziehung von Nation und Bürgergemeinschaft: Münch 1993. Die Beziehung legt eine mitgliedschaftssoziologische Interpretation nahe.)

Eine Umschichtung findet nach dem Zweiten Weltkrieg statt, der in das Keynesianische Inklusionsprogramm der sozial-liberalen Koalition einmündete. Nach der deutschen Wiedervereinigung tritt eine veränderte Situation der kollektiven Selbstdefinition der deutschen kollektiven Identität durch die Orientierung an einem Europäischen Legalismus ein. Das Vorbild dazu ist der Verfassungsstaat und eine Diskursdemokratie bzw. das deliberative Demokratiemodell. Es ist offensichtlich nach dem Scheitern des Versuchs einer europäischen Verfassung auf der Unionsebene zu etablieren, dass dieses politische Programm auch in Zukunft keine gesamteuropäische Zustimmung finden wird. Die Institutionalisierung eines europäischen Legalismus und eine weitgehende Vereinheitlichung der europäischen Rechtsordnung ist nicht mit den Interessen der europäischen Nationalstaaten abzustimmen. Daraus ergeben sich auch die Strukturprobleme der Integration der Europäischen Union und der Organisation ihres politischen Systems. Das belegt z. B. der polnische Fall der Veränderung der Berufung der Verfassungsrichter durch das politische System. Bei der Aufregung darüber wurde aber ausgeblendet, dass z. B. auch in der Bundesrepublik Deutschland die Verfassungsrichter vom politischen System berufen werden.

## ii. Europäische Schichtungsstruktur

### 1. Transnationale Arbeitsteilung und Restrukturierung der sozialen Schichtung.

Mittlerweile ist die Strukturierung der europäischen Schichtung nach dem Zweiten Weltkrieg, im Zuge der Europäisierung und in der Folge des transnationalen Wirtschaftssystems zu erkennen. Es wird keinen Weg mehr in die Vergangenheit geben, der z. B. das Modell des deutschen und schwedischen Sozialstaats in der Europäischen Union institutionalisiert. Wenn wir von einer Multiplen Modernisierung und einer Regionalisierung ausgehen, so wird die Schichtungs- und Klassenstruktur in den Nationalgesellschaften in den unterschiedlichen Regionen der Weltgesellschaft durch eine neue Differenzierung in Zentrum, Semiperipherie (Schwellenländer, Transformationsländer) und Peripherie (Entwicklungsländer) überlagert.

Bereits bevor das Problem der Globalisierung mit all seinen Folgeproblemen ins Bewusstsein trat, hat Reich ein Grundproblem der strukturellen Veränderungen der Schichtung im Wirtschaftssystem beschrieben.<sup>7</sup> Er hebt hervor, dass die

---

7 Reich (1991). Er leitete ab 1992 Arbeitsministerium unter dem Präsidenten Clinton. 1996 schied er aus dem Dienst aus, da sein wirtschaftspolitisches Programm der Armutsbekämpfung und der Ausbildungsinitiativen nicht erfolgreich war. Das ist hervorzuheben, aber nicht ganz überraschend, da das politische Zentrum der Vereinigten Staaten von Amerika unter keinem Präsidenten mit seiner Wirtschaftspolitik erfolgreich war. Wer diese Programme zu ernst nimmt, verkennt nicht nur die Struktur des amerikanischen politischen Systems, son-

transnationale Arbeitsteilung bereits zu einer Differenzierung der Beschäftigten in Symbolarbeiter (Analytiker), Routinearbeiter und Dienstleister führte. Diese Differenzierung setzt sich zunehmend im transnationalen Wirtschaftssystem durch. Seine Diagnose ging dahin, dass sich die amerikanischen Erzeugnisse von „amerikanischen“ Unternehmen ablösten, da es sich dabei um globale Netzwerke von Herstellung handelt. Das gilt auch dann, wenn ihre Zentralen in den Vereinigten Staaten sind. Ein guter Beleg sind dafür die Beschäftigten der amerikanischen Unternehmen, z. B. sind 40 % der IBM-Mitarbeiter verteilt auf das Unternehmensnetz keine Amerikaner mehr. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Anteil an der Produktion der direkt beschäftigten Mitarbeiter nicht hoch ist. Die Herstellungskette wird durch Lieferverträge, Lizenzen und Joint-Ventures ergänzt.

**2. Bildungsniveau und Einkommen.** Die nationalen Unternehmen haben aus dieser Sicht keine Zukunftschance. Damit ging einher, dass das Einkommen zunehmend vom Bildungsniveau abhängig ist und sich dadurch ein Einkommensungleichgewicht einstellte. Die Qualifikation der Symbolanalytiker besteht in „Abstraktionsfähigkeit“, „Systemdenken“, „Experimentieren“ und „Zusammenarbeiten“. Diese Fertigkeiten kann man nicht so ohne Weiteres nachahmen, sondern sie erwirbt man durch eine entsprechende Ausbildung. Die damit einhergehende Differenzierung wirkt sich in der Schichtung insofern dramatisch aus, da sie sich auch lokal differenziert platziert. Diese sozialen Gruppen lösen sich von den Routinearbeitern und den in Amerika angelernten Dienstleistern und ziehen sich in Enklaven zurück. Sie mögen staatsbürgerliche Verantwortung übernehmen, aber die Mitglieder dieser sozialen Gruppe ziehen sich aus der Öffentlichkeit in private Einrichtungen zurück. Reich schätzte die Situation am Anfang der 1990er Jahre derart ein, dass vier Fünftel der Beschäftigten eine problematische wirtschaftliche Existenz haben, während ein Fünftel von ihnen in eine eher „rosige“ Zukunft blicken. Das hat sich in den 1990er Jahren in den Vereinigten Staaten nicht sofort so realisiert, da sie in diesem Jahrzehnt das am längsten anhaltende Wirtschaftswachstum in der Clinton-Ära verzeichneten.

**3. Neue Schichtungsstruktur.** Auf dem Ist-Stand belegt die empirische Forschung, dass eine neue Schichtungsstruktur vorliegt. Die Veränderung dieser Schichtung erklärt auch die zu beobachteten Mängel der politischen Organisation und der politischen Parteien der Europäischen Union und die erneute Karriere von po-

---

dern auch die Struktur der amerikanischen Gesellschaft. Am erfolgreichsten war der New Deal, der aber erst durch die Kriegswirtschaft des Zweiten Weltkriegs einen Erfolg verzeichnete. Das Auslaufmodell war das politische Programm der „Great Society“ von 1963 bis 1969 des amtierenden Präsidenten Lyndon B. Johnson, das aber nicht fortgeführt wurde.

pulistischen Parteien und sozialen Bewegungen. Die neue Schichtung differenziert sich in:

- 1) eine *globale Elite*, eine *nationale Elite* und eine *lokale Unterschicht*. (Münch 2011, 53–56, 54)
- 2) Diese Differenzierung wiederholt sich auf der nationalen Ebene derart:
  - a) An der Spitze steht die *transnationale Elite*, die in den Metropolen zu Hause ist und über globale Netzwerke verfügt.
  - b) Die *Mittelklasse* in den hoch entwickelten Metropolen, deren eigener sozialer Status bedroht ist, neigt zu einem Pessimismus. Das unterscheidet sie von der alten Mittelklasse des Wohlfahrtsstaats. Im Unterschied dazu neigt die Mittelklasse der aufsteigenden Regionen zu einer optimistischen Einstellung.
  - c) Die neuen *Unterschichten* in den alten Zentren sind mehr und mehr in einem Exklusionsbereich, da ihre Mitglieder die neuen Wettbewerbsbedingungen nicht erfüllen können. (Zur Übersicht: Münch 2011, 54–56)
- 3) Der Hauptkonflikt, z. B. in der Europäischen Union, besteht zwischen dem Modell der sozialen Integration der Humankapital-Individualisten, den nationalen Interessen und der Verteilungspolitik. Die Verteilungsinteressen der Nationalstaaten hängen ihrerseits von dem Einfluss und ihrer Nutzung der Organisationsmacht der sozialen Gruppen in den europäischen Institutionen ab. Anzumerken ist dazu, dass durch den Machtkampf zwischen den Institutionen auf eine höchst instabile politische und soziale Ordnung der Europäischen Union zu schließen ist.

**4. Neufassung funktionaler Differenzierung.** Es ist für die Analyse der Struktur der Multiple Modernities und Globalisierung im Blick zu behalten, dass die segmentäre und geschichtete Differenzierung nicht durch funktionale Differenzierung verschwindet und gerade nicht nur eine Differenzierung innerhalb der Funktionssysteme ist. Das Gegenteil ist der Fall. Die drei Differenzierungsformen sind durch Grenzstrukturen verbunden und treten in eine größere spannungsreichere Beziehung des Kampfs um den Fluss der freien Ressourcen, die auch durch die sozialen Bewegungen und die Organisation der Interessengruppen beeinflusst ist. Vermutlich führt das zu varierten Patronagen (Klientelismus).

Die unterschiedlichen Modernisierungen der Regionen gehen eine Symbiose mit der funktionalen Differenzierung des Wirtschaftssystems ein. Die segmentäre Differenzierung der Staatsorganisation wird durch die Ausweitung des Wirtschaftssystems vom Interventionsstaat in eine neue Funktion überführt, den Wettbewerbsstaat. Er überträgt die wirtschaftliche Rationalität in die nationalen Funktionsbereiche. Das löst eine Umschichtung der sozialen Schichtung in eine

globale Elite, eine geschrumpfte nationale Mittelschicht und eine fragmentierte Unterschicht aus.

Erst wenn wir das erkennen und systematisch berücksichtigen, dann können wir die Eigenart der Multiplen Modernisierung und der Glokalisierung verstehen und erklären.

Das hat den Strukturwandel eingeleitet, durch den die nicht-ökonomischen Funktionssysteme, z. B. Wissenschaft, Erziehung, Politik und Religion, zunehmend von der wirtschaftlichen Rationalität dominiert sind. Das verändert die Organisation des politischen Systems, da der neue Wettbewerbsstaat von der transnationalen Ökonomie abhängig ist. Dadurch verändert er seine Funktion vom Interventionsstaat zum Wettbewerbsstaat. Das schließt jedoch protektionistische Maßnahmen nicht aus.

### iii. Hegemoniale Liberalisierung

**1. Strukturelle Anomalie.** Der Dauerkonflikt, der z. B. in der Europäischen Union zu erwarten ist, besteht zwischen der zunehmenden Individualisierung und Selbstorganisation der Gesellschaftsmitglieder in freien Vereinigungen und dem weiteren Fortbestehen der Segmentierung des europäischen politischen Systems in Nationalstaaten. Das wird auch zu einer schwer zu überbrückenden Differenzordnung und zu Anomalien zwischen Modernisierungsgewinnern, Modernisierungsduldern und Modernisierungsverlierern führen. Zu den Verlierern gehören vor allem die Minderqualifizierten. Dadurch bekommt der Nationalstaat die neue Aufgabe, die Integration der Randgruppen und nicht die kollektive Wohlfahrt zu bewirken.

Münch folgert z. B. aus seinen Untersuchungen, dass die Integration des Wirtschaftssystems der Europäischen Union die soziale Integration der europäischen Gesellschaft von der Anlage her weiter verändert. Sie wird zu einem Strukturwandel der nationalen Gesellschaften führen, da ihre kollektivistische Integration (Gemeinschaftsordnung) zunehmend durch eine individualistische Integration umgestaltet und überlagert wird. Dies hat eine Nähe zu der Semantik und der institutionellen Ordnung des konstitutionellen Liberalismus der Vereinigten Staaten von Amerika. Die Offenheit, die Pluralität und der institutionelle Individualismus der gesellschaftlichen Kommunikation sind die Bestandteile dieses Modells von sozialer Ordnung. Diese Strukturveränderungen führen zu größerer Konkurrenz mit einer Verringerung von kommunikativen Distanzen, durch die sich die Mängel der sozialen Ordnung in den Nationalstaaten vermehren. Es entsteht somit eine strukturelle Anomalie in der gesellschaftlichen Kommunikation.

Die grundsätzliche Frage der Modernisierung Europas besteht darin, ob sie sich auf dem Weg zu einer Semantik und der institutionellen Form des konsti-

tutionellen Liberalismus befindet. Das betrifft vor allem die Zukunft und den Umbau des Wohlfahrtsstaates. Im Zuge der transnationalen Erweiterung des europäischen Wirtschaftssystems und seiner Einbindung in ein globales Wirtschaftssystem wird eine Marktöffnung den Austausch von Waren, Dienstleistungen, Personen und Kapital weiter fördern. In diesem Zuge erweitern sich die Netzwerke der Modernisierungselite. Sie besteht aus mobilen Gesellschaftsmitgliedern, die mit entsprechendem Humankapital ausgestattet sind. Es ist keine traditionelle Besitz- und Bildungselite. Die empirische Forschung hat immer wieder belegt, dass die Trägerschicht der europäischen Integration über einen höheren Bildungsgrad, einen höheren Berufsstatus und ein höheres Einkommen verfügt. Die Erweiterung der negativen Integration durch diese soziale Gruppe leitet zunehmend einen Konflikt mit der positiven (solidarischen) Integration des Wohlfahrtsstaates ein. Es ist zwar immer wieder gefordert worden, dass mit dem europäischen Wirtschaftssystem auch der Aufbau eines entsprechenden Sozialstaates zu erfolgen hat, aber die Sozialpolitik bleibt weiterhin den Nationalstaaten überlassen und es ist nicht zu erkennen, dass sie vereinheitlicht wird. Es ist auch davon auszugehen, dass der deutsche Wohlfahrtsstaat nicht auf die Europäische Union übertragbar ist. Das gilt auch dann, wenn das aus deutscher Sicht im politischen System immer wieder gefordert ist. Das erklärt sich aus den Unterschieden in ihrer wirtschaftlichen Leistung, den Institutionen und den kulturellen Traditionen. Insofern wird die soziale Integration der Europäischen Union keine kollektivistische Besitz- und Wohlstandserhaltung sein. Der Ausgang dieses Konfliktes ist noch nicht abzusehen.

**2. Humankapital-Individualismus.** Die veränderte Situation ist aber nicht durch das Problem der vorhandenen Verschuldung der Wohlfahrtsstaaten und im Gegenzug der Einrichtung von Experimentierfeldern des Neoliberalismus zu erklären, sondern es handelt sich um einen Strukturwandel der solidarischen Integration, der durch die Transnationalisierung, den Humankapital-Individualismus und die Inklusion der Gesellschaftsmitglieder durch höhere Bildung herbeigeführt wird. Es ist Münch zuzustimmen, dass sich die mobilen Eliten und ihre Leitbilder zunehmend durchsetzen. Das leitet eine Hybridisierung der Leitbilder ein. (Münch 2008, 367–369). Die Untersuchungen belegen zunehmend, dass das Leitbild des Humankapital-Individualismus und damit einhergehend das Bildungsniveau in den europäischen Staaten gewachsen ist. Der Humankapital-Individualismus ist eine neue Mitgliedschaftsbedingung sozialer Systeme und der Teilnahme an der gesellschaftlichen Kommunikation. In diese Richtung wirkt auch die Rechtsprechung des EuGHs (Europäische Gerichtshof), durch die eine Binnenmarktintegration befördert wird. Vor allem die deutsche und die französische Tradition wird sich auf die veränderten Voraussetzungen der gesellschaft-

lichen Kommunikation einzustellen haben. Das wird für sie einen Mentalitätswandel bedeuten, der von ihren Wirtschafts- und Wissenschaftseliten bereits vollzogen wurde. Die strukturellen Veränderungen der europäischen Gesellschaft sind nach Münch nur dann angemessen zu begreifen, wenn erkannt wird, dass die soziale Ordnung der europäischen Integration einem Kult des Individuums als dem Programm einer globalen Kultur des unternehmerischen Gesellschaftsmitglieds folgt. Das hat institutionell eine Annäherung an den konstitutionellen Liberalismus und individuell eine neue Mitgliedschaftsbedingung der Teilnahme an der gesellschaftlichen Kommunikation zur Folge. Es ist dies „die neue Subjektkultur des universellen Unternehmertums“, welche die Angestelltenkultur des 20. Jahrhunderts und das bürgerliche Unternehmertum des 18. und 19. Jahrhunderts ablöst. (Münch 2008, 379–380)

**3. Veränderte Denkvoraussetzungen.** Der grundlegende Konflikt der europäischen Modernisierung besteht darin, dass eine Europäisierung des Wirtschafts-, Rechts- und des politischen Systems eingeleitet wurde, bei der dem Europäischen Gerichtshof die Rolle zukommt, individuelle Rechte zu garantieren, gleichzeitig ist die nationale Desintegration ein Auslöser von Gegenbewegungen der Re-Nationalisierung. Wir sollten davon ausgehen, dass die Gegenbewegungen der kollektivistischen Tradition dem liberalen Konstitutionalismus auch in Zukunft Grenzen ziehen, da sich die Zusammengehörigkeitsgefühle und die Herkunftswelten nicht europäisieren lassen. Das begrenzt die Verbreitung der Humankapital-Individualisten in der europäischen Gesellschaft. (Zu der europäischen Identität oder den europäischen Identitäten: Münch 2008 214–21, 258–66)

Münch kommt in seiner Analyse der Europaforschung zu dem Ergebnis, dass die vorliegenden politischen und kulturellen Denkvorgaben uns nicht in die Lage versetzen, die europäische Modernisierung angemessen zu begreifen. Die Konflikte der Interessengruppen, die sich auf der nationalen Ebene als die gegenseitigen Verwerfungen zwischen Zentralismus und Gruppenpartikularismus, Republikanismus und liberaler Demokratie, starkem Staat und politischem Föderalismus, Liberalismus und Antiliberalismus artikulieren, wiederholen sich auch auf der europäischen Ebene. Die Begriffe Staat, Nation, Republik, Repräsentation und Legitimation sind für die Gestaltung und Organisation des politischen Systems der europäischen Gesellschaft ungeeignet. Sie verdanken sich der Geschichte und den Problemlösungen im Zuge der Bildung und Konsolidierung der europäischen Nationalstaaten. Die Modernisierung des alten Europas folgte in Großbritannien, Frankreich und Deutschland unterschiedlichen Entwicklungspfaden, die sich nicht in einem gemeinsamen Europa fusionieren lassen. In der europäischen Gesellschaft wird sich nicht dieselbe Homogenisierung wie im Nationalstaat herstellen lassen. Das wird einen Paradigmenwechsel in der Politik einleiten.

Die hegemoniale Liberalisierung als Mitgliedschaftsordnung verweist auf den Übergang zur Nächsten Gesellschaft. Sie verändert strukturell die gesellschaftliche Differenzierung, da sie alle sozialen Systeme und die gesellschaftliche Kommunikation unter den Druck des Liberalisierungsprogramms setzt. Sie löst die nationale Wohlfahrtsdemokratie ab. Die hegemoniale Liberalisierung löst die partikulare nationale Sozialpartnerschaft ab. Dadurch verändert sich die Struktur des politischen Systems, da es die Gouvernentalisierung des Staates und die Übertragung seiner Machtausübung an nichtstaatliche Funktionsbereiche befördert. Das Regieren von politischen Parteien ist dann immer weniger durch die Macht des Gesetzes in einem Territorium gestützt und es ist nicht mehr von staatlicher Souveränität getragen, sondern es besteht in der Beobachtung der gesellschaftlichen Kommunikation und der Wirkung der politischen Instrumente.

Dadurch tritt der institutionelle Wettbewerb in das Zentrum der sozialen Integration, der immer beides ist, Inklusion und Exklusion. Dabei spielen zwar funktionale Probleme eine Rolle, wie z. B. Beschäftigung und berufliche Qualifikation, aber der institutionelle Wettbewerb drängt die politische Willensbildung zurück. Damit wird einhergehen, dass sich der Widerstand gegen dieses politische Regime auch weniger auf demokratische Formen stützt. Im Zuge dieser Veränderungen verlieren kollektivistische Integrationen ihre Bindungen. Die soziale Integration der europäischen Gesellschaft wird deshalb keine solidarische Integration der europäischen Nationen sein. Die Mitgliedschaftsordnung der Europäischen Union nähert sich eher dem konstitutiven Liberalismus der Vereinigten Staaten an. Aus Münchs Untersuchungen ist zu folgern, dass die Europäische Union von der Anlage her ein Demokratiedefizit haben wird, das nicht zu beseitigen ist, wenn wir den Maßstab der nationalstaatlichen Demokratie anlegen.

Die Europäisierung von Wirtschaft, Politik und Recht begünstigt einen konstitutionellen Liberalismus. Das leitet eine weitere nationale Desintegration ein, ohne dass eine supranationale Integration und Organisation des politischen Systems der Europäischen Union entsteht. Beim Austragen und der Regelung von Konflikten wird sich die Gesetzgebung zur Rechtsprechung verlagern. Insofern wird dem Europäischen Gerichtshof eine relevante Funktion zukommen, der mit dem amerikanischen Supreme Court zu vergleichen ist.

**4. Wohlfahrtspluralismus.** Münchs gesellschaftstheoretische Untersuchungen der strukturellen Veränderungen der Funktionssysteme leitet eine Neufassung der Theorie sozialer Integration ein. Der nationale Wohlfahrtsstaat bildet sich immer mehr zu einem Wohlfahrtspluralismus um. Übertragen auf die konstitutiven Strukturen der Weltgesellschaft ist davon auszugehen, dass keine konvergente Evolution eintritt und sich ihre Regionen gleichmäßig entwickeln. Das führt zu dem Problem der Struktur des Rechtssystems der Weltgesellschaft. In ihm liegen

zwar formale Übereinstimmungen vor, z. B. die Trennung von Straf- und Zivilrecht, es sind aber weitgehende Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen zu belegen, die weiter fortbestehen, z. B. das Ausmaß der rechtlichen Gestaltung der gesellschaftlichen Kommunikation in China und Japan.

Der Humankapital-Individualismus ist eine neue Mitgliedschaftsbedingung der Teilnahme an der gesellschaftlichen Kommunikation, die eine Entsolidarisierung der nationalen Wohlfahrtskartelle herbeiführt. Dazu gehört, dass die kollektiven Identitäten abstrakter ausfallen und sich die Teilnehmer an der gesellschaftlichen Kommunikation auf eine kognitive Orientierung umstellen. Sie haben schneller zu lernen und halten weniger an Kontrafaktischem fest. Das ist dadurch zu erklären, dass die Mitglieder sozialer Systeme nicht mehr einem einzigen Kollektiv angehören. Eine schwache soziale Integration, die reflexive Schleifen zulässt, ist stärker als die Zwangsmitgliedschaft in Kollektiven. Das kann aber auch dazu führen, dass sich die kollektiven Identitäten eruptiv Geltung verschaffen.

Die europäische Modernisierung und ihre Mitgliedschaftsordnung sollten aber nicht verallgemeinert werden. Es sind in den Gegenwartsgesellschaften unterschiedliche Modelle der Modernisierung zu erkennen, die nicht dem westlichen Muster folgen, z. B. China, Indien und Russland. Historisches Gegenbeispiel zur westlichen Modernisierung war die Modernisierung der japanischen Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Weitere Fortschritte in die Einsicht des Strukturwandels der europäischen Gesellschaft im Zuge der Restrukturierung der Funktionssysteme sind dann zu erwarten, wenn die Europaforschung sich an dem Paradigma einer integrierten Gesellschaftstheorie orientiert, welche die Einsichten unterschiedlicher Forschungsstrategien auswertet und ihre Ergebnisse integriert. Das leitet zur Rechtstheorie und Rechtssoziologie über und welches Forschungsprogramm sich dabei für eine mitgliedschaftssoziologische Gesellschaftstheorie als fruchtbar erweisen könnte.

---

## 5. Forschungsschwerpunkte

**1. Fortschreibung.** Das neue Design des „Dritten Forschungsprogramms der Multiple Modernities, Membership und Globalization 2016“ mit der Fokussierung „Glokalisierung“ und Mitgliedschaftsordnung“ geht davon aus, dass sich die gegenwärtigen Gesellschaften zunehmend in dem globalen Bezugsrahmen in einer Situation befinden, deren sozialer Ordnungsrahmen als jenseits von Liberalismus, Wohlfahrtsökonomie und Nationalstaat zu beschreiben ist. Damit geht aber nicht einher, dass die nationalstaatlichen Organisationen des politischen Systems verschwinden oder völlig unbedeutend seien. Sie haben aber starke Gegenspieler, z. B. die Weltbank und Ranking Agenturen, aber auch die Nichtregierungsorgani-

sationen und die neuen sozialen Bewegungen. (Zur Typisierung von sozialen Bewegungen: Preyer 2018 b, Teil IV XIII) Das schließt aber Investitionsprogramme durch das Wirtschaftssystem nicht aus, wie es z. B. die chinesische Modernisierung seit den 1990er Jahren belegt.

**2. Platzierung des Beobachters.** Wenn wir von dem Bezugsproblem der Weltgesellschaft als einer Gesellschaft von Gesellschaften ausgehen, so ist der Beobachter an unterschiedlichen Positionen aufzustellen. Die allgemeine westliche Sicht ist dabei nicht zu verallgemeinern, da wir von unterschiedlichen Ökonomien ausgehen sollten. Das Wirtschaftssystem des 21. Jahrhunderts hat eine andere Struktur in Ostasien, China, Japan und Indien. Die Analyse der Mitgliedschaftsordnung ist eine andere Beziehung der Interpenetrationszone zwischen dem Wirtschaftswachstum, der Steuerung des politischen Systems und der Umverteilung. Damit sind auch die Verbreitung der makroökonomischen Regeln der Welt-Handels-Organisation (WTO) angesprochen, die sich an der Wirtschaftspolitik der Vereinigten Staaten von Amerika orientieren. Es empfiehlt sich dabei nicht, von einer „Globalisierung des 21. Jahrhunderts“ zu sprechen, da es vermutlich keine westliche Hegemonie des wirtschaftlichen Austauschs (Handel), des Finanzsektors und der internationalen Institutionen geben wird. Das schwierige Problem ist es, die veränderten (neuen) Trends des 21. Jahrhunderts zu erkennen, die sich nicht vorhersagen lassen. Nederveen Pieterse ist zuzustimmen, dass sich durch die ostasiatischen Veränderungen des ökonomischen und sozialen Austauschs die „alten Zentrums-Peripherie Relationen“ auflösen. Das erklärt es auch, dass die seit 1990 bestehende institutionelle Organisation zwischen der Weltbank, dem Internationalen Währungsfonds (IMF) und der Welt-Handels-Organisation (WTO) instabil ist und vermutlich bleiben wird. (Nederveen Pieterse 2018, 14–15)

*Forschungsschwerpunkte:*

*1. Der strukturelle Wandel der Funktionssysteme und ihrer Institutionen (Organisationen)*

*(a) Politisches System*

*Der Problembezug des Strukturwandels des Wirtschaftssystems ist der Wandel der Souveränität staatlicher Organisationen, der Staatsbürgerschaft, der Teilnahmerechte und der Reorganisation des Wohlfahrtsstaats.*

Die Reorganisation des Wohlfahrtsstaats betrifft die Umschichtung der Wohlfahrtsstaatsregime von der konsumptiven zur produktiven Sozialpolitik. Im Hinblick auf das politische System der Weltgesellschaft ist davon auszugehen, dass die

konstitutionelle Demokratie der westlichen Gesellschaft und ihr kulturelles Programm nicht zu verallgemeinern ist, z. B. im Fall der Modernisierung der maoistischen Mitgliedschaftsordnung in China. Zu erwähnen ist ein sehr grundsätzliches Problem in der politischen Soziologie, dass die Politikwissenschaft oft blind demgegenüber ist, dass sich Demokratie und Diktatur nicht ausschließen, z. B. im Notstand.

Es ist unter Soziologen und Politikwissenschaftlern bereits nicht mehr strittig, dass sich zunehmend durch die Expansion der Teilsysteme das politische System und seine Organisation grundsätzlich veränderte. Das Problem ist vielmehr seine Reorganisation. Sie betrifft das Entstehen einer Global Governance mit ihrer besonders problematischen Anforderung an ihre Institutionalisierung. Wie ihre organisationelle Gestaltung aussieht und wie erfolgreich sie operieren wird, ist schwer abzuschätzen. Willke spitzte das Problem dahin gehend zu: „*Global governance* oder *Weltdrift*, das ist hier die Frage“. (Willke 2002, 190; zu diesem Steuerungsregime: Willke 2003, 10–68, 59–60. Nach Guéhenno (1995) zersplittert sich die Ordnung des politischen Systems der Weltgesellschaft in multizentrische Imperien ohne ein Machtzentrum.) Nach Willkes Ansatz ist ein globales Governanceregime

Heterotopie meint die idealtypische Ordnung einer Gesellschaft, die auf Globalität zielt und in einer partiell globalisierten Welt Governance auf der Basis von Föderalität und Subsidiarität zu verwirklichen sucht. (Willke 2003, 58)

Willke nennt dies eine *heterotope* soziale Ordnung (Heterotopia) als Alternative zu einer zwangsweise geeinten globalen Gesellschaft und einem bloß evolutionären, prinzipiengeleiteten Überlebenskampf aller gegen alle in einer *Brave New World*. Eine heterotope soziale Ordnung bedarf der Umsetzung des Grundsatzes der Subsidiarität und eine Festlegung der neuen Aufgaben dieser Ebene, und Föderalität bedarf eines Zusatznutzens (Wohlfahrtsgewinn) durch die Leistung einer zusätzlichen Steuerungsebene. Zu dem ersten Punkt gehören z. B. als Aufgaben die Verhinderung von Kriegen und negativen Externalitäten sowie die Förderung von Kooperation durch die Festlegung von verbindlichen Standards. (Willke 2003, 58. Er stützt sich dabei auf Keohane 2000, 1–13.) Willke charakterisiert dieses Steuerungssystem als Supervisionsregime.

Die Nationalstaaten kommen nicht umhin, sich mit globalen Problemen auseinanderzusetzen, die nicht mehr territorial zu begrenzen und zu regeln sind, seien es z. B. Haftungsfragen, der Schutz von Eigentumsrechten und die strafrechtliche Verfolgung von Pornografie. *Global Governance* bedeutet nicht eine Weltregierung, ein Weltparlament und eine globale Politik. Es ist keine Übertragung des nationalstaatlichen Repräsentationsmodells auf eine Institution des politischen Systems der Weltgesellschaft, sondern eine „indirekte Politik“. (Willke 2002, 31) Es geht da-

bei um die Handhabung von neuen Systemkrisen, wie z. B. Umweltschäden, Finanzkrisen, Migrationsströmen und Seuchen (Ebola) in einem globalen Ausmaß. Sie sind als „global“ zu klassifizieren, da sie sich nicht mehr regional begrenzen lassen. Dieses Steuerungssystem, soll es wirksam sein, hat sich aus Willkes Sicht nicht mehr an demokratischen Ansprüchen zu orientieren, wie z. B. den Mitwirkungsrechten, der Mehrheitsdemokratie und dem Parteiensystem. Der erkennbare Unterschied zu dem internationalen politischen System besteht darin, dass es nicht mehr die Legitimationsgrundlagen haben wird, die uns vom westlichen Nationalstaat und dem demokratischen Konstitutionalismus vertraut sind.

In dem Mitgliedschaftssystem der Mitgliedschaftsordnungen der Weltgesellschaft gibt es keinen einzelnen dominanten Akteur, der globale Steuerungsaufgaben übernehmen könnte. Es ist nicht zu erwarten, dass transnationale Steuerungssysteme nach dem Modell einer normen- und verfahrensgeleiteten Gesetzgebung institutionalisiert werden können. (Willke 2002, 196–198, 205–206)

Jedes Steuerungsregime, ob lokal, regional oder global, wird unter den Bedingungen von Wissensökonomie und Wissensgesellschaft nur dann brauchbar sein und tatsächlich Steuerungseffekte erzielen können, wenn es sich von den Illusionen einer machtgestützten, normativen Erzwingung bestimmter Zukünfte löst und stattdessen auf das Management kognitiver Erwartungen und die Generierung wissensbasierter Regelsysteme umstellt. (Willke 2002, 198)

Auf das politische System der Weltgesellschaft wird der moderne demokratische Konstitutionalismus nicht zu übertragen sein. Es ist in diesem Zusammenhang daran zu erinnern, dass bereits in den 1970er Jahren Luhmann auf einen lehrreichen Sachverhalt hinweist:

Es könnte sein, dass diese eigentümliche Kombination von Recht und Politik gerade in ihrer besonderen Leistungsfähigkeit eine Fehlspezialisierung der Menschheitsentwicklung war, die sich, vorläufig jedenfalls, nicht auf das System der Weltgesellschaft übertragen lässt. ... Die weitverbreiteten Bedenken gegen einen politisch konsolidierten Weltstaat ziehen ihre Nahrung, nicht nur bei *Treitschke*, aus einer vermuteten *politischen Unfähigkeit*. „Demokratisierung“ und „politische Einigung der Welt“ könnten sich als widerspruchsvolle Zielsetzungen entpuppen. Das lässt es fraglich erscheinen, ob Recht und Politik weiterhin die evolutionär führenden Risikoträger der Menschheitsentwicklung bleiben werden. (Luhmann 1975, 57)

Die Global Governance ist ein Ordnungsmodell, das davon ausgeht, dass gerade Globalisierung nicht zu einer Verbreitung der westlichen kulturellen Legitimationsgrundlagen der Bürgerrechte und eines entsprechenden Inklusionspro-

gramms führen wird, wie sie im klassischen Nationalstaat institutionalisiert waren. Die Belege sprechen eher dafür, dass sie den kulturellen Traditionen der entstehenden und der neuen Wirtschaftszentren fremd sind, z. B. in Asien. Die Eliten dieser Gesellschaften werden sich weiterhin sehr schwer damit tun, ein autonomes demokratisches System westlichen Zuschnitts, das heißt des demokratischen Konstitutionalismus und eine offene Bürgergesellschaft, zu befördern und zu etablieren. Es ist nicht auszuschließen, dass eine solche Entwicklung in Zukunft nicht eintritt.

### *(b) Wirtschaftssystem*

*Der Problembezug des Strukturwandels des Wirtschaftssystems ist die wirtschaftliche transnationale Globalisierung (transnationale Arbeitsteilung), der freie Kapitalmarkt, die anhaltende Migration, die globale Korporation und die neue Abgrenzung unter den sozialen Systemen.*

Es wird von Wirtschaftswissenschaftlern, Soziologen und Politologen hervorgehoben, dass der Strukturwandel des Wirtschaftssystems derart zu charakterisieren ist:

Die empirische Forschung belegt, dass die Teilnehmer an der transnationalen Ökonomie nicht in die Drift eines „race to the bottom“ gezogen werden, die für sie steigende Armut, mehr Ungleichheit und den Zerfall sozialer Standards mit sich bringt. Der entscheidende Punkt ist, dass sich die Struktur des ökonomischen Systems verändert hat. (Münch 2011) Das schließt gegenläufige Prozesse der Abschottung (Isolierung) und der Übersteuerungsversuche nicht aus. Hervorzuheben ist für den Forschungsschwerpunkt die „neue Handelsgeografie“ und was aus der Multipolarität für das Wirtschaftssystem und seine innere Ausweitung folgt. Es ist davon auszugehen, dass sich ein Wohlfahrtspluralismus restabilisiert, aber keine konvergente Evolution eintritt, da sich die Mitgliedschaftsordnung der Regionen nicht gleichmäßig entwickelt. Sie haben auch Bruchstellen, die sich nicht so ohne Weiteres überbrücken lassen.

Es ist hervorzuheben, dass die Ausweitung des Wirtschaftssystems über die Grenzbestimmungen der Nationalstaaten nicht alle wirtschaftlichen Aktivitäten umfasst. Wie bereits erwähnt, führt das Wort „global“ bei der Rede von Globalisierung auch in die Irre. Man kann das im Hinblick auf das Wirtschaftssystem so umschreiben, dass der systemübergreifende Vorgang der Kommunikation der Systemmitglieder in der kommunikationstechnologischen Vernetzung besteht und gerade keine Expansion des Wirtschaftssystems zu einem flächendeckenden Wirtschaftsraum vorliegt. Die sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Forschung geht davon aus, dass ein globales Wirtschaftssystem in seiner Struktur und Funktion aus den Segmenten von Wirtschaftsbranchen, Regionen und Staaten besteht.

Die Struktur dieses Wirtschaftssystems wird derart beschrieben, dass die multinationalen Konzerne „dezentrale interne Netzwerke“ ausbilden. Das heißt:

Diese Netzwerke sind nach halbautonomen Einheiten, nach Ländern, Märkten, Prozessen und Produkten organisiert ... Jede dieser Einheiten verbindet sich mit anderen halbautonomen Einheiten anderer Multis in Form von ad hoc gebildeten strategischen Allianzen. Und jede dieser Allianzen – also Netzwerke – ist ein Knotenpunkt untergeordneter Netzwerke kleiner und mittlerer Firmen. Diese Netzwerke von Produktionsnetzwerken haben eine transnationale Geografie: Jede produktive Funktion findet den richtigen Standort was Ressourcen, Kosten, Qualität und Marktzugang angeht. Und/oder sie verbindet sich mit einer neuen Firma im Netzwerk, die sich am richtigen Standort befindet. (Castells 2001, 130)

Dabei dominiert ein Inklusions-Exklusionsmechanismus nach Maßgabe der Wettbewerbsfähigkeit und der Ressourcen, z. B. der Qualifikation der Beschäftigten, des technischen Know-how, der kollektiven Intelligenz und der Informationsverarbeitung.

Dieses Wirtschaftssystem ist nicht durch Märkte, sondern durch ein Zusammenspiel von Märkten, Regierungen und Finanzmärkten entstanden. (Castells 2001, 157–172) Es entstand somit in einer Interpenetrationszone zwischen den Teilsystemen, durch die sich die Kommunikationssysteme umfangreicher strukturell überschneiden und dadurch restrukturierten. Ein globales Wirtschaftssystem ist aber nicht derart strukturiert, dass der alte Nationalstaat und übernationale Institutionen in ihm keine Rolle mehr spielen würden. Das globale Wirtschaftssystem operiert immer auch national, regional und lokal. Sein Systemprozess ist gleichzeitig global über die digitalen Netzwerke integriert, ohne dass es durch diese Netzwerke vereinheitlicht würde oder auch gesteuert werden könnte.

Die Expansion des Wirtschaftssystems wird fortlaufend die Wahrnehmung des komparativen Kostenvorteils von Unternehmen zum Zuge bringen und Wachstum erfolgt in globalen (transnationalen) Herstellungs- und Vertriebsketten. Das führt zu neuen Beschäftigungsstrukturen, zu denen auch Lohndumping gehört. Wir erkennen mittlerweile die Chancen und Risiken, die sich durch die transnationale Arbeitsteilung einstellen. Durch wirtschaftliche Globalisierung werden neue sozialpolitische Konflikte und härterer Verteilungskämpfe herbeigeführt. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang, dass die Forderung nach einer Abschottungsstrategie der Globalisierungsgegner und damit der Verzicht an der Teilnahme an der globalen Arbeitsteilung zu einem Wohlstandsverlust und einer Verarmung der daran beteiligten Staaten führen würde. Das schließt es aber nicht aus, dass Rückzugsstrategien aus der transnationalen Arbeitsteilung wirtschaftspolitisch eingeleitet werden. Hinzuweisen ist auch darauf, dass durch die wirt-

schaftliche Nutzung von technologischen Innovationen neue *moralische* und *ethische* Konflikte auftreten, die nicht mehr durch die konventionelle Moral zu regeln sind, z. B. die Anwendung der Genforschung für die medizinische Diagnostik und die Transplantationsmedizin.

### (c) Rechtssystem

*Der Problembezug des Strukturwandels des Rechtssystems sind die neuen transnationalen Gerichte, die neuen legalen Institutionen und Regelungen und ihre Konsequenzen für die nationalen legalen und politischen Systeme sowie das Fortbestehen von primären und sekundären Rechtssystemen und der damit einhergehenden Rechtsordnungen.*

Wir sollten nicht davon ausgehen, dass sich die Rechtsordnungen vereinheitlichen. (Krawietz 2012, 73–101) Das Mitgliedschaftsmedium des Rechts hat in seiner Durchsetzung und Erzwingung eine begrenzte Reichweite. Es ist davon auszugehen, dass die Interpenetration zwischen dem Rechtssystem, dem politischen System und dem Wirtschaftssystem durch die Interpenetrationszone der Verfassung, wie wir sie aus der Geschichte der Modernisierung der westlichen Gesellschaft kennen, keine allgemeine Gültigkeit hat. Sie gilt z. B. nicht für die japanische und nicht für die modernisierte chinesische Gesellschaft seit den 1990er Jahren.

Die Mitglieder des Rechtssystems kommunizieren als Entscheider und die Selbstreferenz des Rechtssystems ist die Entscheidung. Die Reflexionstheorie des Rechtssystems hat deshalb von dem Primat der Entscheidung auszugehen. Sie ist eine die rechtliche Kommunikation strukturell dominierende Entscheidung. Insofern ist die Rechtsentscheidung ein besonderer Typ von Entscheidung, der nicht mit den individuellen Entscheidungen der Mitglieder anderer Funktionssysteme zu verwechseln ist, für die diese Strukturbildung nicht gilt. Insofern ist die Selbstbeschreibung seiner *Funktion* und *Leistung* als Entscheidungskommunikation und ihre organisationelle Durchführung vorzunehmen.

Durch Entscheidung vollzieht somit das Rechtssystem seine Selbstreferenz. Sie wird rechts- und systemgeschichtlich durch das Verbot der Justizverweigerung erzwungen.

Während das römische Recht und noch das mittelalterliche Recht nur für bestimmte definierte Klagen (*actio*, *writ*) Rechtsschutz gewährte, ist es im Übergang zur Neuzeit selbstverständlich geworden, dass jede Klage durch eine Entscheidung zu beantworten ist, auch wenn dies gesetzlich nicht ausdrücklich vorgeschrieben ist (wie zum Beispiel im berühmten Art. 4. des Code civil). Erst mit dieser Maßgabe, Rechtsprechung eigenverantwortlich *gewähren zu müssen*, konnte der Richter aus der alten Reichsaufsicht in die politische Unabhängigkeit entlassen werden. (Luhmann 1993, 310–311)

Erst dann kann sich die rechtliche Kommunikation als besonderer Kommunikationstyp etablieren, der einen Zugriff auf die Motivation der Kommunikationsteilnehmer hat.

Wir brauchen nicht zu bestreiten, dass die Struktur des Rechtssystems der „Gesellschaft von Gesellschaften“ formale Gemeinsamkeiten aufweist, z. B. die Trennung von Straf- und Zivilrecht, aber es liegen weitgehende Unterschiede in der rechtlichen Gestaltung der gesellschaftlichen Kommunikation vor, z. B. in China, Japan und Südamerika. In China und Japan ist der Rechtsstreit nicht die typische Regelung der Differenzaustragung.

## *2. Der strukturelle Wandel der Kommunikationssysteme durch soziale Netzwerkbildung und die Funktion der modernen Kommunikationstechnologie.*

**1. Dazwischenliegender Sektor.** Wir verfügen als Mitglieder von sozialen Systemen in unserem Alltag bereits über die Erfahrung, dass gesellschaftliche Kommunikation durch eine *Globalisierung, Expansion, Verdichtung* und *Beschleunigung von Kommunikation*, somit deren Entfesselung, strukturell verändert wird. Das schließt jedoch ihren Zusammenbruch nicht aus. Die Teilnahme an einem digitalen Medienverbund ermöglicht einen weltweiten Austausch von Informationen, ohne dass er durch eine Gemeinschaftsordnung oder Staatsorganisationen kontrollierbar wäre. Die über den digitalen Medienverbund verlaufende Kommunikation ist ortsunabhängig und vollzieht sich in Realzeit. Es ist zu erwarten, dass digitale Virtualisierungen und die Art und Weise ihrer Informationsgewinnung und Informationsverarbeitung einen Wandel in unserem Verständnis von Sozialem, aber auch von Geschichte und Bewusstsein, herbeiführen werden. Eine globalisierte Gesellschaft erleben wir vor allem in einer globalen Benutzeroberfläche und einem medialen Informationsfluss. Daran schließt sich die Fragestellung an, inwieweit die Globalisierung von Kommunikation zu einer Homogenisierung, Heterogenisierung oder Polarisierung führen wird. Das betrifft ihren Zusammenhang mit der kulturellen Hybridisierung. Es spricht viel dafür, dass eine strukturelle Hybridisierung emergiert. (Greig 2002, 225–243)

Die modernen Kommunikationstechnologien sind der *Intermediated Sector*, durch den neue Formen der wirtschaftlichen Kooperation, der Organisation, der Kommunikationsstrukturen und gegenseitigen sozialen Beobachtung entstehen. Erst durch diesen Sektor entsteht ein differenziertes Mitgliedschaftssystem mit besonderen Teilnahmebedingungen. Durch diese Technologie entwickelt sich fortlaufend eine *Delokalisierung*, die alle sozialen Systeme verändert und restrukturiert. Insofern ist es zunächst hilfreich, von Globalisierung im Sinne einer Expansion der Teilsysteme sowie einer „Mobilisierung der Gesellschaft“ und von Glokalisierung im Sinne einer Inkorporie-

rung von globalen Prozessen in lokale Differenzierungen zu sprechen. (Robertson 1995, 28–29)

Mit Glokalisierung ist die Vernetzung von Lokalem, Regionalem und nationalen Kulturen mit Globalem gemeint, die zunehmend durch die Neuen Medien herbeigeführt wird: Globales wird in Lokales, Regionales und in die nationalen Kulturen eingeführt und Lokales wird global zugänglich gemacht. Der soziale Austausch wird dadurch erweitert. Daraus folgt aber, dass sich lokale Lebenswelten nicht mehr aus sich selbst erhalten können, sondern in der Interaktion mit dem globalen wirtschaftlichen Austausch, globalen Machtverhältnissen, globalen Kommunikationen und Informationsströmen stehen. Dieser Vorgang verläuft über einen medialen Interpretationsprozess. Schon die mediale Darstellung, z. B. in den Nachrichten, ist eine Selektion, das heißt aber, eine Interpretation für globale Adressaten, die an ihrer Konstruktion nicht teilhaben. Das Internet ist ein digitales Kommunikations- und Interaktionssystem, das von niemandem mehr zu steuern ist. Hervorzuheben ist, dass die Expansion der Teilsysteme durch das Verbreitungsmedium der Neuen Medien erfolgt, die die gesellschaftliche Kommunikation umbauen.

**2. Digitalisierung der Kommunikationssysteme.** Die digital gestützte Expansion der Kommunikationssysteme leitet die Relevanz der Leistung des Wissenschaftssystems die Dynamik wissensbasierter Transaktionen ein. Dabei gehen die veränderten Anforderungen und die Organisation der Wissensgewinnung im Hinblick auf die kollektive Intelligenz einher. Das hat Willke hervorgehoben:

Mit Digitalisierung eng verschwistert ist die zweite treibende Dynamik der Wissensökonomie [...] und die sich darin entfaltende Globalität wissensbasierter Transaktionen. Digitalisierung und die auf ihr beruhenden neuen Daten- und Kommunikationstechnologien einerseits und digitale Vernetzungstechnologien andererseits unterscheiden danach grundlegend die gegenwärtige Ausprägung von Globalisierung von früheren Phasen der weltwirtschaftlichen Verflechtung, die es in der Geschichte durchaus gegeben hat. (Willke 2002, 167)

Der Strukturwandel der Kommunikationssysteme und ihre technologische Implementierung wirkt sich im wirtschaftlichen Wandel, dem politischen System, aber auch bei der Restrukturierung der kollektiven Identitäten aus. Ein besonderes Problem ist die Analyse der sogenannten „globalen Institutionen“ (Organisationen), z. B. die politischen und militärischen Allianzen, der Fragmentation von Hierarchien und die globalen Investitionen.

Ein anderes damit zusammenhängendes Bezugsproblem ist die Veränderung des Wissenschaftssystems im Wettbewerbsstaat. Münch resystematisiert die Re-

organisation und die Übersteuerung des Erziehungssystems und des Wissenschaftssystems durch den Wettbewerbsstaat. Sie vollzieht sich in einer Interpenetrationszone zwischen dem professionellen Komplex, dem politischen System und dem differenzierten Erziehungs- und Wissenschaftssystem. Durch die Wettbewerbsordnung liegt eine neue Definition der Situation von Erziehung vor, die sie zunehmend entleert und nach konventionellen Maßstäben deprofessionalisiert. Die professionelle Orientierung als die Heilung von Krankheiten, die rechtliche Beratung, die Sozialisation durch Erziehung und die Seelsorge (Parsons: fiducary system) wird durch technische Standards ersetzt und ihr sakraler Ethos ist dadurch profanisiert. Damit geht einher, dass die Bildungsforschung den politischen Zweckprogrammen untergeordnet ist. (Münch 2018)

Es sind allerdings auch die neuen Problembereiche zu erwähnen, die man nicht herunterspielen sollte. Jede technologische Innovation führt auch zu kriminellen Innovationen, man denke zum Beispiel an die Kinderpornografie und die Suizidgruppen im Internet, sowie die Bedrohung durch Viren und Hacker. Zu erwähnen ist bei der Analyse der Dimensionen der Globalisierung auch die neue Relevanz der Stadtsoziologie, da Städte und die metropolitane Region der soziale Ort ist, in dem sich die makrosoziologischen Vorgänge fokussieren. (Sassen 2007)

### *3. Kollektive Identitäten, Sozialstruktur und neue sozialen Bewegungen.*

#### *(a) Kollektive Identitäten und Sozialstruktur: Die Funktion der kollektiven Identitäten im Hinblick auf die Struktur der sozialen Integration*

Im Hinblick auf die veränderten kollektiven Identitäten, die Zentren sozialer Systeme und ihre Symbolisierung als Gegenstand der soziologischen Forschung ist zu erwähnen, dass z. B. Eisenstadt davon ausgeht, dass Gesellschaft eine Collectivity als eine Mitgliedschaftsordnung ist, mit der Anforderungen an die Mitgliedschaft als Voraussetzungen für die Teilnahme an dem sozialen Austausch einhergehen. Es gibt somit keine Gesellschaft ohne die kollektive Identität ihrer Mitglieder. Sie ist der geteilte Gesichtspunkt der, auch abstrakten, Kollektivzugehörigkeit der Gesellschaftsmitglieder bei der gleichzeitigen Differenzierung von Mitgliedschaftssystemen. Ein besonderer Fall der kollektiven Identitätsinszenierung sind Sportveranstaltungen und ihre Organisation, z.B. die olympischen Spiele und vor allem bei Fußballspielen. Wenn wir die Großereignisse des Fußballs aus der Sicht des politischen Systems beschreiben, so sind sie die Inszenierung von nationalen kollektiven Identitäten. Sie artikulieren eine nationale kollektive Identität als eine Differenz. Sie ist auch ein Reflex der Mitgliedschaftspsychologie der Gesellschaftsmitglieder. Für die westlichen Gesellschaften gehört dazu z. B. die Selbstverständlichkeit von Menschenrechten. Sie bestimmt die kollektive Identität der Mitglieder einer offenen Bürgergemeinschaft. Insofern sind kollektive Identität-

ten keine Residuen, wie es Modernisierungstheoretiker in den 1950er Jahren bis in die gegenwärtige Soziologie immer wieder annahmen, z. B. Myrdal (1944). Sie verschwinden nicht in der sozio-strukturellen Evolution und der Modernisierung. Der Kult des Individuums (Durkheim) ist auch als ein kollektives Ideal und nicht nur als eine individuelle Perfektion zu interpretieren, da sie mit der Aufforderung einhergeht, „immer mehr ein Individuum“ zu sein.

*(b) Kollektive Identitäten und politisches System*

**1. Codierung kollektiver Identitäten.** Die kollektiven Identitäten und askriptiven Solidaritäten sind in der sozio-strukturellen Evolution nicht verschwunden. Sie sind teilweise abstrakter geworden (Parsons: Wertegeneralisierung), aber die primordiale Codierung hat überlebt. Eisenstadts Analyse der kollektiven Identitäten ist z. B. nicht eine traditionelle Interpretation, die sie durch natürliche Eigenschaften klassifiziert. Er analysiert sie als Konstruktionen und imaginäre Entitäten. Das grundlegende Merkmal ist eine Ähnlichkeitsbeziehung. Eisenstadt und Giesen unterscheiden zwischen dem *primordialen Code* (Geschlecht, Generation, Verwandtschaft, Territorium, Sprache und Rasse), dem *bürgerlichen Code* (implizite und explizite Regeln, Traditionen, soziale Routinen) und dem *Transzendental- oder Heiligkeitscode* (die Beziehungen eines kollektiven Subjekts zum Heiligen und Sublimen (Erhabenen) der kollektiven Identitäten). Die kollektiven Identitäten und ihre Stabilisierung sind allgemein durch die Unterscheidung von Mitglied und Nicht-Mitglied (Fremder) markiert. Das schließt es nicht aus, dass Außenstehende zu einem Mitglied und Mitglieder zu Fremden werden können, z. B. durch Exkommunikation. Die kollektiven Identitäten sind zugleich mit der Arbeitsteilung und sozialen Status- und ethnischen Gruppen verbunden. Die getroffenen Unterscheidungen sind als Idealtypen einzustufen. Die empirischen kollektiven Identitäten verbinden immer unterschiedliche Bestandteile der Codierung. (Eisenstadt, Giesen 1995; Eisenstadt 2009)

Die Konstruktion der kollektiven Identitäten und die Selektion der Mitgliedschaftsbedingungen sind jedoch nicht ohne fortlaufende Spannungen, Konflikte und Widersprüche. Aus soziologischer Sicht betreffen diese Identitäten die Markierung und Selbstwahrnehmung der gesellschaftlichen Mitgliedschaft und Kommunikation, die mit der Selbstselektion sozialer Systeme als mitgliedschaftsbestimmt einhergehen. Sie hat die Funktion, dass die Grenzen sozialer Systeme durch Mitgliedschaftsmarkierungen zu erkennen sind. Im Westen besteht der zentrale Konflikt zwischen der idealisierten Staatsbürgerschaft (Citizenship) und der Mitgliedschaft in einer primordialen Gemeinschaft, der lokalen Gemeinschaft, dem Staat und der Nation.

**2. Neue soziale Bewegungen.** Der Forschungsschwerpunkt des Wandels kollektiver Identitäten betrifft die Schwächung der Funktion des westlichen Nationalstaats, seiner kulturellen Dominanz und die Governancestrategien unter den Staaten im politischen System. (Willke 2014, 2016) Wir beobachten gleichzeitig zu diesem Strukturwandel des Nationalstaats neue Typen von *sozialen Bewegungen*, *Diasporas* und *Minoritäten*, z. B. feministische, ökologische, fundamentalistische und Friedensbewegungen. Sie bilden eine besondere kollektive Identität ihrer Mitglieder aus. Mit ihnen zusammen treten kommunale religiöse Bewegungen mit einer antimodernen und antiwestlichen Einstellung in der globalen Szene auf. Sie wenden sich mit Gewaltstrategien gegen die ökonomische, kulturelle und politische Globalisierung. Es gibt mittlerweile einen weltweiten Kampf zwischen den Mitgliedern der autochthonen und der kommerziellen westlichen kollektiven Identität. Dieser Kampf belegt die Zerbrechlichkeit der überlieferten sozialen Ordnung und Institutionen und ihre veränderte institutionelle Neugestaltung durch den Einfluss von sozialen Bewegungen.

Die kollektiven Identitäten, ihre Konstruktion, Reinterpretation und Erinnerung sind die Verbindung zwischen der *Struktur von Handeln und Kommunikation*, der *Kultur als Selbstbeobachtung von gesellschaftlicher Kommunikation* und der *Sozialstruktur der Mitgliedschaftssysteme*. Sie bestimmen die soziale Ordnung und ihre fortlaufende Selbstirritation, aber auch die charismatischen Aktivitäten, die zu der Selbstbeschreibung der gesellschaftlichen Kommunikation in einer Beziehung stehen. Angesprochen ist damit die veränderte Rolle der Intellektuellen, die ihren Anspruch auf ein Interpretationsmonopol verloren haben. An ihre Stelle tritt die Kommunikation der Sprecher der Interessengruppen in den Massenmedien. Sie unterliegt selbstredend den medientypischen organisationellen und technischen Limitationalitäten.

**3. Kollektive Identitäten und politisches System.** Der Wandel der neuen kollektiven Identitäten (Minderheiten, Disporas, z. B. muslimische Chinesen, koreanische und russische Minderheiten in den neuen baltischen und asiatischen Republiken) und neuen sozialen Bewegungen sind in den gegenwärtigen Gesellschaften relevant. Das hat auch Folgen für das hegemoniale Modell des Nationalstaats. Die neuen sozialen Bewegungen haben ihre Orientierung im Hinblick auf ethnische, religiöse und lokale Identitäten verändert. Sie gibt es in westlichen und nicht-westlichen Gesellschaften und gleichzeitig in Europa und den Vereinigten Staaten von Amerika. Dies löste bereits eine andere „Politik der Identität“ aus, welche in die politische Kommunikation eingeht. Dieser Orientierungswandel geht mit einem *neuen Partikularismus* einher. Vor allem die Antiglobalisierungsbewegung in den Vereinigten Staaten von Amerika in den letzten fünfzehn Jahren ist dadurch zu charakterisieren. In Westeuropa sind jedoch auch solche sozialen Bewegun-

gen zu erkennen, die sich gegen die Überformung durch Fremde als Folge des erweiterten Austauschs abgrenzen. Sie formieren sich in allen europäischen Staaten, z. B. die Netzwerke der sogenannten „rechten Parteien“ mit ihrer in die Vergangenheit gerichteten politischen Rhetorik, z. B. des lokal Ursprünglichen und seiner Idealisierung. Das ist auf dem Ist-Stand von Soziologen und Sozialwissenschaftlern bereits gut erforscht. Der Forschungsschwerpunkt ist im Hinblick auf diese Umschichtung das Problem des destruktiven Jakobinismus als ein Bestandteil der Moderne, der in den religiösen Orientierungen der gegenwärtigen sozialen Bewegungen wiederkehrt.

---

## 6. Ausblick: Veränderte Grundsituation, Selbstirritation und Lernen

**1. Zeitdimension.** Damit tritt die Nächste Gesellschaft in den Blick. In ihr verändert sich die Struktur der gesellschaftlichen Kommunikation. Die daraus entstehenden Probleme werden nicht (mehr) als Totallösungen möglich sein. Es wird sich vermutlich auch keine starke strukturelle Integration des Gesellschaftssystems und der Funktionssysteme einstellen. Die Nächste Gesellschaft kann aber nicht beginnen, sie hat immer schon angefangen. Sie entzieht sich der Planung, da jede Zukunft die Unterscheidung zwischen *gegenwärtiger Zukunft* und *zukünftiger Gegenwart* fortführt und jede Zukunft nur in der Gegenwart erreichbar ist. Wäre das nicht so, würde die Zeit zusammenbrechen. Das erkennbare strukturelle Problem besteht darin, dass Modernisierung ein Dauerproblem der sozialen Integration von Lokalem, Regionalem, Nationalem, Supranationalem und Globalem eingeleitet hat. In dem Grenzverkehr dieser sozialen Systeme erkennen wir gegenwärtig die Bruchstellen zwischen den sich begegnenden sozialen Gruppen und ihren Herkünften. Die Teilnahme an Kommunikation differenziert sich in eine Vielheit von sozialen Systemen und Organisationen. Sie entzieht sich aber einer durchgängigen formalen Organisation. Die Nächste Gesellschaft wird aber keine Gesellschaft ohne Recht sein. Die Rechtstheorie sollte deshalb ihre gesellschaftstheoretischen Vorgaben zu nutzen lernen.

**2. Regelungsgrenzen.** Die veränderte Grundsituation, die mit der funktionalen Differenzierung und der Teilsystemevolution einhergeht, betrifft die Nichtregulierbarkeit der Komplexität des Gesellschaftssystems durch die Funktionssysteme. Dies sollten wir die fortlaufende Selbstirritation der gesellschaftlichen Kommunikation unter dieser Voraussetzung nennen. Keine formale Organisation, aber auch keine Kommunikation, wird die gesellschaftliche Unruhe funktionaler Differenzierung absorbieren. Die teilsystemspezifische Kommunikation ist deshalb

von der Anlage her von der Katastrophe bedroht. Nur durch die Irritierbarkeit sozialer Systeme können sie aber eine bedingte größere Komplexität herbeiführen. Die Evolution der Teilsysteme, welche die Komplexität des Gesellschaftssystems ungewöhnlich erhöht, kann die interne Unordnung der sozialen Systeme steigern und sich zugleich gegen sie immunisieren. Insofern ist Irritation nichts anderes als eine Variation von Beschränkungen dessen, was im System-System-Bezug realisierbar ist.

**3. Selbstirritation.** Die Funktionssysteme können aber ohne Selbstirritation nicht lernen. Das *Wissenschaftssystem* vermehrt und vernichtet gleichzeitig Wissen, doch die gewonnenen Erkenntnisse haben keine aristotelische und cartesianische Grundlage mehr. Die Teilnahmebedingung an diesem System besteht darin, den methodischen Umgang mit Ungewissheiten zu lernen. Das *Wirtschaftssystem* programmiert zugleich die Abwertung seiner Leistungen, sei es durch Preisverfall, Arbeitslosigkeit und in der Form des Überschusses von Kapital, das nicht angelegt wird. Die Teilnahmebedingung an diesem System besteht darin, den Umgang mit selbst herbeigeführtem Risiko zu lernen. Das *politische System* programmiert seine Ineffektivität, da es durch Demokratisierung den anstehenden Entscheidungsbedarf nicht bewältigen kann und sich durch eine Gesetzesflut blockiert. Die Teilnahmebedingung an diesem System besteht darin, den Umgang mit nicht zu steuernden Wahlerfolgen zu lernen. Das *Rechtssystem* wird zunehmend überfordert, da an es Erwartungen gerichtet werden, die es nicht erfüllen kann. Es stellt sich dabei die Frage, ob Recht überhaupt anzuwenden ist. Zudem wird Rechtsänderung zum Normalzustand. Es pendelt sich ein Zustand ein, dass eine sachliche Widerspruchsfreiheit kaum mehr zu gewährleisten ist, die durch Widersprüche in der Zeitdimension der Entscheidungen auszubalancieren sind. Die Teilnahmebedingung an diesem System besteht darin, dazulernen, dass Gerechtigkeit eine Kontingenzformel ist. Die *heranwachsenden Generationen* sind mit einer Ausdehnung ihrer Lebenserwartung ohne einen klaren Zuschnitt konfrontiert. Sie haben etwas zu lernen, das gar nicht lernbar ist. Es ist dies nicht nur die Erwartung einer unsicheren Zukunft, sondern der Umgang mit dem Verlust an festgelegten biografischen Abläufen. Die dadurch eintretenden Irritationen sind dadurch zu erklären, dass sich die Durchsetzung der politischen Demokratie, die geldgesteuerte Marktwirtschaft, die nicht durch Dogmen eingeschränkte wissenschaftliche Forschung, die Vermehrung der subjektiven Rechte, der Zugang zu den freien Massenmedien und die Erziehungsprogramme für alle Gesellschaftsmitglieder gerade nicht wechselseitig ergänzen und befördern und die gesellschaftliche Kommunikation nicht zu finalisieren ist und keinen Endzustand hat.

**4. Umschichtung.** Die wechselseitigen Abhängigkeiten und Eigendynamiken der Funktionssysteme entziehen sich einer Kalkulation und politischen Steuerung. Sofern man ihnen mit den erforderlichen großen Vereinfachungen begegnet, stellen sich zwangsläufig Enttäuschungen ein. Das schließt es nicht aus, dass die damit einhergehenden Enttäuschungen und Irritationen übergangen werden. Eine funktionale Differenzierung kann aber nur dann aufrecht erhalten werden, wenn die Interdependenzen zwischen den Funktionssystemen unterbrochen werden. Dadurch wird eine neuartige Grenzziehung in der gesellschaftlichen Kommunikation etabliert. Die Funktionssysteme können deshalb ihre eigene Unordnung vermehren und sich zugleich gegen sie abschotten. Daraus folgt, dass funktions-spezifische Kommunikation nicht mehr im Namen der Gesellschaft sprechen kann. Sie kann nur noch Kommunikation irritieren. Damit haben wir die Grenze zur Nächsten Gesellschaft überschritten. Es könnte sich dabei auch herausstellen, dass sich funktionale Differenzierung nicht mehr lohnt und ihre Rationalitätsvorteile unplausibel werden. Die gesellschaftliche Kommunikation kann sich aber nur durch Rekursion restabilisieren. Das gilt für die Evolution (Zukunft) aller Funktionssysteme. Rekursion kann aber die Zeitdimension nicht negieren, sondern vollzieht sich in der Zeit. Insofern sich soziale Systeme nur durch zeitpunkt-bezogene Kommunikationen reproduzieren und restabilisieren können, so gehört dazu auch die nicht zu beseitigende Differenz zwischen der zukünftigen Gegenwart und der gegenwärtigen Zukunft.

---

## Teil V

# Mitgliedschaftsordnung der chinesischen Gesellschaft ohne solidarische Integration



---

### Einleitung: Theoretischer Ansatz

**1. Problembezüge.** Den Analysen über Chinas Modernisierung fehlt oft eine einheitliche soziologische Analyse und ein dementsprechender analytischer Bezugsrahmen für ihre Systematisierung. Ausgehend von den empirischen Forschungen des „Multiple Modernities-Mitgliedschafts-Forschungsprogramms“ ist von den folgenden Problembezügen der chinesischen Modernisierung auszugehen:

- 1) das Forschungsprogramm des Projekts „Chinas Modernisierung“ der Proto-Sociology<sup>1</sup>,
- 2) die Relevanz von Chinas Sozialkonstruktion als auch des kulturellen und politischen Programms als Hintergrund der chinesischen Modernisierung,
- 3) Chinas Modernisierung seit den 1990er Jahren,
- 4) das gegenwärtige kulturelle und politische Programm des politischen Zentrums sowie
- 5) der Anforderung an die weitere Herausforderung für das chinesische Wirtschaftssystem.

Die Sozialkonstruktion ist für die Analyse der Integration/Nichtintegration und Inklusion und Exklusion in der chinesischen Mitgliedschaftsordnung deshalb von zentraler Bedeutung, da sie den Mitgliedschaftsstatus in der chinesischen gesellschaftlichen Kommunikation bestimmt. Die Sozialkonstruktion als Mitgliedschaftsbedingung ist somit die in der Zeit sich restabilisierende Selektion, welche

---

1 Zu den Veröffentlichungen: <https://uni-frankfurt.academia.edu/GerhardPreyer/China's-Modernization>

die Mitgliedschaftsordnung bestimmt. Von der Mitgliedschaftsordnung können wir auch als einer Struktur der gesellschaftlichen Kommunikation sprechen. Die Struktur ist eine verstärkte Selektion, welche die Erwartungserwartungen der Gesellschaftsmitglieder festlegt. Sie steht den Gesellschaftsmitgliedern nicht zur Disposition und begrenzt den Negationsspielraum.

**2. Abweichung vom westlichen Entwicklungspfad.** Chinas Modernisierung ist nicht mit der klassischen Modernisierungstheorie und einer Variation des historischen westlichen Modernisierungspfades zu erklären.

- 1) Es fand keine Variation der westlichen Kultur und ihres Wertesystems als eine Verbindung von „Universalismus und Individualismus, Rationalismus und instrumenteller Aktivismus“ statt.
- 2) Die Mitgliedschaftsordnung war keine Orientierung an einem „institutionalisierten Individualismus“ (Durkheim-Parsons Tradition).
- 3) Es wurde keine solidarische Integration i. S. des Wohlfahrtsstaats (Keynesianisches Mitgliedschaftsordnung) und
- 4) keine Mitgliedschaftsordnung des Inklusionsprogramms der Bürgerrechte wie etwa der fundamentalen Menschenrechte institutionalisiert, wie zum Beispiel die Freiheit der Person, der Rede, der Versammlung und der Vereinigungen und ähnliches, d. h. politische, soziale und kulturelle Rechte, die in den westlichen Verfassungen institutionalisiert sind. Die Bestandteile dieser Rechte sind in den westlichen Gesellschaften zugleich in einer „übergreifenden Gemeinschaft“ (T.H. Marshall) institutionalisiert und legitimieren den sozialen Status der Schichtung als eine „legitimierte Ungleichheit (Klassenprestige)“ (Parsons).
- 5) Es fand keine soziale Revolution als eine Eroberung und Neuordnung des politischen Zentrums statt, wie z. B. in der französischen, der russischen und der Revolution Maos.

**3. Alternatives Forschungsprogramm.** Für die ideografische, idealtypische und strukturelle Analyse der chinesischen Gesellschaft, die Aufstellung von Vorhersagen über künftige Veränderungen und die Anwendung der Szenariotechnik bedarf es eines analytischen Bezugsrahmens der Forschung. Er hat dabei hilfreich zu sein:

- 1) die chinesische Modernisierung und ihre funktionalen Imperative zu systematisieren,
- 2) die chinesische Modernisierung mit anderen Modernisierungspfaden systematisch zu vergleichen und

- 3) die „Tiefenstruktur“ der chinesischen Gesellschaft aufzudecken und ihre Relevanz für die weitere Modernisierung herauszufinden.

Das „Multiple Modernities-Mitgliedschafts-Forschungsprogramm“ unterscheidet unterschiedliche Modernisierungspfade und vergleicht ihre strukturellen Gesichtspunkte. Der harte Kern dieses Forschungsprogramms lautet:

Modernisierung bringt kein „evolutionäres Potenzial“ zutage, das in allen Gesellschaften vorhanden ist, und besondere Modernisierungspfade sind nicht zu verallgemeinern. Modernisierung ist eine Neuordnung von Mitgliedschaftsbedingungen und Mitgliedschaftsordnungen, d.h. der Inklusions-Exklusionsordnung einer Gesellschaft in den differenzierten Teilsystemen und ihrer Organisation.

Das Forschungsprogramm resystematisiert besondere Bedingungen und Strukturen, die für die Vorhersagen und Szenarioprojektionen von Modernisierungen kurz, mittel und langfristig hilfreich sind. Es ist hervorzuheben, dass das Forschungsprogramm keine normativen, ideologischen und allgemeinen kulturellen Modelle von Modernisierung annimmt. Insbesondere die Ansprüche der westlichen Interessengruppen der „moralischen Unternehmer“ und ihre Orientierung an einem „normativen Kosmopolitismus“ und der Forderung der Institutionalisierung von „globalen Bürgerrechten“ hält es für unrealistisch und verworren.

Die Sicht der empirischen Forschung des „Multiple Modernities-Mitgliedschafts-Forschungsprogramms“ legt es nahe, dass China nicht den Modernisierungspfad zu einer westlichen modernen Gesellschaft und einer hochentwickelten „harmonischen Gesellschaft“ einschlägt.

Mit der Neufassung der Theorie der sozialen Integration als einer Mitgliedschaftsordnung der gesellschaftlichen Kommunikation haben wir auch einen Zugang zur Modernisierung der chinesischen Gesellschaft seit den 1990er Jahren und der Reorganisation dieser Modernisierung, die wir zur Zeit beobachten. Das ist ein Testfall für die Resystematisierung des Integrationsbegriffs in der soziologischen Theorie. Darauf ist schlaglichtartig einzugehen.

---

## 1. Chinas Modernisierung

### (a) Umschichtung der Sozialstruktur

**1. Auslösung der Modernisierung.** Die Modernisierung Chinas ist ein weiterer Falltyp der Versionen der Multiple Modernities. Die chinesische Modernisie-

rung seit dem Anfang der 1990er Jahre wurde durch das politische System ausgelöst und war unabhängig von äußeren Einflüssen. Sie war nicht das Ergebnis einer revolutionären sozialen Bewegung oder eines von außen kommendem Eingriffs. Sie wurde aber – a grosso modo gesprochen – durch die veränderte Situation des Endes des „Kalten Krieges“ und der damit einhergehenden Erweiterung des wirtschaftlichen Austauschs durch die Globalisierung des Wirtschaftssystems begünstigt.

**Erste These:** Das Zentrum des politischen Systems (die „Kommunistische Partei Chinas“) löste eine regional begrenzte „offene Marktpolitik“ durch Privatisierung, Liberalisierung und die Nachfrage nach westlichen Investitionen aus. Das Ergebnis daraus war eine veränderte Interdependenz zwischen dem politischen und dem ökonomischen System. Demgegenüber waren die anderen Teilsysteme der chinesischen Gesellschaft, z. B. das Wissenschafts- und das Rechtssystem, durch das politische und das Wirtschaftssystem weiter dominiert. Es ist jedoch eine erstaunliche Tatsache der chinesischen Modernisierung, dass die Erhaltung der sozialen Ordnung der chinesischen Gesellschaft durch die „Kommunistische Partei Chinas“ gewährleistet wurde. Aus mitgliedschaftssoziologischer Sicht bedeutet das die Aufrechterhaltung der Mitgliedschaftsordnung der chinesischen Gesellschaft.

**2. Nächster Schritt.** Während der letzten Jahrzehnte wurde die chinesische Wirtschaft teilweise in das transnationale (globale) Wirtschaftssystem integriert. Ihr wirtschaftlicher Status war ein Beitrag zum transnationalen (globalen) Fertigungsprozess. Die neue Wirtschaftspolitik sieht eine Förderung der Überführung der chinesischen Wirtschaft von der Fertigungswirtschaft zu einer „kreativen Industrie“ vor. Dadurch soll eine Neupositionierung in der transnationalen (globalen) Wertschöpfungskette vorgenommen werden. Auf dem Ist-Stand fällt der Verbrauchermarkt im Vergleich zur Wirtschaftsgröße zurück. Auf den ersten Blick hat China neben der Europäischen Union und den Vereinigten Staaten von Amerika den drittgrößten Verbrauchermarkt. Wenn wir aber die Bevölkerungszahl in Relation setzen, so sind die Einkommen im Vergleich zu den beiden anderen Verbrauchermärkten deutlich geringer. Eine Erhöhung der Verbrauchernachfrage erfordert ein höheres Pro-Kopf-Einkommen, z. B. nicht nur durch die Fertigung, sondern auch durch die Umstellung zur „kreativen Industrie“ und eine nachhaltige Umweltwirtschaft.

Insofern besteht das Hauptproblem darin:

Was ist der nächste Schritt in Chinas Modernisierung nach den letzten dreißig Jahren?

Die Erfordernisse des nächsten Schritts sind z. B. die Investitionen in die moderne Technologie und ihre wirtschaftliche Nutzung, Fortführung des Exports, ein Wachstum der heimischen Nachfrage, eine weitere Reorganisation der Herstellung und dadurch eine weitere Integration in die transnationale Arbeitsteilung. Dabei ist im Blick zu behalten, dass ohne eine weitere Marktliberalisierung ein zukünftiges Wirtschaftswachstum vermutlich problematisch sein wird. Sollten diese weiteren Umstrukturierungen stattfinden, so ist mit Spannungen bis hin zu Verwerfungen in der chinesischen Gesellschaft zu rechnen. Die Hypothese dazu ist, dass diese Verwerfungen die chinesische Gesellschaft nicht destabilisieren werden.

## **(b) Das politische Zentrum als Schrittmacher**

**1. Modernisierung und Integration durch Innenstabilisierung.** Der Umbruch der chinesischen Wirtschaft von der Plan- zu einer Marktwirtschaft ist seit Anfang der 1990 Jahre in aller Munde. Durch die Massenmedien und Erfahrungsberichte werden Erwartungen und Ängste geweckt. Rückblickend wird sowohl von westlicher und chinesischer Seite eine Erfolgsgeschichte erzählt. Die Darstellungen gehen dahin, dass China durch seinen wirtschaftlichen Erfolg zur neuen Weltmacht aufgestiegen sei. Es wird immer wieder danach gefragt „Was beabsichtigen die Chinesen und welches politische Programm verfolgen sie?“. Die Frage ist etwas falsch gestellt, da wir der chinesischen Expansion eine Absicht und ein Zweckprogramm zuschreiben, das unter Umständen gar nicht vorliegt. Es wird dabei verkannt, dass die chinesische Strategie eher als eine Anpassung an dynamische Handlungsbereiche zu systematisieren ist. Dem widerspricht nicht, dass die wirtschaftliche Entwicklung sich bereits dahingehend eingependelt hat, dass die westliche Wirtschaft zunehmend von China abhängig ist. Es besteht kein Zweifel mehr daran, dass China in einem Zeitraum von 30 Jahren von einem Schwellenland zur zweitgrößten Wirtschaft aufstieg. Damit wird sie auch zu einem Halluzinationsobjekt der Mitglieder der westlichen Gesellschaften.

Die chinesische wirtschaftliche Modernisierung wird von einigen Autoren als Modell für die globale Wirtschaft, als Entwicklungsstrategie der Schwellenländer und für die Korrektur der gegenwärtigen westlichen Wirtschaftspolitik empfohlen. Nach dem von einigen Autoren erklärten Ende des Neoliberalismus sehen diese in einem politisch-gelenkten Wirtschaftssystem ein Modell, die Mängel der westlichen Wirtschaft zu beheben. Diese Folgerungen übersehen jedoch die Ausgangssituation der wirtschaftlichen Modernisierungen, seine Struktur und auch die sich daraus ergebenden Problemlagen.

Die Modernisierung Chinas erfolgte durch die vom politischen Zentrum eingeleitete Öffnung und die schrittweise Einführung der Marktwirtschaft. Das poli-

tische Zentrum Chinas ist dadurch zunehmend von dem Erfolg des Wirtschaftssystems abhängig, da von ihm seine Stabilität abhängt. Das Credo dieser Öffnung könnte zugespitzt lauten: Tut, was Erfolg bringt, aber erfolgreich habt ihr zu sein. Der wirtschaftliche Erfolg wird dadurch zu einem sozialpolitischen Programm. Das mag auf weite Strecken gut ausgehen, solange es etwas zu verteilen gibt. Wenn sich aber die Konkurrenzbedingungen durch eine eintretende Verknappung verschärfen, werden sie zum Problem für das politische Zentrum. In diesen Problembezug ist auch der Bau der Neuen Seidenstraße anzuordnen. Am Sinn dieses Projekts darf man in China mittlerweile nicht mehr zweifeln. Es erhöht auch die Selbstbeobachtung in der chinesischen Gesellschaft und wird zugleich rhetorisch als Beispiel für die Innovationsfähigkeit des chinesischen Modells genutzt. Es ist deshalb nicht zufällig, wenn sich die chinesische Außenpolitik am Vorrang der Wirtschaftspolitik orientiert. Daran erkennen wir eine für die chinesische Gesellschaft typische Immunologie, welche die gesellschaftliche Kommunikation mit Negationen versorgt. Die Selbstbeobachtung der Mitgliedschaftsintegration wird auf Erfolg – Nichterfolg eingestellt. Das ist eine Selektion, die sich von selbst verstärkt und zugleich starke Exklusionen mit sich führt.

**2. Chinas Wirtschaft und das globale Wirtschaftssystem.** Es gibt nicht wenige Stimmen, die davon ausgehen, dass Chinas Wirtschaft auf dem Weg ist, das globale Wirtschaftssystem im 21. Jahrhundert zu dominieren. Diese Erwartung übersieht jedoch den Rahmen und die Struktur der Modernisierung der chinesischen Wirtschaft. Unbestritten zählen zu den Erfolgen dieser Modernisierungen, dass ein großer Konsumgütermarkt entstand, der verglichen mit dem Binnenmarkt in den Vereinigten Staaten zunehmend eine eigene Dynamik hat. Die Modernisierung des chinesischen Wirtschaftssystems erfolgte durch die Unterstützung des politischen Zentrums. Es begünstigte seine Öffnung und die Förderung von Auslandsinvestitionen. Die strukturelle Verbindung von Wirtschaft, Politik, Recht und Wissenschaft führt zu einem besonderen Aufbau des chinesischen Wirtschaftssystems. In der Startphase wurden Synergien derart genutzt, dass planwirtschaftliche Vorgaben und Marktpreise nebeneinander bestanden. Dadurch konnten Staatsunternehmen zusätzliche Erträge über die zusätzliche Produktion erwirtschaften. Die zusätzlichen Einnahmen über den Marktpreis wurden als Gewinnbeteiligung oder Mitarbeiteranreize weiter verteilt. Das leitete eine Rationalisierung der Herstellungsprozesse und einen Umbau der Beschäftigungsverhältnisse ein. Es gehört zu den innovativen Lösungen der chinesischen Modernisierung, dass sie Innovationsspielräume durch Konkurrenz ebenso nutzt, wie die Aufrechterhaltung staatlicher Subventionen, die eine Unternehmensplanung gewährleistet. Die wirtschaftlichen Veränderungen in der Modernisierung verändert die Wirtschafts-, die Organisationsstrukturen und ihre Prozesse dahingehend, dass

sie neue Spielräume ermöglichten, in denen die Veränderungsdynamik neuen Schwung erhielt. Das für uns Unverständliche der Umgestaltung des chinesischen Wirtschaftssystems besteht nun darin, dass es eigene Potenziale dafür aktivierte und nutzte. Dabei war es nicht das Ziel, möglichst viele Rohstoffe zu generieren, um die Umgestaltung voranzubringen, sondern die bestehenden Voraussetzungen neu zu ordnen und dabei auf Altbewährtes zurückzugreifen. (Naughton 2007)

**3. Chinas Institutionalisierung von Konfliktunterscheidungen.** Es gehört zu den Eigenheiten der chinesischen Modernisierung – in den vergangenen drei Jahrzehnten –, dass dem Rechtssystem keine besondere Bedeutung für die Modernisierung zukam. Die Konfliktverarbeitung erfolgt auf der Interaktionsebene im Unterschied zwischen Innen und Außen. Die Ausgestaltung von individuellen Freiheits- und Wohlstandsrechten, ebenso wie eine Versachlichung, gehören weniger zu den Zielen des chinesischen Rechtssystems.

Das Zentrum des politischen Systems in der chinesischen Gesellschaft stellt den Vorrang vor dem Rechtssystem dar. Das Rechtssystem kann soweit alle verfolgten Konflikte aus Handlungen wahrnehmen, die nicht mit dem politischen System und dem politischen Zentrum im Widerspruch stehen. In der Interpenetrationszone zwischen dem politischen und dem Rechtssystem und der Einrichtung von Interpenetrationszonen zu weiteren Funktionssystemen, kommt den politischen Zielen des Zentrums ein Vorrang zu. Dieser Vorgang gestaltet sich derart, dass Ansprüche des politischen Zentrums vor denen der Rechtssystematik verfolgt werden. Damit erfolgt eine Abwägung der Argumente zu Gunsten der Ausrichtung und Stabilität des politischen Zentrums und nicht der durchgängigen rechtlichen Regulierung der Handlungskonflikte und der auftretenden Bruchstellen der gesellschaftlichen Kommunikation. (Liebman 2014)

Die chinesische Gesellschaft ist keine Konfliktgesellschaft. Die Konflikte, die beobachtet werden, werden nicht über generalisierte Ansprüche der Kommunikationsteilnehmer geregelt. In der chinesischen Gesellschaft sind verschiedene Formen von Konflikten innerhalb von sozialen Systemen, sowie in den Netzwerken oder an den Rändern zu beobachten. An den Außengrenzen von sozialen Systemen fällt dem Beobachter auf, dass Konflikte übergangen werden bzw. in den Exklusionsbereich treten. Solche Vorkommnisse bleiben dann in der Umwelt als diffuses Rauschen des immer schon Gewesenen. In den Konfliktbereichen, die über die Wahrnehmungsschwelle erfolgen, ist immer wieder eine hitzige Ausprägung zu beobachten.

Die Veränderungen des chinesischen Rechtssystems mit der Ausweitung des formalen Rechts gingen in den vergangenen drei Jahrzehnten nicht soweit, dass sie einen weitergehenden Wandel der Mitgliedschaftsordnung (Status-Prestige-Ordnung) bewirkten. Es scheint vielmehr so, dass die Status-Prestigeordnung

erhalten bleibt. Es lässt sich beobachten, dass das chinesische Rechtssystem den Vorrang des politischen Systems legitimieren soll. In den Grenzbereichen hat das politische Zentrum eigene Organe geschaffen, die zur Konfliktverhandlungen dienen. Das gilt zum Beispiel für die Klärungen von Korruptionsvorfällen durch Institutionen der Kommunistischen Partei Chinas. Die Einordnung des wirtschaftlichen Erfolgs in die Statusordnung der chinesischen Gesellschaft wird durch die formale Rechtsordnung nicht zugunsten von individuellen Gleichstellungsrechten oder von Wohlstandsrechten verändert.

### (c) Kollektive Integration durch den Mythos der Erfolgsgeschichte

**1. Politisches Zentrum und Wirtschaftswachstum.** Es gibt vermutlich keinen Chinesen, der daran zweifelt, dass China großartig ist und seine ruhmvolle Geschichte erneuert. Das ist das Identitätsprogramm, das vom politischen Zentrum konstruiert und verbindlich ist. Die kollektive Identität „Alle unter einem Himmel“ restabliert und synchronisiert das Bewusstsein der Chinesen. Dadurch stabilisiert sich die gesellschaftliche Kommunikation zugleich gegen Krisen. (Zu einer Programmatik dieser Mitgliedschaftsordnung in Abgrenzung gegen die westlichen Modernisierungen: Zhao 2020)

Die chinesische Gesellschaft als eine Regionalgesellschaft sollte nicht allein auf die Grenzziehung des politischen Systems eingeschränkt werden, da das Identitätsprogramm auch über die politischen Grenzen hinaus geht und auch von Auslandschinesen zum Teil übernommen wird. Die Beobachtung der chinesischen Gesellschaft als einer Regionalgesellschaft ermöglicht sowohl die Außen-Innen-grenze zu regional benachbarten Gesellschaften zu schärfen, als auch die Unterschiede in der chinesischen Gesellschaft zwischen den verschiedenen Gruppen, Regionen und Ethnien zu erkennen. Bei allen Binnendifferenzen und der Stabilisierung über Differenzen kann angenommen werden, dass die chinesische Gesellschaft durch die Orientierung an dem Kollektiv *China* eine Klammer ist, die durch die Selbstbeschreibung und das Identitätsprogramm geschlossen wird. (Ong 1997)

Die chinesische Wirtschaft hat sich in Zukunft auf eine Verknappung von Rohstoffen einzurichten. Das ist ein Krisenszenario, das weite Bereiche der Gesellschaft, auch über das Wirtschaftssystem hinaus, betrifft. Mit der Verknappung sind neue Abstimmungen vorzunehmen, die über das politische Zentrum zu realisieren sind. Die Stabilität des politischen Zentrums ist von dem Programm des fortlaufenden Wachstums und damit der Option abhängig, dass auch in Zukunft mehr verteilt werden kann. Es fehlt ihm also an Alternativstrategien, um auf ein solches Szenario zu reagieren. Die Zielsetzung, die das politische System verfolgt, ist ein fortlaufendes unbegrenztes Wachstum. Chinas wirtschaftliche Modernisie-

rung folgt weder einem globalen Expansionsstreben, noch kann es ein Modell für das westliche Wirtschaftssystem und seine transnationale Erweiterung sein, da sie an einer nationalstaatlichen Grenzziehung orientiert ist, die ihr vom politischen Zentrum vorgegeben wird. Die chinesische Wirtschaft steht in einem Austauschprozess mit dem globalen Wirtschaftssystem und ist im Hinblick auf ihre Ressourcenpolitik in Afrika expansiv. Die Rückbindung der Wirtschaftspolitik erfolgt aber an das politische Zentrum, das sich am wirtschaftlichen Erfolg als einer neuen Legitimation orientiert. Dies ist keine hegemoniale Wirtschaftsstrategie, da sie die Stabilität des politischen Zentrums gefährden würde.

**2. Neue Probleme.** Die Eigenart der chinesischen Modernisierung des Übergangs von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft und seine schrittweise Teilhabe an der wirtschaftlichen Globalisierung sollte uns aber nicht zu der Annahme verleiten, dass sich eine westliche Wirtschaftsordnung etabliert. Chinas Wirtschaftssystem wird sich seinen eigenen Problemen stellen müssen. Dabei kann es auf seine eigenen Stärken und die Ergebnisse seiner Modernisierung zurückgreifen. Das braucht die europäische Wirtschaft letztlich nicht zu beunruhigen, jedoch sollten die Augen stets für die Veränderungen geöffnet bleiben.

Mit den wirtschaftlichen Veränderungen seit den vergangenen 30 Jahren erfolgte in China ein weitgehender Umbruch in der Gesellschaft. Entgegen den Erwartungen von westlichen Wissenschaftlern führte das nicht zu einem Zusammenbruch der politischen Ordnung durch die kommunistische Partei Chinas, aber auch nicht zu der Etablierung einer konstitutionellen Demokratie. Die chinesische Modernisierung seit Anfang der 1990er Jahre leitete auch keinen überhitzten Konjunkturverlauf ein, der abrupt in einer wirtschaftlichen Krise endete. Die Veränderungen folgten nicht den Prophezeiungen und auch nicht den politischen Erwartungen der westlichen Politiker. Warum kommt diese Diskrepanz zustande und was ist für die zukünftigen Veränderungen in China zu erwarten?

Wenn wir zurückblicken, so kommt man nicht umhin, in diesem Start der chinesischen Modernisierung eine erfolgsversprechende Vorgehensweise zu erkennen. Der Beginn der Marktöffnung war gerade keine Kulturrevolution, sondern er passte sich an die örtlichen Gegebenheiten an. Dadurch gefährdete sie nicht die Stabilität der Gesellschaft durch großflächige Experimente und Verwerfungen. Es wurde vielmehr von der Marktöffnung die Umstellung des Wirtschaftssystems erst ausgelöst. Die Leistung des politischen Systems Chinas bestand nun darin, dass es darin erfolgreich war, unter einer stabilen politischen Ordnung flexible Lösungen bereitzustellen. Das erlaubte zugleich eine individuelle und institutionelle Planungssicherheit für die von den Veränderungen betroffenen Bereiche und dadurch einen erweiterten Spielraum für die Zusammenlegung von Ressourcen. (Guthrie 2006)

## 2. Stabilisierung in der Differenz

### (a) Wohlstandsintegration

**1. Politisches Programm.** Worin besteht das Rätsel der chinesischen Politik? Sie ist formal nach westlichen Maßstäben diktatorisch, da sie nicht durch eine Konkurrenzdemokratie gestaltet wird. Sie hat aber zugleich keine Planwirtschaft und hat damit die Steuerung aller gesellschaftlichen Bereiche aufgegeben. Wie lässt sich die Verfasstheit des chinesischen politischen Systems beschreiben?

Es war nicht mehr die Utopie des neuen sozialistischen Menschen nach der marxistisch-leninistischen Interpretation Maos, dem es zu folgen galt. Damit wurde ein stalinistisches Modernisierungsprogramm der chinesischen Gesellschaft aufgegeben. Die Steigerung des wirtschaftlichen Wohlstands übernahm das Wirtschaftssystem und das politische System hatte seinerseits den Umbau der chinesischen Wirtschaft zu gewährleisten. Das Unverständliche der politischen Organisation ist der Umstand, wie eine politische Planwirtschaft eine Marktöffnung durchführen konnte, ohne die neuen Freiheitsspielräume grundsätzlich in Frage zu stellen. Für die staatserhaltende Orientierung der kommunistischen Partei war es charakteristisch, dass sie sich während der wirtschaftlichen Modernisierung sensibel für die globalen Veränderungsprozesse erwies und für innovative Lösungen bei der Marktöffnung bereit war. Hervorzuheben ist dabei, worin diese innovativen Veränderungen bestanden. Der Start in die wirtschaftliche Modernisierung bestand darin, dass man bereit war, in lokal begrenzten Gebieten mit Modellversuchen zu experimentieren.

**2. Nichtregierbarkeit.** Das politische Zentrum orientierte sich bei dem neuen Programm zur Modernisierung an dem Grundsatz des Regierens des Nichtregierbaren. Dieser Grundsatz bedeutet das Ungeregelte seinem Wandel folgen zu lassen und es für sich zu nutzen, anstatt eine Ordnung in einem Chaos zu erzwingen, das nicht zu ordnen ist. Das politische System Chinas ist keine Diktatur. Das gilt auch dann, wenn die kollektiv verbindlichen Entscheidungen nicht über eine demokratisch gewählte Regierung gefällt werden. Der Organisation der kommunistischen Partei kommt eine ganz andere Funktion zu. Sie bestand zu Beginn der 1990er Jahre vor allem darin, die soziale Ordnung zu gewährleisten und zugleich eine weitreichende Übersteuerung der Lebensführung aufzugeben. Dieser Paradigmenwechsel erfolgte durch die Aufgabe einer ideologischen Vision und ihrer Verbreitung durch die kommunistische Elite. Das erlaubte es, größere Gruppen in die Eigenverantwortlichkeit zu entlassen. Insofern beobachten wir einen gegenläufigen sozialen Wandel, der darin besteht, dass eine weitreichende Lockerung der staatlichen Vorgaben eingeleitet wurde, aber zugleich die national staatliche

Ordnung nicht infrage gestellt werden durfte. Das gilt auch für die Zulassung von Kritik. Sie wurde zwar toleriert, jedoch durfte sie nicht den politischen Vorrang der kommunistischen Partei in Frage stellen.

Die Stabilität des politischen Zentrums Chinas ist ein Beleg dafür, dass auch über andere Mechanismen eine Sensibilität für die soziale Umwelt erreicht wurde. Es bedarf daher keines demokratischen Konsenses der gewählten Parteien auf einem politischen Markt, sondern die Zielverfolgung und die politische Regulierung gesellschaftlicher Veränderungen kann auch anders erfolgen. Für die chinesische Modernisierung seit Anfang der 1990er Jahre ist es charakteristisch, dass das politische Zentrum sich auf die Anforderungen eines neuen marktorientierten Wirtschaftssystems einstellte, in dem sie eine neue Wirtschaftselite zuließ und sie in die Gesellschaft integrierte.

**3. Protest ohne Desintegration.** Es ist zu erwarten, dass eine Ausweitung der Proteste und Protestformen die Modernisierung Chinas begleiten. Dies wird aber voraussichtlich keinen Umbau des politischen Zentrums einleiten. Stattdessen werden sie dazu führen, situative Anpassungen vorzunehmen oder differenzierte Veränderungen im Sinne eines Modellcharakters den Protesten gegenüberzustellen. Insofern ist mit einer Binnenkonkurrenz zu rechnen, die keine Protestbewegung gegen das politische Zentrum begünstigt. Auf der lokalen und der regionalen Ebene werden Provinzen und Gemeinden zunehmend stärker miteinander um die besten Problemlösungsalternativen konkurrieren.

Es ist zu erwarten, dass sich die Eliten im Wirtschafts- und politischen System Chinas in den nächsten Jahren weiter umschichten. Daraus sollte man aber nicht der Schluss ziehen, dass sich das politische System strukturell z. B. in Richtung einer konstitutionellen westlichen Demokratie verändert. Der gegenseitige Nutzen, der durch diese Verflechtung zwischen dem politischen und dem Wirtschaftssystem besteht, sollte aber nicht dahin gehend missverstanden werden, dass eine personelle Abhängigkeit der Wirtschaftseliten von den politischen Eliten vorliegt. Es ist vielmehr von einer strukturellen Abhängigkeit auszugehen, die durch die Funktion des Wirtschafts- und des politischen Systems zu erklären ist. „Wohlstand für alle unter einem Himmel“ könnte das Credo der chinesischen Gesellschaft lauten. Dabei gilt der Wohlstand als die Orientierung, die nicht auf die westliche Moral und ihre Gerechtigkeitserwartungen zu verpflichten ist. Zu ihm hat zwar jeder Zugang, aber er schließt auch viele aus. Wir können daraus die Folgerung ziehen, dass die soziale Integration der chinesischen Gesellschaft und ihrer Mitgliedschaftsordnung nicht in einer solidarischen Integration der Schadensbegrenzung des westlichen Wohlfahrtsstaats besteht und sie auch keine solche anstrebt. Im Gegenteil, die negative Integration verstärkt das Immunsystem, ohne dass dadurch die starke partikuläre soziale Integration

der Mitglieder und ihrer starken symbiotischen Bindung der chinesischen Gesellschaft kollabiert.

## **(b) Soziale Integration ohne solidarische Integration**

**1. Symbiose von Wirtschaft und Politik.** Die Feststellung von fehlenden Zukunftsbeschreibungen der chinesischen Modernisierungen nach westlichem Vorbild ist eine Folge der Betrachtung aus der Perspektive westlicher Modernisierungsverläufe. Das kulturelle Modernisierungsprogramm war utopistisch und hatte die Schattenseite des Jakobinismus. Diese Verfahrensweise bleibt an der Oberfläche und verschließt sich einer tiefgehenden Analyse der Strukturen der chinesischen Gesellschaft und der Integration ihrer Mitglieder. Das hat entsprechende Folgen für die Fortschreibungen der Problemanalyse und die zu erwartenden Systemzustände der chinesischen Gesellschaft. Die gesellschaftliche Modernisierung Chinas zeichnet sich durch ein Ineinandergreifen zwischen der Modernisierung der Wirtschaft und dem politischen Zentrum sowie der besonderen Orientierung des Wissenschaftssystems und des Rechtssystems im Hinblick auf andere Teilbereiche der Gesellschaft aus. Diese Verbindungen der Teilsysteme werden über Netzwerke hergestellt und auch von ihnen unterbrochen. Durch das Ineinandergreifen des politischen Systems und dem Wirtschaftssystem entsteht eine Wechselwirkung durch eine gegenseitige Abhängigkeit, die darin besteht, dass das politische System vom Erfolg und dem damit wachsenden Lebensstandard im Hinblick auf die Erweiterung des Zugriffs auf Ressourcen abhängig ist. Das Wirtschaftssystem ist gleichzeitig von der Stabilität des politischen Systems abhängig, Das erfordert eine gleichzeitige Ausweitung der Marktliberalisierung und ihre Steuerung durch das politische Zentrum. Auf dem Ist-Stand der Programme des politischen Zentrums wird diese Liberalisierung jedoch halbherzig durchgeführt. Das gilt unabhängig von der vernehmbaren Rhetorik der Vertreter des politischen Zentrums und der chinesischen Handelskammern. Das bedarf einer besonderen Analyse.

**2. Im Taifun.** Die Herausforderung für das chinesische Wirtschaftssystem wird in Zukunft darin bestehen, dass es fortlaufend weitere Ressourcen zu erwirtschaften hat, ohne auf die bisherigen Wachstumsstrategien zurückgreifen zu können. Es hat sich derart zu restrukturieren, dass es sich trotz verknappenden Ressourcen wie Energie- und Rohstoffressourcen, schrumpfender Marktexpansion und steigender Kosten zusätzliche Ressourcen bereitstellt, die zu einer Aufrechterhaltung und zu einem Anstieg des Lebensstandards führen. Insofern obliegt dem Wirtschaftssystem eine sozialpolitische Aufgabe, die sich außerhalb ihrer Funktionsgrenzen bewegt. Doch diese Anforderungen sind Systemanforderungen des po-

litischen Systems, mit dem das Wirtschaftssystem verknüpft ist. Die Legitimität des politischen Systems besteht im Erfolg des Wirtschaftssystems, auf dessen Veränderungen es nur indirekten Einfluss hat, in dem es eine weitere Öffnung herbeiführt und es zugleich den Selbstgestaltungskräften überlässt.

Worin bestehen nun die Krisenanfälligkeit, der Veränderungsdruck und der Lösungsweg in China? Durch die Modernisierung werden an die chinesische Gesellschaft neue Anforderungen gestellt. Sie ergeben sich aus den inneren Veränderungen und aus den Anpassungsanforderungen, die von außen an die chinesische Gesellschaft herangetragen werden. Das betrifft die Veränderungen, die durch das globale Wirtschaftssystem in China fortlaufend ausgelöst werden und die Forderungen und Erwartungen der westlichen Politik. Aus der Innensicht stellt sich die Frage, wie Stabilität und Wandel zu vereinbaren sind. Das kann kurzfristige Modernisierungskonflikte einleiten. Die wachsende Integration des Teilnehmerkreises in das chinesische Wirtschaftssystem löst zudem eine weitere anhaltende Binnenmigration aus. Die wirtschaftlich prosperierenden Städte in den Küstenregionen ziehen die Landbevölkerungen aus den zentralen Provinzen an. Diese Binnenflucht erreicht schwer vorstellbare Ausmaße, da 30 Prozent der chinesischen Bevölkerung noch zur Landbevölkerung gehören und von den Modernisierungen abgeschnitten sind. Sie strömen in den nächsten Jahren in die Städte. Binnen weniger Jahren wachsen die Städte zu Millionenmetropolen heran. Das stellt neue Anforderungen an Infrastrukturmaßnahmen, wie den Wohnungsbau, die Wohnraumverteilung, die Arbeitsplatzbeschaffung, die Verkehrswege, die Versorgung und die Entsorgung von Abfall, sowie an das individuelle und kollektive Zusammenleben. Für das Zusammenleben stellt sich die Frage, welche Einheiten und welche Abgrenzungen sich herausbilden bzw. wie der Verkehr zwischen den Abgrenzungen kommunikativ ausgestaltet wird. Die bisherigen Nachbarschaftskomitees und die Verwaltung, welche die Konfliktregulierung vornahmen, werden diese Funktion nicht mehr ausüben können. Das war nur möglich, so lange die Freizügigkeit eingeschränkt und der Zugang zu Wohnraum streng reguliert war. Es liegt nahe, dass dafür neue Formen der Regulierung zu finden sind. Die Nutzung neuer Technologien scheint erste Hinweise dazu zu liefern, auf welche Weise versucht wird, die Steuerung aufrechtzuerhalten. Das Social Scoring, als eine Beobachtung und Bewertung von sozialem Handeln und Kommunikation, ermöglicht positive und negative Sanktionen. Das darf aber nicht aus einer westlichen Sicht beurteilt werden. Die Mitglieder der unterschiedlichen chinesischen Gruppen und Ethnien haben eine kollektive Orientierung. Die positiven Sozialpunkte sind ihre eigene Vorteilsnahme günstig. Diesbezüglich liegt kein Konflikt zwischen den Einzelinteressen und der kollektiven Steuerung vor. Die westlichen Kritiker verkennen oft, dass dieser Zugriff auf die Motivation eine technologische Variation der Nachbarschaftskollektive ist. Sie bestanden aus wechselseitigen

Beobachtungen und Kommunikationen, die nicht nur einen Zugriff auf Motive einschlossen, sondern auch der Versorgung und mit zu vergebenden Privilegien diente, z. B. Wohnraum.

### **(c) Soziale Integration ohne Wohlstand für alle**

**1. Differenz statt Konsens.** Es gehört zu dem erklärungsbedürftigen Sachverhalt, dass die Mitgliedschaftsordnung der chinesischen Gesellschaft weitgehende Differenzen, Konflikte und Verwerfungen verkraften kann. Angesprochen sind damit auch die Zukunftsherausforderungen des politischen Systems. Sie werden vermutlich darin bestehen, dass in der die Ausweitung der Modernisierung Chinas, zum Beispiel die Gründung neuer Städte, der Ausbau der Infrastruktur, die Entwicklung des landwirtschaftlichen Raums Zentralchinas und die Ausweitung des Handelns, sich verlangsamt oder sogar rückläufig ist. Es ist in dieser Situation zu erwarten, dass die politische Elite nicht nach neuen Lösungen sucht, sondern die bisherigen erfolgreichen Strategien anwendet, zum Beispiel die lokale Verantwortung hat einen Vorrang vor der zentralen Verantwortung, die Situationslösung hat einen Vorrang vor Musterlösungen und die Vielfalt der Problemlösungen hat einen Vorrang vor einer Einheitslösung. Damit geht eine positive Bewertung von Unterschieden einher, und von ihnen gehen die Problemlösungen aus. Damit wird die negative Integration verstärkt und dies wird ein Testfall für die Stärke und Dominanz des Vorrangs der abstrakten Kollektivintegration der Chinesen sein. Die Stärke und die Verbreitung der Kollektividentifikation der Chinesen im Hinblick auf die Makro- und Mikroordnung wird aus westlicher Sicht oft nicht angemessen genug berücksichtigt.

Für das politische System ist auch in Zukunft davon auszugehen, dass es voraussichtlich weiterhin das innenpolitische Programm als ein Bindeglied dieser inneren Differenzierungen für die Stärkung der kollektiven Identität der Chinesen und die Herausstellung ihrer Einmaligkeit bleibt. Das begünstigt eine nationalistisch orientierte politische Rhetorik und Programmatik. Angesprochen ist damit aber nicht nur die Innenpolitik, sondern auch die politische Selbstdarstellung nach außen.

**2. Kein Wohlfahrtsprogramm von Schadensbegrenzungen.** Diese Wohlstandsvermehrung kann unter den spezifischen Voraussetzungen in China aber nur bedeuten, dass Wohlstand für partikulare Gruppen entsteht. Ein breites Wohlfahrtsprogramm, wie es in der Bundesrepublik Deutschland durchgeführt wurde, ist in China nicht umzusetzen und zu erwarten. Daher wird sich die Anzahl der Modernisierungsgewinner, wie auch der Modernisierungsverlierer, erhöhen. Der Gra-

ben zwischen den Gewinnern und Verlierern wird sich auch deshalb verbreitern, da die alten Solidaritäten verloren gehen und neue Solidaritäten entstehen. Es ist schon aus der gegenwärtigen Perspektive zu erkennen, dass die intellektuellen und politischen Eliten keine neue Gesellschaftsutopie entwickeln, die der Musterplan für die politische Zielsetzung und ihre wirtschaftliche Umsetzung sein wird. Die politische Rhetorik von der harmonischen Gesellschaft, die vom politischen Zentrum ausgeht, dient nach dem sozialen Ordnungsmodell der Chinesen dazu, die kollektive Identität der Chinesen in ihrer Grenzziehung zu beschreiben, ohne die Konfliktlinien einzuebnen. Ein asymmetrisches Verhältnis, wie das von Modernisierungsgewinnern und Modernisierungsverlierern ist in der chinesischen Gesellschaft kein Widerspruch, da aus ihrer Sicht die Asymmetrien im Wohlstandsgefälle die soziale Ordnung erhalten. Daran erkennen wir wiederum, dass die negative Integration starke Bindungen auslöst, die durch die kollektive Identität der Mitglieder der chinesischen Gesellschaft gestützt werden.

#### **(d) Das gegenwärtige kulturelle und politische Programm**

Die chinesische Sozialkonstruktion als auch ihr kulturelles und politisches Programm veränderte sich in der Zwischenzeit von Mao Zedongs „Sozialismus mit Chinesischen Eigenschaften“ zu dem gegenwärtigen politischen Programm der Rhetorik von „Chinas Traum“, vom „Wohlstands für Alle“, von einer „harmonischen Gesellschaft“, und dem „Peking Konsens“ (wie er von einigen genannt wird). Das geht mit einem „Neuen Nationalismus“ einher. Damit gehen strukturelle Veränderungen der Mitgliedschaftsbedingungen in der chinesischen Gesellschaft einher. Daraus sollten wir aber nicht folgern, dass sich die soziale Integration der Mitglieder der chinesischen Gesellschaft erhöhen wird und in einen Wohlfahrts- und Sozialstaat umgeformt wird.

Wir sollten davon ausgehen, dass die Voraussage über die weitere Modernisierung der chinesischen Gesellschaft nicht von den Prämissen des Westens, aber auch nicht aus der normativen Sicht des politischen Zentrums über die Zukunft der chinesischen Gesellschaft, vorzunehmen ist. Eine normative Perspektive, welche die chinesische Sozialstruktur nicht berücksichtigt, übersieht die besonderen Bedingungen der weiteren Modernisierung. Die hypothetische Vorhersage von Chinas Zukunft hat die strukturellen Gesichtspunkte der chinesischen Gesellschaft und das soziale Ordnungsmodell des politischen Zentrums als Voraussetzungen zu berücksichtigen.

**Zweite These:** Die Selbstbeschreibung als eine „harmonische Gesellschaft“ ohne die Institutionalisierung der westlichen konstitutiven Demokratie ist ihrerseits

eine Legitimation des politischen Zentrums für die weitere Innovierung der Sozialstruktur und einer Variation der Mitgliedschaftsbedingungen. Es ist dabei im Blick zu behalten, dass die sogenannte „harmonische Gesellschaft“ kein westliches individualistisches Inklusionsprogramm ist. Sie ist an dem Vorrang der Mitgliedschaftsordnung des Kollektivs der chinesischen Gesellschaft orientiert und keine individuelle Selbstorientierung der einzelnen Mitglieder im Sinne des Kults des Individuums (Durkheim). Das ist einer der wesentlichen Unterschiede im Vergleich zur westlichen Sozialkonstruktion, ihrem kulturellen und politischen Programm der individualistischen Inklusionserwartungen und den geschichtlichen Pfaden der westlichen Modernisierung.

---

### **3. Modernisierung ohne „Harmonie“: Hauptkonflikte**

Warum sollten wir für die weitere Modernisierung Chinas keine „harmonische Gesellschaft“ erwarten?

Die erwähnten Herausforderungen werden voraussichtlich Konflikte und Umbrüche bei dem sozialen Austausch der Teilsysteme und ihren Interessengruppen auslösen. Die damit einhergehenden Bruchstellen werden aber vermutlich die chinesische Mitgliedschaftsordnung nicht destabilisieren. Die Hauptkonflikte sind Immunereignisse, welche die Selbstbeobachtung der gesellschaftlichen Kommunikation auslösen. Die immer wieder zu beobachtende Orientierung an den chinesischen Selbstbeschreibungen wirkt sich aber im Hinblick auf die Analyse der Mitgliedschaftsordnung der chinesischen Gesellschaft als Erkenntnis blockierend aus.

Vier Problemfelder sind dabei hervorzuheben, denen jeweils ein Hauptkonflikt zuzuordnen ist. Sie sind die Zonen der Auslösung der Immunereignisse.

(1) Ein weiteres wirtschaftliches Wachstum und damit einhergehend ein größerer Wohlstand durch die Erweiterung der Verbrauchernachfrage, ist vermutlich eine Herausforderung des politischen Systems, da das politische System mehr Ressourcen als Gewährleistung für das wirtschaftliche Wachstum zu bilden hat, die unabhängig von der Stabilität bzw. Instabilität der wirtschaftlichen Situation sind. Dies ist eine Begrenzung der Optionen und der Planung, da das politische Programm einen Sparkurs und eine Kostenreduzierung ausschließt. Daher ist es auch durchaus zu erwarten, dass in einer Wirtschaftskrise eine Einschränkung der Wohlstandsmaßnahmen und auch ein Rückgang des Wohlstandes eintreten wird, da die Bewältigung solcher Wirtschaftskrisen die Freisetzung von Ressourcen erfordert.

Hauptkonflikt: Das hat zur Folge, dass das politische System in Zukunft keinen allgemeinen Wohlstand gewährleisten kann.

(2) Eine weitere Herausforderung der fortlaufenden Modernisierung ist in der Frage zusammenzufassen:

Wie lässt sich der Ressourcengewinn und die Ressourcennutzung bei ihrer Verknappung oder Schrumpfung erreichen?

Das betrifft nicht nur die ökologischen Ressourcen, sondern in einem stärkeren Wettbewerb auch den Kampf um finanzielle Ressourcen, Innovation und Zeitgewinn.

Hauptkonflikt: Der mögliche Erfolg der weiteren Modernisierung ist wirtschaftlich ungewiss und entzieht sich der Planung.

(3) Auf dem Stand nach 2019 ist zu erkennen, dass die chinesische Wirtschaftspolitik weitere Deregulierungen durchführen wird. Das ist der Programmschwerpunkt für eine langfristige Modernisierung und Umschichtung der Sozialstruktur.

Das Programm sieht eine weitere Deregulierung der Staatsunternehmen und der Staatsbanken vor, welche die Wirtschaftsunternehmen finanzieren. Wir sollten eine weitere mehr oder weniger große Marktöffnung im Hinblick auf die Zulassung von Privatunternehmen und die Beseitigung von Handelsbarrieren für ausländische Investoren erwarten.

Hauptkonflikt: Wenn wir davon ausgehen, dass der nächste Modernisierungsschritt sich an dem Programm der weiteren Deregulierung orientiert, so ist ein Konflikt zwischen der chinesischen Sozialkonstruktion und dem politischen Programm mit den veränderten Ansprüchen einer großen Anzahl der betroffenen Chinesen sowie den westlichen Kooperationspartnern zu erwarten. Diese deregulieren, vermehren und verstärken den Negationsspielraum in der chinesischen Mitgliedschaftsordnung ohne sie zu destabilisieren. Im Gegenteil, dadurch tritt eine fortlaufende Restabilisierung in der Zeitdimension ein.

(4) Es ist zudem das mehr allgemeine Problem der Wanderung der chinesischen Bevölkerung mit dem nächsten Schritt der chinesischen Modernisierung zu erwähnen. Es ist zu erwarten, dass in den kommenden Jahren eine weitere Wanderungswelle von den ländlichen in die städtischen Bereiche eintritt. Es wird angenommen, dass in der Vergangenheit zwischen 130 und 250 Millionen Chinesen von den ländlichen in die städtischen Bereiche abgewandert sind.

Hauptkonflikt: Mit den zu erwartenden Wanderungen werden nicht nur das Problem zu lösen sein, für diesen Bevölkerungsteil eine Beschäftigung und eine Wohnstatt zu finden, sondern es werden sich dadurch auch die sozialen Beziehungen ändern, die wahrscheinlich nicht mehr mit den traditional verfassten sozialen Systemen der chinesischen Gesellschaft zu bewältigen sein werden, z. B. des Verwandtschaftssystem und die organisierten Kollektive nach sozialistischem Vorbild. Davon sollte man aber keine Katastrophe der sozialen Ordnung erwarten. Zur Gesellschaftsgeschichte Chinas gehören auch große Verwerfungen. Sie wurden durch Adaptation an diese Verwerfung und durch Stillstand gelöst. Für die Selbstbeschreibungen, die damit einhergingen, sind vor allem Verdrängungen und Umschriften typisch.

Folgerung: Was bedeutet Chinas Zukunft ohne Harmonie als eine Stabilisierung im Konflikt?

Die chinesische Sozialkonstruktion, als auch die kulturelle und politische Systematisierung, sind keine Sozialkonstruktion der westlichen sozialen Statusfunktion und der ihr zukommenden Rollen. Die westlichen Problemlösungsstrategien sind nicht zu erwarten. Wir nehmen aber in unserem Forschungsprojekt an, dass auch der chinesische sozio-kulturelle-politische Hintergrund und die neue politische Rhetorik des „Peking Konsens“ und der „harmonischen Gesellschaft“ kein geeignetes Interpretationssystem als auch keine Orientierung für die zu erwartenden Herausforderungen der Fortführung der chinesischen Modernisierung sind. Diesbezüglich wäre es lehrreich, wenn diese Annahme widerlegt würde. Es könnte aber auch eine ganz andere Situation eintreten. Es ist nicht auszuschließen, dass Chinas Modernisierung, da sie die westliche Modernisierung übersprang, direkt mit einer Version der hybridisierten postmodernen Gesellschaft weitergeführt wird. Es liegt deshalb der Vergleich mit der japanischen Modernisierung nahe, die sich nach dem Scheitern ihres imperialen Experiments zu einer hybridisierten Gesellschaft umschichtete. Die sozial-strukturellen Unterschiede zwischen beiden Gesellschaften dürfen dabei aber nicht übersehen werden. Die Analyse der chinesischen Gesellschaft bedarf eines Forschungsprogramms, das sich nicht mehr an den westlichen Modernisierungen und deren Schadensbegrenzung orientiert. Damit wird die Umschichtung der soziologischen Theorie zur Soziologie der Nächsten Gesellschaft fortgeführt.

## 4. Ausblick: Weitere Modernisierung

**1. Politisches Zentrum.** Die weitere Umstrukturierung der chinesischen Gesellschaft folgte nicht einem Masterplan und war nicht von der „Kommunistischen Partei Chinas“ im Allgemeinen gesteuert. Die chinesische Modernisierung ist nicht durch bürgerliche, noch durch wirtschaftlich und sozialstaatlich orientierte soziale Bewegungen ausgelöst worden, sondern sie wurde durch eine fortlaufende Öffnung der Planwirtschaft durch das politische Zentrum eingeleitet. Insofern sollten wir davon ausgehen, dass für die weitere Modernisierung der chinesischen Gesellschaft folgendes zu berücksichtigen ist:

- 1) Der Austausch zwischen dem politischen System und dem Wirtschaftssystem, als auch im Fortgang der Austausch zwischen dem Wirtschafts- und dem Wissenschaftssystem.
- 2) Die weitere Integration in die transnationale (globale) Wirtschaft und
- 3) die Absprachen mit den Nationalstaaten und Organisationen des internationalen politischen Systems, die eine unerlässliche Voraussetzung für den Erfolg der weiteren Modernisierung ist.

Wenn diese Sicht annäherungsweise zutreffen sollte, dann haben wir uns zu fragen, was die Eigenart der Mitgliedschaftsordnung der chinesischen Gesellschaft ist. Das verweist auf ihre typische, nicht-westliche Modernisierung zurück.

**2. Typische Merkmale.** Die Mitgliedschaftsordnung der chinesischen Gesellschaft ist durch die folgenden Merkmale zu charakterisieren:

- 1) eine starke kollektive Orientierung an dem großartigen und einmaligen Chinas, aber keine starke soziale Integration der differenzierten Handlungsbereiche, die sich durch soziale Netzwerke überlappen,
- 2) eine starke negative Integration durch Konkurrenz der einzelnen Regionen und ihrer Differenzierung und
- 3) eine starke partikulare und symbiotische Integration innerhalb der Mitgliedschaftsgruppen und ihrer ethnischen Differenzierung.

Damit geht einher, dass sie mehr Immunereignisse (Negationen) ausgleichen kann, als das für westliche Gesellschaften in der Regel angenommen wird. Die Mitgliedschaftsordnung hat kein sozialstaatliches und wohlfahrtsstaatliches Inklusionsprogramm. Das gilt auch für den Hongkong Konflikt, dem die meisten Chinesen ablehnend gegenüberstehen. Aus ihrer Sicht sind die Hongkong-Chinesen einfach undankbar. Dem politischen Zentrum kommt dabei eine besondere Funktion

zu, da es zur Restabilisierung der Differenzordnung der chinesischen Gesellschaft, aber auch durch Investitionsprogramme zu einem sozialen Ausgleich beiträgt.

Aus soziologischer Sicht ist zu berücksichtigen, dass der Kampf um den Fluss der freigesetzten, aber knappen, Ressourcen zu keinem Ende kommen wird. Das zieht der sozialen Integration der Mitglieder von Gesellschaften Grenzen, die nicht zu beseitigen sind. Das gilt nicht nur für China, sondern auch weltweit. Wir haben mittlerweile Belege dafür, dass wir nicht mehr in einer „guten Gesellschaft“ leben, wie es der deutsche Soziologe Karl Otto Hondrich in seinen Studien zur Gegenwartsgesellschaft im Hinblick auf den deutschen Sozialstaat, seine Restrukturierung und Erneuerung hervorgehoben hat. (Über das Ende der „Guten Gesellschaft“ im Hinblick auf den deutschen Wohlfahrtsstaat: Hondrich 2001, 14–33). Dies ist auch für die kommende weitere chinesische Modernisierung lehrreich.

---

## Teil VI

# Soziologie der Nächsten Gesellschaft: Umschichtung soziologischer Theorie



---

### 1. Postmoderne, Differenzierung von Institutionen und Strukturwandel

**1. Forschungsschwerpunkte.** Die Aktualisierung der Problemsituation der Globalisierungsforschung und des „Dritten Forschungsprogramms der Multiple Modernities, Membership and Globalization“ setzt die Forschungsschwerpunkte der Forschungssituation. Die veränderte Forschungssituation ist dadurch zu charakterisieren, dass die leitenden Forschungsschwerpunkte „Globalität“, „Transnationalismus“, „Multikulturalismus“ („Hybridisierung“) und „Dezivilisierung“ sind. (Ben-Rafael und Sternberg 2016) Der sozio-strukturelle Wandel löst sowohl Veränderungen und gegenläufige Prozesse aus. Dieser Strukturwandel hat bereits die westliche Moderne verändert, da sich der Postmodernismus und die Postmoderne in allen sozialen Bereichen bemerkbar macht. Er verändert die kulturellen Orientierungen und die Selbstdefinition der Mitglieder sozialer Systeme.

Es ist vor allem die Korrektur des Begriffs der Weltgesellschaft hervorzuheben. Die Weltgesellschaft ist kein soziales System, dass durch Kommunikation erreichbar ist. Ihre konstitutiven Strukturen bestehen aus Regionalgesellschaften. Die Wiederkehr des Gesellschaftsbegriffs ist durch die Analyse der konstitutiven Strukturen der ‚Weltgesellschaft‘ motiviert. Wenn wir von der Mitgliedschaftssoziologie ausgehen, so sind diese konstitutiven Strukturen als Regionalgesellschaften mit veränderten Zentrums- und Peripheriebeziehungen zu beschreiben. Das Forschungsprogramm der Soziologie der Regionalgesellschaften und ihrer medialen Beobachtung und Selbstbeobachtung leitet die Umschichtung der soziologischen Theorie ein.

Die Forschungsprogramme der soziologischen Theorie orientieren sich zunehmend daran, dass wir mittlerweile in einer mobilisierten Gesellschaft leben, von der Ökonomie, Politik, Solidarität und Kultur erfasst sind. Sie betrifft die neue

Schichtungsstruktur und die Differenzierung von Mitgliedschaftsordnungen in den Regionalgesellschaften. Die konstitutiven Strukturen der Weltgesellschaft sind ihrerseits durch die nationale und transnationale Schichtung überformt. Dadurch verändert sich das Bezugsproblem der Analyse der sozialen Schichtung als einer Prestigeordnung der gesellschaftlichen Mitgliedschaftskommunikation. Die Analyse der damit einhergehenden Veränderungen und der strukturellen Konfliktlagen haben bereits eine Neuorientierung der Theorie sozialer Integration eingeleitet. Die Strukturprobleme der Gegenwartsgesellschaften sind nicht global zu lösen. Darauf sollte sich die soziologische Theorie einstellen.

**2. Soziale Ordnung und soziale Integration.** Der sozio-strukturelle Wandel löst sowohl Veränderungen und gegenläufige Prozesse aus. Dieser Strukturwandel hat bereits die westliche Moderne verändert, da sich der Postmodernismus und die Postmoderne in allen sozialen Bereichen bemerkbar machen. Er verändert die kulturellen Orientierungen und die Selbstdefinition der Mitglieder sozialer Systeme.

Die Problemstellung leitet eine Neuformulierung der klassischen Theorie der sozialen Integration in der Tradition von Durkheim und Parsons ein. Aus der Perspektive der Soziologie der Mitgliedschaft heißt das, dass die Teilnahmebedingungen an den großen Funktionssystemen neu bestimmt werden. Das wird auch zu Fehlschlägen führen, die sich zwangsläufig einstellen, wie z. B. institutionelle Anomie, politischer Extremismus und Desorientierungen. Sie werden sich schon deshalb einstellen, da sich Modernisierung und sozio-struktureller Wandel einer politischen Planung und der Verwirklichung eines vorgegebenen Sollzustands entziehen. Globalisierung erzwingt einen Wandel sozialer Systeme und eine strukturelle Differenzierung der Institutionen, damit sie sich auf die horizontalen und vertikalen Problemanforderungen einstellen können.

Bei der Abstimmung zu den anderen Funktionssystemen vom Standpunkt des politischen Systems kann es nur um einen „Brückenbau“ zu einer Mehrebenen-demokratie jenseits von Liberalismus, Wohlfahrtsökonomie und Nationalstaat gehen. Das erfordert eine Umstellung der politischen Soziologie, die sich nicht mehr naiv an Demokratisierungsforderungen orientieren sollte, da der westliche Konstitutionalismus keine notwendige Bedingung der Reorganisation von Mitgliedschaftsordnungen ist. Das bedeutet eine Umschichtung der Theorie der sozialen Integration zu einem „Regime des Pluralismus“ (Münch) und einer „heterotopischen Ordnung“ (Willke). Je mehr die Anspruchsgrundlage von ethischen und humanen Rechten von sozialen Gruppen erweitert wird, umso eindringlicher machen sich knappe Güter bemerkbar und die Differenzordnung der Interessengruppen jenseits des Wohlfahrtsstaats bemerkbar. Am deutlichsten wird dies im Hinblick auf die Knappheit ökologischer Ressourcen. Die Verfügung über Was-

ser ist bereits ein knappes Gut, mit dem entsprechend umzugehen ist. Damit ist der funktionale Imperativ einer Umweltökonomie angesprochen, wobei wir nicht wissen, wie dieser Imperativ strukturell mit den ökonomischen und den politischen Sachzwängen, aber auch mit den Solidaritätsansprüchen besonderer Gemeinschaften, abzustimmen ist. Wir erkennen bereits, das damit einhergehende strukturelle Problem, dass sich die Anspruchsgrundlagen des Wohlfahrtssystems verändern und zu verändert sind.

Das „Dritte Forschungsprogramm der Multiple Modernities, Mitgliedschaft und Globalisierung 2016“ und die Robertson-Glokalisierung, Axforde, Stegers Theorie der Globalisierung als auch E. Ben-Rafaels und M. Ben-Rafaels Multiple Globalization haben das Organisationsprinzip der Modernisierung als Verwestlichung und das Dilemma zwischen *Universalismus* und *Partikularismus* aufgegeben. Die Umschichtung in der soziologischen Theorie ist dadurch weitgehender, als es viele Soziologen annehmen. Der Gestaltwandel der soziologischen Theorie ist durch den Strukturwandel begründet, der mit Globalisierung, Glokalisierung und Hybridisierung einhergeht. Das hat vermutlich auch Folgen für die Reinterpretation des westlichen Modernisierungsprozesses.

---

## 2. Funktionssysteme

### (a) Politischen System

**1. Individualistisches Inklusionsprogramm.** Aufgrund der Konkurrenz der Nationalstaaten im politischen System sind Moral, Ethik und Recht nicht mehr harmonisierbar. Das politische System der erweiterten gesellschaftlichen Kommunikation differenziert sich immer mehr in Einflussbereiche ohne ein globales Machtzentrum. Imperien sollte man das nicht nennen. Je mehr sich die gesellschaftliche Kommunikation netzwerkartig ausgestaltet, umso schneller zerbröckelt das politische Gemeinwesen.

Die Institutionalisierung der subjektiven Rechte und die Durchsetzung der Zentrumskultur gegenüber der Peripherie haben das Inklusionsprogramm funktionaler Differenzierung stabilisiert und die Gesellschaftsmitglieder unabhängig von ihrer Herkunftsgruppe gemacht. Das war die evolutionäre Innovation des individualistischen Inklusionsprogramms, der Einheitskultur und der kollektiven Identität des Nationalstaats. Die Herkunftsgruppen sind aber auch im europäischen Nationalstaat nicht verschwunden.

**2. Steuerungsregime.** Die Organisation des politischen Funktionssystems der gesellschaftlichen Kommunikation wird kein globales Steuerungsregime des politi-

schen Systems der Weltgesellschaft als einer Gesellschaft von Gesellschaften sein, welche die Struktur des Nationalstaates auf das globale politische System überträgt. Aus gegenwärtiger Sicht beschreibt man es als eine Mehrebenendemokratie. Die Entwicklung des politischen Systems nach dem Zweiten Weltkrieg ging dahin, dass die politischen Aufgaben immer umfangreicher und die Erwartungen an die Politik größer wurden. Gleichzeitig waren diese Erwartungen immer schwerer zu erfüllen. Davon sind alle westlichen Staaten betroffen. Das hat zu der Anomalie geführt, dass die Leistungsfähigkeit des politischen Systems auf eine erweiterte Machtschöpfung angewiesen war. Dadurch veränderte sich die politische Strategie der amtierenden Parteien dahingehend, dass die Leistungssteigerung der politischen Programme und die Ausübung von politischer Macht auf eine Vermehrung von Einfluss, Commitments (Wertbindung) und auf eine entsprechende Finanzierung zu stützen war, um ihre Interessen zu verfolgen. Die strukturelle Herausforderung des politischen Systems besteht darin, dass zunehmend eine Machtinflation eintritt. Das ist das Ergebnis einer Flut von Gesetzesinitiativen und Gesetzen, die immer weniger zu regeln vermögen und zunehmend eine einschnürende Wirkung verzeichnen.

Es spricht viel dafür, dass die staatliche Steuerungsfunktion von der vertikalen zu einer horizontalen Steuerung umzustellen ist: *Alle Aufgaben und Leistungen, welche die sozialen Teilsysteme lösen und erbringen können, sind ihnen zu überlassen und nicht Aufgabe der Politik.*

Das gilt vor allem für das Modernisierungsmodell der kontinental-europäischen Tradition, das gegenüber Selbstorganisationen, seien es z. B. Versicherungsvereine, Selbsthilfeorganisationen, private Reform- und Alternativschulen, dazu neigt, mit staatlicher Übersteuerung und Übernahme zu reagieren. In ihnen hat sich, mit Ausnahme von Großbritannien, eine Wettbewerbsgesellschaft nicht durchgesetzt. Der Wettbewerb spielt sich bereits zwischen *Regionen, lokalen Gemeinden, Unternehmen und sozialen Gruppen* ab. Das erfordert ein anderes politisches Steuerungssystem im Hinblick auf die Gestaltung der politischen Rahmenbedingungen. Dadurch haben sich bereits die sozial-strukturellen Voraussetzungen der wohlfahrtsstaatlichen Integration verändert.

**3. Wohlfahrtsregime.** Das grundlegende Problem der wohlfahrtsstaatlichen Integration und Schadensbegrenzung besteht darin, dass der Erfolg der Wohlfahrtsregime nach dem Zweiten Weltkrieg den Blick auf die veränderte Situation der Beziehungen zwischen den Funktionssystemen verstellt hat. Das gilt auch noch für die soziologische Theorie. Die Sozialpolitik des Wohlfahrtsstaats lässt sich nicht auf die veränderte Situation übertragen. Das gilt sowohl für die Verrechtlichung der Arbeitsbeziehungen, die zunehmend unternehmensspezifischen Regelungen weichen, sondern auch einer zunehmenden Desolidarisierung der Parteien im

politischen System, als auch für die transnationalen rechtlichen Regelungen der Konflikte im politischen und im Wirtschaftssystem, da sie sich nicht global institutionalisieren lassen. Insofern wird sich auch eine nicht mehr überbrückbare Differenz zwischen der gewerkschaftlichen Interessenvertretung und dem Human Resource Management einstellen.

Wie sich die Inklusionen und Exklusionen im neuen Wohlfahrtsstaat auch immer gestalten, mit einer europäischen und darüber hinausgehend einer globalen Sozialpolitik sollten wir nicht rechnen. Das Strukturproblem aller Wohlfahrtsregime besteht darin, dass sie die Inklusionsansprüche immer mehr verrechtlicht haben und damit die Leistungsfähigkeit des Rechtssystems überfordern.

**4. Forschungsschwerpunkte.** Die veränderten Inklusions- und Exklusionsbedingungen sind der *Forschungsschwerpunkt*, wenn der Nationalstaat seine integrative Funktion verliert und die Inklusion nur noch formell ist, da sie auf den Rechtsstatus beschränkt bleibt. Der Problembezug der Forschungen ist die Frage und die Untersuchung davon, welche institutionellen Modelle der politischen Konfliktregelung sich herausbilden, die nicht auf machtbasierten Entscheidungen beruhen.

Die Probleme der Sozialpolitik vergrößern sich, sofern der Übergang vom Inklusions- in den Exklusionsbereich fließender wird. Das politische System kommt durch sein Inklusionsprogramm und seine Auswirkung unter Dauerdruck, den es selbst kaum mehr zu handhaben vermag. Da das politische System die anderen Teilsysteme nicht steuern kann, kommt es zu einem Problemdruck durch die Ansprüche und Forderungen unterschiedlichster Art, den es selbst nicht verarbeiten kann. Das führt zu Zurechnungsproblemen, da sich die Auswirkungen auf das Rechts-, Wissenschafts- und andere soziale Systeme nicht mehr klar geschnitten zurechnen lassen.

Zu dem *Forschungsschwerpunkt* gehört in diesem Zusammenhang auch die Analyse der Auswirkung der formalen Organisation des politischen Systems. Ihre Eigenständigkeit erklärt auch, dass ihre Operationsweise nicht durch politische Intentionen zu charakterisieren ist. Formale Organisationen operieren umweltblind. Insgesamt führt diese Problemstellung zu der Analyse der Beziehung zwischen Funktionssystemen und formalen Organisationen, die sie mit Diskriminierungsfähigkeit ausstatten. Es geht dabei auch darum, ob die Selbstbeschreibung des politischen Systems als *Staat* weiter fortbestehen wird. Vielleicht sollten wir sie von der Außenperspektive der soziologischen Analyse aus terminologisch auf *politisches System* und seine *formale Organisation* umstellen. Dadurch würden die Selbstbeschreibung des politischen Systems entzaubert.

## (b) Wirtschaftssystem

**1. Arbeitsmarkt.** Unter der Voraussetzung der Erweiterung des wirtschaftlichen Austauschs wird der westliche Sozialstaat in die Defensive gedrängt. Die nationalstaatliche Integration und die wirtschaftliche Globalisierung sind immer schwerer aufeinander abzustimmen. Lokale Gemeinschaften können sich immer weniger gegenüber dem transnationalen Wirtschaftssystem und seinen Märkten abgrenzen. Das löst neue sozialpolitische Konflikte aus. In dem Ausmaß, in dem sich Unternehmen an komparativen Kostenvorteilen orientieren, verändern sich die Beschäftigungsstrukturen. Das verschärft den Arbeitskampf, da damit auch Lohn-dumping begünstigt wird. Ob er in Zukunft von den Gewerkschaften geführt wird, mag dahingestellt bleiben. Gleichzeitig treten ökologische Verteilungskonflikte auf, da durch die Herstellungs-, Transportketten, Konsumption und Freizeitverhalten eine Übernutzung von natürlichen Ressourcen stattfindet.

Der transnationale Arbeitsmarkt beendet das Inklusionsprogramm des konservativen Wohlfahrtsstaats und die fortlaufende vergrößerte Teilhabe am nationalen Wohlstand, da die nationalen Standortvorteile nicht mehr auf alle Segmente des jeweiligen Wirtschaftssystems übertragbar sind. Die veränderte Grundsituation besteht darin, dass Produktivitätssteigerungen nicht mehr eine Erhöhung von Beschäftigung und Steuereinnahmen gewährleisten. Es wird dadurch ein größeres Qualifikationsgefälle auf dem Arbeitsmarkt eingerichtet. In der Konkurrenz um Qualifikation können nicht alle mithalten. Es entsteht das kaum zu beseitigende Problem, dass die Geringqualifizierten keine Beschäftigung mehr finden. Der Strukturwandel, der bereits erkennbar ist, besteht darin, dass die Erwerbsarbeit nicht mehr das Zentrum der sozialen Integration sein wird. Diesbezüglich wird sich ein Mentalitätswandel einstellen. Bei der Einschätzung dieser Veränderungen darf man sich nicht durch die anders lautenden politischen Rhetoriken in die Irre führen lassen. Die Marktöffnung und der damit einhergehende Wettbewerbsdruck werden sich in einem transnationalen Wirtschaftssystem nicht mehr rückgängig machen lassen, sondern weiter verschärfen. Das erklärt auch die politischen und wirtschaftspolitischen Abwehrstrategien der Interessengruppen der Nationalstaaten.

**2. Zentrum-Peripherie-Konstellation.** Der Strukturwandel wird durch die veränderte Zentrums-Peripherie-Konstellation des Wirtschaftssystems beschleunigt, in dem die Finanzdienstleister durch die Finanzmärkte eine Zentrumsposition einnehmen. Damit geht einher, dass an die Stelle einer langfristigen Restabilisierung des Wirtschaftssystems Strukturbrüche eintreten, welche sich hoch selektiv auf die Marktteilnehmer auswirken. Das führt zu Desintegration und Anomie, die auch durch ein transnationales Wirtschaftssystem nicht beseitigt, sondern ver-

stärkt werden. Die Wirtschaftseliten haben sich bereits desolidarisiert und ihre nationale Loyalität zu ihrer Herkunftsgesellschaft ging verloren. Sie stehen ihren Partnern im globalen Wirtschaftssystem näher als ihren eigenen Mitarbeitern und den Vertretern des politischen Systems. Das gilt auch dann, wenn in der Öffentlichkeit andere Lippenbekenntnisse abgegeben werden. Wenn die nationale Solidarität der Wirtschaftseliten zerbricht, dann lässt sie sich auch nicht mehr in den Nationalstaat einbinden. Während der Nationalstaat das Inklusionsprogramm funktionaler Differenzierung stabilisierte, treten zunehmend Inklusionskonflikte ein, da sich die Interessen der sozialen Gruppen immer schwerer abstimmen lassen. Wirtschaftswachstum, nationale Solidarität und staatliche Steuerung brechen zunehmend auseinander und die Funktionssysteme driften voneinander ab.

**3. Forschungsschwerpunkte.** Die strukturellen Veränderungen der solidarischen Integration sind der *Forschungsschwerpunkt*, wenn der Wohlfahrtsstaat die wirtschaftliche Schadensbegrenzung nicht mehr auffangen bzw. regeln kann und die alten Wohlfahrtskartelle zerbrechen. Die soziale Integration der Mitglieder sozialer Systeme ist kein Endzustand, sondern ein dynamischer Vorgang. Im konservativen Wohlfahrtsstaat haben sich nationale Solidarität, wirtschaftliches Wachstum und politische Steuerung gegenseitig stabilisiert. Noch nicht vorhersehbar ist, welche Formen der Solidarität (des Helfens und der Schadensbegrenzung) sich im Zuge des Umbaus der westlichen Wohlfahrtsordnung herausbilden werden. Dabei braucht man nicht zu bestreiten, dass sich gesellschaftliche Kommunikation nicht ohne Formen des Helfens, als individuelle und kollektive Schadensbegrenzung, restabilisieren kann, um soziale Systeme vor ihrer Katastrophe zu schützen. Sie sind aber keine Perfektion der gesellschaftlichen Kommunikation und haben keine globale Reichweite. Es ist bereits erkennbar, dass in dieser veränderten Grundsituation die rechtliche Kommunikation nicht mehr eine soziale Integration herbeiführen wird, wie es noch Durkheim annahm. Dem Rechtssystem kommt eine ganz andere Funktion zu. Die soziale Integration kann von keinem Funktionssystem herbeigeführt werden. Insofern bedarf es einer Neufassung der Theorie der sozialen Integration.

Die wirtschaftliche transnationale Arbeitsteilung, freier Kapitalmarkt, Migrationen, globale Korporationen und neue Abgrenzungen leiten in eine andere Mitgliedschaftsordnung über, als wir sie von dem Inklusionsprogramm funktionaler Differenzierung kennen. Die empirische Forschung belegt, dass die Teilnehmer an der transnationalen Ökonomie nicht in die Drift eines „race to the bottom“ gezogen werden, die für sie steigende Armut, mehr innere Ungleichheit und den Zerfall sozialer Standards mit sich bringt. Der entscheidende Punkt ist, dass sich die Struktur des ökonomischen Systems verändert hat und weiter verändern wird.

### (c) Rechtssystem

**1. Recht als Medium der Konfliktvermehrung.** Wir sollten davon ausgehen, dass es *Gesellschaft* ohne Recht nicht geben kann. Es erlaubt die Projektion von Erwartungserwartungen. Nur dadurch kann sich gesellschaftliche Kommunikation restabilisieren. Recht dient aber nicht der Harmonisierung der gesellschaftlichen Kommunikation oder der sozialen Integration, sondern seine *Funktion* für die gesellschaftliche Kommunikation besteht in der Konfliktvermehrung. Seine *Leistung* in der System-System-Beziehung könnte man durch die Restabilisierung der Regelung von Konfliktaustragungen beschreiben. Die rechtliche Kommunikation kann *negieren*, ohne soziale Systeme in ihrer Struktur zu gefährden. Schwerer ist es, seine *Reflexionstheorie* über die vorliegenden Rechtstheorien hinaus fortzuschreiben. Das gilt vor allem unter der Voraussetzung funktionaler Differenzierung, da bei dieser Differenzierungsform die Enttäuschung von Erwartungen in den Teilsystemen zum Normalzustand wird. Das Recht der Mitgliedschaftsordnungen ist aber kein Medium der Konsensbildung, sondern der Konfliktvermehrung. Es programmiert zugleich die Nichtvariabilität von Systemzuständen der Mitgliedschaftssysteme. Insofern ist es ein Antikörper (unter anderen) im Immunsystem des Mitgliedschaftssystems *Gesellschaft*, das dazu dient, die Konflikte und Irritationen der gesellschaftlichen Kommunikation zu bewältigen und es richtet ein systemeigenes Gedächtnis ein. Wir sollten die Rede vom Immunsystem wörtlich nehmen, da sich die rechtliche (gesellschaftliche) Kommunikation selbstreferenziell schließt. Das Recht und das rechtliche Entscheiden können aber auch andere Funktionen wahrnehmen. Es spricht viel dafür, dass in der mittlerweile beobachtbaren gesellschaftlichen Kommunikation eine andere strukturelle und operative Kopplung zwischen dem Rechts- und den anderen Funktionssystemen eintritt.

**2. Differenzierung der Rechtssysteme.** Luhmann ging bereits von dem Befund aus, dass in der Weltgesellschaft das Recht und die Rechtsordnung als ein Funktionssystem mit seinen besonderen Anforderungen an seine Institutionalisierung etabliert ist. Die Vergleichbarkeit der unterschiedlichen Rechtsordnungen besteht z. B. in der Gesetzgebung, der Unterscheidung zwischen Straf- und Zivilrecht, es dürfen Eigentum erworben und Verträge geschlossen werden und Rechtsverfahren finden ihre Anwendung. Dazu gehört auch die westliche Sensibilität für Menschenrechtsverletzungen, ohne dass diese Rechte eine eindeutige Geltungsgrundlage und Spezifikation hätten. Ihre Beobachtung setzt den Fokus auf ihre Verletzung. Die unterschiedlichen Rechtsordnungen werden aber durch die Etablierung der Differenzierung des Rechtssystems auf der Ebene der globalisierten gesellschaftlichen Kommunikation aus Luhmanns Sicht nicht beseitigt. (Luh-

mann 1993, 573–574) Das positive Recht des Rechtssystems, als die Zuweisung von subjektiven Rechten, ist zudem nicht in der Lage ihre politische Durchsetzung zu gewährleisten. Luhmann (1993, 580) neigt deshalb dazu, dass „Weltrechtssystem“ von den Pflichten her zu systematisieren.

**3. Entscheidungsordnung.** Die rechtliche Kommunikation als eine selektive Regelung von Erwartungserwartungen ist immer zugleich als eine Entscheidungsordnung bestimmt, die durch die Zeitdimension dominiert ist. Fassen wir den Begriff der Rechtsfolge kommunikationstheoretisch, so ist er auf den *Enttäuschungsfall* zu beziehen. Die Beschreibung einer Kommunikation unter dem Gesichtspunkt ihrer Rechtsfolge ist eine Option des Beobachters, der Kommunikation im Hinblick auf eine Erwartungsselektion beobachtet. Dabei handelt es sich um eine Erwartung besonderer Art, da die Selektion eine normierte und entscheidbare Erwartung in der Zeit projiziert. Das gilt unabhängig davon, wie im Rechtsverfahren inhaltlich entschieden wird. Unter den Funktionssystemen der gesellschaftlichen Kommunikation ist das Rechtssystem das einzige Entscheidungssystem, das nicht nur Erwartungen normiert – das liegt auch in anderen Funktionssystemen vor – sondern das durch das Justizverweigerungsverbot Entscheidungen kommunikationsverbindlich institutionalisiert hat. Nur dadurch kann es seine *Leistung* in der System-System-Beziehung erfüllen.

Die rechtliche Kommunikation restabilisiert als Kommunikationstyp eine Selektion von Erwartungserwartungen im Hinblick auf eine unbestimmte Zukunft, indem Variationen der Erwartungen der Teilnehmer an der gesellschaftlichen Kommunikation eingeschränkt werden. Die Restabilisierung der rechtlichen Kommunikation besteht in der Entscheidung, die Recht zugleich als veränderbar und kontingent setzt. Recht wird als die Projektion der Selektion von Erwartungen in der Zeit bestimmt. Die positive oder negative Selektion legt aber noch nicht fest, ob und wie das System Strukturen verändert und sie bei einer unterdrückten Veränderung erhalten kann. Man sollte endlich davon Abstand nehmen, dass Recht durch eine natürliche Vernunft bzw. Vernunft- oder Werteordnung Gültigkeit besitzt. Die Geltung des Rechts ist nur durch formal organisierte soziale Systeme zu etablieren.

Die rechtliche Kommunikation als eine „Kommunikation in formal organisierten sozialen Systemen“ ist nach Maßgabe des formal geltenden Rechts immer zugleich auch eine *Episode* der gesellschaftlichen Kommunikation, die deshalb den Rechtsträger als einen Mitgliedschaftsstatus sozialer Systeme reproduziert. Nur durch diese Markierung ist rechtliche Kommunikation zu beobachten und sind Rechtsverletzungen zuzuschreiben, da sie die Unterscheidung zwischen *Kommunikation*, *Handlung* und *Zuschreibung*, somit die Handhabung der Unterscheidung von Selbst- und Fremdreferenz, voraussetzt.

**4. Formales und informales Recht.** Der moderne Verfassungsstaat (demokratischer Rechtsstaat) als eine Organisation des politischen Systems ist in der Folge der Durchsetzung der Differenzierung von *Gesellschaft*, *Organisation* und *einfacher Interaktion* (funktionale Differenzierung) nur ein Organisationssystem unter anderen. Gehen wir von der Trennung des Rechts- und politischen Systems als Funktionssysteme aus, so ist die Verfassung eine strukturelle Interpenetrationszone zwischen den beiden Funktionssystemen. Ob diese Interpenetrationszone evolutionär überlebensfähig ist, hat dahingestellt zu bleiben. Fassen wir Recht in seiner *Funktion* der Konfliktvermehrung, so ist rechtstheoretisch die Unterscheidungen zwischen dem *formalen* und dem *informalen* Recht erforderlich. *Formal* ist die rechtliche Kommunikation durch die vorgeschriebenen Verfahren für die Rechtsprechung der unterschiedlichen Instanzen, der Vertragsabfassung und der Satzung des Rechts. *Informal* ist sie durch die Projektion der Erwartungserwartungen der Kommunikationsteilnehmer in formal und spontan organisierten sozialen Systemen.

**5. Abwägung.** Einige Rechtstheoretiker und Rechtsexperten haben durch den Begriff der Angemessenheit der Rechtsentscheidung eine heillose Verwirrung ausgelöst. Der Entscheidungsbezug der rechtlichen Kommunikation führte in der Rechtstheorie zu der grundlegenden Frage, ob der Rechtsnorm oder der Angemessenheit durch Abwägung der Vorrang bei der Rechtsentscheidung einzuräumen ist. Vor allem unter einigen deutschen Rechtstheoretikern beobachten wir seit den 1990er Jahren eine Rhetorik der Angemessenheit durch Abwägung der Rechtsentscheidung. Sie hat eine lange Vorgeschichte und geht auf die deutsche Tradition der Interessen- und Wertejurisprudenz zurück, die in einer sozial-staatlichen Interpretation z. B. in der Verfassung der Bundesrepublik Deutschland fortgeschrieben wurde.

Rückert (2011, 913–964) hebt in einer Fallstudie zur juristischen Abwägung hervor, dass seit 1900 und den 1950er Jahren eine Hinwendung zur Abwägung bei der Rechtsfindung erfolgte. Der Ansatz wurde von Ernst Stampe exponiert. Er spricht sich für „Rechtsfindung durch Interessenabwägung“ und „soziale Jurisprudenz“ aus. In der Weimarer Verfassung war bereits der Satz „Eigentum verpflichtet“ niedergelegt. Das betrifft in der deutschen, im Unterschied zu der amerikanischen, Rechtstraditionen auch eine antiliberalen Einstellung gegenüber individuellem Eigentum.

Rückert hebt zwei Strömungen in der deutschen Rechtsgeschichte des 20. Jahrhunderts hervor, die gesetzesloyale Interessenabwägung bei einem Primat der Gesetzesbindung (Philipp Heck) und als gegenläufige Richtung eine soziale Rechtsprechung durch Interessenwägung (Ernst Stampe), welche die Gesetzesbindung im Hinblick auf die freie Bewertung des Einzelfalls liberalisiert. Neben der rechts-

philosophisch geisteswissenschaftlichen Position der juristischen Interpretation der Weimarer Grundrechte von 1919 von Rudolf Smend und seines Kritikers Richard Thomas verweist Rückert anlässlich einer Tagung der Deutschen Staatsrechtler in München 1927 auf die „anerkannte Abwägung“ der Rechtsprechung im Verwaltungsrecht bei dem Ermessensgebrauch. Sie belegt den Rechtsbereich der Ermächtigung der planenden Exekutive und der urteilenden Judikative zu einer „offenen Abwägung“.

**6. Entscheidung, Werte und Rechtsgüter.** Das positive Recht gilt durch Entscheidung, die auch immer anders ausfallen kann. Insofern setzt es sich durch seine Positivierung als kontingent und veränderbar. Die Einheit der rechtlichen Kommunikation ist das Verfahren, da alle Rechtsansprüche im Rechtsverfahren zu erheben sind. Recht kann sich nur durch Verfahren und nicht durch die Rechtsbegründung selbstkonditionieren. Argumentationen versorgen das System mit der erforderlichen Redundanz für die Selbstbeobachtung der rechtlichen Kommunikation. Sie haben immer einen Entscheidungsbezug. Die rechtliche Kommunikation operationalisiert aber kein Zweckprogramm im Sinne eines Endzwecks. Dadurch würde sie sich selbstblockieren. Die operativen Zwecke braucht man dagegen nicht zu bestreiten. Der Begriff des „operativen Zwecks“ geht auf Willke zurück.

Die Wertejurisprudenz ist nichts anderes als eine Formel für das Bezugsproblem einer Vereinheitlichung der Rechtsprechung, die wiederum nur als eine Güteabwägung programmierbar ist. Die unterstellten Werte enthalten kein Entscheidungsprogramm. Das gilt unabhängig davon, welche Werttheorie man annimmt, z. B. objektive Werte und Werthaltungen als subjektive Präferenzen. Die rechtstechnische Forderung nach Vereinheitlichung und Widerspruchsfreiheit ist aber in der Rechtsprechung nicht erreichbar. Werte sind als Redundanzen aufzufassen, denen die Unterscheidung der Varietät entspricht, da das funktionsdifferenzierte Rechtssystem sich fortlaufend mit Variationen zu versorgen hat. Wäre das nicht der Fall, so könnte es seine Funktion nicht ausüben. Das gilt auch für die Verfassungsinterpretation. Auch sie steht nicht außerhalb des Rechts. Sogenannte „höhere Werte“, welche das auch immer seien, dienen dazu, die Entscheidungslage zu formulieren und die Rechtsprechung durch Entscheidung zu binden.

Die Abwägung von Rechtsgütern geht von Wertungen aus, z. B. das Recht auf Leben der Mutter im Unterschied zum Verlust des Lebens der Leibesfrucht. Ein grundsätzliches Problem ist es, dass das „Wertverhältnis“ aus dem geltenden Recht entnommen werden soll. Es ist dazu anzumerken, dass es ein Rätsel geblieben ist, wie Werte aus dem geltenden Recht zu entnehmen sind. Rückert stellt heraus, dass die Weichenstellung des Bundesverfassungsgerichts zwischen 1954 und 1958 der Orientierung an „gerechter Interessenabwägung“ und „schutzwürdiger Interes-

sen“ bereit stellt, z. B. das Recht auf Leben der Mutter. Dabei geht es aber um kein einen Tatbestand identifizierendes Verfahren, sondern um eine unbestimmte teleologische Orientierung der Rechtsprechung. Ein grundsätzliches Problem der vergleichenden Rechtssoziologie ist der Vorrang der Verfassung gegenüber dem Privatrecht im Zuge des Umbaus des liberalen politischen zu sozialstaatlichen Steuerungsregimen und z. B. dem deutschen Abwägungs- und dem amerikanischen Abgrenzungsmodell der Verfassungsrechtsprechung. (Zur gegenwärtigen Rechtstheorie und Rechtssoziologie, auch im Hinblick auf die Rechtsordnung der Europäischen Union: Maultzsch 2012, 1039–1050, 2014 a, 2014 b, 53–67, 2017)

Rückert belegt in seiner historisch-kritischen Analyse den Funktionswandel von Abwägung von einer nicht-juristischen zu einer grundrechtlichen, planungsrechtlichen, öffentlich-rechtlich oder sogar allgemeiner juristischen Entscheidungsorientierung. Aus seiner Sicht ist sowohl die Normstrenge und die Abwägung zu optimieren. Sie sind aber im Hinblick auf die Rechtsbereiche zu relativieren. Eines sollten wir im Blick haben, die Angemessenheit durch Abwägung kann keine Supernorm der Rechtsprechung sein. Wäre das so, würde die Rechtsordnung erodieren. Es wäre eine Rechtsprechung nach Gutdünken. Es gäbe dann keine Rechtssicherheit mehr und das Recht könnte Erwartungserwartungen nicht in der Zeit restabilisieren. Angemessenheit als Supernorm der Bewertung der Rechtsprechung ist gerade keine Selbstirritation der rechtlichen Kommunikation, sondern ein Systemfieber, das durch die Überforderung des Rechtssystems durch externe Ansprüche verursacht ist.

**7. Lokalisierung.** Die Erweiterung und transnationale Überschneidung der Funktionssysteme führt gerade zu einer Lokalisierung des Rechts und der Rechtssysteme und gerade nicht zu einer universellen Rechtsordnung, Rechtsgemeinschaft und Rechtsordnung. Sofern das Recht der erweiterten gesellschaftlichen Kommunikation überhaupt ein System ist, so ist es ein *System von Rechtssystemen*. In der Gegenwartsgesellschaft ist die Konfrontation mit nicht-westlichen Zivilisationen und Rechtstraditionen, die den westlichen Legalismus in Frage stellen eine neue Erfahrung, z. B. die islamische Rechtsordnung. Für die Rechtstheorie folgt daraus, dass die Annahme von a priori gültigen und vernünftigen Rechtsgrundsätzen und die Annahme eines Naturrechts aufzugeben ist. Das Naturrecht, das auch von Rechtstheoretikern immer wieder wiederbelebt wird, hat schon lange seine Plausibilität verloren. Das positive Recht gilt durch Entscheidung und kann nicht mehr als ein Naturrecht systematisiert werden. Solange die Rechtstheorie diesen Schritt nicht geht, bleibt sie lernunfähig.

Es ist deskriptiv von dem Befund auszugehen, dass die in den Mitgliedschaftsordnungen vorliegenden Rechtssysteme und Rechtsordnungen keine allgemeine Rechtsordnung und kein Universalsystem des Rechts sind. Es ist zudem hervor-

zuheben, dass die einzelnen Staaten ihre Dominanz eher verlieren. Insbesondere in der Europäischen Union verlieren durch das Europarecht die Mitgliedsstaaten ihre Rechtsautonomie. Dadurch werden fortlaufend Konflikte ausgelöst. Sie werden die Stellung der Gerichte nicht schwächen, sondern eher stärken. Das wird aber eine Inflationierung der rechtlichen Kommunikation nicht verhindern, da die gesteigerte Inanspruchnahme des Rechts seiner knappen Verwirklichung gegenübersteht. Das ist dadurch zu erklären, dass sich die Beschleunigung, Erweiterung, punktuelle Verdichtung von Kommunikation die Inanspruchnahme des Rechts vermehren wird. Das schließt wiederum einen deflationären Rückgang der Inanspruchnahme der rechtlichen Kommunikation nicht aus.

**8. Forschungsschwerpunkte.** Das Problem der Rechtsordnung stellt sich aus der Sicht des *Systems von Rechtssystemen* ganz anders, da wir unter der Voraussetzung einer globalen gesellschaftlichen Kommunikation mit ganz unterschiedlichen Rechtsordnungen zu rechnen haben, wie z. B. mit traditionalem, regionalem und religiösem Recht. Die Positivierung und die staatliche Durchsetzung von Recht, wie sie uns aus der Systemgeschichte des politischen Systems, des Rechtssystems und der Interpenetration beider Systeme vertraut ist, werden sich, trotz ihrer Effektivität, nicht auf die globalisierte gesellschaftliche Kommunikation und ihre Restabilisierung übertragen lassen. Das *System von Rechtssystemen* bedeutet eine Differenzierung der Rechtsordnungen. Anzumerken ist dazu, dass auch innerhalb des westlichen Rechtssystems unterschiedliche Rechtsparadigmen vorliegen, z. B. das Gemeinrecht der Rechtstradition in Großbritannien und den Vereinigten Staaten. Fragen wir unter diesen Voraussetzungen nach der *Leistung* des Rechts für die gesellschaftliche Kommunikation, so kann sie nur in Schadensbegrenzungen bestehen. Wir sollten aber nicht damit rechnen, dass die Eigenrationalitätsvermehrung des Rechts zu einer begrifflich-dogmatischen Vereinheitlichung des *Systems von Rechtssystemen* führt. Rechtstheoretiker können in diesem Punkt etwas von Soziologen lernen, da die Soziologie der Globalisierung bereits zu der Einsicht führte, dass die globalisierte gesellschaftliche Kommunikation keine hierarchische soziale Ordnung hervorbringt, in der es eine Spitze und ein Zentrum gibt. Es spricht auch nicht viel dafür, dass sich die rechtliche Kommunikation in einer Weltrechtsordnung vereinheitlicht.

Der *Forschungsschwerpunkt* ist die Untersuchung der unterschiedlichen Rechtsordnungen, die sich im Zuge der strukturell zu unterscheidenden Modernisierung herausbildeten, z. B. in Japan, China, Indien, West- und Osteuropa und die sich im Zuge der Globalisierung der gesellschaftlichen Kommunikation begegnen. Die Aufgabe des Forschungsprogrammes ist es, die Struktur, Funktionen und Wirkungsweise des Rechts in den politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Situationen und ihrer Systemtypik zu untersuchen, z. B. die

islamische, japanische und chinesische Rechtsordnung und ihre Funktion. Von besonderem Interesse könnten dabei die Auswirkungen der Paradoxien des modernen Rechts sein. (Zu den Paradoxien des modernen Rechts, der Paradoxie des rechtlichen *Rationalismus*, rechtlichen *Individualismus*, rechtlichen *Universalismus* und des *Instrumentalismus* der Rechtsgestaltung: Münch 1995, 193–97) Zu dem Forschungsschwerpunkt gehört die Untersuchung, wie die rechtliche Verbindlichkeit und die soziale Wirklichkeit des Rechts reproduziert und dadurch überhaupt erst hergestellt werden kann oder sogar soll. Dazu gehört die Abschätzung der Leistungsfähigkeit der neuen transnationalen Gerichte, der neuen legalen Institutionen und Regelungen und ihre Konsequenzen für die nationalen legalen und politischen Systeme sowie das Fortbestehen von primären, sekundären Rechtssystemen und Rechtsordnungen. (Krawietz 2016) Die Aufmerksamkeit ist demzufolge neben den formal-rechtlichen Direktiven auf die informale und nichtstaatliche, somit gesellschaftliche Rechtsbildung zu richten. Vor allem dürfen die primären Rechtssysteme nicht ausschließlich vom Blickwinkel der sekundären Rechtssysteme aus untersucht werden.

---

### 3. Eine Beobachtung: Flut der Skandale

**1. Funktion der Skandale.** Soziologen sind sich weitgehend darüber einig, dass Skandale ein gesellschaftliches Ritual sind, das eine „reinigende“ – und damit die Werte und Normen größerer sozialer Einheiten erhaltende – Funktion haben soll. Diese Rituale funktionieren durch eine übermäßige Personalisierung, da für die öffentliche Kommunikation die entsprechenden Schuldigen aufzufinden sind. Der Skandal ist ein Indikator für die Selbstbeobachtung der Mitgliedschaftssysteme. Das reinigende Ritual der Skandalbekämpfung soll eine Korrektur von individuellen und kollektiven Verfehlungen sein, die den Normalzustand in Kommunikationssystemen für ihre Teilnehmer wiederherstellen. Dadurch soll erst einmal wieder gewährleistet sein, dass sie sich einen Vertrauensvorschuss einräumen und dadurch die Beschädigungen von fortlaufenden unterstellten Selbstverständlichkeiten in den Erwartungserwartungen reparieren. Insofern könnte man die Hypothese aufstellen, dass die Beobachtung und Kommunikation von Skandalen ein nicht-beabsichtigter Beitrag für die soziale Integration in den Mitgliedschaftssystemen ist, der wir aus soziologischer Sicht eine latente Funktion (Merton) zu schreiben.

Wir stellen jedoch zunehmend fest, dass das reinigende Ritual vordergründiger und die Skandalsuche zu einem Profilierungsmotiv von Journalisten wird. Man kommt bereits nicht mehr umhin festzustellen, dass das mit zum Ritual gehört. Zudem scheint die moralische Selbsterneuerung zunehmend ins Leere zu

laufen. Das hebt z. B. Münch hervor, wenn er die Differenz von „Moral und Realität“ hervorhebt.

Schärferer Wettbewerb um Kunden und Wähler lässt in Wirtschaft und Politik die Häufigkeit, in der auch zu illegitimen Mitteln der Profit- und Wahlstimmenmaximierung gegriffen wird, hochgehen. So wächst die Diskrepanz zwischen Moral und Realität und damit das Ausmaß der Enttäuschung sowie die Häufigkeit von Skandalen. (Münch 1991, 93–94)

Die Bundesrepublik Deutschland verzeichnet seit Mitte der siebziger Jahre eine „Flut von Skandalen“. Über die Massenmedien werden wir täglich mit ihnen versorgt. Man könnte fast von einem „Enthüllungsfanatismus“ sprechen, seien es z. B. Skandale der Parteienfinanzierung, der Umweltschädigung und der Korruption. Unsere moralischen Erwartungen werden dadurch anscheinend ambitionierter, gleichzeitig entzieht sich uns aber auch durch das Medium der Kommunikation von Information durch die Massenmedien und deren diesbezügliche Inszenierungen eine stichhaltige Überprüfung der Vorkommnisse. Es werden Ausschüsse im politischen System eingerichtet, es beginnt eine Informationssammlung von Interessengruppen und Journalisten, um die Schuldigen zu finden, damit man sie moralisch verwerfen und gegebenenfalls juristisch anklagen kann. Die Moralisierung und Inflationierung von Moral gehen dabei Hand in Hand.

**2. Wertefundamentalismus.** Die Rhetorik der Skandale und der damit einhergehenden Irritationen wird meistens mit fundamentalen Werten begründet. Aus soziologischer Sicht sollte man berücksichtigen, dass durch die Anforderungen an funktionale Differenzierung ein Wertefundamentalismus immer unplausibler wird. Das ist kein Seinsbereich, zu dem es irgendeinen Zugang geben würde. Gerade aus dieser Situation ist bei einer soziologischen Betrachtungsweise die Hilflosigkeit von Protesten zu verdeutlichen, die sich mit der Skandalbeobachtung verbindet. Das schließt ihre Vermehrung nicht aus, bei der sich eine Tyrannei der Ohnmächtigen einstellt.

Geht man davon aus, dass Werte allgemein verbindliche Ansprüche fordern, so stellt sich immer die Frage der Kriterien ihrer Anwendung. Aus der Sicht des politischen Systems stellt sich der Problembezug der Ohnmacht des Steuerungsanspruchs der Orientierung an „Grundwerten“.

Vor allem mit den sogenannten ‚Grundwerten‘ ist die Gesellschaft selbst bezeichnet (aus der Sicht des politischen Systems und seiner Kommunikation, versteht sich). Das heißt: Grundwerte zielen auf das politische System als Teil des Gesellschaftssystems, zielen auf die Einheit von System und Umwelt. Sie kennzeichnen die Politik, die man

vertritt und für die man wirbt, als Anliegen der Gesellschaft. Dabei ermöglicht es die Sprache der Werte, und das ist schon die zweite einschlägige Unterscheidung, darauf zu verzichten, die Gesellschaft als Realsystem in ihren *Strukturen* und in dadurch gegebenen *Beschränkungen* zu beschreiben. Nicht ein möglichst realistisch entworfenes Bild der Gesellschaft, sondern ein Katalog unbestreitbarer Werte bildet das Gerüst, in das dann politische Projektionen hineinformuliert werden. (Luhmann 2000, 360–361)

Die Rhetorik der Werte dient im politischen System vor allem dazu, Konsens erfolgreich zu überschätzen. Auf der Seite der „Gesellschaft als Realsystem“ können Werte dagegen immer opportunistisch modifiziert werden, und ihnen kommt sicherlich keine unumwundene Steuerungsfunktion für die großen Teilsysteme zu. Das hat letztlich weitgehende Folgen für die Personalisierung auf dem Skandalmarkt, da für viele „skandalöse Vorkommnisse“ eine einzelne Person schlicht nicht mehr schuldig gemacht werden kann. Jeder hat letztlich z. B. eine „gute Entschuldigung“, war „nicht richtig informiert“, „gutgläubig“, „Opfer von Intrigen“ und „den Sachzwängen ausgeliefert“. Hinzu kommt, dass wir weitgehend davon ausgehen sollten, dass gerade für politische Entscheidungen (auch die nicht-intendierten) Folgen schlechterdings nicht abschätzbar sind. Das gilt auch für die in Deutschland verbreitete Rede von „Nachhaltigkeit“, die sich ex ante nicht gewährleisten lässt. Das schließt es jedoch nicht aus, dass man durch diese Illusion motiviert handelt.

**3. Sinn des Skandals.** Hondrich gehört zu den Soziologen, die sich dem Problembezug des Skandals zuwandten. Sein Skandalbegriff ist nicht psychologisch bzw. an den subjektiven Motiven der Teilnehmer orientiert, sondern an der Funktion von Skandalen für soziale Systeme. (Hondrich 2002, 19–20) Sie spezifiziert er auf den politischen Skandal, den Umweltskandal, Europas Sündenböcke und wissenschaftliche Skandale könnte man hinzufügen. Sein Problembezug ist es, dass der Skandal einen Einblick in die „Tiefenschicht“ der Moral erlaubt. Diese besteht aus seiner Sicht in den „elementaren Prozessen des sozialen Lebens“. (Hondrich 2009, 91–95) Die gesellschaftlich gepflegte moralische Semantik der Werte und Moralprinzipien gründet somit nicht in sich selbst. Das zu entziffernde soziologische Problem ist somit, was hinter der öffentlich inszenierten kollektiven Empörung steht und mit welchen Unterscheidungen sie zu beobachten ist?

Hondrich geht von der Verlaufsform von Skandalen derart aus, dass er sich in einem ersten Schritt der Wortbedeutung von Skandal erinnert. „Scandalethron“ bedeutet im Griechischen „krummes Stellholz in der Falle“. Mit welcher Absicht die Falle auch immer aufgestellt sein mag, wer das Holz berührt, verursacht ihr zuschnappen. Dabei handelt es sich um eine starke Verursachung unter gegebenen Anfangsbedingungen. Sofern wir als Mitglieder unterschiedlicher sozialer

Systeme unsere Interessen verfolgen und Chancen der Vorteilsnahme durch entsprechende Statuspositionen in ihnen realisieren, so laufen wir schnell in die Falle einer Verfehlung. Sie wird uns von der sozialen Umwelt als eine moralische Verfehlung zugeschrieben, und sie bringt uns in eine leicht angreifbare Position. Der nächste Schritt ist die „Enthüllung“. Sie erfordert die Selbstbeobachtung der Mitglieder sozialer Systeme. Die allseitige Beobachtung von z. B. hohen Statuspositionen in öffentlichen Ämtern, Interessenorganisationen und Wirtschaftsunternehmen durch die Vertreter der Massenmedien ist dafür eine gute Voraussetzung. Es wird dabei vorausgesetzt, dass auf dem Moralmarkt die Unterscheidung von „gut“ und „böse“ durch ihre Vertreter inszeniert wird. Der Erfolg glückt meistens durch den Appell an „Gefühle“, die eine amorphe „Entrüstung“ auslösen. Sie eignen sich zum Protest, der journalistisch inszeniert wird. Der Enthüllung und Entrüstung folgt die „Empörung“, die nach „Genugtuung“ verlangt. Das gewährleistet aber keinen Erfolg und oft verläuft sie ins Leere. Er bedarf somit einer „kollektiven Entrüstung“, ihrer Organisation durch Journalisten und von Protestgruppen, um, mehr oder weniger, erfolgreich sein zu können. (Hondrich 2002, 19–20)

Hondrichs soziologische Interpretation des Skandals besagt, dass wir ihn nicht in der Form von den deklarierten Absichten der Teilnehmer beschreiben sollen, sondern in der mitgliedschaftstheoretischen und mitgliedschaftssoziologischen Reinterpretation der sozialsystemtypischen Mitgliedschaftsbedingungen. Sie können immer nur dann gewährleistet werden, wenn es auch den Bereich des Informalen und Anomalen zulässt. Das erlaubt z. B. im politischen System den Aufstieg und Fall von Politikern oder auch die Karriere von Filmgrößen und Managern, die an Skandalen scheitern können. Damit verlassen wir aber bereits Hondrichs Reinterpretation und nehmen ein Motiv seiner soziologischen Interpretation auf. Hondrich ist am Beispiel des „Kohl-Skandals“ in der Bundesrepublik Deutschland in den 1990er Jahren zuzustimmen:

Unterhalb der politischen Kultur und der Kultur schlechthin lebt eine Sub-Kultur von moralischen Grundvorgängen, die es eigentlich nicht mehr geben dürfte. Aber es gibt sie. Nach modernem Verständnis sollte sie aufgehoben sein im Regelwerk demokratischer Verfahren und feingesponnener formaler und informaler Normen der Zivilgesellschaft. Aus deren Sicht ist die Unterwelt: Unmoral, die unbedingt in die Knie zu zwingen, ja auszumerzen ist. Deshalb soll der Altbundeskanzler die Freunde nennen, die ihn, hinter dem Rücken des Gesetzes, mit Geld für politische Zwecke versorgt haben. Aber Kohl wehrt sich. Hartnäckig setzt er darauf, dass der Vertrauensschutz für die Freunde auch eine Moral ist und dass im Loyalitätskonflikt die Freundschaft vor dem Gesetzesstaat den Vorzug verdient. Diese Präferenz, von Kohl eigens enthüllt, um weitere Enthüllungen von sich zu weisen, wird selbst zum Skandalon. (Hondrich 2002, 19)

Wir erkennen daran, dass Moral immer zum Konflikt neigt und dass die Achtungserweise keine Einheitsformel haben. Die Mitglieder sozialer Systeme können immer einen moralisch thematisierten Sachverhalt aus der Sicht der „Oberwelt“ oder der „Unterwelt des Reichs der Unmoral“ thematisieren. Daran ist informativ, dass es keine moralische Ordnung der gesellschaftlichen Kommunikation gibt, die nicht von einem bestimmten Standpunkt aus in Frage gestellt werden kann. Luhmann ist zuzustimmen, dass man in der modernen Gesellschaft gegen alles protestieren kann und sich Protestneurosen der Mitglieder sozialer Systeme einstellen, die den Anschluss an weitere Kommunikationen verhindern. Das ist so etwas wie die Tyrannei der Ohnmächtigen. Die moralische Empörung ist funktional, da sie die Mitgliedschaftsbedingung und ihre Regelung in einem sozialen System einklagt, sie kann sie aber immer nur formal in Kraft setzen. Sie kann nicht über den informellen Prozess der Schadensbegrenzung disponieren, ohne die es keine offizielle Moral geben kann. Insofern wirken Moral und Unmoral auf einem Achtungsmarkt der Mitglieder sozialer Systeme zusammen. Auf ihm beobachten wir immer wieder gegenläufige Prozesse, z. B. der Verwerfung und Rehabilitation, was auch immer. „Wie es eigentlich gewesen ist“ bleibt der Selbstbeobachtung der Mitglieder sozialer Systeme aber verschlossen. Das schließt es nicht aus, dass sich jedes Mitglied an den relevanten Handlungsfolgen orientieren kann, da sich jedes soziale System über von ihren Mitgliedern zu identifizierende Ereignisse in der Zeit zu restabilisieren hat. Sie sind selbstredend genau so wenig fiktiv, wie ihre Umwelt.

**4. Scheitern der reinigenden Wirkung.** Es geht, durch die Flut der Skandale verstärkt, gleichzeitig damit einher, dass eben diese Skandale schnell vergessen werden, und genau das zählt zur Skandalflut und den journalistischen Profilierungsstrategien. Man braucht immer wieder auf dem Skandalmarkt einen *neuen* Skandal. Das legt eher die Folgerung nahe, dass die Reinigungswirkung von Skandalen leer läuft und Skandalinszenierungen und Skandalprojektionen selbst ein Ritual der Beobachtung in z. B. der mediengesteuerten politischen Öffentlichkeit sind, die zudem der journalistischen Profilierungsstrategie dienen. Wer einen Skandal vermutet, kann dadurch wie selbstverständlich mit einer Aufmerksamkeitsbelohnung rechnen.

Die Beobachtung ist informativ, da wir daran erkennen, dass eine Kollektivbindung der Mitglieder der nach Mitgliedschaftsordnungen differenzierten Gesellschaft zwangsläufig versagt. Es pendelt sich eine Situation der gesteigerten medial inszenierten Erregungskommunikation in den Grenzbereichen der faktischen Handlungs- und Kommunikationssysteme ein, in denen die öffentliche Beobachtung platziert ist. Die Skandalkommunikation mag das Bewusstsein der Mitglieder sozialer Systeme erregen, sie erreichen dabei in ihren Erregungserlebnissen

nicht die Außenseite der Beobachtung der Kommunikationssysteme an denen sie teilnehmen. Sie können sie aber stören, z. B. durch Protest und subjektive Entgleisung. Insofern können die inszenierten Skandale ihre reinigende Wirkung nicht mehr nach sich ziehen. Ihre Funktion ist nicht die Integration, sondern die Inszenierung von Ohnmacht, Adoleszenz und Borniertheit. Es ist die Tyrannei der Ohnmächtigen.

---

## 4. Populismus

**1. Problemidentifikation.** In den gegenwärtigen Gesellschaften beobachten wir sehr unterschiedliche soziale Bewegungen, z. B. den Populismus im Hinblick auf die unterschiedlichen demokratischen Organisationen des westlichen politischen Systems, die Genderbewegung, die im westlichen Wissenschaftssystem bereits als Forschungsprogramm institutionalisiert ist, die Homosexuellenbewegungen sowie die feministische soziale Bewegung. Mit dem Forschungsprogramm z. B. der postkolonialen Studien gehen sowohl politische Ansprüche als auch Forschungsstrategien in der soziologischen Theorie einher. Die Frage „Was diesen sozialen Bewegungen gemeinsam ist und wie sie soziologisch zu erklären sind?“ lässt sich nicht einfach beantworten. Es fällt aber auf, das mit unterschiedlichen Bewertungen die primordiale Codierung für sie charakteristisch ist, z. B. Geschlecht, Ursprünglichkeit, Herkunftssprache, Fremdenfeindlichkeit sowie die lokale und nationale Zugehörigkeit. Sie sind aber zugleich auch Intellektuellen feindlich und vertreten Verschwörungstheorien. (Zur Funktion von Verschwörungstheorien: Roniger und Senkman 2019)

Über Populismus liegt bereits eine umfangreiche Forschung vor. Ihr fehlt aber oft ein theoretischer soziologischer Zugang, und sie bewegt sich etwas im Kreis, da sie oft nur am antidemokratischen und anti-elitären Affekt der Populisten orientiert ist. (Zum Forschungsstand: Axford 2020. Zu erwähnen sind als eine selektive Auswahl des Forschungsstandes: Priester 2007, 2015, 185–147, 2016, 69–91) Für eine soziologische Analyse ist zu der von den Populisten gepflegten politischen Rhetorik auf Distanz zu gehen. Es ist auch nicht so einfach nachzuvollziehen, was die politische Rhetorik des „Volkes“ meint. Damit wird eine nicht weniger mystische Entität thematisch, in der sich das Mysterium der Vereinigung von Einzelwille und Volonté General (Rousseau) vollziehen soll (Luhmann). Der politische Prozess in den westlichen Demokratien ist gewiss keine „Transformation des Volkswillens in verbindliche Entscheidungen.“ (Luhmann 2000, 266) Die westliche Demokratie heißt die Wahl von Entscheidern. Man sollte aber nicht davon ausgehen, dass sie etwas repräsentieren. Das politische System ist gerade nicht durch die Repräsentation eines Volkswillens und einer Volkssouveränität zu cha-

rakterisieren. Die Souveränitätssemantik hat sich überlebt. Wir können auch in diesem Punkt an Luhmann erinnern, der darauf hinweist, dass das politische System auch dann funktionieren würde, wenn es das Volk nicht gäbe.

Nach Axford und Steger ist der gegenwärtige Populismus eine Reaktion auf die Vorgänge der Globalisierung. Insofern klassifiziert Axford (2020) und daran anschließend Steger (2019, 110–136) ihn als „postmodernen Populismus“. Er ist aus dieser Sicht deshalb als „postmodern“ einzustufen, da er eine Neuerung im digitalen und globalen Zeitalter ist, das auch mit einer Veränderung der politischen Kommunikation z. B. durch die sozialen Medien einhergeht. Laclau (2004, 13) stuft ihn als „distinctive and always present possibility of structuration of political life“ ein. Das ist insofern plausibel, da durch die Institutionalisierung von „Regierung und Opposition“ im Wahlkampf diese Option je nach Stimmungslage in der Wählerschaft ohne allzu große Probleme realisiert werden kann. Wenn wir von einer Reinterpretation von Axfords „Postmodernen Populismus“ ausgehen, so sind zwei Problembezüge zu erwähnen:

- 1) Die Grenzen der Inklusionslogik von funktionaler Differenzierung (Luhmann: Ende der Inklusionslogik) und die Überforderung des Wohlfahrtsstaats; sie ist einfach politisch zu instrumentalisieren und
- 2) die kulturelle Globalisierung der wirtschaftlichen Einheitskultur ruft entsprechende Gegenreaktionen von autochthonen Kulturen und gesellschaftlichen Gruppen hervor.

Mit dem ersten Punkt ist die veränderte politische Kommunikation und die Struktur des politischen Systems der Nächsten Gesellschaft angesprochen, das vermutlich fortlaufend Steuerungsdefizite aufweisen wird. Es spricht viel dafür, dass eine grundsätzliche Krise der politischen Demokratie vorliegt, die sich so einfach nicht mehr beheben lässt. Der zweite Punkt tritt geradezu zwangsläufig ein, da die peripheren Kulturen und traditional eingestellten Statusgruppen in ihrer Eigenständigkeit bedroht sind. Das wird stärkere Immunreaktionen auslösen, die nicht für Problembezüge sensibilisieren, sondern destruktiv wirken. (Das hebt auch Münch hervor. Zu den Problemfeldern der Neufassung der Theorie der sozialen Integration: Preyer 2018 b, 410–434) Das verstärkt sich dadurch, da

Der sich abzeichnende, jedoch heftig bekämpfte Strukturwandel der Gerechtigkeit (und des Wohlfahrtsstaats, d. V.) trägt dieser Problemstellung Rechnung. Er bewegt sich weg von der Gerechtigkeit im Sinne von gleichen Lebensbedingungen für alle Bürger einer Nation bei gleichzeitig großer Ungleichheit zwischen Nationen zur Gerechtigkeit als Fairness, Chancengleichheit und Leistungsgerechtigkeit über alle nationalen Grenzen hinweg. (Münch 2001, 254–254)

Sollte diese Charakterisierung der konstitutiven Strukturen der Weltgesellschaft zutreffen, so sind damit die Bruchstellen der solidarischen Integration benannt, die von den Nationalstaaten nur noch schwer zu kompensieren sind.

Die Bruchstelle, an welcher der postmoderne Populismus in der soziologischen Analyse zu platzieren ist, besteht darin, dass sich „Globale Dynamik und lokale Lebenswelt“ (Münch) nicht mehr aufeinander abstimmen lassen. Es ist auch keine neue Einsicht, dass sich auf dem politischen Markt die Interessen der Gesellschaftsmitglieder nicht weitgehend erfolgreich verfolgen lassen. Dazu bedarf es einer erfolgreichen Organisation, der Unterstützung von einer Lobby und es ist im politischen Austausch erfolgreich zu handeln. Es ist auch nicht naiv davon auszugehen, dass die Organisation des politischen Systems so ohne weiteres eine Chancengleichheit auf dem politischen Markt sicherstellt. Selbst wenn sie ein solches Programm verfolgen würde, so wäre es vermutlich nicht durchschlagend erfolgreich. An diese Stelle tritt in der politischen Rhetorik die Forderung nach Demokratie, die aber dafür auch keine Gewährleistung übernehmen kann. Der postmoderne Populismus, im Unterschied zu den politischen Massenbewegungen, die mit der westlichen Modernisierung einhergingen, betrifft somit den Verlust in das Vertrauen in die Institutionen und die transnationale Expansion, vor allem des Wirtschaftssystems, die entsprechende nationale kollektive Desintegration und soziale Verwerfungen auslöst. Es ist nicht auszuschließen, dass sich dadurch die Exklusionsbereiche vergrößern. Es ist zu erwarten, dass sich die differenzierten Mitgliedschaftsordnungen der sozialen Schichtung verstärken. Damit ist der Problembezug der Neufassung der politischen Steuerung der Staatsorganisation jenseits des Wohlfahrtsstaats angesprochen. Sie wird im Falle der Nationalstaaten der Europäischen Union weniger durch die Großorganisationen, wie z. B. die Verbände und die politischen Parteien, zu reorganisieren sein, sondern eher durch eine Demokratie des „konstitutiven Liberalismus“. Das wird kein einfacher Weg sein.

**2. Emanzipation des Populismus.** Was fällt am neuen und auch vermutlich sogar unerwarteten Populismus auf? Seine Selbstbeschreibung nimmt traditionelle Motive auf, wie z. B. die Rückkehr zu etwas Ursprünglichem, eine zugespitzte anti-establishment Einstellung, eine starke Vereinfachung verbunden mit einer Emotionalisierung, eine zunehmende Gewaltbereitschaft, die Verallgemeinerung von Partikularinteressen und eine Rückkehr zu einfachen Motiven. Das Neue an diesem Populismus ist, dass er sich über die zur Verfügung stehende Kommunikationstechnologie organisiert und über die neuen sozialen Medien verbreitet. Das hat zur Folge, dass er damit seine Zielgruppe breit erreicht. Es ist nicht zu viel behauptet, dass über die Massenmedien der Populismus überhaupt erst sichtbar wird. Ohne die Massenmedien wären die populistischen Ereignisse von einer

geringen Relevanz und würden vermutlich schnell vergessen. Insofern tragen die Massenmedien mit zu der Motivation und der medialen Zurschaustellung von Populisten bei. Daran ändert auch die ritualisierte Selbstkritik der Medienvertreter nicht viel. Der Zusammenhang mit der Skandalisierung besteht darin, dass die Vertreter der Massenmedien mit einer ohnmächtigen Empörung reagieren. Es könnte durchaus sein, dass sich dadurch beide Seiten gegenseitig motivieren. Die Auslösung von Empörung ist durchaus im Interesse der Populisten, da sie dadurch eine größere Aufmerksamkeit erfahren. Mit gewissen Einschränkungen ist davon auszugehen, dass vorher den Massenmedien eine Versachlichungsfunktion zukam. Das hat sich durch die sozialen Medien dahingehend geändert, dass über die mediale Verbreitung eine neue Art der Indoktrinierung und Eskalation, z. B. die Übermittlung von Gewalttaten und Hinrichtungen, als eine Rechtfertigung der Überzeugungen einhergeht. Es ist aber auch neu, dass er nicht nur europaweit kooperiert, sondern dass z. B. auch rechtsradikale Gruppen in den Vereinigten Staaten deutsche Politiker bedrohen und ausländische politische Organisationen gezielt ihre Interessen durch die Unterstützung von populistischen Gruppen verfolgen. Durch die Nutzung der gegenwärtigen Kommunikationstechnologie wird die Verbreitung der populistischen Rhetorik vergrößert, z. B. durch den Einsatz von Bots. Der neue Populismus emanzipiert sich von sachlichen, moralischen und geachteten demokratischen und humanistischen Kollektivwerten und verwirft die soziale Ordnung der westlichen Gesellschaften.

Es ist im Blick zu behalten, dass mit dem gegenwärtigen Populismus neue politische und gesellschaftspolitische Akteure auftreten, welche die etablierten und organisierten Interessengruppen in Frage stellen. Darauf sind diese nicht vorbereitet gewesen, und es fällt ihnen schwer, eine Abwehr- und Neutralisierungsstrategie zu entwickeln sowie wirkungsvoll anzuwenden. Diese veränderte Situation ist auch aus den Umbrüchen in der sozialen Schichtung z. B. in Europa zu erklären. Das erklärt auch, warum die absteigenden Mittelschichten z. B. in der Europäischen Union dafür empfänglich sind. Es sind damit aber auch die Leistungsgrenzen des politischen Systems angesprochen.

**3. Strukturelle Leistungsgrenze des politischen Systems.** Wir beobachten im politischen System, seinem Grenzbereich und den populistischen Gruppen eine Rhetorik, die sich vor allem auf den Problembezug „demokratisch – antidemokratisch“ sowie „bevölkerungsfremde Herrschaft des politischen Establishments“ fokussiert. Die populistischen Proteste gehen über die „außerparlamentarische Opposition“ hinaus und stellen die demokratische Entscheidungsfindung in Frage. Luhmann hat auf ein Problem der Interpretation des Populismus hingewiesen, der in der Forschung weniger berücksichtigt ist. (Luhmann 2000, 233–234) Er geht davon aus, dass die Mängel der Leistungen des politischen Systems durch

das Leerlaufen seiner formalen Organisation zu erklären ist. Jedes Funktionssystem kommt ohne seine formale Organisation nicht aus. Durch formale Organisation sind die Mitgliedschaftssysteme mit „Kommunikationsfähigkeit“ ausgestattet. Sie besteht darin, dass Organisationen im eigenen Namen kommunizieren können. (Luhmann 2000, 241) Luhmanns Vermutung ist es, dass die organisatorische Eigenleistung des politischen Systems zunehmend keine positive Resonanz mehr in seiner sozialen Umwelt hat. Dadurch ergeben sich Bruchstellen, die nicht mehr durch die Rhetorik der demokratischen Legitimation und die Absichtserklärungen der Vertreter der politischen Parteien zu beseitigen sind. Da die formalen Organisationen keine Zweckprogramme erfolgreich durchführen können, sondern sie bestenfalls „punktuell“ an ihre Umwelt anpassen können, z. B. die Wertorientierungen und normativen Erwartungen im Hinblick auf sozialstaatliche Programme, so führt das zwangsläufig zu Enttäuschungen und Unmut, der auch eruptiv ausbricht. (Luhmann 2000, 234) Das erklärt teilweise den anti-demokratischen Affekt der Populisten und sie nutzen diese Bruchstelle für ihre Rhetorik und ihre Mobilisierung der dafür ansprechbaren sozialen Gruppen aus. Da sich die Organisation des politischen Systems ohne einen Strukturverfall nicht umstellen lässt, so fehlt es den Populisten nicht an Situationen, die ihre Rhetorik aus ihrer Sicht plausibilisieren und auf die sie nur hinzuweisen brauchen. In der Bundesrepublik Deutschland stellt sich z. B. anscheinend eine Situation ein, dass die Bevölkerung die sozialstaatlichen Wohltaten gerne entgegennimmt, aber nicht mehr die dafür zuständigen Parteien wählt.

**4. Vereinfachte Orientierung.** Der postmoderne Populismus kann auch als eine Antwort auf die komplexen, nicht-lösbaren Paradoxien und die strukturelle Drift der gesellschaftlichen Umstrukturierung der großen Teilsysteme interpretiert werden, welche die neuen technischen Kommunikationsmedien begünstigen. Er ist eine gegenläufige soziale Bewegung zu den ausweitenden gesellschaftlichen Fragen nach Zusammengehörigkeit, nach der Positionierung in den unterschiedlichen sozialen Gruppen und den nicht zu steuernden Fluktuationen in den Teilsystemen. Sein Anspruch besteht darin, eine Orientierung in der Orientierungslosigkeit durch eine Vereinfachung und Zuspitzung anzubieten. Insofern ist davon ausgehen, dass seine Funktion darin liegt einen Sinn zu liefern, der darin besteht, dass die unterschiedlichen Paradoxien, die durch die dritte Moderne aufkommen und die sich einer Auflösung durch einfache Lösungsformeln entziehen. Damit nimmt der Populismus eine Selektion von Problembezügen einer intransparenten Komplexität vor, die Variationen von Problemlösungen verhindert.

Für die Nächste Gesellschaft ist zu erwarten, dass dieses Phänomen uns eher begleitet, als dass es verschwindet. Es ist auch nicht auszuschließen, dass eine vergleichbare Form der Vereinfachung auch in anderer Form in anderen gesellschaftli-

chen Teilbereichen aufkommt, z. B. dem Recht durch Misstrauen in die Rechtsprechung, Selbstjustiz und Bürgerwehren sowie in der Medizin durch den Glauben an die chinesische Medizin, Homöopathie und Schamanentum. Das hätte zur Folge, dass eine Professionalisierung, z. B. der Humankapital-Individualisten, mit einer Deprofessionalisierung von Teilen der Mitglieder sozialer Systeme einhergeht, welche die an sie gestellten Erwartungen nicht erfüllen können und zurückfallen. Der Post-Populismus wäre dann aber auch ein Merkmal, dass eine Rationalisierung oder Versachlichung des Interessenaustauschs nicht als ein gesellschaftliches Programm zu erwarten ist. Das beschreibt die Grenzen in den Bildungs- und Erziehungsprogrammen und den idealisierten politischen Programmen der Inklusion, welche die an sie gestellten Erwartungen nicht zu verwirklichen vermögen. Dies wird vermutlich eher Differenzierungen herbeiführen, die auch nicht durch ein „lebenslanges Lernen“ und ein „fördern durch fordern“ auszugleichen sind. Dabei handelt es sich zudem um Programme, die zwangsläufig scheitern, sei es an der erforderlichen Motivation und dem Profil der Arbeitsplätze.

Wenn wir den Ansatz des postmodernen Populismus weiter denken, so empfiehlt es sich, die Minderung des institutionellen Vertrauens, die anti-demokratischen Affekte und die Identitätsbehauptungen durch primordiale Codierungen im Hinblick auf den Problembezug der sozialen Integration jenseits von National- und Wohlfahrtsstaat und den Strukturwandel von solidarischer Integration unter der Voraussetzung einer multipolaren Globalisierung der konstitutiven Strukturen der Weltgesellschaft zu beschreiben. Das tritt in der Situation zwangsläufig ein, wenn der Nationalstaat nicht mehr den sozialen Ausgleich und die kollektive Solidarität sicherstellt und wir von einem „Ungleichgewicht als Dauerzustand“ (Münch) im Zuge des Strukturwandels der Funktionssysteme auszugehen haben. Wenn wir von der veränderten Struktur der transnationalen Schichtung, der Emanzipation des Populismus und seiner medialen Inszenierung, den strukturellen Leistungsgrenzen des politischen Systems und der Begegnung von undurchsichtiger Komplexität der Mitglieder von sozialen Systemen ausgehen, dann sollten wir uns darauf einstellen, dass der postmoderne Populismus kein Tagesereignis ist, sondern er uns noch lange begleiten wird.

---

## 5. Übergang in die Nächste Gesellschaft

**1. Nächste Gesellschaft.** Der Übergang in die Nächste Gesellschaft ist ein Übergang von Übergängen. Er vollzieht sich in der Zeit und ist selbst ein zeitliches Ereignis mit einem Vergangenheits- und einem Zukunftshorizont. Er folgt keinem Programm. Er wird auch dadurch verstärkt, dass auf den Umweltentwurf eines Teilsystems die anderen Teilsysteme nicht festzulegen sind. Das gehört zur „so-

ziologischen Aufklärung“ als Abklärung (Luhmann). Welche Problembezüge der soziologischen Forschung liegen aus der Sicht der Bestandsaufnahme der soziologischen Theorie nahe? Der kommunikationstechnologischen Dimension ist eine besondere Relevanz in der gesellschaftlichen Kommunikation zuzuschreiben, da sie es erlaubt, räumliche und zeitliche Entfernungen zu überbrücken. Die Nächste Gesellschaft wird eine Gesellschaft der digitalisierten Kommunikation ihrer Mitglieder sein. Das hat Auswirkungen auf das Wirtschaftssystem und den wirtschaftlichen Austausch, das Wissenschaftssystem und seine Erkenntnisgewinnung und Erkenntnisverbreitung, das politische System im Hinblick auf politische Konflikte, die kulturellen Traditionen, das Rechtssystem im Hinblick auf den Anspruch der subjektiven Rechte und ihre politische Gewährleistung sowie die soziale Integration und ihre Solidaritäten. Das zu bewältigende, auch das damit einhergehende sozialpolitische Problem, ist die Begrenzung der Optimierung individueller Interessen und derer politischen Institutionalisierung. Ein zentrales Bezugsproblem ist die Veränderung der sozialen Integration der Kollektivorganisation des Sozialstaats und seiner Institutionen nach dem Zweiten Weltkrieg.

**2. Glokalisierung.** Die Grundsituation ist aus Robertsons Sicht der Globalisierungstheorie (Glokalisierung) dadurch zu charakterisieren, dass die Konflikte, Spannungen, Widersprüche zwischen den lokal gebundenen sozialen Systemen mit ihrer lebensweltlichen Alltagsintegration und dem Globalen durch die Dynamiken und die Erweiterung des sozialen Austauschs im politischen System, Wirtschaftssystem, Rechtssystem und Wissenschaftssystem ausgelöst werden. Dadurch expandieren die Kommunikationssysteme. Sie sind nicht mehr lokal und nur global aufgefangen bzw. restabliert und systemisch integriert, z. B. durch internationale Organisationen. Die beiden Prozesse sind aber symbiotisch verbunden und verlaufen über Grenzstrukturen, z. B. den Tourismus, die Medien, die Mobilität im Wirtschaftssystem und die ökologischen Probleme, die sich nicht mesokosmisch räumlich und zeitlich auf dem Himmelskörper ‚Erde‘ begrenzen lassen. Das Grundproblem z. B. der europäischen Wohlfahrtsstaaten, das sie nicht mehr beheben können, besteht darin, dass die kollektive soziale Integration von nationaler Solidarität, staatlicher Steuerung und wirtschaftlichem Wachstum nicht mehr herzustellen ist und sie einem Wohlstandspluralismus weicht. Das erfordert für die Staaten der Europäischen Union und ihr politisches Zentrum in Brüssel eine Neubestimmung der Steuerungsfunktion der staatlichen Organisation des politischen Systems.

**3. Konstitutive Strukturen.** Für den Problembezug der Analyse der konstitutiven Strukturen der Weltgesellschaft ist davon auszugehen, dass die soziale Integration auf lokaler, regionaler, nationaler, supranationaler und globaler Ebene und die Ab-

stimmung dieser Ebenen zu einem Dauerproblem wird. (Münch 1998, 37) Es empfiehlt sich deshalb, auf die drei westlichen Modernisierungen einzugehen, da sie die Situation beschreiben, die zu den Antworten auf die Dezentrierung der Weltgesellschaft, ihre formal-informal geregelten Mitgliedschaftssysteme, ihre strukturell veränderte Inklusions- und Exklusionsordnung und die Einsicht in unterschiedliche Modernisierungen der Gegenwartsgesellschaften führen.

Der Problembezug der Analyse der konstitutiven Strukturen der Weltgesellschaft leitet eine Umschichtung der klassischen Theorie der sozialen Integration in der Tradition von Durkheim und Parsons ein. Aus der Perspektive der Soziologie der Mitgliedschaft heißt das, dass die Teilnahmebedingungen an den großen Funktionssystemen neu bestimmt werden. Das wird auch zu Fehlschlägen führen, die sich zwangsläufig einstellen, wie z. B. institutionelle Anomie, politischer Extremismus und Desorientierungen der Gesellschaftsmitglieder. Sie werden schon deshalb eintreten, weil sich Modernisierung und sozio-struktureller Wandel einer politischen Planung und der Verwirklichung eines vorgegebenen Sollzustands entziehen. Die Multiple Modernisierung und Glokalisierung erzwingt einen Wandel sozialer Systeme und eine strukturelle Differenzierung der Institutionen, damit sie sich auf die horizontalen und vertikalen Problemanforderungen einstellen können.

**4. Übergangssituation.** Die Soziologie der *Nächsten Gesellschaft* jenseits von Liberalismus, Nationalstaat und Wohlfahrtsstaat hat die Untersuchung der strukturellen Veränderungen zwischen *globaler Dynamik* und *lokalen Lebenswelten* im Zuge der Restrukturierung der Funktionssysteme als ihr Thema. (Baecker 2007, Münch 1998) Dadurch verändern sich die Umweltbeziehungen zwischen *Gesellschaft*, *Organisation* und *einfacher Interaktion*. Das ist durch die Ausbreitung der Kommunikationsgesellschaft und ihrer Dynamik, die Umstrukturierung der großen Teilsysteme und ihre veränderten Interpenetrationen begründet.

Der Übergang in die Nächste Gesellschaft ist durch die empirisch gut belegten und sich wechselseitig verstärkenden Prozesse in der Gegenwartsgesellschaft vorgegeben. Damit ist aus der empirischen Sicht die nicht zu negierende empirische Forschung über den sozialen Austausch heranzuziehen. Angesprochen sind damit die ökonomische Globalisierung und die damit einhergehende radikale, im Unterschied zur inkrementellen, Innovation. Das hat bereits den Umbau der gesellschaftlichen Schichtung durch das Ende der Mittelklassengesellschaft eingeleitet.

Es ist zu vermuten, dass damit eine zunehmende politische Fragmentierung durch ein Mehrebenensystem der Governance und der Verlust der politischen Dominanz der Volksparteien einhergeht. Wir beobachten aber auch eine Konvergenz der Wohlfahrtsregime, die durch die Ablösung der kollektiven durch die individuelle Inklusion zu erklären ist. (Zu der Konvergenz der Wohlfahrtsregime: Münch 2009, 135–185). Es liegt somit ein Dilemma zwischen dem Ausmaß der In-

klusion durch berufliche Qualifikation und beruflichen Erfolg und dem Rückgang konservativer, als auch sozialdemokratischer Inklusionsprogramme, vor. Der Ausweg aus dem Dilemma besteht vermutlich in der Unterstützung der Freiwilligenvereinigungen durch das politische System. Gegenstand der Forschungen sollte es sein, ob es sich dabei um eine neue Version des pluralistischen Korporatismus handelt, der den liberalen Pluralismus mit einem sozialdemokratischen und konservativen Korporatismus zusammenführt. Wenn wir nach einer Selbstbeschreibung der Nächsten Gesellschaft fragen, so drängt sich die Ablösung des westlichen kulturellen Universalismus durch einen Postmultikulturalismus auf. Er schwebt aber nicht frei, sondern wir haben danach zu fragen, von welchen professionellen und nicht-professionellen Gruppen er durch das Internet mit seinen Fernwirkungen verbreitet wird. Wir erwarten dabei eine „Heterogenität der Wissensordnung“ und eine „Heterodoxie der Glaubensordnungen“ (Willke). Ein guter Beleg für die Hybridisierung und die Umformung der „Modernity to Globalized Multiple Modernities“ sind die Untersuchungen von E. Ben-Rafael und M. Ben-Rafael zu den linguistischen Landschaften der Weltstädte (Linguistic Landscapes in World Cities), z. B. Paris, London, Berlin, Brüssel und Tel Aviv-Jaffa.

In der Nächsten Gesellschaft wird mehr Divergenz als Konvergenz unter den Mitgliedern sozialer Systeme bewusst werden. Das ist mittlerweile gut zu erkennen, wenn man die kaum zu regelnden Konflikte zwischen den Mitgliedschaftsordnungen, z. B. die „blutigen Grenzen des Islam“, und die Exklusionsbereiche der Gettos in den Blick nimmt. Wer sich in einem Getto befindet hat in der Regel keine Chance mehr, es zu verlassen. Insofern ist soziale Integration der gesellschaftlichen Kommunikation als eine Differenzordnung von Mitgliedschaftsordnungen zu resystematisieren, und nicht in der Durkheim-Parsons Tradition auf Grundlage des „normativen Komplexes“, der „Institutionalisierung von Werten“ (Parsons) oder einem Kosmopolitismus. Das gilt ganz unabhängig davon, welche Einsichten wir Durkheim und Parsons für die soziologische Theorie zuschreiben. Ein nicht zu starrer und mehr vorurteilsfreier Zugang zu ihren Problembezügen wäre wünschenswert.

**5. Neue Funktion der Technologie.** Es empfiehlt sich eine die Studie übergreifende Bemerkung zu der Evolution der Sozialstruktur und den Kommunikationssystemen der Mitglieder sozialer Systeme, da sie die Folgeprobleme von Mitgliedschaftsordnungen und die Umschichtung soziologischer Theorie betreffen. Die künstliche Intelligenz wird zunehmend die Rationalitätsparameter verändern. Es ist nicht die Frage, ob sie mit der menschlichen Intelligenz zu vergleichen sind, sondern sie wird in eine Funktion einrücken, in der sie die Statusfunktion des Problemlösers übernimmt. Es ist nicht auszuschließen, dass ihre Realisierung in Robotern als Human-Robotic für die Mitglieder sozialer Systeme derart relevant

ist, dass die Maschinen an ihren Kommunikationssystemen teilnehmen. Es ist nicht mehr auszuschließen, dass sie in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung die Aufgaben der Mitarbeiter von Unternehmen übernehmen werden. Es wird vermutet, dass z. B. in Japan in etwa zwanzig Jahren die Roboter siebenundvierzig Prozent der anfallenden Arbeiten übernehmen. Die Kommunikation der Mitglieder sozialer Systeme mit Maschinen wird sich dabei grundsätzlich ändern und wird noch unbekannte Symbiosen eingehen. Es ist auch die erotische und sexuelle Beziehung zu Robotern nicht auszuschließen. Wie werden sich die Funktionssysteme durch die moderne Kommunikationstechnologie verändern?

Der Strukturwandel der Kommunikationssysteme und ihre technologische Implementierung wirkt sich im wirtschaftlichen Wandel, dem politischen System, aber auch bei der Restrukturierung der kollektiven Identitäten aus. Ein besonderes Problem ist die Analyse der sogenannten „globalen Institutionen“ (Organisationen), z. B. die politischen und militärischen Allianzen, der Fragmentierung von Hierarchien und die globalen Investitionen.

---

## 6. Globalisierungsforschung und sozio-strukturelle Semantik

**1. Neuorientierung der Globalisierungsforschung.** Es ist hervorzuheben, dass die sogenannte „Globalität“ keine homogene Sozialstruktur herbeiführt. Wir sollten in der soziologischen Theorie gegenüber diesem Begriff auf Distanz gehen. Im Gegenteil werden durch Erweiterungen des wirtschaftlichen Austauschs, die politischen Regelungen durch internationale Institutionen und Tourismus intern konfligierende Beziehungen zwischen lokalen sozialen Systemen und globalen Prozessen ausgelöst, z. B. Fundamentalismus, Migration und Probleme der Selbstidentifikation der Mitglieder sozialer Systeme, die auch den kommunikativen Anschluss an ihre lokalen Bezugsgruppen verlieren können. Ausgehend von den Ergebnissen des „Dritten Forschungsprogramms Multiple Modernities, Mitgliedschaft und Globalisierung“ empfiehlt es sich, die veränderten Mitgliedschaftsbedingungen und Ordnungen als Basisproblem der sozialen Ordnung und Integration, als auch die charismatische Dimension dieser Ordnungen zu erforschen. Dabei ist davon auszugehen, dass die charismatische Dimension und die soziale Schadenbegrenzung nicht in dem expandierenden Gesellschaftssystem institutionalisiert werden können. Die Spannungen und auch die gefährlichen Konflikte sind zwischen der Institutionenbildung und ihren formalen Organisationen, ihrem Zerfall, als auch zwischen der Kreativität der Gesellschaftsmitglieder und den Regelungen von Kommunikation zu erwarten. Das betrifft auch ihre Alltags-Commitments in den lokalen sozialen Systemen. Auch sie können ihre An-

sprüche anmelden. Wir beobachten in der politischen Kommunikation und dem Wirtschaftssystem einen Strukturwandel durch die Prozesse der transnationalen Wirtschaft und durch Glokalisierung. Damit geht auch ein Wandel der kollektiven Identitäten und Solidaritäten einher. Sie ist aber auch immer mit einem geschichtlichen Bestandteil verbunden, der im Fortgang nicht negiert werden kann und der abgewandelt in der Sozialstruktur dieser Gesellschaften erhalten bleibt.

Der Fokus der Umschichtung der soziologischen Theorie ist die Umschichtung der Interpenetrationszonen und die Vergrößerung der Schnittmengen der Funktionssysteme zwischen Ökonomie, Moral, Ethik, Politik und Solidarität. Eine Vergrößerung schließt aber ihre Schrumpfung nicht aus.

**2. Neue Medien und Selbstbeobachtung.** Die Moderne ist kein Projekt mehr, wie es einige Soziologen und Philosophen annahmen. Die soziologische Theorie war fortlaufend immer wieder durch die Selbstbeschreibungen aus der intellektuellen Geschichte des Westens seit dem 18. und 19. Jahrhundert dominiert, z. B. der staatszentrierten Gesellschaft, der Unterscheidung zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft, der Zivilgesellschaft, der Arbeitsteilung und den Ideologien der sozialen Bewegungen. Mittlerweile interpretieren viele Soziologen die westliche Modernisierung auch nicht mehr als Projekt der Rationalisierung.

Die Multiple Modernities hat das Forschungsprogramm der gerichteten Auswirkung von Rationalisierung i. S. M. Webers als eine Strukturbildung aufgegeben. Es wird im Bezugsrahmen der Multiple Modernities nicht erneuert. Es ist das Gegenteil der Fall, da die Postmoderne ohne die Selbstbeschreibung der Moderne seit dem 19. Jahrhundert harmoniert mit der Multiple Modernities. Ein einheitliches Muster der Modernisierung lässt sich nicht nachweisen. Beides, die Multiple Modernities und die Postmoderne, beschreiben und reinterpreten den Wandel der Sozialstruktur seit den frühen 1960er Jahren.

Eine relevante Veränderung ist auch in dem öffentlichen Bereich zu beobachten, da die Selbstbeobachtung der Mitglieder sozialer Systeme über die Neuen Medien verläuft. Die Tendenz dieses Strukturwandels ist, dass der öffentliche Bereich nicht mehr als Zivilgesellschaft organisiert ist. In der soziologischen und sozial-strukturellen Sicht ist das eine typisches amerikanisches Modell von sozialer Ordnung des Vorrangs der sozialen Gemeinschaften vor der Staatsorganisation. Die neuen Medien nehmen zunehmend auf den öffentlichen Bereich Einfluss und verändern dieses Kommunikationssystem und seine Symbolisierung. Damit geht einher, dass die Welt der Simulationen die Realität zunehmend negiert. (Baudrillard). Insbesondere ist zu untersuchen, in welche Richtung sich die Reinterpretation der pluralistischen und totalitären Tendenzen der Moderne verändert.

Die *segmentäre Kultur* wirkt sich zunehmend auf die Mitgliedschaftsordnung dahingehend aus, dass mit ihr Konflikte und Spannungen einhergehen, die

sich aus der Strukturierung der Kommunikationssysteme durch die veränderten Situationsdefinitionen und ihre symbolischen Konstruktionen ergeben. Die organisationellen und institutionellen Prozesse verändern die Struktur durch eine fortlaufende Restrukturierung (Giddens), den Wandel von Institutionen und die Struktur der Teilsysteme (Sozialstruktur).

**3. Bedeutungswandel.** Ein Gesichtspunkt ist jedoch zu erwähnen. Wenn die Multiple Modernities nicht mit den evolutionären Grundannahmen der klassischen Modernisierungstheorie zu analysieren sind, dann verlieren auch die Ausdrücke „Moderne“, „Modernisierung“ und „modern“ ihre konventionelle soziologische Bedeutung. Wir können vermuten, dass sich das auch im Fortgang im Alltagsverstand der Mitglieder sozialer Systeme manifestieren wird.

Zusammenfassend ist folgendes festzuhalten. Das „Dritte Forschungsprogramm der Multiple Modernities, Mitgliedschaft und Globalisierung“ eröffnet einen besonderen Zugang zu der Analyse von Globalisierung als einer „Globalisierten Multiple Modernities“ (Ben-Rafael) und ihrer hybriden Ordnungsbildung. Aus seiner Sicht ist der Ausdruck „Globale Moderne“ im Singular systematisch irreführend. Die kulturelle, wirtschaftliche, politische und technologische Globalisierung leitet keine Evolution zu einer globalen Gesellschaft oder Weltgesellschaft ein, sondern zu einer neuen Differenzierung von Mitgliedschaftsordnungen. Für die soziologische Theorie der Gegenwartsgesellschaft ist daraus zu folgern, dass sie die überlieferten Selbstbeschreibungen von Moderne korrigiert. Die Moderne gibt es nicht im Singular oder Plural und sie ist nicht universal. Die westliche Moderne ist eine besondere Zivilisation, die sich durch besondere Eliten als Träger ihres Perfektionierungsprogramms verbreitete und formte. Im Zuge ihrer Verbreitung emergierte aber keine allgemeingültige Zivilisation. Im Gegenteil, wir leben in der Zeit der *globalen Modernen* bzw. der *Nächsten Gesellschaft* jenseits der westlichen Moderne. Es ist nicht zu erwarten, dass sich die westliche Modernisierung noch einmal ereignet.

---

## 7. Selbstbeschreibung der Nächsten Gesellschaft

**1. Posthybridisierung.** Aus der Analyse der strukturellen Veränderungen ist die Folgerung zu ziehen, dass sich durch Globalisierung und Glokalisierung unserer Verständigungsgrundlagen verändern. Sie werden sich immer mehr an Differenzordnungen und nicht an überlappendem Konsens orientieren. Netzwerke und segmentäre Differenzierung bekommen zunehmend eine neue Relevanz und restrukturieren die Grenzverläufe der Mitgliedschaftssysteme, ihres Status und der Prestigeordnungen. Das ist eine veränderte Grundsituation, die auf eine andere

sozial-strukturelle Semantik hinausläuft. Multiethnizität (Multikulturalismus) als eine neue Phase der Globalisierung führt zu einer neo-mittelalterlichen, nomadischen und kaleidoskopischen Gesellschaft und Kultur. Der bereits behandelte Problembezug ist diesbezüglich, dass wir in eine Situation der Post-Hybridisierung übergehen (Nederveen Pieterse).

Es ist zu erwähnen, dass die Umschichtung der soziologischen Theorie einen lehrreichen Problembezug der Soziologie der Nächsten Gesellschaft und der Kommunikationstheorie erkennen lässt.

**2. Anschlussproblem von Kommunikation.** Es ist der Umstand zu berücksichtigen, dass Kommunikation auch ohne Konsens oder irgendeinen fingierten Basisconsens zu systematisieren ist. Damit verändert sich das Bezugsproblem der Kommunikationsforschung. Die Teilnahme an Kommunikationen innerhalb und zwischen Mitgliedschaftssystemen bedeutet, dass Kommunikation auch auf Indifferenz der Mitglieder von sozialen Systemen beruht. Das schließt aber sentimentale Inszenierungen, vor allem in formalen Organisationen, nicht aus. Das Bezugsproblem jeder Kommunikation ist nicht der Konsens, sondern die Anschlussrationalität der Fortsetzung/Nicht-Fortsetzung von Kommunikation. Man könnte das derart zuspitzen, dass sich erst dadurch Kommunikationen der Beobachtung ihrer Teilnehmer aussetzen und dadurch sich selbst beobachtende Ereignisse sind. Es sind Ereignisse, die mit ihrem Eintreten sofort wieder verschwinden. Das verweist auf die Zeitdimension und die Selbstkonditionierung der Mitgliedschaftssysteme in der Zeitdimension, da jede Kommunikation einen Anfang und ein Ende hat.

**3. Ende der Perfektionsideen.** Welche Einstellung wir zu dem Wandel der Sozialstrukturen auch immer ausbilden mögen, eines wird uns zunehmend bewusst: Die nüchterne Einsicht in die strukturellen Veränderungen ist immer auch eine Selbsterkenntnis und eine Selbstbeobachtung der Gesellschaft (gesellschaftlichen Kommunikation), die sie zu anderen Selbstbeschreibungen führt. Sie ist nur durch Selbstirritation problemempfindlich. Dazu gehört die Einsicht, dass nicht alles auf einmal zu verändern ist. Das ist dadurch begründet, dass jeder instrumentelle Aktivismus die Zeitdimension der Selbstkonstitution der Mitgliedschaftssysteme und für sie typischen Sinnselektionen nicht negieren kann. Sie hat aber die Freiheit über das „Diabolische“ anders zu denken und braucht dem Teufel nicht mehr den Platz des gefallenen Engels zuweisen. (Zum Status des Beobachters und seiner Paradoxie: Luhmann 1992, 121)

Die Formeln der Einheitsselbstbeschreibungen der modernen Gesellschaft sind gescheitert, z. B. der Wirtschaftsgesellschaft, der Rechtsgesellschaft und der Wissenschaftsgesellschaft und können nicht erneuert werden. Das ist, rückbli-

ckend gesehen, kein Zufall. Sie konnten nicht erkennen, dass die „Logik der Perfektion“ bereits zusammengebrochen war als sie angefertigt wurden und sie in ihren Selbstbeschreibungen dem blinden Fleck des Beobachters unterlagen. Insofern sollten wir nicht nach der Selbstbeschreibung der Nächsten Gesellschaft als dem sich selbst steuernden Mitgliedschaftssystem fragen. Wenn wir uns aber an etwas in Sachen einer Selbstbeschreibung orientieren möchten, so sollten wir von der Nächsten Gesellschaft als einem diabolischen gesellschaftlichen Kommunikationssystem sprechen, dessen Zukunft immer schon begonnen hat. Damit geht auch eine andere ästhetische Irritation einher, die den Umstand berücksichtigt, dass wir immer auch anders beobachten können. Dazu gehört auch Luhmanns bleibende Einsicht, dass sich die Mitglieder von sozialen Systemen nicht auf einen einzigen System-Umwelt-Entwurf in ihrem Erleben und Handeln verpflichten lassen.

---

## 8. Ausblick: Inhomogene Sozialstruktur

**1. Basisproblem: Mitgliedschaftsordnungen.** Es ist hervorzuheben, dass das, was viele Soziologen „Globalität“ nennen, keine homogene Sozialstruktur herbeiführt. Im Gegenteil werden durch Erweiterungen des wirtschaftlichen Austauschs, der politischen Regelungen durch die internationalen Institutionen und den Tourismus intern konfligierende Beziehungen zwischen lokalen sozialen Systemen und globalen Prozessen ausgelöst, z. B. Fundamentalismus, Migration und Probleme der Selbstidentifikation der Mitglieder sozialer Systeme, die auch den kommunikativen Anschluss an ihre lokalen Bezugsgruppen verlieren können. Wenn wir von den Ergebnissen des „Dritten Forschungsprogramms der Multiple Modernities“ und seiner Fortschritt ausgehen, so empfiehlt es sich, die veränderten Mitgliedschaftsbedingungen und Ordnungen als Basisproblem der sozialen Ordnung und Integration als auch ihrer charismatischen Dimension zu erforschen. Dabei ist davon auszugehen, dass die charismatische Dimension und die soziale Schadenbegrenzung nicht in dem expandierenden Mitgliedschaftssystem „Gesellschaft“ (Gesellschaftssystem) institutionalisiert werden kann. Die auftretenden Spannungen und auch gefährlichen Konflikte sind zwischen der Institutionenbildung, ihrer formalen Organisation und ihrem Zerfall, als auch zwischen der Kreativität der Gesellschaftsmitglieder und den Regelungen von Kommunikation zu erwarten. Das betrifft auch ihre Alltags-Commitments in den lokalen sozialen Systemen. Auch sie können ihre Ansprüche anmelden. Wir beobachten in der politischen Kommunikation und dem Wirtschaftssystem einen Strukturwandel durch die Prozesse der transnationalen Wirtschaft und durch Glokalisierung. Damit geht auch ein Wandel der kollektiven Identitäten und Solidaritäten einher.

Sie ist aber auch immer mit ihrem geschichtlichen Bestandteil verbunden, die im Fortgang nicht negiert werden kann und der abgewandelt in der Sozialstruktur dieser Gesellschaften erhalten bleibt.

Das „Dritte Forschungsprogramm der Multiple Modernities“ und die Robertson-Globalisierung haben das Paradigma der Modernisierung als Verwestlichung und das Dilemma zwischen *Universalismus* und *Partikularismus* aufgegeben. Die Umschichtung in der soziologischen Theorie ist dadurch weitgehender, als es viele Soziologen annehmen. Der Gestaltwandel der soziologischen Theorie ist durch den Strukturwandel begründet, der mit Globalisierung, Glokalisierung und Hybridisierung einhergeht. Er ist für die gesellschaftsstrukturelle Semantik der Gegenwartsgesellschaft informativ. Das hat vermutlich auch Folgen für die Reinterpretation des westlichen Modernisierungsprozesses.

Die westliche Moderne ist kein Projekt mehr, wie es einige Soziologen und Philosophen annahmen. Die soziologische Theorie war fortlaufend immer wieder durch die Selbstbeschreibungen aus der intellektuellen Geschichte des Westens seit dem 18. und 19. Jahrhundert dominiert, z. B. die staatszentrierte Gesellschaft, die Unterscheidung zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft, die Zivilgesellschaft, die Arbeitsteilung und die Ideologien der sozialen Bewegungen. Mittlerweile interpretieren viele Soziologen die westliche Modernisierung nicht mehr als Projekt der fortlaufenden Rationalisierung ihres Entwicklungspotenzials.

Die Multiple Modernities hat das Forschungsprogramm der Auswirkung von Rationalisierung i. S. M. Webers als eine Strukturbildung von sozialen Systemen und der Orientierung ihrer Mitglieder aufgegeben. Es wird im Bezugsrahmen der Multiple Modernities nicht erneuert. Das Gegenteil ist der Fall, da die postmoderne Selbstbeschreibung der Moderne seit dem Ende des 19. Jahrhundert mit der Multiple Modernities harmoniert. Das ist dadurch zu erklären, da es kein einheitliches Muster der Modernisierung gibt. Sowohl die Multiple Modernities als auch die Postmoderne beschreiben und reinterpretieren den Wandel der Sozialstruktur, der sich seit den frühen 1960er Jahren einstellte.

Ein Gesichtspunkt ist jedoch zu erwähnen. Wenn die Multiple Modernities nicht mit den evolutionären Grundannahmen der klassischen Modernisierungstheorie zu analysieren sind, dann verlieren auch die Ausdrücke „Moderne“, „Modernisierung“ und „modern“ ihre konventionelle soziologische Bedeutung. Sie werden vermutlich im Fortgang in der soziologischen Theorie nicht mehr weiter mitgeführt werden. Wir können vermuten, dass sich das auch im Fortgang im Alltagsverständnis der Mitglieder sozialer Systeme manifestieren wird.

**2. Selbsterkenntnis der Gesellschaft.** Insgesamt ist aus der Analyse der strukturellen Veränderungen die Folgerung zu ziehen, dass sich durch die Erweiterung des sozialen Austauschs und die Glokalisierung unsere Verständigungsgrund-

lagen verändern. Sie werden sich immer mehr an Differenzordnungen und nicht an Konsens orientieren. Netzwerke und segmentäre Differenzierung bekommen zunehmend eine neue Relevanz und restrukturieren die Grenzen sozialer Systeme. Das ist eine veränderte Grundsituation, die auf eine andere sozial-strukturelle Semantik hinausläuft. Multiethnizität (Multikulturalismus) als eine neue Phase der Globalisierung führt zu einer neo-mittelalterlichen, nomadischen und kaleidoskopischen Gesellschaft und Kultur.

Welche Einstellung wir zu dem Wandel der Sozialstrukturen auch immer ausbilden mögen, eines wird uns zunehmend bewusst, dass die nüchterne Einsicht in die strukturellen Veränderungen immer auch eine Selbsterkenntnis der Mitglieder der Gesellschaft ist, die sie zu anderen Selbstbeschreibungen führen. Es zeichnet sich ab, dass sich die Funktionssysteme zunehmend zu hybriden Entitäten umgestalten. Sie sind nicht mit den überlieferten soziologischen Grundbegriffen zu systematisieren, z. B. ausgehend von einem funktionstypischen Mediencode, und bedürfen einer anderen Einnahme des Beobachterstandpunkts. Dazu gehört im Hinblick auf die Neufassung der Theorie sozialer Integration auch, dass die semantische Symbiose zwischen gesprochener (geschriebener) Sprache und Realität aufbricht, somit ein Kommunikationsproblem der Mitglieder soziale Systeme sich derart einstellt, dass sie Ihre Anschlusskommunikationen schwerer gestalten können. Es führt aber auch zu neuen politischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Organisationsoligarchien. Insgesamt sollten wir die Schlussfolgerung ziehen, die uns Luhmann nahegelegt hat, dass solange die Mitglieder sozialer Systeme noch eine Zukunftsorientierung verfolgen, es in der Zeitdimension auch eine Stelle gibt, von der aus wir „kritisch beobachten“ und den „guten Argumenten trotzen können“. Das ist nach Luhmann in der alteuropäischen Tradition im Teufel als dem gefallenen Engel symbolisiert und ist „als Freiheit zum Bösen aufgefasst worden“. Wie es sich damit auch immer verhalten mag, wir können darüber in der „modernen Gesellschaft“ immer auch anders denken und auch urteilen. In der soziologischen Theorie können wir erkennen, dass das Symbolische und das Diabolische nicht mehr zu trennen sind und die Unterscheidung zwischen beidem die Leitorientierung der gesellschaftlichen Kommunikation der Mitglieder sozialer Systeme ist. Das ist die gute Nachricht für die Soziologie der Nächsten Gesellschaft, da sie ihre Mitglieder nicht mehr auf einen Einheitsentwurf von gesellschaftlicher Kommunikation und einer entsprechenden Selbstbeschreibung festlegt. Wir können auch immer anders beobachten. Das erkennen wir dann, wenn wir die Mitgliedschaftskommunikation von der Umwelt aus beobachten. Die Ausfüllung der Statuspositionen und sozialen Rollen, z. B. des Rechtssystems als Richter, Anwalt, Staatsanwalt und Rechtspfleger, beobachtet gesellschaftliche Kommunikation unter dem Gesichtspunkt des Rechts. Erst wenn die Teilnehmer an der rechtlichen Kommunikation das Rechtssystem von

der sozialen Umwelt des Rechtssystems aus beobachten, wird die Bindung an die rechtliche Kommunikation relativiert. Insofern ist die rechtliche Kommunikation auch z. B. vom Wirtschaftssystem, dem Wissenschaftssystem und dem politischen System aus beobachtbar. Das schließt es nicht aus, dass wir die gesellschaftliche Kommunikation auch unter ästhetischen Gesichtspunkten beobachten, beschreiben und zum Gegenstand des ästhetischen Erlebens erheben können. Das Erleben schreiben wir der Umwelt zu, die für Erleben und Handeln, Kommunikation und Nicht-Kommunikation sowie Mitgliedschaft und Nicht-Mitgliedschaft nicht zu negieren ist.

In der Nächsten Gesellschaft verändert sich strukturell die Beziehung zwischen *Sinnelektionen*, *Mitgliedschaftsbedingungen* und ihrer Programmierung, als auch dem *Vertrauen* in die Systemrationalität als *Grundproblem der sozialen Ordnung*. Sie hat keine ultimative Grundlage, da die Zeitdimension die gesellschaftliche Mitgliedschaft und die Teilnahme an Kommunikation dominiert. Deshalb kann sie nur Unwahrscheinliches in Wahrscheinliches im Hinblick auf projizierte zukünftige Folgen überführen, sie kann dabei einschränkbare Möglichkeiten (Optionen) vermehren, die als zeitabhängige Beschränkungen kontingent sind und die nur durch Systembildung kleinzuarbeiten sind. Nur dadurch ist der Vorteil einer Temporalisierung von Komplexität nutzbar. Das wird auch in der Nächsten Gesellschaft gelten.

---

# Literatur

- Axford, B. 2013. *Theory of Globalization*, Cambridge.
- Axford, B. 2016. The Multiple Modernities Debates as a Prospectus for Global Scholarship: More Opportunities than Dead-Ends?, in: G. Preyer und M. Sussman Eds., *Varieties of Multiple Modernities*. New Research Design, Leiden.
- Axford, B. 2013. You had me on Global, Studies Too, I think, *Globalizations*, 10 (6).
- Axford, B. 2018. *The World-Making Power of New Media*. Mere Connection?, *Routledge Studies in Global and Transnational Politics*, Series Editors C. Rumford, S. Halperin, Abingdon UK 2018.
- Axford, B. 2000. *Postmodern Populism and the New Globalization*, London.
- Baecker, D. 1994. Soziale Hilfe als Funktionssystem der Gesellschaft, in: *Zeitschrift für Soziologie* 23.
- Baecker, D. 2007. *Studien zur nächsten Gesellschaft*, Frankfurt a. M./Berlin.
- Beck, U. 1986. *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt a. M./Berlin.
- Beck, U. 1993. *Die Erfindung des Politischen*, Frankfurt a. M./Berlin.
- Beck, U. und W. Bonß Hrsg. 2001. *Die Modernisierung der Modernisierung*, Frankfurt a. M./Berlin.
- Ben-Rafael, E. und Y. Sternberg 2005. Social Change: Contribution of S. N. Eisenstadt, in: *Encyclopaedia of Sociology*, Vol. 9, Oxford.
- Ben-Rafael, E. 2012. Biographical Memoir of Shmuel N. Eisenstadt, in: *Proceedings of the American Philosophical Society*, vol. 156/2.
- Ben-Rafael, E. und Y. Sternberg 2016. With and beyond Shmuel N. Eisenstadt: Transglobality, in: G. Preyer und M. Sussman Eds., *Varieties of Multiple Modernities*. A New Research Design, Leiden.
- Ben-Rafael, E. und M. Ben-Rafael 2019. *Multiple Globalization*. Linguistic Landscapes in World Cities, *International Comparative Social Studies*, Editor-in-Chief M. P. Amineh, Leiden.
- Ben-Rafael, E. 2018. From Multiple-Modernities to Multiple Globalization, *Academia.edu*, rep. *ProtoSociology* Vol. 35 2018: G. Preyer, G. Peter Eds., *Joint Commitments*. Critical Essays on the Philosophy of Sociality of Margaret Gilbert with Her Comments.

- Bernal, M., B. Athena 1991. *The Afroasiatic Roots of Classical Civilization*, London: Vintage.
- Bokser Liwerant, J. 2016. Thinking Multiple Modernities from Latin America's Perspectives: Complexity, Periphery and Diversity, 177–205, in: Preyer und Sussman Eds., *Varieties of Multiple Modernities*. New Research Design, Leiden.
- Broch, H. 1973. *Huguenau oder die Sachlichkeit, dritter Teil der Romantrilogie Die Schlafwandler (1931)*, Frankfurt a. M./Berlin.
- Boxer Liwerant, J. 2016. Thinking Multiple Modernities from Latin America's Perspective: Complexity, Periphery and Diversity, in: Preyer und Sussman Eds., *Varieties of Multiple Modernities*. A New Research Design, Leiden.
- Burkart, G. 2004. Niklas Luhmann: Ein Theoretiker der Kultur, in: G. Burkart, G. Runkel Hrsg., *Luhmann und die Kulturtheorie*, Frankfurt a. M./Berlin.
- Castells, M., 2001, 2002, 2003. *Das Informationszeitalter (3 Bde.)*, Bd. 1 *Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft (1996)*, Opladen, Bd. 2 *Die Macht der Identität (1997)*, Opladen, Bd. 3 *Jahrtausendwende (1998)*, Opladen.
- Castells, M. 2009. *Communicative Power*, Oxford.
- Cohen, R. 2007. *Creolization and Cultural Globalization: The Soft Sounds of Fugitive Power*, *Globalizations* 4 (2).
- Dolle-Weinkauff, B. 2014. Was ist ein „Geschichtscomic“? Über historisches Erzählen in Comic, Manga und Graphic Novel, in: *Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte und vergleichende Gesellschaftsforschung*, 3.
- Ducker, P. F. 2002. *The Next Society: A Survey of the Near Future*, *The Economist*, November 3rd. 2001, rep. in: ders., *Managing in the Next Society*, New York.
- Eisenstadt, S. N. and B. Giesen. 1995. The construction of collective identity. *European Journal of Sociology/Archives Européennes de Sociologie/Europäisches Archiv für Soziologie*, Vol. 36, No. 1, Threats and bluffs in East European transitions (1995 72–102).
- Eisenstadt, S. N. 2000. *Die Vielfalt der Moderne*, Weilerswist.
- Eisenstadt, S. N. ed. 2002. *Multiple Modernities*, New Brunswick, New York.
- Eisenstadt, S. N. 2004. *The Multiple Modernities: The Basic Framework und Problematic*, *ProtoSociology* 24 2004: Shmuel N. Eisenstadt: *Multiple Modernities. A Paradigma of Cultural and Social Evolution (Selected Articles)*.
- Eisenstadt, S. N. 2006. Persistenz und Veränderung von Patronagebeziehungen, in: ders., *Theorie und Moderne. Soziologische Essays*, Wiesbaden.
- Eisenstadt, S. N. 2006. *Die großen Evolutionen und die Kulturen der Moderne*, Wiesbaden.
- Eisenstadt, S. N. 2007. *Collective Identities, Public Spheres and Political Order: Modernity in the Framework of Comparative Analysis of Civilization. Report 1995–2002*. With the Collaboration of Tal Kohavi Julia Lerner, Ronna Brayer Grab, rep. *ProtoSociology* 24, Shmuel N. Eisenstadt: *Multiple Modernities. A Paradigma of Cultural and Social Evolution (Selected Articles)*.
- Eisenstadt, S. N. 2008. *Die soziologische Tradition: Ursprünge, Grenzen, Innovationsmuster und Krisenformen*, in: ders., *Theorie und Moderne. Soziologische Essays*, Wiesbaden.

- Eisenstadt, S. N. 2012. The Axial Conundrum. Between Transcendental Visions and Vicissitudes of their Institutionalizations: Constructive and Destructive Possibilities, in: Robert N. Bellah, Hans Joas Eds., *The Axial Age and Its Consequences*. Cambridge, Mass.
- Esping-Andersen, G. 1998. Die drei Welten des Wohlfahrtskapitalismus. Zur Politischen Ökonomie des Wohlfahrtsstaats, in: *Welten des Wohlfahrtskapitalismus. Der Sozialstaat in vergleichender Perspektive*, Frankfurt a. M.
- Featherstone, M., S. Lash, R. Robertson Eds. 1995. *Global Modernities*, London.
- Featherstone, M., S. Lash, 1995. Globalization, Modernity and the Spatialization of Social Theory: An Introduction, in: M. Featherstone, S. Lash, R. Robertson, *Global Modernities*, London.
- Friedman, J., 1995. Global System, Globalization and the Parameters of Modernity, in: M. Featherstone, R. Lash, R. Robertson Eds., *Global Modernities*, London.
- Friedman, T. L. 2006. *Die Welt ist flach*, Frankfurt a. M./Berlin.
- Fukuyama, F. 1992. *Ende der Geschichte*, New York.
- Giddens, A. 1995. *Konsequenzen der Moderne*, Frankfurt a. M./Berlin.
- Giddens, A. 2001. *Entfesselte Welt. Wie die Globalisierung unser Leben verändert*, Frankfurt a. M.
- Greig, J.M. 2002. The End of Geography?: Globalization, Communications, and Culture in the International System, *Journal of Conflict Resolution* April 1.
- Guéhenno, J.-M. 1995. *The End of the Nation State*. Minneapolis.
- Guthrie, D. 2006. *China and Globalization. The Social, Economic, and Political Transformation of Chinese Society*. New York.
- Hannerz, U. 1987a. The World in Creolisation, *Africa* 57.
- Hannerz, U. 1987b. Culture between Center and Periphery: toward a Macro-Anthropology, *Ethnos* 54.
- Hannerz, U. 1992. *Cultural Complexity. Study in the Social Organization of Meaning*, New York.
- Hondrich, K. O. 2001. Prolog: Die gute Gesellschaft, in: *Der Neue Mensch*, Frankfurt a. M.
- Hondrich, K. O. 2002. *Enthüllung und Entrüstung. Eine Phänomenologie des politischen Skandals*, Frankfurt a. M.
- Hondrich, K. O. 2007. *Enthüllung und Entrüstung. Eine Phänomenologie des politischen Skandals*, Frankfurt a. M./Berlin.
- Hondrich, K. O. 2009. Wie sich Gesellschaft schafft. Fünf Prinzipien der Konstitution sozialen Lebens, in: G. Preyer Hrsg., *Neuer Mensch und kollektive Identität in der Kommunikationsgesellschaft*, Wiesbaden.
- Huntington, S. P. 1991. *The Third Wave Democratization in the late twentieth Century*, Oklahoma.
- Huntington, S. P. 1996. *The Clash of Civilization and the Remaking of World Order*, New York.
- Ito, Y. 1991. Johoka as a Driving Force of Social Change, *Keio Communication Review* 12.
- Kaufmann, F.-X. 2001. *Sozialpolitisches Denken. Die deutsche Tradition*, Frankfurt a. M./Berlin.

- Knörr, J. 2007. Kreolität und postkoloniale Gesellschaft. Integration und Differenzierung in Jakarta, Frankfurt a. M.
- Knörr, J. 2009. Postkoloniale Kreolität versus koloniale Kreolisierung, *Paideuma* 55.
- Koselleck, R. 1959. Kritik und Krise. Eine Studie zur Pathogenese des bürgerlichen Welt, Freiburg i. B.
- Koselleck, R. 1979. Historische Kriterien des neuzeitlichen Revolutionsbegriffs, in: ders., *Vergangene Zukunft zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a. M./Berlin.
- Krawietz, W. 1984. *Recht als Regelsystem*, Wiesbaden.
- Krawietz, W. 1993. Recht ohne Staat? Spielregeln des Rechts und Rechtssystem in normen- und systemtheoretischer Perspektive, in: *Rechtstheorie* 24.
- Krawietz, W. 2007 a. Identität von Recht und Staat? Begriff des modernen Rechts und Rechtsstaat in kommunikations- und systemtheoretischer Perspektive, in: *Rechtstheorie* 38.
- Krawietz, W. 2007 b. Hans Kelsen – Ein normativer Mastermind des Rechts und der Rechtstheorie für das 21. Jahrhundert, *Rechtstheorie* 38.
- Krawietz, W. 2008. Juridische Kommunikation im modernen Rechtssystem in rechtstheoretischer Perspektive, in: W. Brugger, U. Neumann und S. Kirste Hrsg., *Rechtsphilosophie im 21. Jahrhundert*, Frankfurt a. M.
- Krawietz, W. 2009. Moderne Rechtstheorie als Theorie primärer und sekundärer sozialer Systeme des Rechts, in: G. Preyer Hrsg., *Neuer Mensch und kollektive Identität in der Kommunikationsgesellschaft*, Wiesbaden.
- Krawietz, W. 2012. Ausdifferenzierung des modernen Rechtssystems und normative strukturelle Kopplung – sozial oder sozial?, 70–101, in: G. Peter und R. M. Krauß Hrsg., *Selbstbeobachtung der modernen Gesellschaft und die neuen Grenzen des Sozialen*, Wiesbaden.
- Krawietz, W. 2016. Multiple Modernities in Modern Law and Legal Systems: Shmuel Eisenstadt's grand Design and Beyond, in: G. Preyer und M. Sussman Eds., *Varieties of Multiple Modernities. A New Research Design*, Leiden.
- Krawietz, W. 2017. Politisch-Funktionaler Rechtsbegriff und Neue Normative Institutionen- und Handlungstheorie des Rechts nach Helmut Schelsky, in: *Rechtstheorie Beiheft* 22.
- Lakatos, L. 1970. Falsification and the Methodology of Scientific Research Programmes, in: I. Lakatos, L., A. Musgrave Eds., *Criticism and the Growth of Knowledge*, Cambridge.
- Liebman, B. 2014. Legal Reform: China's Law-Stability Paradox. *Daedalus* 143 (2) *Growing Pains in a Rising China*. 96–109.
- Luhmann, N. 1972. *Rechtssoziologie* (2 Bd.), Bd. 2, Reinbek bei Hamburg 1972.
- Luhmann, N. 1974 (vierte Auflage). Formen des Helfens im Wandel gesellschaftlicher Bedingungen, 134–149, in: *Soziologische Aufklärung* (6 Bd.). Bd. 1, Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme, Wiesbaden (vierte Auflage).
- Luhmann, N. 1982 zweite Auflage. Die Weltgesellschaft, 51–71 in: des., *Soziologische Aufklärung* (6 Bd.), Bd. 2: Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft. Opladen.
- Luhmann, N. 1984. *Soziale Systeme Grundriss einer allgemeinen Theorie*, Frankfurt a. M./Berlin.

- Luhmann, N. 1988. *Die Wirtschaft der Gesellschaft*, Frankfurt a. M./Berlin.
- Luhmann, N. 1992. *Die Wissenschaft der Gesellschaft*, Frankfurt a. M./Berlin.
- Luhmann, N. 1993. *Das Recht der Gesellschaft*, Frankfurt a. M./Berlin.
- Luhmann, N. 1995. *Die Kunst der Gesellschaft*, Frankfurt a. M./Berlin.
- Luhmann, N. 1997. *Die Gesellschaft der Gesellschaft* (2 Bde.), Frankfurt a. M./Berlin.
- Luhmann, N. 1999. *Kultur als historischer Begriff*, 31–54, in: ders., *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft* (4 Bde.), Bd. 4, Frankfurt a. M./Berlin.
- Luhmann, N. 2000. *Die Politik der Gesellschaft*, Frankfurt a. M./Berlin.
- Luhmann, N. 2010. *Politische Soziologie*, Hrsg. Von A. Kieserling, Berlin.
- Marangudakis, M. 2016. *Multiple Modernities and the Theory of Indeterminacy*, in: Preyer und Sussman Eds., *Varieties of Multiple Modernities. New Research Design*, Leiden.
- March, J. G., H. A. Simon 1958. *Organizations*, New York.
- Maultzsch, F. 2012. *Die Konstitutionalisierung des Privatrechts als Entwicklungsprozess – Vergleichende Betrachtungen zum deutschen und amerikanischen Recht*, in: *Juristen Zeitung*, 21, 1039–1050.
- Maultzsch, F. 2014 a. *Wandlungen des englischen Rechtsprechungsstils Vom charismatisch-fallbezogenen zum rational-systematischen Entscheiden?*, 53–67, in: *Fuchs oder Igel? – Fall und System in Recht und Wissenschaft. Symposium zum 70. Geburtstag von Günther Hager*, Hrsg. Maultzsch, Tübingen.
- Maultzsch, F. 2014 b. *Anglo-amerikanische Rechtshegemonie in Deutschland und Europa?*, 504–519, in: *100 Jahre Rechtswissenschaft in Frankfurt Erfahrungen, Herausforderungen, Erwartungen*, Herausgeber: Herausgegeben vom Fachbereich Rechtswissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt am Main.
- Maultzsch, F. 2017 (dritte Auflage). *Grundstrukturen der englischen Case Law Methodik*, 510–540, in: Joachim Rücklert, Ralf Seinecke Hrsg. *Methodik des Zivilrechts – von Savigny bis Teubner*, Baden-Baden.
- Mittelstraß, J. 1992. *Leonardo-Welt. Über Wissenschaft, Forschung und Verantwortung*, Frankfurt a. M.
- Marshall, T. H. 1964. *Class, Citizenship, and Social Development*, Garden.
- Münch, R. 1982. *Theorie des Handelns. Zur Rekonstruktion der Beiträge T. Parsons, E. Durkheim und M. Weber*, Frankfurt a. M./Berlin.
- Münch, R. 1984. *Die Struktur der Moderne. Grundmuster und differenzielle Gestaltung des institutionellen Aufbaus der modernen Gesellschaften*, Frankfurt a. M./Berlin.
- Münch, R. 1991. *Dialektik der Kommunikationsgesellschaft*, Frankfurt a. M./Berlin.
- Münch, R. 1998. *Globale Dynamik, lokale Lebenswelten. Der schwierige Weg in die Weltgesellschaft*, Frankfurt a. M./Berlin.
- Münch, R. 2001. *Offene Räume. Soziale Integration diesseits und jenseits des Nationalstaat*, Frankfurt a. M./Berlin.
- Münch, R. 2001. *Die neue Arbeitsgesellschaft*, in: C. Leggewie, R. Münch Hrsg., *Politik des 21. Jahrhunderts*, Frankfurt a. M./Berlin.
- Münch, R. 2004. *Soziologische Theorie* (3 Bde.), Bd. 3: *Gesellschaftstheorie*, Frankfurt a. M.

- Münch, R. 2008. Die Konstruktion der Europäischen Gesellschaft. Zur Dialektik von transnationaler Integration und nationaler Desintegration, Frankfurt a. M.
- Münch, R. 2009. Das Regime des Liberalen Kapitalismus. Inklusion und Exklusion im neuen Wohlfahrtsstaat, Frankfurt a. M.
- Münch, R. 2010. Das Regime des Pluralismus. Zivilgesellschaft im Kontext der Globalisierung, Frankfurt a. M.
- Münch, R. 2011. Das Regime des Freihandels. Entwicklung und Ungleichheit in der Weltgesellschaft, Frankfurt a. M.
- Münch, R. 2018. Der bildungsindustrielle Komplex. Schule und Unterricht im Wettbewerbsstaat, Weinheim.
- Myrdal, G. 1944. *An American Dilemma: The Negro Problem and Modern Democracy*. New York.
- Naughton, B. 2007. *The Chinese Economy: Transition and Growth*, Cambridge Mass.
- Nederveen Pieterse, J. 1995. Globalization as Hybridization, in: Featherstone, M., S. Lash, R. Robertson Eds., *Global Modernities*, London.
- Nederveen Pieterse, J. 2004. *Globalization and Culture*. Global Mélange, Oxford GB.
- Nederveen Pieterse, J., B. Rehbein Eds. 2009. *Globalization and Emerging Societies. Development and Inequality*, New York.
- Nederveen Pieterse, J., J. Kim Eds. 2012. *Globalization and Development in East Asia*, New York.
- Nederveen Pieterse, J. 2013. What is Global Studies?, *Globalizations*, 10 (4).
- Nederveen Pieterse, J. 2014. Global Studies: Have Catechism, Will Travel. *Globalizations*, 11 (2).
- Nederveen Pieterse, J. 2016. Multipolarity Means Thinking Plural: Modernities, in: G. Preyer und M. Sussman Eds., *Varieties of Multiple Modernities*. New Research Design, Leiden.
- Nederveen Pieterse, J. 2018. *Multipolar Globalization. Emerging Economies and Development*, Abingdon.
- Parsons, T. 1977. 12. Equality and Inequality in Modern Society, or Social Stratification Revisited, 321–380, in: ders., *Social System and the Evolution of Action Theory*, New York.
- Plumpe, W. 2019. *Das kalte Herz. Kapitalismus: Die Geschichte einer andauernden Revolution*, Berlin.
- Preyer, G. 1998. The Received View, Incommensurability and the Comparison of Theories – Beliefs as the Basis of Theorizing, *ProtoSociology Vol.: After the Received View. Developments in the Theory of Science*.
- Preyer, G., Introduction: The Paradigma of Multiple Modernities, *ProtoSociology* 24 2007: Shmuel N. Eisenstadt: *Multiple Modernities. A Paradigma of Cultural and Social Evolution (Selected Articles)*.
- Preyer, G. 2009. Globalisierung und Multiethnizität. Jan Nederveen Pieterse's Beitrag zur Analyse struktureller Evolution, in: ders., *Gesellschaft im Umbruch II. Jenseits von National- und Wohlfahrtsstaat*, Frankfurt a. M.
- Preyer, G. 2009. 2. Luhmanns Theorie der funktionalen Differenzierung. Das Ende der Inklusionslogik, 28–57, in: *Gesellschaft im Umbruch (2 Bd.)*, Bd. 2: *Jenseits von National und Wohlfahrtsstaat*, Frankfurt a. M.

- Preyer, G. 2009., Konstitutiver Liberalismus als soziale Ordnung der Europäischen Union. Zur Theorie und Soziologie des Rechts von Richard Münch, in: Rechtstheorie, 4.
- Preyer, G. 2011. Zur Aktualität von Shmuel N. Eisenstadt. Einleitung in sein Werk. Aktuelle und klassische Sozial- und Kulturwissenschaftler/innen. Hrsg. von S. Moebius, Wiesbaden.
- Preyer, G. 2015 (zweite Auflage). Mitgliedschaftsbedingungen: Zur soziologischen Kerntheorie einer Protosociologie, in: ders. Hrsg., Strukturelle Evolution und das Weltsystem. Theorien, Sozialstruktur und evolutionäre Entwicklungen, Wiesbaden.
- Preyer, G. und M. Sussman 2016 a. Introduction on Shmuel N. Eisenstadt's Sociology: The Path to Multiple Modernities, in: dies. Eds., Varieties of Multiple Modernities. New Research Design, Leiden.
- Preyer, G. 2016 b. Struktur und Semantic Map. Zur soziologischen Theorie Shmuel N. Eisenstadts, Wiesbaden.
- Preyer, G. und R.M. Krauße 2016 c. Globalization, Differentiation and Membership Order. Jan Nederveen Pieterse Research Program focused on East Asia. With Comments of Barrie Axford, Ayumo Endo, Manussos Marangudalos, Nikos Nagopoulos, Vittorio Costa, Academia.edu.
- Preyer, G. 2016 d. Globalization and the Third Research Program of Multiple Modernities, Culture and Education, No. 2 (112).
- Preyer, G. 2016 e. Una Interpretación de la Globalization. Un Giro en la Teoría Sociológica (Interpreting Globalization: Switch in Sociological Theory), Revista Mexicana de Num. 226.
- Preyer, G. 2016 f (zweite Auflage). Die modernen Gesellschaften verstehen. Zu Richards Münchs Entwicklungstheorie der Modernen Gesellschaften, in: ders., Hrsg., Strukturelle Evolution und das Weltsystem. Theorien, Sozialstruktur und evolutionäre Entwicklungen, Wiesbaden.
- Preyer, G., Hrsg. 2016 g (zweite Auflage). Strukturelle Evolution und das Weltsystem. Theorien, Sozialstruktur und evolutionäre Entwicklung. Mit einem neuen Vorwort: Veränderte Konstellation, Wiesbaden.
- Preyer, G. 2018 a (zweite Auflage). Soziologische Theorie der Gegenwartsgesellschaft (3 Bde.) Mitgliedschaftstheoretische Untersuchungen.
- Preyer, G. 2018 b (zweite Auflage). Soziologische Theorie der Gegenwartsgesellschaft (3 Bde.), Bd. 3. Mitgliedschaft und Evolution, Wiesbaden.
- Preyer, G. 2018 c (zweite Auflage). Teil II Von der Moderne zur Postmoderne, in: ders., Soziologische Theorie der Gegenwartsgesellschaft (3 Bde.), Bd. 1 Mitgliedschaftstheoretische Untersuchungen, Wiesbaden.
- Preyer, G. 2018 d. Weltgesellschaft oder „Gesellschaft von Gesellschaften“, Rechtstheorie 3.
- Priester, K. 2007. Populismus. Historische und aktuelle Erscheinungsformen, Frankfurt a.M.
- Priester, K. 2015. Populismus in den Medien: Realität und Stigmawort, in: E. Hillebrand Hrsg., Bonn.

- Priester, K. 2016. Das Volk zwischen Interessenpolitik und symbolischer Repräsentation, in: J.-H. Witthaus, P. Eser Hrsg., *Machthaber der Moderne. Zur Repräsentation politischer Herrschaft und Körperlichkeit*, Bielefeld.
- Reich, R. B. 1991. *Die Neue Weltwirtschaft. Das Ende der nationalen Ökonomie*, Frankfurt a. M.
- Robertson R. 1992 (dritte Auflage), *After Nostalgia? Wilful Nostalgia and the Phases of Globalization*, in: B. S. Turner, *Theories of Modernity and Postmodernity*, London.
- Robertson, R. 1992. *Glocalization: Time-Space and Homogeneity – Heterogeneity*, in: Featherstone, Lash, Robertson Eds., *Global Modernities*, London.
- Robertson, R. 1992. *Globalization: Social Theory and Global Culture*, London.
- Robertson, R., R. Giulianotti 2005. *Glocalization, Globalization and Migration: The Case of Scottish Football Supporters in North America*, *International Sociology* 21 (2).
- Robertson, R., D. Inglis 2008. *Beyond the Gates of the Polis: Reworking the Classical Sociology*, *Journal of Classical Sociology*, 4.
- Robertson, R. 2016. *Multiple Modernities and Globalization/Glocalization: A Comment on Eisenstadt*, in: G. Preyer und M. Sussman, *Varieties of Multiple Modernities. New Research Design*, Wiesbaden.
- Roniger, L., L. Senkman 2019. *The Logic of Conspiracy Thought: A Research Agenda for an Era of Institutional Distrust and Fake News*, *ProtoSociology* 2019. Vol. 36: *Senses of Self: Approaches to Pre-Reflective Self-Consciousness*. Edited by M. Borner, M. Frank and K. Williford.
- Rowe, W., V. Schelling 1991. *Memory and Modernity: Popular Culture in Latin America*, London.
- Rückert, J. 2011. *Abwägung – die juristische Karriere eines unjuristischen Begriffs oder: Normstrenge und Abwägung im Funktionswandel*, in: *Juristenzeitung* 19.
- Sassen, S. 2007. *A Sociology of Globalization*, New York.
- Said, E. 2009. *Orientalismus (1981)*, Frankfurt a. M.
- Sandywell, B. 2011. *A Dictionary of Visual Discourse*, Abingdon 2011.
- Schefold, B. 2017. *Walter Rüegg: Soziologe, Humanist und Bildungsreformer. Von der Jugend in der schweizerischen Vorkriegszeit bis zum Ruf nach Frankfurt*, in: *Zyklus 3. Jahrbuch für Theorie und Geschichte der Soziologie*, Wiesbaden.
- Schluchter, W. 2006. *Grundlagen der Soziologie (2 Bde.)*, Bd. 1, Tübingen.
- Schmitt, C. 1996 (siebte Auflage). *Politische Theologie*, Berlin.
- Schnädelbach, H. 1974. *Geschichtsphilosophie nach Hegel. Die Probleme des Historismus*, Freiburg i. Br.
- Schnädelbach H. 1983. *Philosophie in Deutschland 1831–1933*, Frankfurt a. M./Berlin.
- Schumpeter, J. 1942/1945. *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie*, München.
- Schwengel, H. 2009. *The Renaissance of Society: From Emerging Posers to Emerging Societies in a European Perspective*, in: J. Nederveen Pieterse, B. Rehbein Eds. *Globalization and Emerging Societies Development and Inequality*, New York.
- Steger, M., P. James 2020. *Globalization Matters Engaging the Global in Unsettled Times*, London.

- Steger, M. 2019. Mapping Antiglobalist Populism Bringing Ideology Back In, Populism 2.
- Stegmüller, W. 1973. Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und Analytischen Philosophie, Bd. II, Theorie und Erfahrung, Studienausgabe Teil E Theoriedynamik. Normale Wissenschaft und wissenschaftliche Revolutionen. Methodologie der Forschungsprogramme oder epistemologische Anarchie?, Berlin/Heidelberg/New York.
- Stichweh, R. 2000. Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen, Frankfurt a. M./Berlin.
- Taylor, V. E., C. E. Winquist Eds. 1998 (erste Auflage). Postmodernism: Critical Concepts, 4 Vols., London.
- Tilly, C. 1993. European Revolutions 1492–1992, Oxford.
- Tiryakian, E. A. 1971. Introduction in the Sociology of Sociology, in: Tiryakin ed., The Phenomenon of Sociology, New York.
- Turner B. ed. 1990. Theories of Modernity and Postmodernity, London.
- Turner, B. S., 1990. 1. Periodization and Politics in the Postmodern, in: Turner ed., Theory of Modernity and Postmodernity, in: B. Turner ed., Theory of Modernity and Postmodernity, London.
- Von Kutschera, F. 1982. Grundfragen der Erkenntnistheorie, Berlin.
- Wallerstein, I. 2016 zweite Auflage. Evolution of the Modern World System, in: G. Preyer Hrsg., Strukturelle Evolution und das Weltsystem Theorien, Sozialstruktur und evolutionäre Entwicklungen, Wiesbaden.
- Willke, W. 1997. Supervision des Staates, Frankfurt a. M./Berlin.
- Willke, W. 2001. Atopia. Studien zur atopischen Gesellschaft, Frankfurt a. M./Berlin.
- Willke, W., Dystopia. Studien zur Krisis des Wissens in der modernen Gesellschaft, Frankfurt a. M. 2002.
- Willke, W., Heterotopia. Studien zur Krisis der Ordnung moderner Gesellschaften, Frankfurt a. M. 2003.
- Willke, W. 2014. Demokratie in Zeiten der Konfusion, Berlin.
- Willke, W. 2016. Dezentrierte Demokratie, Berlin.
- Zhao, T. 2020. Alles unter dem Himmel Vergangenheit und Zukunft der Weltordnung, Berlin.

### **ProtoSociology – ausgewählte Veröffentlichungen des Segments: Soziologische Theorie, Globalisierung, Modernisierungstheorie, Multiple Modernities, Mitgliedschaftssoziologie, Sozialphilosophie und Sozialontologie**

- Chant, S. R., F. Hindriks, G. Preyer Eds. 2014. From Individual to Collective Intentionality. New Essays, Oxford N. Y.: Oxford University Press.
- Krauß, R. M., 2015. Hybridisierung Chinas. Modernisierung und Mitgliedschaftsordnung der chinesischen Gesellschaft, Wiesbaden.

- Preyer, G. 2018 (zweite Auflage). Soziologische Theorie der Gegenwartsgesellschaft (3 Bde.), Bd. 1: Mitgliedschaftstheoretische Untersuchungen (2006), Bd. 2: Lebenswelt, System, Gesellschaft (2006), Bd. 3: Mitgliedschaft und Evolution (2008), Wiesbaden 2018 (zweite Auflage).
- Preyer, G. und G. Peter Eds. (2017), *Social Ontology and Collective Intentionality. Critical Essays on the Philosophy of Raimo Tuomela with His Responses*, Leiden.
- Preyer, G. und R.-M. Krauß 2017. *Ohnmächtige Weltmacht China. Modernisierung ohne Harmonie*, Essential, Wiesbaden.
- Preyer, G. 2016. *Struktur und Semantic Map. Zur soziologischen Theorie Shmuel N. Eisenstadts*, Essential, Wiesbaden.
- Preyer, G. und R.-M. Krauß 2014. *Chinas Power-Tuning. Modernisierung des Reichs der Mitte*, Wiesbaden.
- Preyer, G. 2012. *Rolle, Status, Erwartungen und soziale Gruppe. Mitgliedschaftstheoretische Reinterpretationen*, Wiesbaden.
- Peter, G. und R.-M. Krauß Hrsg. 2012, *Selbstbeobachtung der modernen Gesellschaft und die neuen Grenzen des Sozialen*, Wiesbaden.
- Preyer, G. 2011. *Intention and Practical Thought*, Frankfurt a. M.
- Preyer, G. 2011. *Zur Aktualität von Shmuel N. Eisenstadt. Einleitung in sein Werk. Aktuelle und klassische Sozial- und Kulturwissenschaftler/innen*. Hrsg. von S. Moebius, Wiesbaden.
- Preyer, G. 2011. *Max Webers Religionssoziologie. Eine Neubewertung*, Frankfurt a. M.
- Preyer, G. und Y. Raley Eds. 2010. *Philosophy of Education in the Era of Globalization*, New York 2010.
- Preyer, G. und R.-M. Krauß 2009. *In China erfolgreich sein. Kulturunterschiede erkennen und überbrücken. Strategien und Tipps für den Umgang mit chinesischen Geschäftspartnern*, Wiesbaden.
- Preyer, G. Hrsg. 2009. *Neuer Mensch und kollektive Identität in der Kommunikationsgesellschaft*, Wiesbaden.
- Preyer, G. 2009. *Gesellschaft im Umbruch (2 Bd.) II. Jenseits von National- und Wohlfahrtsstaat*, Frankfurt a. M.
- Preyer, G. und J. Schissler 2002. *Gesellschaft im Umbruch I. Politische Soziologie im Zeitalter der Globalisierung*, Frankfurt a. M.
- Preyer, G. und Peter Hrsg. 2000. *The Contextualization of Rationality. Problems, Concepts and Theories of Rationality*, Paderborn 2000. freigeschaltet Academia.edu.
- Preyer, G. 1998. *Die Globale Herausforderung. Wie Deutschland an die Weltspitze zurückkehren kann*, Frankfurt a. M./Wiesbaden, freigeschaltet Academia.edu.
- Preyer, G., G. Peter, A. Ulfing Hrsg. 1996. *ProtoSociology im Kontext. „Lebenswelt“ und „System“ in Philosophie und Soziologie*, Würzburg 1996, freigeschaltet Academia.edu.
- Preyer, G. und J. Schissler 1996, *Integriertes Management. Was kommt nach der Lean-Production?*, Frankfurt a. M. 1996, freigeschaltet Academia.edu.

**ProtoSociology**

- Vol. 35 2018: Joint Commitment: Critical Essays on the Philosophy of Sociality of Margaret Gilbert with Her Comments. Edited by Gerhard Preyer, Georg Peter.
- Vol. 34 2017: Meaning and Publicity. Edited by Richard Manning.
- Vol. 33 2016: The Borders of Global Theory – Reflections from Within and Without. Edited by Barrie Axford.
- Vol. 32 2015: Making and Un-Making Modern Japan. Edited by Ritu Vij.
- Vol. 28 2011, 29 2012: China's Modernization I, II. Edited by Georg Peter und Reuß-Markus Krauß.
- Vol. 26 2009, 27 2011: Modernization in Times of Globalization I, II.
- Vol. 20 2004: World-System Analysis: Contemporary Directions and Researches. Edited by Richard E. Lee, Gerhard Preyer.
- Vol. 24 2007: Shmuel N. Eisenstadt: Multiple Modernities – A Paradigm of Cultural and Social Evolution (Collected Articles). Edited by Gerhard Preyer.
- Vol. 18-19 2003: Understanding the Social II: Philosophy of Sociality. Edited by Raimo Tuomela, Gerhard Preyer, Georg Peter.
- Vol. 16 2002: Understanding the Social I: New Perspectives from Epistemology.
- Vol. 15 2001: On a Sociology of Borderlines. Edited by Gerhard Preyer, Mathias Bös.